Königsberg const. 2 f.

La V 28 – 29

55 E 11

Herrn Goulards,

Königl. Französischen Raths, Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und königlichen Demonstrators der Wundarzneykunst, wie auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst im medicinischen Collegio; Oberwundarztes am königlichen und Militärhospital zu Montpellier, ꝛc.

Chirurgische Werke.

Erster Band.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Zacharias Vogel,

der kayserlichen Akademie der Naturforscher, wie auch der königl. französischen zu Montpellier und der königl. schwedischen zu Stockholm, Mitgliede.

Joh. Theophil. Haeffel. Sc.

Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Zwote und vermehrte Auflage.

Lübeck,

bey Christian Gottfried Donatius, 1773.

Auszug
aus Herrn Goulards
Zueignungsschrift
an den
Herzog von Richelieu
und Fronsac,

Pair und Marschall von Frankreich, Ritter der königlichen Orden, und Oberkammerjunker Sr. Majestät, wie auch Generallieutenant und Statthalter in Ober- und Nieder-Guyenne.

Unter die Mißbräuche, welche die Mode geheiliget hat, kann man die überall eingeführte Gewohnheit zählen, bey den äusserlichen Entzündungen erweichende Mittel zu gebrauchen. Diese Krankheiten sind eine Sache von solcher Wichtigkeit und solchem Umfange, daß sie meine Aufmerksamkeit auf eine ganz besondre Art auf sich gezogen haben; und ich habe mir große Mühe gegeben, die Gefahr und den Schaden, der aus den gewöhnlichen Heilungsarten entstehet, ins Licht zu setzen. Ich

schmeichle mir, G. H., daß sie meine Gründe, insonderheit aber die Beobachtungen, womit ich dieselben unterstütze, eben sowol für überzeugend erkennen werden, als sie bereits von vielen Meistern der Kunst dafür erkannt worden sind, die nicht allein in diesem, sondern auch in vielen andern Stücken sowol meine Begriffe, als meine Methode angenommen, welches aus den zahlreichen Beobachtungen erhellt, die sie mir mitgetheilt haben, und die, nebst den meinigen, den vornehmsten Inhalt dieses Buches ausmachen.

Ich greife auch noch einen andern, nicht minder gefährlichen und allgemeinen Irrthum an, als die erweichenden Arzneymittel. Dieß ist die Meynung, daß man den Zubereitungen vom Bley eine zurücktreibende Kraft beymessen will. Es giebt in der Chirurgie kein Vorurtheil, das so weit ausgebreitet und doch so übel gegründet wäre. Dieses zu beweisen, habe ich gar nicht nöthig, erst tiefe Vernunftschlüsse zu gebrauchen; denn ich kann einem jeden die Sache vor Augen legen, wenn ich ihm zeige, daß meine Arzneymittel, so bald sie in den Krankheiten der Haut, besonders wider die Krätze, gebrauchet werden, sehr sichtbarlich die Ausbrüche vermehren, und die Materie augenscheinlich heraustreiben, anstatt sie hineinzutreiben, wie die zurücktreibenden Mittel thun müssen. Mehr als dritthalb tausend krätzige Patienten, die binnen etwan drey Jahren in unserm Hospitale geheilt worden sind, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß meine Verbindemittel nicht das wahre Specificum wider diese

Krank-

Krankheit, und nicht allein der ganzen Menge der gerühmtesten andern Mittel, sondern auch in vielen Betrachtungen so gar dem Schwefel vorzuziehn seyn sollten, welchen man gemeiniglich in dergleichen Fällen braucht. Die Gründe davon habe ich in dem Kapitel von der Krätze angezeigt. Wider die Flechten, sie mögen seyn von was für Art sie wollen, findet man ebenfalls kein unfehlbareres Hülfsmittel, als die Zubereitungen vom Bley, wovon ich mich aus Beobachtungen zu tausenden überzeuget habe; und alles, was ich von der Krätze gesagt, läßt sich vollkommen auf die Krankheiten von dieser letztern Art anwenden.

Aus den Beweisen, die ich von der vorzüglichen Zertheilungs: und Auflösungskraft der Zubereitungen vom Bley anführen könnte, will ich hier nur der alten Knochenanwüchse erwähnen, welche allen den Verbindemitteln, die man bisher gebrauchet hat, widerstanden haben. Sie, Gnäd. Herr, darf ich dieserwegen nur an einige überaus glückliche Curen erinnern, welche zu Genua, fast vor Ihren Augen, verrichtet worden sind, daran Sie selbst Antheil genommen, und die mir damals die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen, sowol von Ihnen, als selbst von der Republik erworben haben, die mir, wie Ihnen, Gnäd. H., bekannt ist, die vortheilhaftesten Anerbietungen that, wenn ich in Ihre Dienste treten wollte.

Es giebt unter den Krankheiten, die bisher der Chirurgie widerstanden haben, besonders eine, die

den Patienten, unter den abscheulichsten Schmerzen und unaussprechlichen Martern, ins Grab stürzt, und dawider es so wenig Hülfsmittel giebt, daß es, seit des Hippokrates Zeiten, zur Regel worden ist, gar nichts daran zu thun. Dieses ist der Krebs. Nun hat man sich zu allen Zeiten der Zubereitungen vom Bley bedienet, nicht als eines Heilungsmittels, welches das Uebel gleich bey seinem Ursprunge, noch weniger aber, wenn es schon weit eingerissen ist, heben könnte, sondern bloß als eines Linderungsmittels, welches im Stande wäre, die grausame Heftigkeit der Schmerzen zu stillen, wenn die Geschwulst bereits in ein Geschwür ausgeartet, dieß heißt, wenn der Krebs offenbar da ist. Wie viel würde also nicht ein Arzneymittel werth seyn, womit man dieses Uebel in seiner Wurzel angreifen und es in der Geburt ersticken könnte? Nun findet sich dieses in meinen Verbindemitteln. Würdigen Sie, Gnädiger Herr, die Beobachtungen, die ich bey dem Artikel vom Krebse erzähle, des Durchlesens. Eine Sache, die für die Menschlichkeit so wichtig ist, ist es werth, daß sich Ihre Blicke dabey verweilen, und ich unterstehe mich zu sagen, daß sie Ihre Aufmerksamkeit verdient. u. s. w.

Vorrede

Vorrede.

Da mir von jeher die Männer vorzüglich verehrungswürdig gewesen sind, die nicht sowol ihre Ehre darin suchen, um durch ihre Schriften die Welt zu unterrichten, als vielmehr ihrem Vaterlande durch neue Erfindungen oder Verbesserungen nutzbar zu seyn; so glaube ich vor dieses= mal die Pflichten meines Berufs auf keine Weise besser erfüllen zu können, als wenn ich meinen Mitbürgern, und besonders den deutschen Wund= ärzten, die chirurgischen Werke eines berühmten Goulards in einer Uebersetzung liefere. Ich halte zwar eine allzugroße Begierde zu neuen

Vorrede.

Erfindungen, in der Medicin sowol als Chirurgie, für die wichtigste Hinderniß in Ausbreitung der Wahrheit, und bin überführt, daß selbige gemeiniglich auf schlüpfrige Abwege bringet; allein, ich erkenne auch, was eine kluge Ueberlegung und reife Versuche eines geschickten und vernünftigen Arztes vermögen, wenn er die Arbeiten großer Männer zum Nutzen seines Vaterlandes anwendet. Man ist daher einem solchen nachdenkenden Manne für seine redlichen Bemühungen und patriotischen Absichten, die er zum Besten seiner Mitbürger anwendet, den verbindlichsten Dank schuldig.

Die gegenwärtige Schrift und gemeinnützigen Absichten des Verfassers schienen mir beym Durchlesen so viel Gründliches und Großes zu haben, daß ich davon eine deutsche Uebersetzung wünschte, und solche zu bewerkstelligen mich entschloß. Weil aber zu dieser Arbeit meine täglichen vielen Geschäfte mir nicht selbst die gehörige Muße erlauben konnten, so beredete ich mich mit meinem Freunde, dem gelehrten und geschickten Herrn **M. Wichmann**, der sich ausser andern Vorzügen auch im Uebersetzen aus fremden Sprachen eine große Fertigkeit und den verdienten Beyfall erworben hat. Er übernahm dieses Geschäfte mit Vergnügen, und überließ mir die Einkleidung der Kunstwörter. Mein Wunsch

ist

ist also erfüllet, und ich hoffe, meinen Mitbürgern keinen geringen Dienst dadurch erwiesen zu haben.

Herr **Goulard**, der sich durch verschiedene brauchbare Aufsätze und Bemühungen, nicht nur bey der gelehrten Welt, als vielmehr bey seinen Landsleuten einen großen Ruhm erworben, machte uns schon 1746 und 1751. ein Heilmittel wider mancherley Krankheiten, besonders der Harnröhre, bekannt, und beschrieb es in einem Memoire sur les maladies de l'uréthre, et sur un remede specifique pour les guerir, à Montpellier 1751. Es wurde mit Beyfall aufgenommen und mit Nutzen gebraucht. Er verfertiget solches aus der Silberglätte, mit Weineßig aufgekocht, woraus er ein Extrakt macht, und es in mancherley Gestalten bringet, nachdem die Krankheiten und ihre Gegenden, wo es soll gebraucht werden, der Bequemlichkeit wegen, es erfordern. In der Einleitung seines Werks gesteht der Verfasser, mit einer lobenswürdigen Bescheidenheit, daß sein Mittel nicht neu, sondern schon in den ältesten Zeiten von den größten Aerzten hochgehalten und häufig gebraucht worden. Hingegen wundert er sich, daß in unsern Zeiten der Gebrauch des Bleyes und seiner vielfachen Zubereitungen so wenig bey der Wundarzneykunst im Gebrauch ist. Zu dem Ende hat der Verfasser alle Krank-

heiten angezeiget, worinnen dieses Mittel seinen ausgedehnten Nutzen bewiesen, und dieserwegen allgemeiner bekannt zu werden verdiente. Die Verbesserungen dieses Mittels sind überdem, in Absicht des Gebrauchs und der Zusammensezzung, weit feiner, mannichfaltiger, sicherer und gemeinnüzziger, als uns solches die Alten beschrieben.

Das Werk selbst besteht aus zween Theilen, und der Verfasser hat solches mit muntern Geisteskräften sehr unterrichtend geschrieben, mit mehr als hundert Krankengeschichten geschmückt, und seine Kranken lebhaft geschildert, daß er also gar leicht, auch in unsern Gegenden, den verdienten Beyfall erhalten wird. Der erste Theil des Buchs ist zwar nicht so ausführlich geschrieben, wie der zweete, und man findet viele flüchtige und kurze Kranken-Geschichte, nebst Bestätigungen von andern Wundärzten; dem ohngeachtet aber sind die Versuche und Erfahrungen, die er selbst damit angestellet hat, so gründlich und anständig bewiesen, wie man es von einem geschickten Mann, der ein redliches Herz bey seinen Kranken beweiset, fodern kann. Er empfiehlt daher sein Mittel den Aerzten und Wundärzten, als ein allgemeines Heil- und Wundmittel bey großen und kleinen Entzündungen der Haut, der drüsichten Theile, Stockungen

und

und Ouetschungen der Blut- und Wassergefässe, wider den heißen Brand, die Krätze, den offenen und verborgenen Krebs, und noch mehrern äusserlichen Zufällen.

Der zweete Theil ist hingegen weit gründlicher und brauchbarer geschrieben. Er handelt die venerischen Krankheiten und ihre gewöhnlichen Folgen auf eine kunstmäßige und lebhafte Art ab, so, daß man es für eines der besten Schriften in diesem Fache halten kann. Hin und wieder finden sich Sektionen an verstorbenen Körpern, welche auf das genaueste beschrieben sind, und die versteckten Krankheiten in ein größer Licht setzen. Das Extractum Saturni hat ihm vorzüglich in den jetzt gedachten Krankheiten den größten Nutzen und eine augenscheinliche Hülfe verschaffet; daher er den vielfältigen Nutzen in diesem Theile ausführlicher beschreibet. Es ist aber aus vielen Ursachen zu wünschen, daß die **Goulardschen** Mittel in keine andere als kunstverständige Hände gerathen möchten. Sie thun durch sich selbst keine Wunder, und müssen vorsichtig und mit vieler Ueberlegung gebraucht, und unter der Aufsicht eines erfahrnen Arztes angewendet werden.

Vorrede.

So verdächtig und schädlich mir von je her die Silberglätte, besonders als ein Heilungsmittel, gewesen, so muß ich dennoch aufrichtig bekennen, daß mich Herr **Goulard** durch seine Erfahrungen und Ansehen dreiste gemacht, sein verbessertes Extractum Saturni bey einigen Kranken zu gebrauchen, und ich muß gestehen, daß ich davon weit vortheilhaftere Hülfe erfahren, als jemals von den so sehr angepriesenen giftigen Kräutern, Blumen und Wurzeln, wie auch von dem mercurio sublimato corrosivo und phosphoro, die sehr selten ohne Nachtheil für unsern Körper gebraucht worden sind. Hingegen habe ich bey meinen Kranken von dem **Goulardschen** Mittel nicht den geringsten Nachtheil oder Schaden bemerket.

Ich habe nämlich, nach unsers Verfassers Vorschrift, ein Augenwasser davon bereiten lassen, und verschiedene Augen-Entzündungen glücklich und bald damit geheilet. Auch hat es sich in Brandschäden sehr hülfreich bewiesen. In Entzündungen der Brüste von stockender Milch habe ich es gleichfalls wirksam befunden, wenn ich es theils mit einem Breyumschlage, theils zu einer Bähung auflegen ließ. Bey verborgenen und offenen Krebsschäden, mit und ohne Entzündung, habe ich es als ein lindern-

des

des und den Eiter verbesserndes Hülfsmittel gebrauchen lassen, niemals aber als ein heilendes Mittel angesehen. Die verstopften Drüsen am Halse, sonderlich diejenigen, welche den Speichel abführen, aber sehr angeschwollen waren, hat ein solcher Umschlag aufgelöset und zum Abfluß in Ordnung gebracht. Imgleichen habe ich ein großes Oberbein an der Handwurzel, und ein mittelmäßiges, welches sich auf den Brustknochen gesetzt, völlig damit zertheilt und vertrieben. Bey Quetschungen der Gefäße, Verrenkungen und Beinbrüchen, wobey Geschwülste und Entzündungen waren, und zur Vereiterung kommen wollten, habe ich es zu einer Bähung gemacht, und sehr nutzbar und hülfreich befunden. In hitzigen Ausschlägen des Gesichts habe ich es tropfenweise mit einem beliebigen Waschwasser gebrauchen lassen. Es hat jederzeit die gewünschten Dienste bewiesen. Bey eingesperrten Brüchen habe ich von einer Bähung mit wollenen Tüchern recht sehr viel nützliches erfahren. Es hat die Zurückführung der eingeklemmten Theile erleichtert, und die Entzündung verhütet. Niemals habe ich es in seiner Wirkung als ein zurücktreibendes Mittel bemerket, und nie böse oder nachtheilige Zufälle verursachen sehen, als in der Krätze und andern Ausschlägen der Haut. Bey einer heftigen Strangurie, welche von aufgeschwollenen Hämorrhoidalgefässen entstanden, hat das Extractum Saturni zu 40 Tropfen

in

in einem Klistier von Weitzenkleywasser und Oel eine schleunige Hülfe verschaft. Bey schmerzhaften und brennenden Urinlassen habe ich bey einigen Linderung gesehen, wenn ich nur 10 Tropfen dieses Extrakts in 3 Loth Fliederblumenwasser auflöfete, und in den Uringang lauwarm einsprützen ließ. In mancherley venerischen Krankheiten habe ich den nämlichen Nutzen und Hülfe beobachtet, und unter andern einen großen venerischen Testicul, mit diesem Extrakt, nebst etwas Seife zu einer Bähung gemacht, glücklich zertheilet und geheilet.

Wenn aber der Verfasser sein Mittel zum innerlichen Gebrauch anräth, und davon Erfahrungen anzeiget, so sind dieses Versuche, die für mich noch nicht reif sind, und also nähere, sicherere und zuverläßigere Erfahrungen erfodern. Ehre genug für Herrn **Goulard**, daß er uns ein verbessertes Heilungsmittel zum äusserlichen Gebrauch geschenket, womit vielen Nothleidenden in tausend Fällen leichter und geschwinder geholfen werden kann, als wie bisher geschehen ist. In der Fortsetzung meiner medicinischen und chirurgischen Beobachtungen werde ich mich nächstens näher erklären, und von diesem Mittel sowol, als dem Schierling, mercurio sublimato corrosivo und phosphoro, einige merkwürdige Geschichte mittheilen.

Vorrede.

Vorläufig aber muß ich hier nochmals anzeigen, daß ich den Schierlings-Extrakt sowol als die solutio mercurii sehr unwirksam und unzuverläßig gefunden habe. Und ob ich gleich diesem angepriesenen Mittel nicht alle Wirkungen in gelindern Anfällen aller derer Krankheiten, worinnen sie eifrigst anempfohlen worden, absprechen kann und will, so halte ich doch aus meiner Erfahrung dafür, daß man ihrer fast gänzlich entbehren könne, indem wir sicherere und eben so hülfreiche Mittel besitzen. Und eben so verhält es sich mit dem Gebrauch des phosphori in faulen Fiebern und der Hypochondrie. Die gelehrten Abhandlungen eines **Hartmanns** und **Lange** bestätigen meine Gedanken und Erfahrungen noch mehr.

Es wäre zu wünschen, daß die Aerzte, die uns so gern mit neuen Erfindungen bereichern, ihre Versuche mit mehrerer Gründlichkeit niederschrieben, und ihre Erfahrungen zuverläßiger wären; so würden ihre viel versprechenden Mittel und übereilte Liebe zu neuen Erfindungen nicht so bald in ihrer unzeitigen Geburt ersticken. Vielleicht reizet das Beyspiel des Herrn **Goulards** mehrere geschickte Männer, welche die Vorsicht über Hospitäler und Krankenhäuser gesetzt hat, daß sie uns ihre Versuche und Bemerkungen mit

der

der nämlichen Gründlichkeit und Aufrichtigkeit mittheilen. Der Nutzen würde für das menschliche Geschlecht unendlich groß seyn. Bey sich ereignenden Vorfällen werde ich mit den Goulardschen Mitteln ferner bedächtliche Versuche machen, und dem Publiko versprochener maßen davon ausführlichen Bericht ertheilen. Meinen Lesern wünsche ich das Vergnügen und den Nutzen, welches ich bey der Uebersetzung empfunden. Geschiehet dieses, so rechtfertiget sich mein Unternehmen, dieses schätzbare Buch nicht unübersetzt gelassen zu haben.

Lübeck,
den 28sten des Herbstmonats
1766.

D. Zacharias Vogel.

Vorrede

zur zwoten Auflage.

Mit einem warmen Gefühl des Vergnügens habe ich vielfältig erfahren, daß sowol Aerzte und Wundärzte, als auch vornehme Militär-Personen, die Uebersetzung der Goulardschen chirurgischen Schriften mit Beyfall aufgenommen, und die empfohlnen Arzneymittel mit großem

 Nutzen

Nutzen gebraucht haben. Das Mißtrauen, der Tadel und Vorwurf aber, welche einige Journalisten hierüber geäußert, scheinen mehr den gehäßigen Namen, als die geprüfte Wirkung, dieses Bleymittels zu treffen. Wozu also eine unnöthige Widerlegung oder eine fernere Empfehlung? Genug, daß schon seit vielen Jahren einer unserer besten Wundärzte, ein Theden, mit Sicherheit und Nutzen, diese Mittel bey einigen reisenden deutschen Völkern angewandt, und recht ernstlich empfiehlt, wenn Er in seinen Bemerkungen und Erfahrungen davon schreibet: Seite 96 u. f. "Das Ceratum Saturni vertritt nützlicher die Stelle des Unguenti albi camphorati und lithargyrii; es zertheilet die Inflammationen und die Röthe in den Wunden und Geschwüren, und verdienet allen Ruhm. Das Saponaceum Saturni ist in der Trockenwerdung der Sehnenscheide und dem daher entstehenden Knarren, nicht minder in Steifigkeiten der Gelenke,

zur zwoten Auflage.

lenke, von sehr gutem Nutzen. Ueberhaupt kann ich versichern, daß ich die Bleymittel, welche ich nun drey Jahre hindurch sehr häufig bey einem Corps von sechstausend Mann brauche, sicher und von gutem Nutzen finde. Daher wünsche ich, daß man deren Gebrauch aus Caprice nicht unterlasse. Auch der Verleger dieser mir wichtigen Schrift findet sich durch den starken Absatz der ersten Auflage genöthiget, und von seinen Freunden aufgefordert, eine neue zu veranstalten.

Bey dieser Gelegenheit bin ich von ihm ersuchet worden, meine Erfahrungen und Versuche mit diesen Mitteln zu deren Bestätigung bekannter zu machen. Indessen muß ich einigen Lesern die Beobachtungen und Versuche des Herrn D. und Physici **Salchow**, welche Er mit den **Goulard**schen Mitteln an Menschen und Thieren angestellet und beschrieben, gleichsam als einen lehr-

reichen Anhang zu diesem Buche empfehlend bekannt zu machen.

In der Einleitung zu diesen Beobachtungen, die ich mit Vergnügen gelesen habe, erörtert er, woher diese Bleymittel ihre eigentliche Wirkung haben. Nach der Meynung und chymischen Untersuchung des Herrn Salchow steckt die größte Kraft des Bleyes in seinem Salz und Queckſilber. Da nun diese beyden Bestand-Theile in dem mit Weineßig zubereiteten Extrakt aufgelöset und flüßig enthalten sind, hingegen die unnützen erdichten Theile zurückgelassen, die arsenicalischen gifftigen Theile aber abgedünstet und weggejaget sind; so ist auch daher wohl der Schluß zu machen, daß in diesem richtig verfertigten Bley-Extrakt hauptsächlich die wirksamsten Theile nicht nur enthalten sind, sondern auch um deswillen ihre Wirkung besonders befördert wird, weil sie, als im Weineßig schon aufgelöſete Theilchen, sich am

besten

besten mit andern Flüßigkeiten verbinden, und am ehesten und bequemsten in die festen und flüssigen Theile des Körpers anbringen lassen. Nicht zu gedenken, daß man die Kraft desselben nach Belieben verstärken oder vermindern kann. Zum Auflösen dieses Extrakts ziehet der Herr Salchow das Regenwasser dem Brunnenwasser vor. Ich bediene mich am öftersten dazu zwey Drittheil Fliederblumen- und ein Theil Kalkwasser, nachdem es die Umstände erfordern. Man sieht also, daß, da aus dem Extracto Saturni alle übrige Goulardsche Mittel verfertiget, es sehr darauf ankomme, daß das Extractum (man kann es nach Belieben Tinctura, Acetum oder noch anders nennen,) richtig und genau verfertiget werde, so ferne es die gehörige und angepriesene Wirkung beweisen soll. Ueberhaupt glaube ich mit vieler Gewißheit, daß diese äußerliche Hülfsmittel, ob sie gleich noch manche Verbesserungen verdienen, nicht so bald das Schicksal anderer an-

gepriesenen Arzneyen haben werden, daß sie in Vergessenheit kommen.

Ganz neulich schrieb mir ein auswärtiger Freund, daß der Hofrath Ehrenreich mit seinem höchstrectificirten Weineßig ein concentrirtes Extractum Saturni verfertigte, und dadurch die Wirkung des Mittels ungemein erhöhete.

Was den innerlichen Gebrauch des Goulardschen Extrakts betrift, so habe ich damit noch keinen Versuch gemacht; wohl aber der geschickte Herr D. Salchow, wie derselbe auch einen Extrakt aus der Menning mit Weineßig auf die nämliche Art gemacht, und so wohl von dessen äusserlichem als innerem Gebrauch reizende Erfahrungen in erwähntem Extrakt beschrieben hat. Alle Aerzte wissen es, daß man vor

zwanzig

zwanzig Jahren das berühmte antihecticum Porteri in Brust- und Lungen-Beschwerden häufig verordnet hat, worinnen das Saccharum Saturni das erste ingrediens ist. Aus diesem Grunde mag vielleicht mein auswärtiger Freund das Goulardsche Bleymittel bey einer Person, die mit dem Nierenstein beschweret gewesen, und ein schleichendes Fieber gehabt, versucht haben. Denn er versichert mir, daß seine Kranke davon einen ansehnlichen Abfluß vom Schleim, Grieß und einigen Steinen, von der Grösse einer Linse, durch den Urin ohne sonderliche Beschwerden gehabt, und sich dadurch sehr erleichtert befunden.

Was aber den äusserlichen Gebrauch dieser Mittel anbetrift, kann ich nach der Wahrheit bezeigen, daß man sich darauf sicher verlassen kann. Jedoch halte ich sie wirklich für schädlich,

wenn sie, ohne Gebrauch innerlicher Arzneyen, unüberlegt gebraucht werden.

Für den unausstehlichen cadavereusen Gestank bey einem offenen Krebse weiß ich wirksamere Gegengifte, als eben dieß erwähnte Mittel. In andern krebsartigen Geschwüren, sowohl am Gesicht, als Brüsten und Geburts-Theilen, habe ich dadurch große Erleichterung bewirkt, auch zuweilen, mit dem Arquebusade des Herrn **Theden** verbunden, glücklich geheilet. Bey eingeklemmten Brüchen beweiset er sich gleichfalls ganz vortreflich. Zweymal habe ich davon angenehme Erfahrungen gehabt, indem ich wollene Polster mit dem vegeto-mineralischen Wasser wohl durchgenetzet, und auf die Gegend des Bruchs und des Scroti kalt legen ließ, wodurch die Zurückführung des eingeklemmten Gedärmes und Netzes glücklich bewirket wurde. Der Wundarzt hatte schon einen warmen Verband

gebraucht,

gebraucht, welches nach meinen Bemerkungen auch in andern Fällen nicht geschehen muß, wenn man von diesem hülfreichen Mittel Nutzen haben will.

Zum Einspritzen in einer leichten Thränen-Fistel habe ich dieses Wasser sehr nützlich befunden. Vor einigen Monaten öfnete ich bey einem zehnjährigen Mädchen den Thränensack nach der Kunst, und bediente mich, vermittelst der anellischen Spritze, zur Reinigung der Thränengänge, das vorsichtig abgeklärte saturninische Wasser. Dieses that in acht Tagen so vortrefliche Dienste, daß sich die verschleimten und verstopften Wege öfneten und reinigten, und ich die Heilung durch folgende Injection in Zeit von vier Wochen bewirkte. Ich verfertigte nemlich aus dem geklärten vegeto-mineralischen Wasser und der peruvianischen Rinde eine Tinktur, welche zur Heilung und Stärke der Theile, welche die

Abführung der Thränen-Feuchtigkeit bewirken, alle meine Erwartung übertrafen. Man muß aber alle Mühe und Vorsicht dabey anwenden, daß diese Tinktur so geklärt als möglich, gemacht werde, weil sie sonsten nicht durch die feine Spritze in die Thränen-Punkte gebracht werden kann. Einige Zeit nachher ließ ich zur Stärkung der äusserlichen Theile einige Pölsterchen mit dieser Tinktur benetzen und durch eine geschickte Bandage befestigen, wodurch die gründliche Heilung geschahe.

Von der aqua Saturni martiali habe ich bey alten Geschwüren an den Beinen gute Wirkungen gesehen. Ingleichen in der Krätze, bey dem nöthigen Gebrauch innerlicher Arzneyen, bewieß es sich wundersam, wenn ich damit waschen, oder naß gemachte Leinwand auflegen lies. In der Bräune sowol als andern Entzündungen des Halses mit und ohne Ausschlag habe ich geschwin-

zur zwoten Auflage.

de Erleichterungen und wirkliche Hülfe bemerket, wenn ich das Goulardsche Wasser entweder mit Salmiak oder Thedenscher Arquebusade verstärkte. Auch öfnet dieses Wasser die verstopften und verschleimten Schweißlöcher an der Nase und andern Theilen des Körpers, womit so manche Personen an empfindlichen Oertern beschweret sind. Besonders ist es in Nasen-Geschwüren, auch Polypen der Nase, beträchtlich nutzbar.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich annoch in den Krankheiten der Harnröhre die Kerzen des Herrn Goulards anpreisen wollte. Mir sind sie sehr schätzbar, und haben bey mir in allem Betracht den Vorzug für den Daranschen. Und der ofterwehnte Generalchirurgus Theden verfertiget diese Kerzen ganz vortreflich, so auch ein hiesiger Chirurgus Wende für sehr billige Bezahlung. Es verdienet also unser Verfasser

nicht

Vorrede zur zwoten Auflage.

nicht sowol überhaupt für die aufrichtige Bekanntmachung seiner bewährten Mittel, als vielmehr für den vollständigen Unterricht in Verfertigung der Kerzen, auch besonders für seine Uneigennützigkeit und redlichen Absichten, allen Ruhm und Dank. Wenn alle Aerzte und Wundärzte so dächten, und ihre Pflichten mit einem redlichen und aufmerksamen Betrieb erfülleten; wie glücklich und zufrieden würde nicht ein großer Theil der menschlichen Gesellschaft seyn, und die Wissenschaften erhöhet werden.

Abhand-

Abhandlung
von dem Gebrauche
des
Bleyes
und dessen Zubereitungen
in vielerley chirurgischen Krankheiten.

Einleitung.

Wir haben die Entdeckung der meisten Arzteneymittel, deren sich Aerzte und Wundärzte heut zu Tage mit so glücklichem Erfolge bedienen, größten Theils einem ungefähren Zufalle zu danken. Die Natur verheelt oft den Augen des größten Meisters gewisse Geheimnisse, die sie, wenn es ihr gut dünkt, bald dem ungeschicktesten, ja bald dem, der sie gar nicht suchte, enthüllt. Es hat mehr Glück als Wissenschaft dazu gehört, daß man an der Chinarinde und dem Mercurius die herrlichen Kräfte entdecket hat, die ihnen eigen sind. Allein ob uns gleich ein glückliches Ungefähr zu der Kenntniß der vortreflichsten Mittel verhelfen kann; so ist doch dasselbe nicht zugleich vermögend, uns die Kunst zu lehren, wie wir sie zu rechter Zeit anwenden sollen: Dies ist blos ein Werk der Zeit, der Unterscheidungskraft und der Erfahrung; wir müssen also die rohen Kenntnisse, welche uns die Natur anbietet, und die erst durch die glückliche Anwendung, die wir von ihnen machen, wichtig und nützlich werden,

durch unsern eignen Fleiß zum Besten der Menschen brauchbar zu machen wissen.

Diese glückliche Anwendung, in Beziehung auf den Gebrauch der Arztneymittel betrachtet, mit denen man die Chirurgie nach und nach bereichert hat, und die vielleicht zu sehr vervielfältiget worden sind, ist eines von den vornehmsten Studien, damit sich die Wundärzte zu beschäftigen haben. Unter dieser großen Menge von Artzneymitteln verdienen diejenigen, welche uns das Bley an die Hand bietet, ganz unstreitig eine der vornehmsten Stellen einzunehmen. Ja ich stehe sogar in den Gedanken, wenn man einen Theil dieser Abhandlung nach dem andern genau durchgelesen haben wird, daß man sich gezwungen sehen werde, zu gestehn, daß dieses Metall, in mancherley Betrachtung, das entscheidenste unter allen Arztneymitteln der Chirurgie sey.

Die allgemeinen Kräfte des Bleyes und der Zubereitungen desselben sind in der Wundarztneykunst zwar schon von langen Zeiten her bekannt gewesen; ja man findet sogar in einigen Anweisungen zur Apothekerkunst Beschreibungen, welche mit dem Extracto Saturni vieles gemein haben: aber nirgends findet man das Umständliche und die Geschichte der vielfältigen Abänderungen, die ich mit diesem Mittel vornehme, und vermöge deren es, wie ich sehe, solche ganz erstaunliche Wirkungen thut. Ich begehre daher auch keinesweges, die Zusammensetzung des Extracti Saturni für etwas gänzlich Neues auszugeben; sondern die einzige Absicht, die ich bey dieser

ser Schrift habe, ist blos, der Wundarztneykunst und dem Publico die neuen und verschiedentlichen Gestalten, die ich diesem Extracto gegeben, bekannt zu machen, und einem jeden die besondern Fälle vor Augen zu legen, wo dieses Mittel mit einem Erfolge gebraucht worden ist, darüber die Kenner der Kunst selbst erstaunet sind und noch täglich erstaunen. Mit Vergnügen will ich denen, die vor mir gelebt haben, die Ehre oder das Glück gönnen, daß sie die ersten Erfinder gewesen sind, und will mich nur allzuglücklich schätzen, daß ich das Extractum Saturni auf eine solche Art abzuändern gewußt habe, daß es über alle andere Verbindemittel, die die Wundarztneykunst in Händen hat, den Vorzug behalten. Da ich bey weitem nicht so sehr für meine Schrift eingenommen, als vielmehr von der Begierde entbrannt bin, dem Publico nützlich zu seyn, so habe ich ihm sehr wenig Vernünfteleyen, aber destomehr Beobachtungen vorzulegen. Sollte ich länger säumen, dieselben ans Licht treten zu lassen; so würde ich glauben, daß ich ihm eine Hülfe versagte, deren Werth sich schwerlich schätzen läßt.

Man muß sich sehr wundern, daß der Gebrauch des Bleyes bey der Ausübung der Wundarztneykunst in unsern Tagen so wenig gewöhnlich ist: da doch die herrlichen Eigenschaften desselben zu allen Zeiten von den berühmtesten Männern erkannt worden sind. Was für Lobeserhebungen legt nicht Galenus diesem Metalle in seinem zehnten Buche von den einfachen Arztneymitteln bey? Welch eine

Menge berühmter Schriftsteller, die nach diesem Ausleger des Hippokrates gekommen sind, haben von dem Bley mit einer Art von Schwärmerey gesprochen? Mit wie vieler Achtung haben es nicht die Chemisten gerühmt? Was kann nachdrücklicher und überzeugender für den Gebrauch des Bleyes sprechen, als was Johann Beguin, ein berühmter Kenner der Scheidekunst, der im vorigen Jahrhundert lebte, davon gesaet hat? Wie sehr ist der Nutzen dieses Metalls nicht von einem Pigranus, Ettmüller, Fabricius ab Aqua pendente, Gui de Chauliac, Lemeri, Stahl, Deidier, Professor zu Montpellier, und von tausend andern, deren Beyfall ganz gewiß von großem Gewichte ist, angepriesen worden!

Aufgemuntert durch solche ehrwürdige Zeugnisse, noch mehr aber durch meine eigne Erfahrung, habe ich aus einer Praxis von unterschiedlichen Jahren eingesehen, daß es der Wundarztneykunst an dem Extracto Saturni mangelte. Die mancherley Gestalten, die ich diesem Extracte gegeben habe, machen es zu einer unzählichen Menge von äußerlichen Krankheiten brauchbar. Ich wollte mich nicht unterstehn zu behaupten, daß es mir sogar bey einigen innerlichen Krankheiten die vortreflichsten Dienste geleistet hat, wenn diese Curen nicht vor den Augen der geschicktesten Aerzte und Wundärzte zu Montpellier, deren Namen ich bey meinen Beobachtungen anführen werde, zu Stande gebracht worden wären. Ich weiß wohl, daß der innerliche Gebrauch des Bleyes überall verworfen wird;

wird; allein warum sollte dieses Metall nicht aufhören können, schädlich zu seyn, wenn es gewisse Abänderungen bekömmt, und zu kleinen Dosen eingegeben wird? Giebt nicht Herr van Swieten, ein Schriftsteller, der unsern Zeiten ungemein viel Ehre macht, den Mercurium sublimatum mit dem glücklichsten Erfolge ein? Jedoch hierbey will ich nicht länger stehen bleiben; indem meine Absicht hier blos ist, meine Untersuchungen über die Wirkungen des Extracti Saturni in äußerlichen Krankheiten auszubreiten.

Weil meine Erfahrungen durch die Erfahrungen unzähliger Kunstverständigen bestätiget worden sind; so ertheilen sie heut zu Tage schon diesem Mittel eine Zuverläßigkeit, welche ihm wegen seines großen Vorzugs vor einer ganzen Menge andrer äußerlichen Mittel, deren Stelle es mit ununterbrochenem glücklichen Erfolge einnimmt, zukömmt. Dieser glückliche Erfolg läßt sich auch um so weniger in Zweifel ziehen, weil er dem ganzen Publico bekannt ist; und das Militair-Hospital zu Montpellier hat mir die Gelegenheiten, das Mittel, von welchem hier die Rede ist, für venerische Kranke zu gebrauchen, in solcher Menge dargeboten, daß mir die bloße Erzählung der Curen, welche darinnen vermittelst desselben bewirket worden sind, hinreichenden Stoff zu verschiedenen Bänden geben würde.

Ich kann nicht läugnen, daß ich mit Vergnügen gesehen habe, wie der Ruf des Extracti Saturni seit einigen Jahren nach und nach zugenommen hat;

wie die einsichtsvollesten Männer es ihrer größten Aufmerksamkeit gewürdigt haben; und wie das hohe Ministerium selbst ganz besonders Theil daran zu nehmen bezeiget hat. Herr Imbert, Kanzler der medicinischen Universität, General-Oberaufseher der Hospitäler von Provence, Languedoc und Roussillon, bekam durch Briefe von dem Herrn Marquis von Paulmy, damaligen Minister vom Militairdepartement, die dato 2-sten October und 8ten December 1756, wie auch vom 18ten Jänner 1757 den Auftrag, Versuche mit diesem Extract in den Hospitälern, die unter seiner Oberaufsicht standen, anzustellen. Der Minister fügte die Versicherung bey, daß man es in den Hospitälern, wo man es gebraucht hätte, sehr dienlich befunden habe. Herr Imbert hat zwar dem Publico den Erfolg dieser Versuche nicht bekannt gemacht; aber er hat mich versichert, daß der Privatbericht, den er davon nach Hofe abgestattet, zu seinem Lobe gewesen sey.

Die Gelegenheit, das Extractum Saturni zu gebrauchen, bietet sich so oft dar und ich habe beobachtet, wenn man es auf unterschiedliche Art anwendet, daß man sich desselben zu so verschiedentlichen Krankheiten bedienen könne, daß ich dem Publico das Umständliche von den mannichfaltigen Gestalten, die man ihm nach der Verschiedenheit der vorkommenden Fälle geben kann, vorzulegen, mich für verpflichtet erachtet habe.

Erstens. Das Extractum Saturni, mit Wasser vermischt, giebt einen Liquor, den ich vegeto-mineralisch

neralisch nenne, welcher wider allerhand äusserliche Entzündungen, und zur Heilung der Krankheiten zwischen Haut und Fleische, als Krätze, Geschwüre u. d. gl. überaus dienlich ist. Dieser Liquor kann sehr füglich die Stelle des Brandtweins und des Weins in allen den Fällen, da man diese zu brauchen pflegt, sowohl als die Stelle der Umschläge vertreten, die man für Entzündungen und Geschwulste, besonders für die, welche immer bey Schußwunden entstehen; ingleichen in Contusionen, Quetschungen, Verrenkungen, Austretung des Blutes aus den Gefäßen mit Aufschwellung der Haut; zum Auswaschen der Wunden, sie mögen neu oder alt, ja sogar fistulös und mit Härte der Haut begleitet seyn, wie auch für alte, fressende, venerische, drüsenartige, krebsartige u. d. gl. Geschwüre sonst immer gebraucht. In diesen und andern Fällen kann man es zu Einspritzungen, Begießungen und Bädern gebrauchen. Wir scheuen uns sogar nicht, zu sagen, daß dieser Liquor auch für den Krebs sehr gut ist. Kurz, die Beständigkeit seiner Wirkungen in Behandlung äusserlicher Entzündungen hat uns auf eine überzeugende Art bewiesen, daß er besser ist, als erweichende Decocte, Umschläge und unzählige andre äusserliche Mittel, deren man sich bedient, und die nur gar zu oft den Anzeigen, denen man nachgehn soll, zuwider sind, wie ich in dem Kapitel von der Entzündung Willens bin zu beweisen.

Zweytens verfertige ich aus dem Extracto Saturni ein Arzneymittel, daran es der Wundarzneykunst

vorher fehlte, und damit ich eine große Menge Curen zu Stande gebracht, welche ich schon im Jahre 1746 umständlich bekannt gemacht habe, und die ich bey dieser Auflage zu erneuern gedenke.

Drittens giebt das Extractum Saturni, wenn es mit Rosenöle, Wachs und Kampfer versezt wird, eine Salbe von vortrflichen Eigenschaften in unzähligen Fällen, welche ausdrücklich angezeigt werden sollen.

Viertens bereite ich ebenfalls mit diesem Extracte, nebst Wachs und Kampfer Häute zu, von denen ich durch eine vieljährige Erfahrung überzeuget worden bin, daß sie ein sichres Mittel wider die Schmerzen herumziehender Gichtflüsse sind.

Fünftens thut das Extractum Saturni, mit Seife (*) versezt, wider das Zusammenwachsen der Glieder im Anfange, und wider die Verdickung des Gliedwassers in den Scheiden der Flechsen vortrefliche Dienste.

Sechstens ist das Mark vom Extracto Saturni ein herrliches Verdünnungs- und Auflösungsmittel; wir haben es bey vielen Gelegenheiten also befunden.

Siebentens brauchen wir Umschläge, die wir von Brodkrume und Extracto Saturni mit Wasser vermischt machen, sehr häufig wider blutgeschwürige, beulenhafte und drüsige Geschwulste, ja sogar wider heimliche anfangende Krebsschäden; und so sehen wir nicht allein, daß diese Umschläge durch ihre Kraft

(*) Die Versetzung desselben mit Seife haben wir dem Herrn Marschall von Richelieu zu danken.

Kraft dergleichen Geschwulsten, sondern auch öfters Geschwüre, wo der Ueberfluß an Säften an gewissen Stellen zu merken war, auflösen. Viele Kunstverständige sind über diese leztere Wirkung oftmals in außerordentliches Erstaunen gesezt worden.

Achtens ist das Extractum Saturni auch ein vortrefliches Defensivmittel nach den chirurgischen Operationen; zum Exempel, nach den Operationen des Steinschneidens und andern.

Hierbey muß ich eine Anmerkung zu machen nicht vergessen, welche sehr dienlich scheint, alle die Eigenschaften, die ich in einer glücklichen und anhaltenden Praxis seit verschiednen Jahren an dem Bley und dessen Zubereitungen beobachtet habe, zu bestätigen. Die Alten, welche sich viel mühsamer auf Beobachtung und Erfahrung befleißigten, als wir, versäumten fast niemals, etwas zubereitetes Bley zu den verschiedentlichen Arten von Vorschriften mitzunehmen, welche sie uns in Absicht auf den äusserlichen Gebrauch hinterlassen haben. Die verschiednen Anweisungen zur Apothekerkunst, die wir von ihnen haben, legen es zu Tage. Herr Faget, ein berühmter Wundarzt zu Paris, hat an dem Emplastro triapharmaco eine sichre Zuflucht zur Behandlung vieler chirurgischen Krankheiten gefunden. Nun weiß man, daß dieses Pflaster, welches Wort vor Wort im Bauderon beschrieben wird, und davon Mesue' vorher schon geredet hatte, Silberglätte zum Grundstoffe hat, von welchem es auch seine Kraft erhält. Wie ließe sich in Anse-

hung

hung der Kräfte des Bleyes eine so allgemeine Uebereinstimmung, die sich noch dazu eine solche lange Reihe von Jahrhunderten hindurch behauptet hat, begreifen, wenn man diesem Metalle und dessen Zubereitungen eine Wirksamkeit streitig machen wollte, die man vergebens in andern Mitteln sucht? In der That, wo findet man auch ein Arztneymittel, dessen Theile zugleich gelinde, schwer, biegsam wären, und durch die Zubereitung, die ich mit ihnen vornehme, zu einem solchen Grade der Theilung tüchtig würden, daß sie fähig wären, auch in die zarten Gänge derjenigen Theile, deren Gewebe noch so dicht ist, und die noch so voll zusammengepackt sind, als in die Nerven, Flechsen, ausgebreiteten Sehnen oder Spannadern, Häutchen, Ligamenten u. s. w. einzudringen, und doch dabey ihre ganze Wirksamkeit bis auf die Blut- und Wassergefäße der entzündeten Theile, der verschleimten aufgeschwollenen Drüsen beybehielten, und die steckenden Säfte vertheilten und verdünnten, ihnen die gehörige Flüssigkeit gäben, und sie dadurch in den Stand sezten, wieder in den Strom des ordentlichen Umlaufs zu treten? Wird man nach dem allen dem Extracto Saturni die verdünnende und auflösende Kraft, welche uns die Erfahrung täglich an diesem Arztneymittel vor Augen legt, noch absprechen können?

Aus dem, was oben bereits gesagt worden ist, sieht man, daß die Zubereitungen vom Bleye zu allen Zeiten als wunderthätige Arztneymittel betrachtet worden sind. Und thut man heut zu Tage nicht sehr übel, daß man den Gebrauch desselben so wenig einführt?

einführt? Jedoch ich habe Ursache mir zu schmeicheln, daß diese Arztneymittel künftighin ein beßres Schicksal haben, und meine Beobachtungen ihnen zu alle dem Vorzuge, den sie verdienen, beförderlich seyn sollen; zugleich werden auch diejenigen aufgemuntert und beruhiget werden, die sich unter dem Vorwande gewisser eingebildeter Unbequemlichkeiten, welche man diesem Metalle zugeschrieben hat, des Gebrauches desselben noch immer enthalten.

Die ausnehmende Wirksamkeit dieses Arztneymittels, dadurch es sich vor den andern äußerlichen Mitteln, deren Stelle es ersetzen soll, hervorthut, ist nicht der einzige Vortheil, den es verschaft; sondern es verdient auch, welches ich mir zu behaupten getraue, der ökonomische Nutzen, den das Publicum und die öffentlichen Lazarethe daraus werden ziehen können, einigermaßen in Betrachtung gezogen zu werden. Dieser ökonomische Nutzen ist in der That viel beträchtlicher, als man sich jezt vielleicht vorstellen kann. Ein Lazareth von zweyhundert Verwundeten kann mit diesem vegeto-mineralischen Liquor für hundert Livres (oder etliche zwanzig Thaler) auf ein halbes Jahr versorget werden. Dabey hätte man auch keine Verfälschung, oder das Uebel zu besorgen, daß es auf eine andre Art verbrauchet würde, als zu der es eigentlich bestimmet ist; wie es wohl mit dem Weine, Brandtweine und vielen andern Ingredienzen herzugehn pflegt, welche zu der Verfertigung der äußerlichen Umschläge dienen, deren man sich gemeiniglich in den Lazarethen bedient, und sie sehr theuer kauft.

Ich

Ich kann noch einen andern Nutzen von dem Extracto Saturni, in Absicht auf die Ersparung beym Transport, angeben; indem man mit etlichen Maaß dieses Extracts, welche sehr leicht nach den entferntesten Lazarethen gebracht werden können, einige Ohmen oder Tonnen voll solchen Liquor machen kann.

Ich bahne der Wundarztneykunst hiermit einen Weg, eine große Anzahl Krankheiten, mit denen sie zu thun hat, mit gutem Erfolge zu behandeln. Das Lob, welches ich den verschiedentlichen Zubereitungen vom Bley, die in dieser Einleitung genannt worden sind, beylege; die Beobachtungen, die man in diesem Werke lesen wird, und die Anmerkungen und Schlüsse, die ich daraus herleiten werde, haben keine andre Absicht, als den Nutzen der Lazarethe und des Publici. Ich habe Ursache, mir zu schmeicheln, man werde mir es Dank wissen, daß ich solche Vortheile bey dieser Gelegenheit der Vergrößerung meines Einkommens und Vermögens vorgezogen habe, welches ganz unfehlbar hätte zunehmen müssen, wenn ich aus diesem Arztneymittel lieber hätte ein Geheimniß machen, als es dem Publico zu allgemeinem Gebrauche mittheilen wollen. Die Mißgunst mag es sich also nur vergehn lassen, das Vertrauen, welches das Extractum Saturni verdient, verkleinern zu wollen. Man lasse mir die Gerechtigkeit wiederfahren, zu glauben, daß die Gesinnungen meines Herzens bloß von der Liebe zur Menschlichkeit gelenkt werden; und daß ich mich für hinlänglich belohnt halten will, wenn ich mit meiner Arbeit und meinem Nachtwachen etwas zu ihrer Glückseligkeit und Erhaltung beytrage.

Erstes Kapitel.

Von den äusserlichen Entzündungen und der Wirkung des Extracti Saturni in diesen Krankheiten.

Die Entzündung der äusserlichen Theile ist eine sehr gemeine Krankheit: Sie kann aus tausenderley verschiedentlichen Ursachen herrühren; bald aus äussern, als von einem Schlage, von einem Falle, von einer Quetschung u. s. w.; bald aus innern, zum Exempel, aus irgend einem Localfehler in den festen Theilen, aus den Krämpfen derselben, aus der Kräuselung der kleinen Gefäße, aus ihrer Zusammendrückung, Zusammenziehung und Verstopfung, aus der Schwierigkeit, welche das Blut findet, durch die Enden der Pulsadern zu dringen, weil es in gar zu großer Menge da, weil es zu dick, zu schleimigt, zu sehr mit ungleichartigen eitrigen Theilen vermischt ist, oder aus irgend einer andern, sowohl einfachen, als zusammenkommenden Verderbniß u. s. w.

Diese Krankheit greift ohne Unterschied alle die Theile des menschlichen Körpers an, welche in ihrem Gewebe Blut- und Wassergefäße enthalten können. Was also die äussern Theile betrift; so ist nichts gewöhnlicher, als Entzündungen in der

Haut

Haut, im Fette, in den drüsigten Theilen, in den Muskeln, in den Häutlein, in der sehnichten Haut der Muskeln, in den Flechsen, und in allen den Werkzeugen, die in die Sinne fallen.

Der Enzündungszustand wird oft von ganz leichten Zufällen begleitet; aber eben so oft zeigen sich auch bey demselben heftige und gefährliche Umstände. Dieser Unterschied in der Vergrößerung oder Verminderung der Zufälle, verdient die ganze Aufmerksamkeit des Wundarztes; weil man sich wegen der Anzeige und des Entwurfes der Heilungsart hauptsächlich darnach richten muß. Was für eine Zerrüttung sieht man nicht oft, daß sich in den vornehmsten Verrichtungen der animalischen Leibesbeschaffenheit ereignen, wo eine Entzündung in den Muskeln oder einer Flechse enstanden ist? Verzuckungen, Ohnmachten, ja sogar der Tod sind nicht selten die traurigen Folgen davon. Und was hat man nicht von einer Entzündung zu besorgen, die auf Ertödtung abzielt, zumal wenn sie tief eingewurzelt, oder in einem Körper voller ungesunden Säfte entsteht?

Diese Betrachtung, nebst tausend andern, deren umständliche Erzählung nicht zu der Absicht dieser Schrift gehört, müssen die Wundärzte wohl überzeugen, wie viel ihnen daran gelegen sey, die Mittel, welche zur Hebung solcher Entzündungen dienlich sind, recht genau kennen zu lernen.

Nun sind zwar diese Mittel in jedermanns Händen, und selbst die Unerfahrensten würden es übel nehmen, wenn man zweifeln wollte, ob sie sie kennten.

ten. Allein, verdienen die so allgemein bekannten wohl die Lobeserhebungen, die man ihnen beylegt, und das allgemeine Vertrauen, das man auf sie sezt? Davon läßt sich blos aus ihrer verschiedenen Wirkung urtheilen.

So viel ist gewiß, und jeder ehrliche Mann wird es einräumen, daß die Wirkung der äußerlichen Umschläge, die man gemeiniglich auf entzündete Theile zu legen pflegt, nicht selten unsrer Erwartung zuwider ist. Bald verstopfen fette und öhlichte Materien die Poros des entzündeten Theiles, und vermehren dadurch die üblen Zufälle, daß sie die Menge der stockenden Säfte vergrössern; bald sind es Arztneytheilchen, erweichende schleimigte Theilchen, die eine große Menge Feuchtigkeit bey sich führen, welche das Gewebe der Gefäße zu sehr ausdehnt, und sie dadurch desto unvermögender macht, sich von dem Blute, damit sie überladen sind, zu befreyen; zuweilen sind es stark zusammenziehende Theilchen, welche die Entzündungs-Materie zurücktreiben, und sie denen Werkzeugen zujagen, welche zum Leben am nöthigsten sind; zu andrer Zeit sind es wiederum spirituöse und gar zu kräftige Arztneymittel, welche durch ihre Reizungen die Gefäße so sehr in Falten beugen, daß sie sich nicht wieder zu ihrer natürlichen Lage verhelfen können, und daher jegliche Bewegung auf den entzündeten Theil ausschließungsweise auffangen. Nach dem allen darf man sich gar nicht mehr wundern, wenn man gewahr wird, daß nach dem Gebrauche solcher äußerlichen Umschläge die Zufälle

oftmals zu eben der Zeit zunehmen, da man hofft, man wolle ihre Verminderung sehen. Man muß gar sehr dafür eingenommen seyn, wenn man die Unbequemlichkeiten und die Gefahr, die daraus so oft entstehen, nicht einsehen will: und sieht man dieselben ein, so muß man sehr wenig Liebe für das Leben seiner Nebenmenschen haben, wenn man ihren Gebrauch nicht in den meisten Umständen verläßt.

Man wird diesen verschiedentlichen Klippen unfehlbar immer ausweichen, wenn man sich des Extracti Saturni bedient. Eine erstaunliche Menge Beobachtungen, die fast zwanzig Jahre nach einander angestellt worden sind, haben mich überzeuget, daß dieser äußerliche Umschlag das wahre Specificum ist, mit allen äußerlichen Entzündungen fertig zu werden. Seine Wirkung ist untrüglich, und es übertrifft unsre Erwartung dergestalt, daß es die allerheftigsten Entzündungen, so gar manchmal, wenn sie schon geeitert sind, noch zu dem Wege der Auflösung bringt. Dieser leztre Umstand wird den Kunstverständigen wunderbar und vielleicht unglaublich vorkommen; und ich würde mich selbst es schwerlich haben überreden können, wenn ich es nicht gar zu oft, zumal im königlichen Hospital, wo ich häufige Gelegenheiten habe, mit dergleichen Kranken umzugehen, gesehen und selbst andern gezeigt hätte.

Dieses Mittel ist mir also allemal, auch sogar alsdann gelungen, wenn die gepriesensten äußerlichen Umschläge vergeblich, oder gar schädlich gewesen

sen

sen waren. Man wird sich aber über die sonderbaren Wirkungen, und über den so gar glücklichen Erfolg desselben nicht mehr so sehr wundern, wenn man die Zusammensetzung davon aufmerksam untersuchet, und über seine Wirkung sorgfältig nachgedacht haben wird.

Man bemerkt sogleich in dem Extracto Saturni Bleytheilchen, die in dem Flüßigen schweben, welches aus der Aufgährung der Silberglätte mit Weineßig entspringt. Diese Theilchen sind solchergestalt eingerichtet, daß sie sich in die Schweißlöcher der Haut, und in die Mündung der kleinsten Gefäße einschleichen können; daselbst wirken sie, sowohl durch ihr Gewicht, als durch ihren Inhalt, auf die Feuchtigkeiten, welche die entzündeten Gefäße verschleimen. Binnen kurzer Zeit werden diese Feuchtigkeiten flüßiger gemacht; ihr Umlauf wird vermehret; sie werden in den Stand gesetzt, in die benachbarten Gefäße zu dringen, und wieder in den Weg des natürlichen Umlaufs zu treten. Diese beständige Wirkung der Bleytheilchen wird durch die Wirkung des Flüßigen, welches ihr Vehiculum ist, befördert; dieses Flüßige hat nicht allein die Eigenschaft, die gar zu dichten Säfte, welche die entzündeten Theile verschleimen, zu erweichen und flüßig zu machen, sondern es vermehret auch, unerachtet der Aufgährung, die Schnellkraft der Wände dieser Gefäße, ohne sie zu reitzen. Aus dem allen erfolgt die Auflösung des entzündeten Theils, die Nachlassung des Schmerzens und anderer Entzündungszufälle; und dieß blos durch die

Kraft des Extracti Saturni, dessen Wirksamkeit in dergleichen Krankheiten man als einen Lehrsatz der Chirurgie betrachten kann.

Auf gleiche Art wirkt dieses metallische Arztney-mittel bey den Verschleimungen der Wassergefäße, bey allen Krankheiten der Haut, und so gar bey den beulenartigen Geschwülsten; wie dieses in meinen Beobachtungen erwiesen werden wird.

Hieraus kann man urtheilen, wie viel daran gelegen sey, diejenigen, welche die Zubereitungen des Bleyes für gefährliche Mittel ansehen, auf beßre Gedanken zu bringen. Es ist dieses eine irrig vorgefaßte Meynung, welche von Seiten der Wundärzte die größte Aufmerksamkeit verdient, und darinnen sie nicht werden umhin können, mit uns einerley Gedanken zu hegen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollen, diese Schrift durchzulesen.

Wider die Methode derjenigen, welche zur Heilung der äußerlichen Entzündungen erweichende und nachlassende äußerliche Umschläge gebrauchen, kann ich mich nicht genugsam auflehnen. Unterdessen werden doch diese Mittel von den Wundärzten sowohl, als selbst in den Schriften der chirurgischen Autorn nur gar zu sehr angepriesen: aber beyde können nicht in Abrede seyn, daß der Gebrauch solcher Arztneymittel nur gar zu oft die allerkläglichsten Folgen gehabt. Ich erinnere mich eines Wundarztes, der in einem gewissen Grade des Rufes steht, und ein großer Anhänger der erweichenden Decocten ist, und der während eines Feldzugs von nicht mehr als drey Monaten, so viel Pappeln und

andre

andre erweichende Pflanzen verbrauchte, daß er die ganze Gegend, wo die französische Armee ihr Lager hatte, daran ausleerte. Das Uebel, so daraus entstand, war die Erzeugung von Würmern in den meisten Schußwunden, welche man vielmehr hätte sollen zu reizen und zu beleben suchen, als die Ertödtung derselben dadurch zu beschleunigen, daß man sie erweichte. Diese Epoche, welche ganz und gar keine Schutzrede für die erweichenden und nachlassenden Mittel abgiebt, ist mir von verschiedenen Männern versichert worden, welche bey dieser Armee gebraucht wurden. Ich kann daher meine Verwunderung über den Irrthum, darinnen man wegen dieser Arzteneymittel steht, um desto weniger verbergen, weil die Wundarzteykunst seit einiger Zeit sehr merklichen Fortgang gewonnen hat, und es daher scheint, daß ein Vorurtheil, welches der Behandlung der Entzündungen so sehr entgegen ist, doch hätte sollen verbessert werden. In der That, läßt sich auch wohl die Wirkung der erweichenden und nachlassenden Mittel mit dem Begriffe der wahren Anzeige zusammen reimen, darnach man sich bey der Heilung der Entzündungen doch richten muß? Ist nicht vielmehr im Gegentheile gewiß, daß man durch dergleichen äußerliche Umschläge die verschleimten Gefäße immer mehr und mehr ausdehnt, daß man sie eben dadurch einer größern Verschleimung fähig macht, und folglich den üblen Ausgang, den dergleichen Entzündungen nehmen, befördert? Durch diese Behandlung wird der Sitz der Vereiterung vermehret, oftmals schlägt die Fäulniß oder

der Brand dazu; und sehr selten nimmt die Entzündung den Weg der Auflösung, welches doch gerade derjenige ist, den man am meisten zum Zweck haben muß, und der in den mehresten Fällen durch nichts bewirket werden kann, als durch das metallische Arzneymittel, von dem wir hier reden. Dies ist eine Sache, von der viele Wundärzte schon eben so gut überzeugt sind, als ich selbst; und ich bin gewiß versichert, es werden alle diejenigen, welche sich die Mühe geben, die Beobachtungen, die den vornehmsten Theil dieses Werkes ausmachen, zu lesen und die gehörige Anwendung davon zu machen, ohne Schwierigkeit einräumen, daß dieses Mittel in der Heilung einer äußerlichen Entzündung, sie sey neu oder alt, einfach oder mit andern zufälligen Umständen vermischt, gut: oder bösartig, oder in was für andern Umständen man sie betrachten kann, allemal den Vorzug vor jedem andern Mittel verdiene.

Jedoch man wird mir unfehlbar hierwider einen Einwurf machen; und ich muß demselben im voraus begegnen. Da ich den Gebrauch der erweichenden Mittel verbannet wissen will, wird man sagen; so vermische ich sie doch gleichwohl mit meinem eignen Arzneymittel. Allein, man muß so viel anmerken, daß diese Vermischung, zu rechter Zeit gebraucht, gemeiniglich sehr nöthig ist, und durch die glücklichste Erfahrung gerechtfertigt wird. Man wird hiervon überzeugt werden, wenn man die mancherley Beobachtungen liest, von denen diese Schrift voll ist. Jedoch ist unter den erweichenden Mitteln

die

die Brodkrume dasjenige, dem ich den Vorzug vor allen andern gebe, weil sie gerade nur in dem Grade erweicht, welcher erfordert wird, um das Eindringen der Bleytheilchen bis in die verschleimten Gefäße zu erleichtern; ohne daß es doch dabey die Unbequemlichkeiten der fetten und öhlichten Mittel hätte, deren Gebrauch, meinen Gedanken nach, schlechterdings und auf ewig von der Heilungsart der Entzündungen verbannt werden sollte.

Ehe ich mich auf die besondern Umstände der verschiednen Arten von Entzündungen einlasse, auf die sich mein Mittel anwenden läßt, kann ich nicht umhin, mich öffentlich und ohne Einschränkung wider die Beschuldigung zu erklären, welche man dem Bley und dessen Zubereitungen aufzubürden pflegt, daß sie nämlich eine zurücktreibende Kraft haben sollen. Ich weiß, wie gemein dieser Irrthum ist; es ist mir bekannt, daß er sich seit Jahrhunderten auf die Zeugnisse sehr ehrwürdiger Leute gründet: allein, die Wahrheit hat unverjährte Rechte, die den Sieg über alle Zeugnisse davon tragen müssen; zumal, wo der Streit Sachen betrift, die nicht anders, als durch die Erfahrung entschieden werden können. Diesem Grundsatze zufolge will ich mich bey der Menge von chirurgischen Schriftstellern, die dem Bleye eine zurücktreibende Kraft beygelegt haben, gar nicht aufhalten; aber unter diesen Schriftstellern giebt es doch einen, dessen bloßer Name dem Irrthume, den ich bestreiten will, schon ein Gewicht geben könnte.

Herr Quesnay ist der Schriftsteller, von dem ich rede; er hat in seiner Abhandlung von der Vereiterung die Zubereitungen des Bleyes unter die zurücktreibenden Mittel gezählt. Dabey erzehlt er verschiedene Beobachtungen, woraus man sieht, daß die Silberglätte, das Bleyweiß u. d. gl. bey verschiedenen Entzündungen mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden sind. Herr Quesnay zweifelt keinen Augenblick, daß sie in den Fällen, von denen er uns die Geschichte liefert, vermöge einer zurücktreibenden Kraft, gewirkt haben sollen; mich dünkt aber, alle diese Fälle beweisen gerade nicht das, was er damit beweisen will: denn erstlich, da man diese Mittel nicht allein gebrauchet, sondern sie nur zu Vorschriften, die aus andern Arztneymitteln zusammengesetzt wurden, mit hinzugenommen hat; so würde hieraus, daß besagte Vorschriften die Entzündungen durch eine zurücktreibende Kraft geheilt hätten, noch nicht folgen, daß die Zubereitungen von Bley darum eben zurücktreibend wären. Zudem kann es sehr leicht seyn, daß das Vorurtheil der Beobachter, welche Herr Quesnay nennt, ihnen die eigentliche Wirkungsart der Mittel, deren sie sich bedienet, verborgen, und sie folglich der Zurücktreibung Wirkungen beygelegt haben, die doch gar nicht von ihr herrührten. Jedoch, dem sey wie ihm wolle, so kann ich bezeugen, und mich dabey auf eine Erfahrung berufen, die sich niemals verläugnet hat, daß die zurücktreibende Kraft, die man dem Bley und dessen Zubereitungen beygemessen hat, einer der

größten

größten Irrthümer sey, die sich in die Ausübung der Chirurgie eingeschlichen haben, und also ungemein viel daran gelegen sey, die Wundärzte in diesem, wie in einigen andern Punkten, eines bessern zu belehren.

Unter den verschiedenen Entzündungen, damit ich zu thun gehabt habe, ist die Rose sehr häufig vorgekommen. Diese Krankheit greift zuweilen erstaunlich um sich: und dieß rührt nicht aus der Ursache, welche die Krankheit selbst erzeugt, und dem Theile, der damit befallen ist, allein her, sondern auch so gar aus den Mitteln, die man gemeiniglich wider dieses Uebel zu gebrauchen pflegt.

Es giebt unter den rosenartigen Entzündungen, die sich gar leicht unterscheiden lassen, und sich nur auf einen gewissen Umfang in der Haut erstrecken, blutgeschwürige und brandartige, welche bey der Cur die größte Aufmerksamkeit und ungemein viel Geschwindigkeit erfodern, wenn man die angegriffenen Theile vor der schrecklichen Gefahr, die ihnen drohet, sichern will.

Nun habe ich mich, voller Vertrauen auf den glücklichen Erfolg, den ich bey meinem metallischen Arztneymittel so oft erfahren hatte, desselben auch zur Heilung der Rose von allerley Art bedienet, und meine Methode ist von vielen andern Wundärzten nachher angenommen worden, die sich anfänglich über die Geschwindigkeit seiner guten Wirkungen verwunderten, und sodann gern zugestunden, daß sie bisher im Irrthum gewesen wären; wie sie denn auch die Gedanken dererjenigen mißbilligten, die

sich in dergleichen Fällen des Gebrauches dieses Arztneymittels blos aus der Furcht enthielten, daß sie die Rosenmaterie in die Masse des Geblütes zurücktreiben möchten. Diese Furcht, welche die Feinde des Extracti Saturni gleich zuerst aufs Tapet bringen, und aus der sie einen Vorwand entlehnen, warum sie ihre alte Meynungen nicht fahren lassen wollen, ist gewiß eben so chimärisch, als ihr Wahn, von der Kraft der erweichenden Mittel.

Unser Arztneymittel, dem man eine verdünnende und auflösende Kraft nicht absprechen kann, hat den Vorzug, daß, wenn es auch nicht allemal die Auflösung gewisser Entzündungen bewirket, (welches jedoch etwas höchst seltenes ist,) es doch wenigstens den Sitz der Vereiterungen verringert, vor denen man sich so sehr zu fürchten hat, zumal in denjenigen Gattungen der Rose, die aus bösartigen Ursachen herrühren; welches uns auch die Erfahrung beweist, und Herr Quesnay sehr wohl angemerkt hat.

Jedermann weiß, daß man sich bey rosenartigen Entzündungen allemal auf den Weg der Auflösung befleißigen muß, wenn man mit ihnen fertig werden will: denn es läuft mit der Vereiterung dabey gemeiniglich so übel ab, daß selbst der heiße Brand, welcher von den Wundärzten für den allerfürchterlichsten Ausgang der Entzündungen angesehen wird, oft noch leichter zu behandeln ist, als das rebellische und fressende Geschwür, darein die eiternden Rosen gemeiniglich ausarten. Nun aber befördert das

Arzt-

Arztneymittel, dessen wir uns zu bedienen pflegen, wenn wir mit der rosenartigen Entzündung zu thun haben, ohne Unterlaß die Auflösung, und setzt folglich die Kranken, die davon befallen werden, vor den gefährlichen Veränderungen, deren wir jetzt erwähnet haben, in Sicherheit.

Allein, wir würden dem Extracto Saturni sehr enge Gränzen anweisen, wenn wir seine Kraft blos auf die verschiedenen Arten der Rose einschränken wollten. Es wirkt auch mit nicht geringerer Thätigkeit auf die blutgeschwürigen Entzündungen, sie mögen so heftig und so schmerzhaft seyn als sie wollen; ingleichen auf die Blutschwären, auf die pestbeulenartigen Entzündungen, auf den Fingerwurm, auf die entzündeten Drüsengeschwülste hinter den Ohren, sie mögen wesentlich oder zufällig seyn; ferner auf die Entzündungen am Halse, auf die Augen-Entzündungen; mit einem Worte, auf alle äußerliche Schäden, welche mehr oder weniger vom Entzündungszustande an sich haben.

1) Die hitzigen, rothen, widerstehenden, schmerzhaften und pulsirenden Geschwülste, denen man den Namen der Blutgeschwüre beygelegt hat, ziehen manchmal große Gefahr nach sich. Man siehet dergleichen, die ihren Sitz in sehr empfindlichen Theilen haben, und von abscheulichen Schmerzen, von Wahnwitz, von einem sehr heftigen Fieber und andern schweren Zufällen begleitet werden. Man sieht wieder andre, die vornehmlich das Fett angreifen, und darauf eine Vereiterung folgt, welche sich mit großer Schwierigkeit austrocknen läßt. Diese

Geschwülste entstehen manchmal an gewissen zarten Theilen, und enthalten eben dadurch eine desto bösartigere Beschaffenheit. Von dieser Art sind die Blutgeschwüre, die an der Kugel des Auges, oder um dasselbe herum u. d. gl. entstehen. Ueberhaupt vollführen diese blutgeschwürigen Entzündungen ihre Zeiten mit großer Geschwindigkeit; oftmals endigen sie sich in Vereiterung; ziemlich oft arten sie in Beulen aus, und die Ertödtung ist manchmal das Ende, darauf sie hinaus laufen. Diejenigen Meister der Kunst, welche das Extractum Saturni wider diese Arten von Geschwülsten gebrauchen, wissen aus der Erfahrung, wie dienlich es ist, die Schmerzen zu stillen, die blutgeschwürige Materie ohne die mindeste Hitze aufzulösen, der überflüßigen Vereiterung vorzubeugen; kurz, die Verdickung und Verhärtung der Säfte abzuwenden.

2) Nicht minder glücklichen Erfolg spürt man von diesem äußerlichen Umschlage, wenn man ihn bey bösartigen Blutschwären braucht, die sich immer tief ins Fett setzen, und nur gar zu oft der Wirkung andrer Arzneymittel widerstehen. Die Bleytheilchen sind wegen ihrer Geschmeidigkeit und Feinheit nicht allein vermögend, in die Höhlung, Fettbläschen oder Drüsen, welche die Blutschwären angreifen, einzuschleichen, und die dicken und dichten Materien, so sich darinnen verhalten, zu verdünnen; sondern auch in die kleinen Gefäße, welche die Häutlein dieser blasen- oder drüsenartigen Höhlungen benetzen, einzudringen und die Auflösung

des

des Blutes, welches diese Höhlungen verstopft, zu bewirken.

3) Ob ich gleich keine Gelegenheit gehabt habe, mein Arzneymittel bey pestbeulenartigen Entzündungen zu gebrauchen, so getraue ich mir doch zu behaupten, daß es sehr dienlich seyn müsse, den stechenden Schmerz und die brennende Hitze zu stillen, die man bey diesen gefährlichen Geschwülsten gewahr wird. Die guten Wirkungen desselben bey bösartigen und andern Geschwülsten, welche sich durch eine große Schärfe, und durch eine Art von Brennen in den Säften unterscheiden, berechtigen mich, nach der Analogie auf dasjenige zu schließen, was es bey pestbeulenartigen Entzündungen zu thun vermögend seyn möchte. Ich werde mich künftig mit großem Eifer um Gelegenheiten bemühen, meinen Extract auch wider diese Krankheit zu gebrauchen.

4) Wegen der Entzündung, welche das äußerste Ende der Finger angreift, und die man den Wurm am Finger nennt, will ich mich nicht in eine gar zu umständliche Weitläufigkeit einlassen, und die Leser bloß darauf aufmerksam zu machen suchen, daß die größere oder geringere Heftigkeit des Schmerzens, der Hitze und der übrigen Zufälle, welche zusammen die Eigenschaften dieser Krankheit ausmachen, auf der Verschiedenheit ihres Sitzes an diesem oder jenem Theile des Fingers beruht. Auf eben diese Verschiedenheit gründet sich auch die Eintheilung des Fingerwurms in seine verschiednen Gattungen;

wovon

wovon die erste, welche sich nicht weiter als auf Haut und Fett erstreckt, die gelindeste von allen ist; indessen ereignen sich dabey gleichwohl Umstände, da die Entzündung und Vereiterung des Fettes, welches sich am äußersten Ende der Finger befindet, bis auf den Grund derselben fortgeht, und verschiedene Stellen der innern Seite der flachen Hand ergreift, so, daß man die ganze Hand gar merklich dick werden, die eiternde Materie sich in Beutel setzen und den Kranken in große Gefahr gerathen sieht; insbesondere beobachtet man diese üblen Folgen bey Fingerwürmern, welche man vernachläßiget, oder übel geheilt hat. Die andere Art, welche ihren Sitz in den Scheiden der Beugemäuslein der Finger hat, wird von den empfindlichsten Schmerzen begleitet, welche sich auf die benachbarten Finger, auf die ganze Hand, ja sogar auf den Arm ausbreiten: dabey ist die Hitze so groß, daß sie manchmal unerträglich wird; und man hat wohl ehe gesehen, daß die Kranken mit Heftigkeit verlanget haben, man solle ihnen den Finger abschneiden, weil sie die Schmerzen, die sie empfanden, nicht länger aushalten könnten. Zu diesen Zufällen kömmt ein sehr heftiges Fieber, und eine Menge anderer wichtigen Umstände, welche eine allgemeine Zerrüttung aller Verrichtungen ankündigen. Manchmal kömmt es sogar dahin, daß der Fingerwurm von dieser zwoten Gattung auf einen schnellen Tod, den die Heftigkeit der Entzündung veranlaßt, oder auf einen langsamern Tod hinausläuft, der eine Folge der Vereiterung ist, welche längst der Hand, des Unterarms

und

und Arms beträchtliche Ergießungen macht, an diesen Theilen Geschwülste ansetzt, und tausenderley schreckliche Verwüstungen nach sich zieht. — Die dritte Gattung des Fingerwurms liefert uns das entzündete und vereiterte Beinhäutlein. Bey demselben fügt sich zu überaus empfindlichen und tiefen Schmerzen ein heftiges Fieber, schaflose Nächte, Wahnwitz und verschiedene andre Zufälle, die gemeiniglich aus einer und eben derselben Ursache entspringen, welches außerordentliche Schmerzen veranlaßt, die manchmal die Kranken dermaßen angreifen, daß sie in Ohnmacht fallen; überdieß ist bey dieser dritten Gattung die Fäulniß der Fingerknochen gar sehr zu besorgen. — Der Fingerwurm, welcher seinen Sitz unter dem Nagel hat, entsteht oftmals von einem Dorne, von einer Nadel, oder irgend einem spitzigen Körper, der zwischen Haut und Fleisch eingedrungen ist. Die Lähmung der Finger, die nur gar zu oft eine Folge der Fingerwürme von der zwoten und dritten Gattung ist, rührt von der Zerstörung der Gelenkhäutlein und dergleichen Ligamenten her, die die Fingerknochen mit einander vereinigten; welches eine Folge entweder von der Vereiterung, oder vom Krebse, oder von beyden zugleich seyn kann.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, sieht man leicht ein, wie viel daran gelegen sey, daß man wider den Fingerwurm geschwinde und kräftige Mittel gebrauche, um sowohl die Heftigkeit der Zufälle zu stillen, als auch die gefährlichen Folgen davon, wo möglich abzuwenden. Ich wollte

mich wohl hüten, das Extractum Saturni als das einzige wirksame Mittel vorzuschlagen, wozu man in dergleichen Fällen seine Zuflucht nehmen solle, wenn ich meiner Sache nicht gewiß wäre; aber so kann ich mit Grunde der Wahrheit bezeugen, daß mir der äußerliche Umschlag von diesem Extracte bey solchen Entzündungen, wo die andern Umschläge, die man so häufig zu gebrauchen pflegt, oftmals überaus schädlich werden, ganz allein zu statten gekommen ist. Ich berufe mich hierin auf das Zeugniß derjenigen von meinen Collegen, welche aufrichtig reden wollen, und frage sie, ob es nicht wahr ist, daß die erweichenden Umschläge, die man auf die Fingerwürmer gelegt hat, von Tage zu Tage den Sitz der Vereiterung vergrößert, und die Zufälle vermehret haben, anstatt daß sie die Entzündung hätten auflösen sollen? Dagegen ist der Erfolg von unserm metallischen Arztneymittel unfehlbar, wenn man es zumal gleich beym Anfange des Fingerwurms gebraucht, ehe das Uebel schon um sich gegriffen hat. Jedoch habe ich es auch mit solchen zu thun gehabt, mit denen es schon etwas zu weit gekommen war; und mein Arztneymittel hat selbiges binnen wenigen Tagen geheilt.

5) Die Verletzung der Flechsen und Spannadern verdient von Seiten der Wundärzte viel Aufmerksamkeit. Es ist fast unglaublich, wie eine so geringfügigscheinende, oftmals unmerkliche Trennung gleichwohl das heftigste Fieber, die gewaltsamsten Entzündungszufälle, und noch viel andre gefähr-

fährliche Umstände veranlassen kann, als man, zum Exempel, nach einer Aderlaß, wo die Spannader des zweyköpfigen Mäuschens der großen Ellnbogenröhre ein wenig verletzet worden ist, oder bey jeglicher andern ähnlichen Verletzung eines flechsigen und aponevrotischen Theils, sie ereigne sich, an welchem Theile des Körpers sie wolle, bemerkt. Nun habe ich unzählichemal gesehen, daß das vegetomineralische Wasser, und die Umschläge von Brodkrume und besagtem Wasser, in dergleichen Umständen so erstaunliche Wirkungen gethan haben, daß man dieselben selbst mit angesehen haben muß, wenn man ihnen völlig Glauben beymessen soll. Alle dergleichen Curen übertreffen das weit, was die gemeinen Heilungsarten thun.

6) So kömmt auch die **Entzündungs-Geschwulst der Ohrendrüsen** in der Praxi gar oft vor. Diese Geschwülste entstehen zuweilen, ohne daß irgend eine andere Krankheit vorhergegangen wäre; gemeiniglich aber erscheinen sie in bösartigen Fiebern, bald als kritisch, bald als symptomatisch, und fast allemal mit einem Hange, beulenartig zu werden. Wie oftmals hat man nicht gesehen, daß durch äußerliche Umschläge, die man unüberlegter Weise auf diese Ohrendrüsen gelegt hatte, die Materie zurückgetrieben worden, und entweder ins Gehirn, oder in die Lunge, oder in einen andern innerlichen Theil getreten ist, und tödtliche Zufälle nach sich gezogen hat? — Hierwider ist das Extractum Saturni ein vortreffliches Verdünnungsmittel, dessen man sich entweder bedienen kann, der-

gleichen Geschwülste aufzulösen, wenn es möglich und schicklich ist, dieses zu thun, oder die Vereiterung zu verringern und gutartiger zu machen. Eben so glücklich ist der Erfolg dieses Extracti bey Entzündung der Kinnbacken- und Halsdrüsen.

7) Obgleich bey dieser Schrift meine Absicht eben nicht ist, von innern Entzündungen zu reden, so kann ich doch die Bräune, eine Krankheit, welche bekannter maßen sowohl die innerlichen als äußerlichen Theile des Halses angreift, nicht mit Stillschweigen übergehen. Die schrecklichen Uebel, welche diese Entzündung nach sich zieht, wenn sie bis zu einem gewissen Grade angewachsen ist, setzt so gar das Leben der Kranken in die äußerste Gefahr. Die Bräune ist eines jeden sonst bey Entzündungs-Geschwülsten vorkommenden schlechten Ausganges fähig; und es ist nichts gewöhnlicher, als daß man sie eitern, oder gar in einen Krebsschaden ausarten siehet. Die geschwinde Linderung, welche bey derselben auf den Gebrauch des vegeto-mineralischen Liquors erfolgt, berechtigt mich, zu behaupten, daß es in der Welt kein beßres Arztneymittel wider die Entzündungen des Schlundes giebt.

Ich bin auch eben nicht der einzige, der die guten Wirkungen von den Zubereitungen des Bleyes bey der Heilung der Bräune, zumal der Bräune von krebsartiger Beschaffenheit, erfahren hätte. Herr Raulin, ordentlicher Leibarzt des Königs von Frankreich, hat sich desselben in gleichem Falle mit dem größten Nutzen bedienet, wie er uns in seiner

Abhand-

Abhandlung von den Krankheiten, die aus den Veränderungen der Luft entstehen, berichtet. Hier ist der Hauptinnhalt dessen, was er davon sagt: "Ich verordnete zum Gurgeln Rosenwasser, worein "man einige Körner vom Bleysalze warf. Dieses "Arzneymittel that gleichsam Wunder; es beugte "der Fäulung vor, oder hob dieselbe, wo sie sich "schon eingefunden hatte; es zerstreute die Flecken "binnen kurzer Zeit, und brachte vermittelst des "Krampfs und der Aderlässe fast eben so viel Heilun- "gen zu Stande, als Krankheiten waren, bey denen "man es brauchte — Die bösen Hälse richteten in "einer benachbarten Stadt große Verwüstungen "an; aber es starb fast niemand daran, so bald man "sich nur des Gurgelwassers mit dem Bleysalze be- "diente." Herr Raulin mußte bey dieser Gele- genheit einige Widersprüche von seinen Mitbrüdern erfahren, welche das Vitriolsalz anstatt des Bley- salzes eingeführt wissen wollten; aber eine genauere Untersuchung überzeugte diesen Arzt völlig von dem Vorzuge des letztern Arzneymittels vor dem erstern, wovon er die Gründe in seiner Schrift sehr gelehrt ausführt.

Die glücklichen Folgen, welche das Bleysalz un- ter den Händen des Herrn Raulin zur Behand- lung der Bräunen gehabt, haben auch andere Aerzte bewogen, in seine Fußtapfen zu treten. Man liest hiervon in dem Journal de medecine, vom Junius 1758. ein wichtiges Schreiben des Herrn Boucher, berühmten Arztes zu Lille in Flandern,

an den Herrn von Vandermonde. Herr Boucher hatte wider eine brandichte Bräune, welche in den Gegenden von Lille wütete, allerhand Mittel vergebens versuchet, und entschloß sich endlich, bey einem solchen Kranken, die er zu besuchen hatte, einen Versuch mit dem Bleysalze zu machen. Die gangrenösen Beulen waren schon so weit eingerissen, daß sie einen guten Theil der Mandeln und vordern Pfeiler der Scheidewand bedeckten. Dem Fortgange dieses schrecklichen Uebels Einhalt zu thun, lies Herr Boucher vier und zwanzig Gran Bleysalz in zwo Unzen Wegrichwasser schmelzen, womit man die Beulen, vermittelst eines von ausgefaselten Leinen gemachten Pinsels, täglich fünf- bis sechsmal bestrich. Dieses Arzneymittel, sagt Herr Boucher, hinderte nicht allein die weitere Ausbreitung des Schadens, sondern die Geschwüre nahmen auch von Tage zu Tage sichtbarlich ab, bis auf den achten Tag, da sie wieder zuheilten; und alsdann lies sich der Ueberrest von der Krankheit gar leicht heben.

Jedoch, damit wir anderer Leute Erfahrungen bey Seite setzen, und uns allein an diejenigen halten, die wir selbst gemacht haben: so können wir behaupten, daß wir in unzähligen Fällen das vegeto-mineralische Wasser, als ein ganz unfehlbares Mittel wider die bräunartigen Entzündungen, wie auch wider die Flüsse, Reizung in den Säften, und wider die Geschwüre, die im Munde entstehen, sie mögen herrühren, woher sie wollen, befunden haben.

Es würde uns auch schwer werden, zu beschreiben, mit was für glücklichem Erfolge man die Zubereitungen des Extracti Saturni in denjenigen Zufällen gebraucht, zu welchen der Mercurius Anlaß giebt, wenn er den Mund oder die benachbarten Theile verletzt. Das Militairhospital für die venerischen Kranken liefert uns täglich Beobachtungen hiervon, denen auch der Ungläubigste seinen Beyfall nicht versagen kann.

8) Es ist uns hier nichts weiter übrig, als noch etwas von den Entzündungen an den Augen zu gedenken. Die Krankheiten von dieser Art erfodern bey der Cur eine desto größere Aufmerksamkeit, weil sie einen überaus zärtlichen Theil des Leibes angreifen, bey dem der Gebrauch gewisser Verbindemittel, welchen andere Theile gar wohl vertragen, die allerschädlichsten Wirkungen thut. Die Augen-Entzündungen sind oftmals rebellisch, und widerstehen mit der größten Hartnäckigkeit den äußerlichen Umschlägen, deren man sich gemeiniglich zu bedienen pflegt, um denselben abzuhelfen. Wenn nun aber bey der Behandlung derselben die gewöhnliche Heilungsmethode so oft ohne Nutzen und so gar schädlich ist; warum nimmt man seine Zuflucht nicht zu einem Arztneymittel, welches keine Unbequemlichkeiten nach sich zieht, und davon uns die Erfahrung beweist, daß es in dergleichen Augen-Krankheiten, sie mögen so beträchtlich und eingewurzelt seyn als sie wollen, seine unfehlbare Wirkung thut? Dieses Arztneymittel ist kein andres, als das Extractum Saturni, dessen kräftige Wirkung

wider dergleichen Entzündungen nicht allein zu Montpellier, sondern auch in vielen andern Gegenden für bekannt angenommen wird. Die Menge der Curen von dieser Art, welche dieses Mittel, sowohl unter meinen, als anderer Männer Händen, bewirket hat, ist so groß, daß die umständliche Erzählung von denselben allein, Materie zu einem ganzen Buche hergeben könnte; ich werde mich daher am Ende dieses Kapitels blos auf die Erwähnung der seltsamsten und merkwürdigsten Fälle einschränken.

Aus dem allen, was wir bisher gesagt haben, folgt offenbar, daß man in der ganzen Materia chirurgica kein brauchbareres Mittel finden könne, die äußerlichen Entzündungen zu heilen, als das Extractum Saturni; daß dasselbe mit einer ganz besondern Eigenschaft begabet sey, in die verstopften Blut- und Wassergefäße zu dringen, und die Verschleimungen, die sich darinnen gesetzt haben, zu zertheilen, daß dasselbe das Gewebe der entzündeten Theile weder zu sehr erweitere noch reize, sondern zwischen diesen beyden Wirkungen das Mittel halte, und dadurch unvermerkt, ohne den geringsten Schaden zu thun, die wunderbarsten Curen zu Stande bringe; daß dieses Mittel auf einmal drey Haupttugenden eines Antiphlogistici offenbar in sich enthalte, nämlich eine kühlende Kraft, welcher auch die brennendste Entzündungshitze nicht widersteht; eine schmerzstillende Kraft, welche die heftigste Schmerzen, die man an den Entzündungen nur wahrnehmen kann, gar bald besänftigt; und eine verdün-

nende

nende, auflösende Kraft, welche von Leuten, die noch an ihren Vorurtheilen kleben, ganz ungeschickter Weise mit der Zurücktreibung vermenget wird, und endlich, daß alle Theile unsers Körpers ohne Unterschied, sie mögen fett, drüsig, musculös, sehnigt, aponevrotisch, häutich, zäserig, schwach oder stark in ihrem Gewebe, mehr oder weniger empfindlich seyn, die Wirkung unsers metallischen Arzneymittels mit gleichgutem Erfolge vertragen.

Damit wir aber den Anfang machen, unser gethanes Versprechen zu erfüllen, daß wir uns in keine weitläuftigen theoretischen Untersuchungen einlassen, sondern uns einzig und allein auf Beobachtungen gründen wollten; so geben wir hier Rechenschaft sowohl von denen, die wir über verschiedene äußerliche Entzündungen selbst gemacht haben, als auch von solchen, die uns von Andern mitgetheilt worden sind. Beyde werden unwidersprechlich darthun, daß die Lobeserhebungen, die man dem Extracto Saturni beylegt, und die Kräfte, die wir ihm in dergleichen Krankheiten zuschreiben, keinesweges blos eingebildet sind.

Erste Beobachtung,

vom Herrn Gautier, Wundarzte zu Aix in der Provence, mitgetheilt.

Herr Guilhemon, mein College, besuchte einen Kranken, der am vordern Theile der Hüfte von

einer blutgeschwürigen Rose, nebst einem beträchtlichen Schmerzen und einer eben so empfindlichen Spannung, mit Freßblattern, befallen war, welche einen Brand befürchten ließen. Wiederholte Aderlässe, und der Gebrauch erweichender und schmerzstillender Mittel hatten dem Kranken nicht allein nichts geholfen, sondern sie schienen so gar sein Uebel zu vergrössern. Es war eben noch zu rechter Zeit, daß man auf den Einfall gerieth, das vegeto-mineralische Wasser zu gebrauchen, welches gar geschwind allen übeln Zufällen ein Ende machte, so, daß der Kranke binnen kurzer Zeit wieder hergestellt wurde.

Zwote Beobachtung,
von eben demselben mitgetheilet.

Herr Panen hat mir von einer noch wunderbarern Cur Nachricht gegeben, die mit Hülfe des Extracti Saturni zu Stande gebracht worden ist. Es war eine der allerheftigsten Rosen, welche die Wimpern des einen Auges und fast das ganze Gesicht angriff, nebst brandichten Zufällen. Man hatte anfänglich verschiedene erweichende Umschläge, aber ohne den geringsten Nutzen, gebraucht: und weil man in der Folge offenbar sah, daß diese Umschläge sehr üble Wirkung thaten, so setzte man dieselben bey Seite; und der Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers machte binnen weniger als vierzig Stunden den ungeheuren Beschwerlichkeiten ein Ende, und der Kranke wurde gar bald wieder gesund.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt.

Man rufte mich, die Frau eines Steinmetzen hiesiger Stadt zu besuchen, die seit länger als einem Monate mit einer rosenartigen Entzündung an der Brust befallen gewesen, welche von stockender Milch entstanden war. Sie stand unerträgliche Schmerzen aus, und konnte weder Tag noch Nacht schlafen. Verschiedene Weiber hatten ihr vergebliche, oder gar schädliche Arztneymittel auflegen lassen. Diese Geschwulst kam endlich zur Vereiterung: und ob sich gleich die Materie durch drey Oeffnungen Auswege gebahnt hatte; so spürte die Kranke dessen ohngeachtet doch keine Linderung. Weil diese Materie nur in geringem Maaße abgegangen war, so hatte die Brust, die sich überaus dick befand, weder von ihrer Härte, noch von ihrer schwarzgelben Farbe das mindeste verloren, so, daß dieser Zustand eine gerechte Besorgniß erweckte, die Geschwulst möchte gänzlich geschwürhaft oder krebsartig werden. Da ich nun bereits mehrmals ein Augenzeuge von den guten Wirkungen des vegetomineralischen Wassers in ähnlichen Fällen gewesen war: so ließ ich vor allen Dingen die Oeffnungen der Geschwulst mit dem Liquor auswaschen, und brauchte sodann lindernde Umschläge von diesem Wasser und Brodkrume. Diese Wartung setzte ich methodisch fort, welches der Kranken solche

Linderung verschaffte, daß sie den dritten Tag sehr gut schlief. Binnen kurzer Zeit wurde die Brust erweichet, die Oeffnung setzte Narben, und nach fünf und zwanzig Tagen war die Frau völlig wieder hergestellt. Indessen blieb jedoch die beschädigte Brust noch eine Zeitlang schwarzgelb; aber diese üble Farbe verlor sich gar bald, nachdem man einige in den Liquor getunkte Tücher aufgelegt hatte.

Vierte Beobachtung.

vom Herrn Lazau mitgetheilt.

Herr Lazau, ein Schüler des Herrn Serres, mein College, hat mir gesagt, daß er mit meinem Arztneymittel eine Rose mit schleimigter Wassergeschwulst geheilt hätte, damit ein armer Mann im Generalhospital am Schienbeine befallen gewesen wäre. Diese schleimige Wassergeschwulst rührte von einer Aderlaß am Fuße her, welcher überaus geschwollen war, so wie auch das ganze Bein. Der Gebrauch meines Umschlages verminderte binnen drey bis vier Stunden die Röthe und Geschwulst sichtbarlich; und den dritten Tag war der Kranke wieder gesund.

Fünfte Beobachtung,

vom Herrn Roux, Oberwundarzte zu Vastan, mitgetheilet.

Herr Roux hat mir gemeldet, daß er mit dem vegeto-mineralischen Wasser binnen Zeit von drey

bis

bis vier Tagen eine große Menge Kranke geheilt habe, die an verschiedenen Theilen des Leibes von der Rose befallen waren.

Sechste Beobachtung, vom Herrn Coulas, Doctor der Arztneygelahrheit auf der Universität Montpellier, mitgetheilt.

Ich wurde zu einem Kinde gerufen, das von einer Rose befallen war, welche das ganze untere Ende der rechten Seite eingenommen hatte; ich gab den Augenblick die Verordnung, daß man leinene Tücher in vegeto-mineralisches Wasser einweichen, und sie sodann auf die Geschwulst legen sollte. Weil sich der kleine Kranke auf dem Lande befand, und heftige Schmerzen auszustehen hatte; so hatte man vor meiner Ankunft wohlzuthun geglaubt, indem man auf den entzündeten Theil einen Umschlag von Brodkrume, Pappeln und Wandkraut aufgelegt, bis man das Extractum Saturni bekommen hätte. Die Wirkung, welche jenes Arztneymittel that, bestand darinnen, daß die Röthe und der Umfang der Rose zunahm und sich bis ins Gesäß ausbreitete. Jedoch wurde das Uebel, welches der Umschlag gestiftet hatte, durch das vegeto-mineralische Wasser gar bald wieder gut gemacht; nach und nach verschwanden die Entzündungszufälle, das Fieber, welches dazu gekommen war, ließ nach, und nach Verlauf von zween Tagen wurde an keine Rose mehr gedacht.

Anmer-

Anmerkung. Herr D. Coulas berichtet uns in der umständlichen Beschreibung, die er uns von dieser Krankheit geliefert hat, daß die Heilung der Rose, im hier erzählten Falle, dem vegeto-mineralischen Wasser gänzlich zuzuschreiben sey, indem es nicht möglich gewesen, das Kind dahin zu bringen, daß es die innerlichen Arzneymittel, die seinem Zustande gemäß waren, eingenommen hätte.

Siebente Beobachtung.

Die Frau eines gewissen Cassagnes zu Lansargues hatte verwichenen Februar (1763) eine Milchgeschwulst an einer Brust gehabt. Da diese Frau die heftigen Schmerzen, von denen sie gequält wurde, nicht mehr ausstehen konnte, so that man alles, was man nur zu erdenken wußte, um die Schmerzen zu stillen. Man brauchte erweichende und andere äußerliche Umschläge, indem einige Weiber vorgaben, daß sie von denselben mehrmals gute Wirkungen gespürt hätten. Aber alles, was man ihr auflegte, hatte keine andere Wirkung, als daß es die Geschwulst und alle übrigen Zufälle dergestalt vermehrte, daß sich die Materie durch eine große Menge Oeffnungen in der Haut einen Weg bahnte. Unterdessen blieb jedoch die Brust noch immer ungemein dick, zeigte sich so gar geschwürartig, und hatte eine rosenartige Röthe; kurz, sie befand sich in solchem üblen Zustande, daß man die allerschlimmsten Folgen befürchten mußte. Als man mir die Kranke brachte, gab ich ihr vegeto-mineralisches Wasser, daß sie sich davon äußerliche Um-

Umschläge mit Brodkrume machen, und alle sechs bis sieben Stunden einen frischen auflegen sollte. Binnen wenigen Tagen ließ es sich mit ihr zur Besserung an, worüber sie und ihre Verwandten sich wunderten; und mit einem Worte, fünf bis sechs Wochen darauf war diese Frau völlig wieder hergestellt.

Achte Beobachtung.

Im verwichenen Märzmonate (1763) wurde ich auf die Citadelle zu Montpellier zu dem Sohne des Stockmeisters Coste gerufen. Dieses Kind, von etwan vier Jahren, hatte eine Rose, welche sich von dem obern Theile der Hüfte bis an den untern Theil des Unterschmeerbauchs ausdehnte, nebst einer blutgeschwürigen Geschwulst an den Drüsen des Unterleibes. Diese Rose hatte sich bis an den Hodensack und die Ruthe ausgedehnt, wo sie eine Phimosis verursachte, welche den Abgang des Harns verhinderte. Man entschloß sich, dem Kinde ein einzigesmal zur Ader zu lassen; und der Gebrauch eines äußerlichen Umschlages von vegeto-mineralischem Wasser und Brodkrume machte der Rose und dem Blutgeschwüre binnen Zeit von acht bis zehn Tagen ein Ende.

Neunte Beobachtung,
vom Herrn Menon, Wundarzte bey einem Bataillon von der Landmiliz, mitgetheilt.

Ich habe ein Kind von sieben bis acht Jahren von einer Rose am ganzen Leibe mit dem vegeto-mi-

mineralischen Wasser geheilt, welches ich den Herrn Goulard im königlichen Hospital häufig hatte brauchen sehen. Einige Tage nach dem Gebrauche dieses äußerlichen Mittels fiel die ganze Oberhaut in Schuppen ab; und nach einem Zeitraume von acht Tagen war der Kranke gesund. Es haben auch viel andre Wundärzte dieses Arzneymittel gebrauchet, dergleichen Krankheiten zu heilen, und sind mit den Wirkungen desselben sehr zufrieden.

Zehnte Beobachtung.

Die Frau von Für, Gemahlin des Majors vom Bataillon von Dole, hatte ein heftiges Schrekken über den Fall ihres Kindes gehabt, welches bey ihr eine so große Zerrüttung anrichtete, daß ihre beyden Brüste von Stund an mit einer rosenartigen Röthe befallen wurden, welche sich so gar weit an den Hals heran ausbreitete. Da diese Dame einige Tage nach diesem Zufalle nach Montpellier kam, so sahe ich bald, daß diese Rose viele Flechten, Schwinden und Zittermaale bekommen wollte, weil sich ein häufiges Jucken dabey einfand; ich verordnete also meine Salbe wider die Schwinden, und lies die beschädigten Theile mit vegeto-mineralischem Wasser waschen. Das Jucken lies nach: weil aber die Dame ihr Kind selbst säugte, so wirkten die Arzneymittel etwas langsamer; welches mich auf den Entschluß brachte, die Umschläge mit Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser zu gebrauchen. Diese thaten eine sehr geschwinde

Wir-

Wirkung, und brachten binnen etlichen Tagen die Heilung vollends zu Stande.

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt.

Ein Krankenwärter im St. Franciscus-Lararethe zu Mahon bekam, nach einem bösartigen Fieber, zween bösartige Blutschwäre am vordern und obern Theile der rechten Hüfte, vier Querfinger breit von einander. Diese Geschwülste waren sehr beträchtlich und so schmerzhaft, daß sie ein heftiges Fieber nach sich zogen. Man brauchte erweichende Umschläge darwider, welche aber nichts ausrichteten. Hierauf nahm man seine Zuflucht zu eiterziehenden Pflastern, welche aber die Blutschwären dermaßen erhitzten, daß man in Sorgen stehen mußte, die Entzündung möchte sich zunächst in einen gangrenösen Schaden endigen. Endlich lies ein Regimentsfeldscheer, der von den großen Eigenschaften des Extracti Saturni hatte reden hören, Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen; worauf diese Geschwülste gar bald eine viel beßre Wendung bekamen; es that sich eine gutartige Vereiterung hervor, und der Kranke ward ohne alle andere Arztneymittel gesund.

Zwölfte Beobachtung.

Als ich im Jahre 1751 zu Paris war, ward ich ersuchet, den Ingenieur, Herrn Floberg, in der Wohnung des Herrn Marquis von Crillon zu besuchen.

suchen. Dieser Mann hatte einen Fingerwurm von sehr böser Art an einem Finger der rechten Hand, wozu noch ein heftiges Fieber und sehr empfindliche Schmerzen am ganzen rechten Vorderarme kamen. Der Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers stillte die Schmerzen augenblicklich; die übrigen Zufälle ließen binnen weniger als vier und zwanzig Stunden nach, und nach wenigen Tagen war der Kranke wieder hergestellt.

Dreyzehnte Beobachtung.

Das Kammermägdchen der Frau Imbert bekam einen Fingerwurm am mittelsten Finger der rechten Hand, welche mit einem Fieber, mit Schlaflosigkeit und so empfindlichen Schmerzen begleitet war, daß das arme Mägdchen jämmerlich und überlaut schrie. Nachdem sie ihr Uebel ganzer sechs und dreyßig Stunden lang erdultet, binnen welcher Zeit sie kein Arzneymittel hatte brauchen wollen, kam sie zu mir. Ich sah sogleich, daß es nichts anders war, als ein wahrer Fingerwurm, der mir aber schon zu weit um sich gegriffen zu haben schien, als daß er nicht eitern sollte. Ich ließ unterdessen diesen Finger in vegeto-mineralischem Wasser baden, und binnen weniger als einer Viertelstunde war der Schmerz so wohl gestillt, daß die Kranke schon völlig geheilt zu seyn glaubte. Ich setzte aber die Cur fort, jedoch mit bloßer Auflegung von Umschlägen mit Brodkrume und besagtem Wasser; und binnen fünf Tagen wurde das Uebel durch den Weg der Auflösung gänzlich gehoben.

Vierzehnte Beobachtung.

Im Jahre 1748 wurde ich zu Genua von dem Herrn von Beloy, Obersten über ein Regiment leichte Reuterey, ersuchet, den Herrn Falcon, einen Officier, zu besuchen. Dieser hatte am innern Theile der rechten Hand einen Degenstich über die gemeinschaftliche Flechse der Beugemäuschen an den Fingern bekommen. Die Entzündung war die heftigste, die man sich vorstellen kann, und erstreckte sich über den Vorderarm bis an die Knoten des Schulterblatts. Der Gebrauch von Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser genezt, vertrieb die Schmerzen, die Geschwulst, mit einem Worte, alle Zufälle; und dies alles in Zeit von wenigen Tagen.

Funfzehnte Beobachtung.

Eine Wäscherinn zu Genua stach sich an einem Dornstrauche in eine von den Beugemäuskleinflechsen der rechten Hand. Auf der beschädigten Stelle entstand eine Geschwulst, welche geöfnet wurde; und nach einer langwierigen Vereiterung blieb die Hand sowohl, als die Finger, ohne Bewegung. In diesem Zustande hatte sie sich schon lange befunden, als sie zu mir kam, und mich um Rath fragte. Ich ließ ihr die Hand Morgens und Abends in vegeto-mineralischem Wasser netzen; und alsdann legte ich ihr ein Sparadrap (*) auf, vermit-

*) Sparadrapum ist, wie bekannt, eine Leinwand, welche durch geschmolzenes und dünn gemachtes Pflaster

vermittelst deren die Kranke binnen zehn bis zwölf Tagen wieder hergestellt wurde.

Sechzehnte Beobachtung,

vom Herrn Roux, ältesten Oberwundarzte bey dem Regimente von Vastan, mitgetheilt.

Ich hatte Gelegenheit, einen Kranken zu besuchen, der an seinem linken Oberarme eine von verschleimten Gefäßen herrührende starke Geschwulst hatte, welche mit Freßblattern und einem Fieber begleitet war. Alle diese Zufälle rührten von einer Aderlaß her, bey welcher man die Spannader des zweyköpfichten Muskuls der großen Ellenbogenröhre verletzet hatte. Der Gebrauch von Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser genezt, und von Zeit zu Zeit wieder angefeuchtet, machte binnen kurzem allen schmerzhaften Zufällen ein Ende; und der Kranke war gar bald aus dem Grunde geheilt.

Sieben-

ster gezogen wird, und derhalben auf beyden Seiten mit Pflaster versehen ist. Dieses versteht der deutsche Chirurgus allemal darunter, wenn die Franzosen von Peaux oder Häutchen reden. Man wird derowegen den Ausdruck des Verfassers: Peaux de Saturne, fernerhin mit Sparadrap oder Sparadrapum Saturni geben. Wie solches aber verfertiget werde, wird unten bey den Formeln N. VII. vorkommen.

Siebzehente Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Eine Jungfer bekam eine heftige Entzündung und Geschwulst am ganzen Arme. Dieser üble Zufall war die Folge von einer Aderlaß, bey welcher man die Spannader gerizt hatte. Es war umsonst, daß der Wundarzt, der die Kranke besuchte, ehe man nach mir geschickt hatte, eine geraume Zeit lang erweichende Mittel gebrauchte. Diese leztern sezte ich bey Seite, und brauchte an deren Statt den vegeto: mineralischen Liquor, bey welchem ich mich eben so wohl befand, als bey dem vorigen Falle, indem die Kranke binnen fünf Tagen wieder hergestellt worden ist.

Achtzehnte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Bourquenod, mein College, wurde gerufen, eine Dame dieser Stadt zu besuchen, welche augenblicklich nach einer Aderlaß am Arme einen Schmerzen empfand, der sich vornehmlich über den ganzen innern Theil des Vorderarms bis auf die Finger erstreckte. Es waren bereits drey Wochen vergangen, seitdem die Dame den Zufall hatte, als man meinen Collegen dazu foderte. Er untersuchte den schadhaften Theil, und bemerkte sogleich an dem verlezten Orte eine Art von kleiner Sehne, die fast scirrhös und ungefähr sechs Linien lang war, nebst einer Geschwulst, die sich von dem untern

Theile des Arms bis ans Gelenke der Faust erstreckte, und verschiednen Härtigkeiten in dem Umfange der Geschwulst. Die Kranke berichtete dem Herrn Bourquenod, sie litte daran sehr empfindliche Schmerzen, besonders wenn sie mit dem Arme eine Bewegung machen sollte. Man hatte bereits erweichende Umschläge und andre Arztneymittel aufgelegt, ohne jedoch einige Besserung zu spüren. Herr Bourquenod ließ also eine Linderungssalbe von süßem Mandelöle, Wallrad und Laudanum machen, und überdies einen Umschlag von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen. Die Kranke empfand den Augenblick Linderung. Dieses Arztneymittel sezte sie acht Tage lang fort, binnen welcher Zeit sie diesen Umschlag täglich zweymal neu auflegte; alle Zufälle verloren sich, ausgenommen einige kleine Schwielen, und einen geringen Schmerzen, den man aber binnen zwölf Tagen vermittelst eines Pflasters von Wachs, Menschenfett, ein wenig Kampfer und vegeto-mineralischem Wasser ein Ende machte.

Neunzehnte Beobachtung,

vom Herrn Gautier, Doctor der Wundarztneykunst, mitgetheilt.

Ich besuchte eine Person, die von einer so heftigen Augenkrankheit befallen war, daß sich die Entzündung über alle dem Auge benachbarte Theile erstreckte; es waren auch Schälblasen da, welche eine

Anfressung

Anfressung befürchten ließen. Diese Krankheit, welche schon lange Zeit allerhand Arztneymitteln widerstanden hatte, wich bey dem Gebrauche des vegeto = mineralischen Wassers binnen wenigen Tagen.

Zwanzigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Desgleichen hatte ich Gelegenheit, eine Kranke zu besuchen, welche eine schleunige Wassergeschwulst an der untern Wimper des Auges, von der Größe eines Eyes hatte, so, daß die Wimper zugleich herausgekehrt war. Diese Geschwulst nahm fast den ganzen Backen ein, und die Wimper schien durchgeseigt, so durchsichtig war sie. Der Gebrauch des vegeto = mineralischen Wassers aber verminderte diese Geschwulst binnen einer einzigen Nacht gar sehr, und die Kranke wurde in wenigen Tagen gesund.

Ein und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Constriti, Wundarzt zu Cette, hatte eine Tochter, die mit einer Ophthalmie an beyden Augen behaftet war. Weil die Thränen herausdrangen, so verursachte dieses eine Reitzung und Entzündung an allen benachbarten Theilen ringsherum. Da er nun dieserwegen an mich schrieb, schickte ich ihm vom Extracto Saturni, uud gab ihm zugleich die Anweisung, wie er dasselbe gebrauchen sollte.

Von der Wirkung dieses Verbindemittels hat er mir folgendes geschrieben:

"Ihr Extract, mein Herr, hat seit vorgestern "an dem Gesichte und den Augen meiner Tochter "große Wirkungen gethan. Man muß gestehn, "daß es ein vortreffliches Arztneymittel ist. Meine "Tochter kann seit dem Gebrauche des vegeto-mine-"ralischen Liquors beyde Augen aufthun, welches sie "vorher nicht konnte; und ich mache mir auch Hof-"nung, daß dieses Mittel den Augenfleck, den sie "am Auge hat, fortschaffen werde."

Zwey und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Das vortheilhafte Zeugniß, welches Herrr Solinac dem Herrn Bounhiol, Oberfeldarzte der königlich-französischen Armeen von den guten Wirkungen des Extracti Saturni bey Augenkrankheiten gab, bewog diesen Arzt, sich desselben bey dem Prior der Benedictiner zu St. Thyberi zu bedienen, der mit einer so hartnäckigen Ophthalmie geplagt war, daß ihm unzählige Arztneymittel, die er schon gebraucht, uichts geholfen hatten. Unser Verbindemittel machte ihn binnen weniger Zeit gesund.

Hierbey muß ich im Vorbeygehn anmerken, daß mir dieser Arzt, der zu Valros, nahe bey Pezenas wohnt, die Ehre angethan hat, mich zu versichern, daß er von der Zeit an, da er meine Arzt-

neymittel

neymittel kennen gelernt, mit Hülfe desselben schon unzählige Kranke gesund gemacht hätte.

Drey und zwanzigste Beobachtung, aus Rochelle mitgetheilt.

Herr Delan, Regimentschirurgus bey Bresse, benachrichtigte mich, daß ein anderer Regimentschirurgus mein Arztneymittel mit großem Erfolge brauchte, und theilte mir zugleich eine Cur mit, die er eben an einem Officier von Bricqueville verrichtet, welcher seit drey Monaten einen Schaden an beyden Augen gehabt, und das Tageslicht nicht hatte ertragen können. Es gab kein Arztneymittel, das man nicht versuchet gehabt hätte. Häufig wiederholte Aderlässe am Arm und am Fuß, eben so oftmalige Bäder im Hause, Augensalben, auf allerhand Art zusammengesezt und abgeändert, mit einem Worte, nichts wurde gespart; und doch empfand der Kranke, unerachtet aller dieser Hülfsmittel, keine Linderung. In diesem Zustand befand er sich noch, als man Herrn Delan zu ihm berief. Dieser brauchte das Extractum Saturni, und der Erfolg stimmte mit seiner Erwartung überein. Denn binnen kurzer Zeit befand sich dieser Herr zum größten Erstaunen der Aerzte und Wundärzte, welche ihn vergebens unter Händen gehabt hatten, und zur Verwunderung aller Officiers von der Besazzung, völlig von dieser Beschwerlichkeit befreyet, welche er so lange Zeit hatte erdulden müssen.

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Ein Kind hiesigen Orts wurde vor acht Monaten von einem Augenschaden nebst einem kleinen Flecken an der durchsichtigen Hornhaut befallen, so daß es das Tageslicht nicht vertragen konnte. Es war umsonst, daß man allerhand Arztneymittel gebrauchte, dem Kinde zu helfen; aber das vegeto-mineralische Wasser heilte den Schaden in weniger als acht Tagen.

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Die Jungfer Rivat, Tochter eines angesehenen Kaufmanns zu Montpellier, hatte einen schon eingewurzelten Schaden am Auge, der ihr auch den Anblick des Tageslichtes unerträglich machte; sie wurde aber durch mein Verbindemittel gar geschwind wieder hergestellt. Der Vater dieses Mädchens hat nachher durch eben dieses Mittel wieder einer andern Person geholfen, die von einer ähnlichen Krankheit befallen war.

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Herr Henri, der Wundarztneykunst Beflissener, ein Neffe des Herrn Roger, Leibchirurgi Sr. Königl. Hoheit, des Infanten Don Philipp, bekam eine Ophthalmie an beyden Augen, welche von Zeit zu Zeit sehr heftig wurde, und ihn am Studiren hinderte. Er hatte sich selbst eine große Anzahl Mittel gemacht, aber alles ohne Erfolg; welches

ches ihn bewog, selbst zu mir zu kommen. Ich ließ ihn mein Verbindemittel gebrauchen; und es schlug aus, wie der Kranke gewünscht hatte.

Sieben und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Saint-Paul, Oberchirurgus beym Hospital zu Ostende, hat mir geschrieben, daß er das Extractum Saturni wider allerhand Opthalmien, selbst wider solche, die schon überaus tief eingewurzelt waren, mit großem Nutzen gebraucht hätte.

Acht und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Der Regimentschirurgus bey Brabant schreibt mir noch aus Spanien, daß es keinen Augenschaden gäbe, den er nicht mit meinem Arztneymittel in kurzer Zeit heilte.

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Die Jungfer Valette, Tochter eines hiesigen Advocaten, hatte an beyden Augen eine so beträchtliche Ophthalmie, daß man besorgt war, sie möchte das Gesicht verlieren. Ich lies ihr vegeto-mineralischen Liquor auflegen. Sie empfand sogleich Linderung; es währte auch nicht lange, so that sie die Augenlieder auf, und in kurzer Zeit war sie völlig wieder hergestellt.

Dreyßigste Beobachtung,

vom Herrn Deidier, Regimentschirurgus bey Royal-Corse, mitgetheilt.

Eine Frau zu Antibes war von einem beträchtlichen Augenschaden befallen, der nicht allein die ganze Kugel des Auges, sondern auch die Wimpern und benachbarten Theile rings umher einnahm; sie ersuchte mich um meinen Beystand. Ihre Krankheit hatte schon lange Zeit her allerley Arztneymitteln widerstanden, die ihr von den Aerzten und Wundärzten sowohl aus dieser Stadt, als auch aus den benachbarten Städten waren vorgeschrieben worden. Unterdessen wurde diese Patientin durch Auflegung des gemilderten Extracti Saturni binnen einer Zeit von sieben Tagen aus dem Grunde geheilt. Ob ich nun gleich bereits gewohnt war, die guten Wirkungen dieses Arztneymittels zu sehn; so gestehe ich doch, daß ich mich über die Geschwindigkeit dieser Genesung nicht wenig gewundert habe. Die Aerzte und Wundärzte, welche die Kranke in einem so traurigen Zustande gesehen hatten, erstaunten darüber noch viel mehr.

Ein und dreyßigste Beobachtung,

vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt.

Ich begegnete eines Tages auf der Gasse einem Juden, der an der untern Wimper des linken Auges

ges eine schleimige Wassergeschwulst hatte, so daß die Augenlieder zugleich herausgekehrt und ganz durchsichtig waren. Diese Geschwulst erstreckte sich über den ganzen linken Backen. Ich legte ihm selbigen Abend noch vegeto-mineralisches Wasser auf, und den folgenden Tag war er gesund.

Zwey und dreyßigste Beobachtung.

Im Jahr 1747 wurde der Herr von Plantade, Generaladjutand des Herrn Grafen von Choiseuil, zu Genua von einer Ophthalmie, mit der er drittehalb Jahre nach einander geplagt gewesen war, vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers geheilt.

Drey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Küchenjunge in den Diensten Sr. Gnaden, des Herrn Marschalls von Richelieu, befand sich zu Genua mit seinen beyden Augen in so schlechten Umständen, daß man in Sorgen stand, er würde das Gesicht verlieren. Er wurde durch eben dieses Mittel geheilt.

Vier und dreyßigste Beobachtung,

vom Herrn Coulas, der Arztneykunst Doctor, und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier Mitgliede, mitgetheilt.

Ich wurde selbst von einer sehr beschwerlichen Ophthalmie befallen. Die Zufälle der Entzündung

waren

waren überaus heftig, und die Schmerzen, die ich erlitt, so empfindlich, daß auch die besten schmerzstillenden Mittel, zu denen ich meine Zuflucht nahm, nicht vermögend waren, dieselben zu stillen. Der Saft von Psyllenkrautsaamen in Rosenwasser ausgezogen, Renettäpfel in Milch gekocht, Eyweiß mit Alaun geschlagen, morgenländischen Safran, nichts war fähig, mir die mindeste Linderung zu verschaffen, weil die schmerzstillenden Mittel die Heftigkeit meines Uebels nicht zu verringern vermochten, so fieng ich an, adstringirende und auflösende Arztneyen zu gebrauchen; aber auch dieses war vergeblich. Nunmehr hatte mich also meine eigne Erfahrung gelehret, wie wenig ich auf die gerühmtesten Arztneyen bauen dürfte; und ich nahm endlich meine Zuflucht zu dem Extracto Saturni des Herrn Goulard. Und kaum hatte ich den vegeto-mineralischen Liquor gemacht; so spürte ich auf einmal Linderung. Der Schmerz, der mich bisher so heftig gequält hatte, nahm sehr merklich ab. Die Röthe war nicht mehr so groß, und die geschwollnen Gefäße der Hornhaut bekamen einen kleinern Umfang. Ich wunderte mich über die Kraft dieses Arztneymittels, von dem ich so glückliche Wirkungen erfuhr: Und weil ich es dieser Kraft noch immer kaum für fähig halten konnte, so gerieth ich auf den Einfall, den Gebrauch desselben auszusetzen, um zu sehn, was erfolgen würde. Allein, es währte gar nicht lange, so sah ich mich genöthigt, es wieder zu nehmen. Denn kaum hatte ich aufgehört, es zu brauchen, so zeigten sich die Entzündungszu-

fälle

fälle aufs neue mit gleichem Grade der Heftigkeit. Ich suchte sie anfänglich durch den Gebrauch der äußerlichen Mittel wieder zu stillen, deren ich mich anfänglich bedienet, ehe ich Herrn Goulards Mittel gebraucht hatte; aber sie halfen mir eben so wenig, als das erstemal, weßwegen ich endlich meine Zuflucht wieder zum vegeto-mineralischen Wasser nahm, welches mir auch fernerhin Linderung verschafte. Diese Probe habe ich verschiedenemal wiederholet, und das Resultat ist allemal einerley gewesen. Kurz, dieses Verbindemittel, mit den übrigen allgemeinen Arzneymitteln verbunden, hat meine Genesung bewirket.

Fünf und dreyßigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Einer von meinen Brüdern wurde von ebendemselben Uebel befallen, und ich nahm also meine Zuflucht zu eben dem Arzneymittel. Diesesmal ließ ich mir nicht wieder einfallen, mit den andern Augenarzneyen erst das Vorspiel zu machen, sondern brauchte gleich anfänglich dasjenige, dem ich meine eigne Genesung zu danken hatte. Unterdessen wollte ich mich jedoch durch eine Probe immer mehr und mehr von der Kraft desselben überzeugen. Meines Bruders Augen waren zwar beyde sehr entzündet; aber doch war es das Eine weit weniger, als das andre. Auf eines ließ ich also eine in Rosen- und Wegwartwasser getunkte Compresse, auf das

andre

andre aber von dem vegeto-mineralischen Liquor legen. Nach dreyen Tagen war das Auge, bey dem man das Extractum Saturni gebraucht hatte, ob es gleich kränker gewesen, völlig geheilt. Allein, mit dem andern gieng es nicht so gut; sondern es blieb in seinem üblen Zustande bis an den Augenblick, da ich meine Zuflucht zu eben dem Verbindemittel nahm. Hieraus erhellt sehr deutlich, daß mein Bruder diesem Arztneymittel eben sowohl seine Genesung zu danken hat, als ich sie demselben zu danken hatte.

Sechs und dreyßigste Beobachtung.

Im Jahr 1751 hatte ich zu Paris die Ehre, eine vornehme Dame zu besuchen, die mit einer heftigen Entzündung an den Mandeln, am Zapfen und an der Decke des Gaumes befallen war, und dabey ein Fieber hatte. Diese Dame konnte sich schlechterdings nicht zur Aderlaß entschließen. Ich ließ sie also vegeto-mineralisches Wasser mit einigen Tropfen Brandtwein zum Gurgeln gebrauchen; wovon sie sogleich Linderung verspürte, und binnen drey bis vier Tagen ohne alle andre Arztneymittel aus dem Grunde geheilt wurde.

Sieben und dreyßigste Beobachtung,

von meinem Collegen, Herrn Espinas, der freyen Künste und Chirurgie Magister, mitgetheilt.

Man berief mich zu einem jungen Frauenzimmer, welches von einer weit eingerißnen Entzündung

an

an den Mandeln und allen benachbarten Theilen, nebst empfindlichen Schmerzen befallen war, die sich bis auf die Winkel des untern Kinnbackens, sogar äußerlich erstreckten, und es ihr überaus schwer machten, zu schlingen und nur den Mund zu öfnen. Das Gesicht war außerordentlich roth, wie auch die Augen; die Kranke konnte kaum sprechen; und bey dem allen hatte sie ein starkes Fieber. Man ließ ihr verschiedenemal zur Ader, sowohl am Arme als am Fuße; welches aber keine Wirkung that; weßwegen man sich gezwungen sah, die Aderlaß alle vier Stunden zu wiederholen. Man brauchte Brustsaft, Gurgelwasser, ein äußerliches Tropfbad, welches man einrieb, schmerzstillende und erweichende Umschläge ohne den mindesten Erfolg. Die Zufälle nahmen immer mehr zu, und es war bereits mit der Patientin so weit gekommen, daß man für ihr Leben sehr besorgt seyn mußte. In diesem Zustande befand sie sich, als ich zu ihr kam. Ich that alles mögliche, um diesem jungen Frauenzimmer vor allen Dingen den Mund zu öfnen; dahin konnte ich es aber nicht anders bringen, als mit einer Mundschraube. Dieser Handgriff sezte mich in den Stand, eine Mandel anzurühren, welche überaus dick geschwollen war. Diese öfnete ich mit einer an ihre Hefte befestigten Lancette. Es gieng viel Eiter heraus, und die Kranke spürte sogleich Erleichterung. Die andre Mandel, welche gleichfalls geschwürig war, wurde auf eben diese Art geöfnet. Das Gurgeln mit dem vegeto-mineralischen Wasser beförderte die Heilung von Tage zu Tage, und

brachte

brachte sie endlich ganz zu Stande. Kaum aber war die Patientin geheilt, so bekam sie von neuem eine andre Art Bräune. Da ich nun bey dem ersten Anfalle die guten Wirkungen des vegeto-mineralischen Gurgelwassers deutlich genug gesehen hatte; so bediente ich mich desselben auch bey dem zweyten, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß meine Kranke sich binnen drey bis vier Tagen völlig wieder hergestellt befand.

Acht und dreyßigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Eine Schwester von eben dieser Kranken wurde beynahe zu gleicher Zeit von einer Bräune befallen. Sie bat mich um das Arztneymittel, womit ihre Schwester so glücklich geheilt worden war, und befand sich dabey so wohl, daß sie binnen Zeit von wenigen Tagen von ihrem Uebel befreyet wurde.

Man wird bemerken, daß diese jungen Frauenzimmer den Geschwüren am Halse sehr unterworfen waren; und der Leser kann versichert seyn, daß sie seit dem Gebrauche des vegeto-mineralischen Wassers keinen Anfall davon mehr gespürt haben.

Neun und dreyßigste Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe zu Marseille eine beträchtliche Entzündung am männlichen Geilensacke, binnen vier und zwanzig Stunden, vermittelst des vegeto-mineralischen

schen Wassers geheilt; indem ich auf den entzündeten Theil Compressen, die ich in besagtem Wasser netzen lassen, legte, und dieselben oftmals erneuerte. Dieses Wassers habe ich mich auch bey den Augenkrankheiten mit dem herrlichsten Erfolge bedienet.

Vierzigste Beobachtung,
mitgetheilt.

Einer von den Lehrlingen der Chirurgie im königlichen Lazarethe hatte Gelegenheit, eine Frau hiesigen Orts zu besuchen, welche eine rosenartige Entzündung an der rechten Brust bereits seit einem Monate gehabt. Sie hatte dieses Uebel nach einem Kindbette bekommen. Fieber und schlaflose Nächte plagten sie; die Brust war ungemein aufgeschwollen und gar sehr verhärtet. Die üblen Umschläge, welche sie darauf gelegt hatte, veranlaßten eine Vereiterung, die von selbst an drey unterschiedlichen Stellen aufgieng. Unser junger Wundarzt ließ sie die erweichenden Mittel bey Seite setzen, und verordnete ihr dagegen einen Umschlag von vegeto-mineralischem Wasser mit Brodkrume. Man schmierte die Oefnungen mit der Salbe, die von diesem Liquor mit Wachs und Oele verfertigt wird. Dieses Verbindemittel erneuerte man sorgfältig des Tages dreymal. Die Patientin spürte fast augenblicklich Linderung; die Geschwulst ward erweichet; die Entzündung verlor sich; die Geschwüre fezten Narben, und in kurzem war die Heilung völlig zu Stande gebracht.

Ein und vierzigste Beobachtung.

Se. Gnaden, der Bischof von Montauban, wurden im Jahr 1753 von einer heftigen Entzündung am Beine befallen. Die Röthe war überaus stark; eben so empfindlich war auch der Schmerz; und über der Haut entstanden verschiedne Blasen, die voll röthlichen Wassers waren. Man hatte den Herrn Saguenot, Steuerrath und Professor bey dasiger Universität, dazu gerufen, welcher aber sogleich der Meynung war, daß man nach mir schikken sollte. Herr Saguenot war ein Augenzeuge davon, daß unser Verbindemittel dem Herrn von Montauban gar geschwind Linderung verschafte; indem dieser ehrwürdige Prälat nach acht Tagen wieder im Stande war, auszugehn und die Messe zu lesen.

Zwey und vierzigste Beobachtung, vom Herrn Delpuech, Doctor der Arzneygelahrheit auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt.

Die Schwester Blondel, Schaffnerin bey dem hiesigen königlichen Lazarethe zu St. Hippolytus, hatte eine beträchtliche Geschwulst am linken Knie. Diese Geschwulst erstreckte sich bis an die Mitte der Hüfte, und über einen Theil des Schienbeins. Die Patientin hatte schon fünf Tage lang so empfindliche Schmerzen erduldet, daß sie keine Ruhe hatte. Ich besuchte sie auf ihr Erfordern. Sie

sagte mir, man hätte ihr gerathen, Rohrdommelfett zu brauchen, dessen sie sich auch zween Tage lang bedienet und dabey einige Linderung gespürt hätte; aber diese glücklichen Umstände wären nicht von Dauer gewesen, indem die Entzündung den dritten, vierten und fünften Tag gar merklich zugenommen hätte, und die Schmerzen nunmehr so empfindlich wären, daß sie sie nicht länger aushalten könnte. Ich ließ ihr den Augenblick einen Umschlag von Brodkrume und Extracto Saturni mit Wasser vermischt, auflegen. Die Kranke hatte gleich folgende Nacht Ruhe; den andern Tag ließ die Entzündung nach, und noch an eben dem Tage hörten auch die Schmerzen auf. Nunmehr ist fast gar keine Geschwulst an dem verlezten Theile mehr zu merken, sondern ihr Knie hat wieder seine ordentliche Bewegung und Gelenksamkeit, die es vorher verloren hatte. Ich habe also den Gebrauch der Umschläge aufgehoben, und an deren Statt, in dem Liquor getränkte, und mit ein wenig Brandtewein angefrischte Compressen auflegen lassen. Diese Krankheit hatte viel von der Natur des gichtigen Entzündungsflusses an sich.

Drey und vierzigste Beobachtung.
von eben demselben mitgetheilt.

Eine Frau war seit zween Monaten an beyden Augen mit einer beträchtlichen Ophthalmie behaftet, so, daß die Augenlieder herausgekehrt waren. Die Arztneymittel, die man sie bisher hatte gebrau-

chen lassen, waren nicht vermögend gewesen die Entzündung zu vermindern. Die Patientin hatte Ader gelassen und purgiret; man hatte ihr erfrischende Fleischsuppen zu essen gegeben; aber alles war vergeblich gewesen. Die Schwester Blondel gab ihr eine Flasche voll vegeto-mineralischen Liquor, welchen sie gebrauchte. Binnen vier und zwanzig Stunden war die Entzündung gestillt, und den fünften Tag die ganze Cur zu Stande gebracht.

Vier und vierzigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Ich habe auch eine Dame hiesigen Orts besuchet, welche an der linken Ferse eine Geschwulst hatte, die von sehr empfindlichen Schmerzen begleitet war. Ich ließ ihr eben den Umschlag auflegen, den ich bey der vorigen Cur brauchte, und hatte das Vergnügen, zu sehn, daß es auch in diesem Falle eben so gute Wirkung that.

Fünf und vierzigste Beobachtung, vom Herrn ***, der Chirurgie Beflissenen, mitgetheilt.

Ich wurde im Jahr 1751 mit einer beträchtlichen Ophthalmie befallen, wobey eine Verschleimung in den Thränendrüsen, und eine Ermattung in den aufhebenden Muskeln des Augenliedes war, welches einen unwillkührlichen Thränenlauf veran-

veranlaßte; die Schärfe von dieser Feuchtigkeit verursachte in dem ganzen Umfange des Auges eine rosenartige Geschwulst. Ich ließ mir deßwegen vor allen Dingen zur Ader, und brauchte sodann Eyweiß in Wegwart- und Rosenwasser zerlassen als ein Mittel, das meinen damaligen Gedanken nach vermögend war, die Feuchtigkeit, welche Ursache an der Krankheit war, zu versüßen und zurückzutreiben; allein, alle Arztneymittel, ob sie gleich zu dem Ende angezeigt sind, waren ohne Wirkung. Weil ich sah, daß das Uebel hartnäckig war; so brauchte ich endlich den Liquor des Herrn Goulard. Die gute Wirkung, die ich davon verspürte, folgte gar bald auf den Gebrauch dieses Mittels, und den vierten Tag war ich völlig wieder hergestellt.

Zweytes Kapitel.

Von Contusionen, Quetschungen, Brandschäden, Schußwunden,

und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Die Krankheiten, von denen ich hier zu reden Willens bin, sind sehr gemein, besonders unter den Truppen, für deren Erhaltung ich von Amts und Pflicht wegen, so viel an mir ist, zu sorgen verbunden bin, und deren Nutzen und Bestes ich vornehmlich zum Augenmerke gehabt, da ich mich entschlossen habe, dieses Werk zu schreiben. Je häufiger nun diese Beschwernisse vorkommen, desto mehr muß man sich bestreben, die Mittel kennen zu lernen, die zur Heilung derselben am zuträglichsten sind. Damit aber in der umständlichen Betrachtung der unterschiedlichen Materien, welche dieses Kapitel enthalten soll, keine Verwirrung entstehen möge; so will ich es in drey Abschnitte eintheilen, davon der erstre von den Contusionen, der andre von den Brandschäden, und der dritte von den Schußwunden handeln soll.

Erster Abschnitt.

Die Contusionen, welche die Lehrer der Pathologie unter die Trennungen des Zusammenhanges der weichen Theile zählen, sind äusserliche Krankheiten, die von der Wirkung irgend eines stumpfen oder zerquetschenden Körpers veranlasset werden, welcher irgend einen weichen Theil unsers Körpers mehr oder weniger heftig stößt oder zusammendrückt, oder an dem sich dieser nämliche Theil mit Gewalt stößt, es mag nun eine Ergießung des Blutes dazu kommen, oder dasselbe sich auch blos in dem gestoßnen oder gequetschten Theile in größrer oder geringerer Menge zusammenhäufen. Schläge, Fälle, Zusammendrückungen geben zu diesen Krankheiten Anlaß.

Es sind hierbey sehr wichtige Unterschiede zu beobachten. 1) Einmal bleiben die Gefäße des gestoßnen oder gequetschten Theiles zuweilen in ihrer völligen Integrität, aber sie haben ihren Ton verloren: und daraus entsteht ihre Verschleimung und Ausdehnung. 2) In andern Fällen zerreissen sie durch die zerquetschende Kraft, weil sie etwas beträchtlicher war, einige kleine Blutgefäße, und das Blut tritt aus, und sezt sich unter die Haut; daher entspringt dann ein blauer Flecken oder die eigentlich sogenannte Quetschung. 3) Eine dritte Art von Contusion geschieht mit einer noch beträchtlichern Zerreißung der Blutgefäße, und einer desto größern Ergießung des Blutes, ohne daß jedoch

eine Trennung des Zusammenhanges an den Häuten erfolgt. 4) Endlich können auch, im vierten Falle, die Gefäße mit einer Zertrennung der Häute zerrissen werden; welches man dann gequetschte Wunden nennet.

Ordentlicher Weise nehmen die beyden ersten Arten von Contusionen den Weg der Auflösung: die dritte endigt sich oft in Vereiterung: so geht es auch mit der vierten Art, bey welcher man zuweilen vor dem Brande in Sorgen stehn muß.

Die traurigen Wirkungen der Contusionen kommen häufiger vor, als man sich gemeiniglich einbildet. Wann sie groß und tief sind; so sieht man sie oft in häßliche und schwerlich zu heilende Geschwüre ausarten. Wenn sie aber etwan auf eine beträchtliche Pulsader treffen; so können sie zur Quelle einer Pulsadergeschwulst werden, die sich in der Folge erst zu erkennen giebt. Krebsartige (cancerenses) Geschwulste folgen nur gar zu oft auf eine Contusion an einem drüsigten Theile, zum Exempel an der Brust. Eine Contusion, bey der das Beinhäutlein verletzet wird, zieht oftmals Fäulnisse nach sich; und Nerven, die von einer Contusion beschädiget sind, veranlassen Lähmungen. Wie viel gefährliche Folgen sieht man nicht nach einer heftigen Contusion am Kopfe, an der Brust und am Unterleibe entstehn?

Um uns jedoch hier auf die Contusionen einzuschränken, deren Eindruck sich nicht über die Häute erstreckt,

erstreckt, so erkennen wir deren zweyerley; leichte, die man ohne Schwierigkeit heilen kann; und starke, die bey der Cur sehr schwer zu behandeln sind. Aber in beyderley Fällen giebt es kein äusserliches Mittel, das so sicher und so geschwind wäre, als wenn man Compressen in vegeto-mineralischem Wasser, welches vorher ein wenig gewärmt worden ist, einweicht, dieselben auf den beschädigten Theil auflegt, und sie von Zeit zu Zeit aufs neue zu netzen besorgt ist. Wenn die Theile in der Haut verletzet sind; so nimmt man, ausser dem Waschen mit vegeto-mineralischem Wasser, das Ceratum Saturni dazu, welches wir im folgenden beschreiben wollen.

In den Krankheiten, von denen hier die Rede ist, wird unser Verbindemittel ganz gewiß seinen Vorzug vor allen andern behaupten, wenn man erwägt, daß man täglich Contusionen, sogar mit blutunterlaufener Haut binnen etlichen Stunden blos durch dieses Mittels Hülfe sich auflösen sieht. Die Erfahrung davon ist mir alltäglich; und ein jeglicher hat die Freyheit, sie täglich mit eben dem Erfolge zu machen, mit dem ich sie selbst gemacht habe.

Was die Art und Weise betrift, wie das Extractum Saturni auf die durch Contusion verletzten Theile wirkt; so kann man sie aus demjenigen herleiten, was in unsrer Einleitung und im vorhergehenden Kapitel von den besondern Eigenschaften der metallischen Theilchen des Bleyes, und ihrer Geschicklichkeit, durch die Schweislöcher der Haut

einzudringen, die Verstopfungen, Verschleimungen und Verdickungen, die sie antreffen, zu zertheilen, gesagt worden ist. Folgende Beobachtungen setze ich hinzu, um dasjenige, was ich in diesem Abschnitte behauptet habe, mit Erfahrungen zu bestätigen.

Erste Beobachtung.

Ein Page bey Sr. Gnaden, dem Marschall von Richelieu, bekam eine heftige Entzündung an dem einen Testicul, weil er sich im Reiten von ungefähr daran gequetscht hatte. Man hatte bereits verschiedene Arztneymittel vergebens versuchet; die Entzündung nahm immer mehr zu. So bald ich den Kranken sah, ließ ich ihm Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen; dieser Umschlag linderte sogleich die Schmerzen. Folgenden Tag hatte sich der Schmerz ganz und gar verloren, und binnen acht bis zehn Tagen wurde der Kranke gesund.

Zwote Beobachtung.

Ein kleines Mägdchen von zehn Jahren war zwischen die Beine von ein Paar Pferden vor der Kutsche gefallen; wo sie am Arm, am Unterarme, an der Hand, an den Lenden, und an der Hüfte der einen Seite dermaßen gequetscht worden war, daß der Arzt, den man ihr zu Hülfe gerufen hatte, sogleich urtheilte, sie wäre in großer Gefahr, ihr Leben einzubüßen. Einer meiner Collegen, den man anfäng-

anfänglich dazu holen ließ, legte auf die geschwollnen und beschundenen Stellen Wundwasser auf, welches aber die heftigsten Schmerzen und ein Fieber nach sich zog. Ich wurde von einer mitleidigen Dame ersuchet, hinzugehn, und dieses Kind zu besehn. Ich legte ihm hierauf meinen Liquor auf; sogleich wurden die Schmerzen gestillt, und binnen Zeit von acht Tagen wurde die kleine Patientin gesund.

Dritte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Carquet, ein Apotheker, ließ meinen Collegen, den Herrn Laborie, eine Contusionswunde an der großen Zehe des linken Fußes besehn, welche von dem Niederfallen eines großen hölzernen Klotzes veranlasset worden war. Nachdem er ein Cataplasma von der Fulpa Althaeae vergebens gebraucht hatte, ließ er ihm einen andern Umschlag mit unserm Arztneymittel auflegen. Hierauf nahm noch an ebendemselben Tage der Schmerz beträchtlich ab, und der Kranke wurde binnen Zeit von drey bis vier Tagen gesund.

Vierte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Didier, Regimentsfeldscheer bey dem Cavallerieregimente Royal-Corse, besuchte zu Antibes einen Hauptmann von der Landmiliz, dem die

große

große Fußzehe von einem Karrenrade zerquetscht worden war. Er schreibt mir, er habe den Patienten einzig und allein mit meinem Verbindemittel geheilt, jedoch ihm dabey einmal zur Ader gelassen. Die Cur hat er binnen vierzehn Tagen zu Stande gebracht.

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Delon mitgetheilt.

Ein Soldat wurde, da er bey einem Bienenkorbe vorbey gieng, von Bienen gestochen, die sich in seine Haare gesezt hatten. Er kam in der größten Eilfertigkeit zu mir, verlangte, ich sollte ihm geschwind helfen, indem er sagte, wenn es keine Linderung für ihn gäbe, so sollte man ihm nur den Kopf einschlagen; so übermäßig waren die Schmerzen, die er empfand. Ich ließ ihn den Augenblick vegeto-mineralisches Wasser auflegen, womit ich auch die Compressen von Viertelstunde zu Viertelstunde wieder anfeuchten ließ. Der Soldat empfand binnen weniger als einer Stunde merkliche Linderung, und den folgenden Tag war er wieder völlig gesund.

Sechste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Die Frau eines Drommelschlägers bey dem Regimente Bresse, war von einem Wagen gefallen, und hatte davon eine heftige Contusion an dem

einen

einen Backen bekommen. Ich legte ihr sogleich eine Compresse, in vegeto : mineralischem Wasser genezt auf; und nach vier Tagen war sie völlig wieder hergestellt.

Herr Delon sezt hinzu, der Mann dieser Frau habe eine starke Contusion an einem malleolo bekommen: und nachdem er ihm eine in vegeto : mineralischem Wasser getränkte Compresse aufgelegt, sey sein Patient gar bald wieder geheilt gewesen.

Siebente Beobachtung.

Als ich mich im Herbste des Jahres 1758 auf meinem Landguthe befand, sah ich ein Kind, welches vor Bienenkörben vorbeygegangen war, wo man den Honig ausgenommen hatte. Das Kind war im Gesichte und am Kopfe gestochen worden, und befand sich in einem höchst schlimmen Zustande; ich ließ ihm ebendasselbe Arztneymittel auflegen, und binnen wenig Stunden war es wieder gesund.

Achte Beobachtung.

Vor einigen Jahren war ein Bauer von einem Maulbeerbaume gefallen; man trug ihn ganz zerquetscht nach Hause, so, daß er kein einziges Glied regen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Zween Tage lang wurde er von einem Wundarzte verbunden; aber alle dieses Verbinden that keine große Wirkungen zur Zufriedenheit des Patienten und seiner Verwandten. Man nahm also seine Zuflucht zu einem Arzte aus Montpellier,

welcher

welcher verschiednemal ein Augenzeuge von der Kraft des Extracti Saturni bey Contusionen gewesen war. Auf sein Ersuchen überlieferte ich ihm eine gewisse Quantität von diesem Extract, und gab ihm die Art und Weise an, deren man sich bey diesem Bauer bedienen sollte. Nachher hat man mich berichtet, daß die Quetschungen und alle die Zufälle, die damit verbunden gewesen waren, binnen etlichen Tagen geheilt worden sind.

Neunte Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe die unvergleichlichen Wirkungen des Extracti Saturni bey Quetschungen und Contusionen in verschiednen Feldzügen, die ich zur See gethan, erfahren, wo die Matrosen gar oft dergleichen Zufällen ausgesezt sind.

Zehnte Beobachtung.

Mfr. Lagarde, Kammerdiener des Herrn Ritters von Samt-Prieß, that einen Fall vom Pferde, von dem er eine Quetschung an der Brust und dem vordern Theile der Schulter bekam. Man hatte ihm anfänglich Lavendelwasser, und alsdann Brandtwein und Seife aufgelegt; nachher hatte man sich eines Pflasters bedienet, welches man länger als sechs Wochen auf dem beschädigten Theile liegen ließ. Und nachdem endlich das Pflaster abgefallen war, wurde man erst innen, daß

daß sich an dem ganzen verlezten Theile, und sogar an den benachbarten Stellen rings herum, rothe Flechten hervorgethan hatten. Diese rothen Flechten waren geschworen; und weil sie dem Patienten ein sehr beschwerliches Jucken verursachten, so kam er zu mir. Ich gab ihm vegeto-mineralisches Wasser, und nach vierzehn Tagen war er geheilt, ob er sich gleich die beschädigten Theile damit nicht mehr als zweymal des Tages gewaschen hatte.

Eilfte Beobachtung,

vom Herrn **, der Chirurgie Beflissenen mitgetheilt.

Als ich am 14ten Junius 1756 bey der Malliebahn spatzieren gieng, bekam ich von etwan zwölf bis funfzehn Schritten her einen Schlag mit einer Malliekugel an dem obern Theile der Wadenmuskeln. Der Schlag kam mit solcher Gewalt, daß daraus die Zerreissung einer Menge von Gefäßen, und folglich eine beträchtliche Contusion und Austretung des Geblütes entstand. So bald ich nach Hause war, legte ich einen Umschlag mit Wasser, Brodkrume und Herrn Goulards Liquor auf; und nach drey Tagen war mein Schade völlig wieder geheilt.

Zweyter Abschnitt.

Brandschaden nennt man diejenige Veränderung, welche durch Annäherung und Berührung des Feuers an den Theilen des menschlichen Körpers entsteht. Diese Veränderung besteht in einer plötzlichen Zerstörung der Gefäße des gebrannten Theiles, und in der Austretung, Gerinnung und Zerstreuung der Säfte.

Die Brandschäden entspringen aber nicht allein aus der Berührung vom eigentlichen Feuer, als von einer glüenden Kohle oder von der Flamme; sondern auch sowohl von festen, als flüßigen Körpern, die eine große Menge Feuertheilchen enthalten, als da sind ein glüendes Eisen, siedendes Wasser und Oel, Schießpulver, wenn es Feuer gefangen hat, u. d. gl.

Die Umstände oder Zufälle des Brandschadens sind ungefähr von eben der Art, wie bey der Entzündung; jedoch sind dabey gar wichtige Unterschiede in den Graden derselben zu beobachten.
1) Manchmal erstreckt sich die Wirkung des Feuers nicht über das Häutchen und den schleimigen Körper, so darunter liegt. In dergleichen geringen Brandschäden entstehen eine oder etliche Blasen an dem verlezten Theile, welcher zugleich roth wird, und bey dem Patienten ein Jucken erregt. Die Oberhaut wird von der Haut getrennt, und läßt daher die nervichten Büschel bloß; der Schmerz

wird

wird merklich, und oftmals sehr empfindlich. Allein, alle diese Zeichen verschwinden binnen weniger Zeit, nnd die Natur bringt die Heilung bloß durch Erneuerung des Oberhäutleins zu Stande.

2) Ein beträchtlicherer Brandschaden findet alsdann Statt, wenn sich die Wirkung des Feuers bis auf die Haut und das Fett erstreckt. Alsdann kömmt zu der Hitze und den Schmerzen, die dann in höherm Grade sind, noch ein Auftrocknen und Zusammenschrumpfen an dem verbrannten Theile, welcher gleich darauf mit kleinen Bläschen voll gelblicher Feuchtigkeit bedecket wird.) In den heftigsten Brandschäden wird nicht allein das Häutchen, die Haut und das Fett zerstöret, sondern sogar die Membrana, die Muskeln, die Gefäße und selbst die Knochen verzehret: anstatt der lebendigen Theile bleibt nichts übrig, als eine schwärzliche, unempfindliche Kruste, mit einem Worte, eine todte Masse.

Es ist leicht zu begreifen, und die Erfahrung beweißt es, daß die Wirkungen des Brandschadens nach der Verschiedenheit der Ursachen auch verschieden seyn müssen. Siedendes Oel richtet einen viel beträchtlichern Schaden an, als siedendes Wasser; ein Brandschaden von Harz oder Pech ist noch gefährlicher. Ein glüendes Eisen, das einen Theil des Leibes nur leicht und im Vorbeygehn berührt, läßt weniger Spuren zurück, als wenn es stark und eine gewisse Zeitlang daran liegen bleibt. Scheidewasser, Schießpulver, verschiedne Arten von beizenden

zenden Dingen ziehen wieder besondre Arten von Brandschäden nach sich.

Das allerwichtigste, worauf man zu sehn hat, ist die Natur und der Umfang der Theile des Leibes, welche den Brandschaden erlitten haben. Denn es versteht sich, daß es bey der Größe oder Geringfügigkeit der Gefahr, auf die Structur und den Gebrauch der Theile, die die Verletzung vom Feuer erlitten haben, und auf den größern oder geringern Raum, den diese Theile einnehmen, ankömmt. Das Temperament und die Constitution der Kranken müssen auch bey dem Urtheile, das man über den Schaden zu fällen hat, mit in Rechnung gebracht werden. Ueberhaupt aber ist zu merken, je tiefer die Krusten sind, desto größre Gefahr ist bey dem Brandschaden.

Man hat die Arztneymittel wider die Brandschäden ungemein vervielfältiget; es hat so zu sagen ein jeder Wundarzt der Welt das seinige allein aufdringen wollen. Jedoch wir wollen uns hierüber in keine umständliche Untersuchung einlassen, welche ohnedieß überflüßig seyn würde, und nur so viel anmerken, daß den Zubereitungen des Bleyes die Ehre aufgehoben gewesen ist, die herrlichsten Wirkungen bey Brandschäden zu thun. Ehe ich das Extractum Saturni kannte, hatte ich schon mehrmals gesehen, daß sich geschickte Wundärzte in dergleichen Krankheiten des Nutriti Saturni mit sehr glücklichem Erfolge bedienten. Ich habe auch selbst

Gele-

Gelegenheit gehabt, mich desselben bey Mademoiselle Sybillen, welche einen ziemlich beträchtlichen Brandschaden am Gesichte und an der Brust hatte, mit gutem Glücke zu bedienen; nachdem einer meiner Collegen gewisse äusserliche Umschläge bey ihr gebraucht, welche die verlezten Theile dergestalt gereizt hatten, daß ein heftiges Fieber daraus entstanden war. Ich brauchte Nutritum Saturni, welches die Schmerzen augenblicklich stillte; und die Kranke wurde binnen weniger Zeit gesund.

Unsre Heilungsmethode bey dergleichen Krankheiten ist sehr einfach. Sie besteht bloß darinnen, daß man in vegeto-mineralischem Wasser eingeweichte Compressen auf den verbrannten Theil legt. Wenn die Decken nicht weg sind; so darf man nur die Compressen von Zeit zu Zeit mit dem nämlichen Wasser anfeuchten. Wäre aber der Brand weiter gegangen, wären die Decken zerrissen, und fänden sich schon Krusten; so müßte man kleines feines Leinen mit Wachsfarbe bedeckt gebrauchen (wovon wir die Beschreibung in den Formeln geben werden) und darüber in vegeto-mineralischem Wasser angefeuchtete Compressen auflegen, die man von Zeit zu Zeit aufs neue anfeuchtete. Durch dieses Verfahren stillt man nicht allein die Schmerzen gar bald; sondern man macht auch die Patienten aus dem Grunde gesund.

Erste Beobachtung, vom Herrn Menuret, der Arztneygelahrtheit Doctor, mitgetheilt.

Einem Kinde von zwölf Jahren war von sehr heißer Suppe, welche eine Magd auf dasselbe fallen ließ, der Arm, der Oberarm, und die rechte Seite der Brust verbrannt worden. Diese Theile bekamen eine beißende Röthe, welche mit sehr heftigen Schmerzen, nebst einem unerträglichen Brennen verknüpfet war. So bald ich den kleinen Patienten besehen hatte, schickte ich geschwind, und ließ Extractum Saturni holen. Unterdessen aber, ehe mein Arztneymittel anlangen konnte, ließ ich, um die Hitze zu stillen, welche meinen Kranken peinigte, ein in Wasser mit einigen Tropfen Weineßig geweichtes leinenes Tuch um die verbrannten Theile schlagen, welches die Schmerzen ein klein wenig verringerte. So bald ich das Extractum Saturni hatte, bereitete ich gleich vegeto-mineralisches Wasser daraus, welches ich um die verbrannten Theile so lange schlagen ließ, bis der Kranke wieder hergestellt war; worauf ich gar nicht lange zu warten hatte.

Zwote Beobachtung, vom Herrn Solayres, der Arztneygelahrtheit Beflißnen, mitgetheilt.

Herr Solayres, da er neulich während der Ferien zu Hause in der Gegend von Cahors war, schrieb

schrieb er mir, daß er mit meinem Verbindemittel einen Mann geheilt hätte, der mit siedendem Wasser gebrannt worden war. Zugleich meldete er mir, es sey nichts vermögend gewesen, die Heftigkeit der Schmerzen zu stillen, als das vegeto-mineralische Wasser, welches dieselben auf der Stelle besänftiget hätte.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn de Sainte Colombe, Wundarzte zu Toulon, mitgetheilt.

Ich wurde vor einigen Tagen mit Fette und siedendem Wasser am Beine verbrannt. Gleich darauf entstand an dem ganzen verlezten Theile eine heftige Entzündung. Man legte verschiedne Umschläge darauf, um die Schmerzen zu stillen, und der Entzündung Einhalt zu thun, als das Ceratum Galeni und viele andere; aber umsonst. Da mir aber endlich einfiel, daß ich während meines Aufenthalts zu Toulouse bey Herrn Taillard, Oberwundarzte am St. Jakobs-Hospitale, das Extractum Saturni in dergleichen Fällen sehr häufig gebrauchen, und davon sehr wichtige Folgen gesehen hatte; so ließ ich etwas davon in Wasser thun; und nachdem man es mir viermal aufgelegt hatte, befand ich mich wieder gesund. Deßgleichen kann ich versichern, daß ich die vortreflichsten Wirkungen von den Bougies des Herrn Goulard an Kranken in ebenbenanntem Hospitale, und an einem

nem Manne vom Stande zu Toulouse mit angesehen, welcher sich vorher Bougies von Herrn Daran's Art hatte bringen lassen, die ihm aber nicht so gute Dienste gethan, als die andern, denen ich sonst die geschicktesten Männer, als namentlich Herrn de la Pougade, wie ich gehört, die größten Lobeserhebungen beylegen.

Diese wenigen Beobachtungen, wie auch andere über Brandschäden von Schießpulver, welche man im folgenden Abschnitte finden wird, dünken mir wenigstens dazu hinlänglich zu seyn, daß die Wundärzte dadurch aufgemuntert werden, mit der Kraft des Extracti Saturni bey Brandschäden Versuche anzustellen. Der Gebrauch desselben ist auf keine Weise gefährlich, wie etwan der Gebrauch zusammenziehender und stimulirender Arzneymittel. Es finden sich auch dabey nicht die Beschwerlichkeiten, welche aus den erweichenden Mitteln, aus den sogenannten Defensivpflastern, aus der schwarzen Seife, und aus so vielen andern Verbindemitteln entstehen; bey denen man sich wundern muß, daß ihre üblen Wirkungen noch nicht vermögend gewesen seyn, den Wundärzten die Augen aufzuthun, und sie dahin zu bringen, daß sie einen andern Weg suchten.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Es giebt in der Chirurgie beynahe keine Materie, welche mehr Aufmerksamkeit verdiente, als die Betrachtung der Schußwunden. Man versteht unter diesen Wunden diejenigen, welche von Kugeln oder andern harten Körpern, die aus der Höhlung eines Feuergewehrs durch die treibende Kraft des Schießpulvers gejagt worden, verursachet sind.

Die üblen Wirkungen der Verletzung von Feuergewehren lassen sich aus dreyerley unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten. 1) Wenn bloßes Pulver, nachdem es Feuer gefangen hat, einen Theil unsers Körpers trift; so wird in solchem Falle weiter nichts als ein Brandschaden entstehn, der jedoch mehr oder weniger beträchtlich seyn kann, nachdem etwan die Menge des Pulvers, die Gewalt, mit der es die Verletzung gethan hat und in die Theile unsers Leibes gedrungen ist, und der Umfang der verbrannten Theile, wie auch die besondre Beschaffenheit derselben ist. Dergleichen Brandschäden ziehen gemeiniglich mancherley verdrießliche Folgen nach sich. 2) Die Kugeln und alle andere aus einem Feuergewehre getriebnen Körper, machen eben nicht allemal Wunden, sondern zuweilen nur Contusionen, die aber gemeiniglich sehr gefährlich sind, man mag sie nun entweder an sich selbst betrachten, oder dabey auf die Erschütterung und heftige Bewegung sehn, welche sich von dem

verlezten Theile zuweilen auf den ganzen übrigen Körper erstrecken. 3) Aus der Gewalt, mit welcher die Feuergewehre die festen Körper, die in ihnen verschlossen waren, von sich stoßen, können wir leicht begreifen, warum die Wunden, die daraus entstehen, so häufig sind. Die bloße Besichtigung solcher Wunden würde hinreichend seyn, zu beweisen, wie bösartig sie seyn. Man sieht an denselben nicht, wie an den Wunden, die von einem schneidenden Instrumente gemacht sind, Ränder und eine zusammenhängende und einförmige Oberfläche; sondern die Fleischtheilchen daran sind zerquetschet, ungleichartig zerrissen, und wie zerhackt. Eine umständlichere Beschreibung der Unterschiede, der Zufälle, der Vermischung von mancherley Uebeln dabey, und der Folgen solcher Krankheiten würde uns weiter führen, als hier unsre Absicht ist.

So viel ist gewiß, daß noch nichts weniger festgesezt, nichts unausgemachter und unbeständiger ist, als die Heilungsmethoden, deren man sich bey der Behandlung dieser Wunden bedient. Die einen, z. E. Herr Ramby, ein englischer Wundarzt, preisen uns die Benetzung des ersten Verbandes mit Oele an; die andern bedienen sich erweichender Umschläge, welches beynahe eben das ist; dies ist sogar die gemeinste, und bey den allermeisten gewöhnliche Methode, so bald Entzündung da ist; einige bedienen sich des Kräuterweins, so bald Contusion und Schwulst da ist; ein Verfahren, welches der Anzeige, nach der man sich zu richten hat,

hat, gar wohl gemäs ist; Einige andere bedienen sich endlich spirituöser Arztneymittel, die sich allenfals wohl schicken können, wenn sie mit andern Ingredienzen vermischet werden; die ich aber allemal für schädlich halte, sobald man sie allein braucht, sogar wenn der Brand da ist.

Ich würde wider die Mißbräuche, die aus den eingeführten Methoden, die Schußwunden zu behandeln, entstehen, nimmermehr in einem so entscheidenden Tone eifern, wenn ich sie nicht so wohl kennte. Es ist aber eines der allerwichtigsten Stükke der Chirurgie, das man mit Unrecht vernachläßsigt, indem man sich durch dasjenige blenden läßt, was vor uns geschehen ist, und gar nicht erwägt, ob man es nicht besser machen könnte.

Die guten Wirkungen des Extracti Saturni sind auch bey den Schußwunden unfehlbar; und es wird die Wundärzte, die sich desselben in solchen Fällen bedienen, vor den Fehlern, welche aus den unterschiedlichen Heilungsarten, an die man sich bisher gehalten hat, entstehen, völlig in Sicherheit setzen. Denn ich getraue mich mit der größten Zuversicht zu behaupten, daß man gar bald nach der Auflegung dieses Verbindemittels die Verminderung der Zufälle, die mit dergleichen Wunden allemal verknüpfet sind, als der Entzündungen, Geschwulste u. s. w. aufs überzeugendste sehen werde. Ja, ich bin sogar überzeugt, daß man mit unserm Arztneymittel, wenn man bey dem Gebrauche desselben

die erforderliche Aufmerksamkeit anwenden wollte, die Heilung einer Menge von Büchsenschußwunden, welche man sonst zu denen zählt, die eine Gliederablösung erfodern, würde bewerkstelligen können. Uebrigens sieht man wohl ein, daß ich hier gar nicht von solchen Wunden zu reden begehre, welche mit großen Brüchen und Rissen, mit Erschütterungen, mit Abgange der Substanz der wesentlichsten Theile, mit Verletzung der Eingeweide u. d. gl. vermischet sind.

Wie viel Schaden thut man nicht den Truppen des Königs, daß man in den Militär-Hospitälern und bey den Armeen an den Verwundeten, an denen es daselbst wimmelt, nicht das Verbindemittel gebraucht, von welchem hier die Rede ist? Wir haben unsers Theils nichts verabsäumet, dasselbe bekannt zu machen; die unwidersprechlichsten Zeugnisse haben unsre Meynung unterstützet, und gleichwohl ist, aus einer ganz unbegreiflichen Verblendung, der Gebrauch des Extracti Saturni noch nicht so allgemein ausgebreitet, als er es billig und nach Verdiensten seyn sollte. Warum sind die neuesten Schriftsteller, die von den Schußwunden, und der Manier, sie zu behandeln, ex Professo geschrieben haben, nicht wenigstens so aufrichtig gewesen, daß sie die Unzulänglichkeit, oder sogar die Schädlichkeit der gewöhnlichsten eingeführten Methoden zugestanden hätten? Wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, mit dem Verbindemittel, dessen Wirknngen wir nicht genug

preisen

preisen können, Versuche anzustellen; so würden sie sich vielleicht gezwungen sehn, Zeugnisse zu dem Lobe desselben abzulegen.

Erste Beobachtung.

Se. Gnaden, der Bischof von Castres, der schon seit unterschiedlichen Jahren mein Verbindemittel an den Armen in seinem Kirchensprengel gebrauchen läßt, erwieß mir persönlich die Ehre, mir zu erzählen, daß ein Mann, der sich den ganzen Leib mit Schießpulver verbrannt gehabt, darüber von einem so heftigen Schmerzen befallen worden, daß er sich in einen Fluß gestürzt hätte, um denselben zu stillen; aber kaum sey er wieder heraus gewesen, so hätten ihn die Schmerzen aufs neue mit der größten Heftigkeit geängstigt. Weil alle andere Hülfsmittel vergebens angewendet worden waren; so hatte dieser Prälat Compressen in vegeto : mineralischem Wasser einweichen und auf die verlezten Theile legen lassen. Der Schmerz war hierauf fast augenblicklich gestillt, und der Kranke binnen wenigen Tagen völlig wieder hergestellt worden. Eben dieser Prälat hat mir auch mündlich die Versicherung gegeben, daß er Gelegenheit gehabt habe, dieses Mittel bey einem Brandschaden, den einer seiner Bedienten am Schienbeine gehabt, zu gebrauchen, und es habe wiederum eben so gute Dienste gethan.

Zwote Beobachtung,

vom Herrn Soulier, Regimentsfeldscheer bey dem Regiment von Bigorre, mitgetheilt.

Ein Corporal hatte sich mit Schießpulver vom Kopfe an bis hinunter an die Oberschmeerbauchsgegend verbrannt; die obern beyden äußersten Enden waren auch verletzet, und das Gesicht so übel zugerichtet, daß der Patient ganz unkenntlich worden war. Es ward ihm so oft zur Ader gelassen, als es der Fall erforderte; aber übrigens bediente ich mich einzig und allein des vegeto-mineralischen Liquors. Ich verband den Kranken täglich dreymal, und war besorgt, die Compressen von Zeit zu Zeit aufs neue zu tränken. Binnen fünf und zwanzig Tagen war mein Patient aus dem Grunde geheilt, ohne daß er eine häßliche Narbe bekommen hätte.

Dritte Beobachtung.

Ein protestantischer Geistlicher, der am obern Theile des Unterarms einen Pistolenschuß bekommen hatte, wurde nach der Citadelle hiesiger Stadt gebracht. Er war mit dem Herrn Vatre' Oberwundarzte zu Paris und Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Normandie, und Herrn Bourquenod einig worden, daß sie ihm auf die verletzten Theile Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen sollten, als das tüchtigste Mittel, der Entzündung Einhalt zu thun, und

der

der Wiederkunft des Blutflusses vorzubeugen, welche dabey zu besorgen stand. Nachdem dieses geschehen war, wurde die Entzündung binnen Abend und Morgen gestillt; und den vierten Tag befand sich der Kranke schon auf gutem Wege zur völligen Genesung.

Vierte Beobachtung.

Dem Sohne des Herrn Cavalier, eines hiesigen Sachwalters, war die eine Hälfte des Gesichtes durch einen Schwermer verbrannt, und das Auge dabey dermaßen verletzet worden, daß man in Sorgen war, er werde das Gesicht einbüßen. Ich ließ ihm das Ceratum Saturni, und darüber Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen. Wenige Zeit darauf sah man, daß sich die Geschwulst an den verlezten Theilen sezte; und den zehnten Tag war der Patient schon so gut wieder geheilt, daß in der Haut auch nicht ein einziges Körnchen von dem eingedrungnen Pulver mehr übrig war.

Fünfte Beobachtung,

vom Herrn Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bresse, mitgetheilt.

Ein Canonier hatte, indem er eine Stückpatrone in die Canone laden wollte, das Unglück, daß das Pulver Feuer fieng: und weil er natürlicher Weise

an

an der Mündung des Stückes stand, so wurde ihm die Hälfte des Unterarms sammt der Hand verbrannt. Die Erschütterung war so stark, daß der Kranke das Gefühl am ganzen Arme darüber verloren hatte. Hierbey brauchte ich weiter kein Arzteymittel, als daß ich den beschädigten Theil sechs Stunden lang in vegeto-mineralischem Wasser, mit ein klein wenig Weingeist versezt, baden ließ. Alsdann nezte ich Compressen in dem Liquor, und legte sie auf den kranken Theil. Folgenden Tag wurde der Patient mit dem Cerato Saturni verbunden, und binnen vierzehn bis funfzehn Tagen war er wieder hergestellt.

Sechste Beobachtung,

vom Herrn Bruguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von la Tour du Pin, mitgetheilt.

Ein Officier von dem Kronregiemente war in dem Treffen bey Crevelt mit einer Kugel verwundet worden, welche bey dem mittlern und äußern Theile des Armes hineingedrungen, und fünf bis sechs Querfinger breit herausgegangen war, ohne jedoch den Knochen zu verletzen. Man that anfänglich alles, was sich in dergleichen Fällen thun läßt. Der Verwundete kam unter meine Hände, und ich heilte ihm binnen kurzer Zeit mit Hülfe des Liquors seine beyden Wunden. Einer seiner Cameraden, der gleich neben ihm lag, und den

ein

ein Vice-Oberfeldchirurgus verband, hatte eine ähnliche Wunde: Und weil er seine Wunden noch offen sah; so ließ er mich ersuchen, daß ich ihm heimlich von dem vortreflichen weißen Wasser geben möchte, womit ich seinen Cameraden binnen so kurzer Zeit geheilt hätte. Ich schlug es ihm anfangs ab, damit mir nicht der Vice-Oberfeldchirurgus, der ihn in der Cur hatte, wenn er es etwan zu wissen bekäme, meine Dienstfertigkeit übel verdanken möchte. Indessen bewog mich doch das Mitleiden gegen den unglücklichen Officier, daß ich es wagte, ihm davon zu geben. Damit verband er sich alle Morgen, sobald ihn sein Wundarzt verbunden hatte und von ihm gegangen war; und so wurde er den zwölften Tag gesund.

Siebente Beobachtung,

über die Heilung eines Fistelschadens, der aus einer Schußwunde entstanden war, von ebendemselben mitgetheilt.

Ein Sergeant bey dem Regimente von Chartres, Namens Le Rejoui, bekam an dem innern Obertheile der Hüfte einen Schuß mit einer Kugel, welcher den Hodensack verlezte, und zwey Querfinger breit vom Trochantere maiori herausgieng, ohne daß sie jedoch das Schenkelbein berührt hätte. Anderthalb Monate, nachdem er seine Wunde bekommen hatte, wurde er ins Hospital zu Andernach gebracht, wo ich ihn verbunden habe.

Ich

Ich fand, daß der Ort, wo die Kugel eingedrungen, fistulös geworden war. Ich fragte den Verwundeten, ob man schon Einspritzungen bey ihm gebraucht habe? Er antwortete mir, man habe ihm sehr oft abgekochte Gerste mit Rosenhonig eingespritzt. Nunmehr entschloß ich mich, einige Einspritzungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser, das ich selbst verfertigte, bey ihm zu versuchen. Nachdem ich ihm hiervon nicht mehr als viermal eingespritzt hatte, gieng aus der Wunde ein Stück Tuch von den Beinkleidern des Verwundeten heraus: und den folgenden Tag sezte sich alles recht gut zur Heilung an. Drey Monate nachher sprach ich meinen Patienten wieder, als er aus dem Bade kam; und er versicherte mich, daß ihm die Wunde nicht wieder aufgegangen wäre.

Drittes Kapitel.

Von dem Nutzen des Extracti Saturni in äusserlichen Vereiterungen, insonderheit in Geschwüren und Eiterbeulen.

Nunmehr kommen wir zu den Vereiterungen, einer Art von Krankheiten, die eben so gemein, als oftmals höchst beschwerlich sind. Unter äusserlichen Vereiterungen aber verstehen wir alle diejenigen, bey denen es Zeichen giebt, die eine Vereiterung von einem oder mehrern Theilen des Aeusserlichen am Körper zu erkennen geben, es mag nun der Eiter oder die Materie noch verschlossen seyn, oder schon herausdringen, welches die Anzeige der vorhandnen Krankheit desto gewisser macht.

Die Haut, die Muskeln, und insonderheit die fetten Theile sind der Hauptsitz der äusserlichen Vereiterungen; jedoch greifen sie auch die andern Theile an, die einer Entzündung fähig sind, als da sind die Membranen, die Spannadern, die Flechsen, das Beinhäutlein u. s. w.

Gemeiniglich geht vor der Vereiterung irgend eines Theiles, er sey welcher er wolle, eine mehr oder

weniger in die Augen fallende Entzündung vorher; und die Heftigkeit dieser Entzündung ist ordentlicher Weise das Maas, nach welchem sich die Zufälle richten, die die Vereiterung nach sich zieht.

Ob man nun gleich mit gutem Grunde gesagt hat, die Vereiterung werde von der Natur selbst bewirket; so ist es doch eben so gewiß, daß die Kunst dieselbe entweder verzögern oder befördern kann, nachdem die erwählten Arztneymittel beschaffen sind, die man an den verlezten Theilen braucht. Die Wahl in demselben ist aber in der That nicht so leicht, als man sich gemeiniglich einzubilden pflegt; und eben dieses giebt Anlaß zu vielerley Versehen. Diese Betrachtung ist von solcher Wichtigkeit, daß sie es wohl verdient, wenn wir bey derselben ein wenig stehen bleiben.

Die erweichenden Mittel, bey denen wir uns bereits genugsam aufgehalten haben, da wir von den Entzündungen redeten, werden von den Wundärzten mit nicht geringerm Schaden in den meisten drohenden oder schon anfangenden Vereiterungen gebraucht. Dies ist einmal eine gebahnte Straße; und es scheint, als könne man sich gar nicht von derselben entfernen. Allein, man untersuche nur die Sache genauer; so wird man sehn, wie unzulänglich und sogar gefährlich der Gebrauch von dergleichen erweichenden Mitteln in den Fällen sey, von denen hier die Rede ist.

Wenn man aber den gemeinen Haufen der Wundärzte bereden will, daß sie einen entzündeten

Theil

Theil, der sich zur Vereiterung neigt, nicht mit auf-
lösenden und reifmachenden Umschlägen, so zu re-
den, überhäufen sollen; so redet man mit ihnen
eine Sprache, die ihren Begriffen schnurstracks ent-
gegen ist. Allein, was werden sie sagen, wenn ich
ihnen beweise, daß man gar oft, ohne es zum Auf-
schneiden kommen zu lassen, die vereiterte Materie,
so in den Geschwüren verschlossen ist, durch den
Weg der Auflösung oder Durchschwitzung vertrei-
ben kann? Ich stehe keinen Augenblick bey mir an,
dieses als ausgemacht zu behaupten, ob es gleich
sehr wunderbar zu seyn scheint, weil es mir durch
eine große Menge Erfahrungen bestätiget worden
ist. Man kann es demnach als eine sehr gewisse
Sache betrachten, daß das Extractum Saturni,
wenn es unter verschiedentlichen Gestalten auf ge-
schwürhafte Theile gelegt wird, in dieselben ein-
dringt, und durch eine ganz besondre Kraft aus
denselben zuweilen die vereiterte Materie heraus-
treibt, mit welcher man bey jeder Verbindung den
ganzen Verband benezt findet; so, daß man die
Geschwüre nach und nach, ohne daß es nöthig
wäre, es zu einer Operation kommen zu lassen,
sich von selbst auflösen, und die Patienten völlig
gesund werden sieht. Von dieser Erscheinung kann
man gar keinen Grund angeben, so lange man
nicht den metallischen Theilchen unsers Verbinde-
mittels eine Kraft zugesteht, vermöge deren sie
die Schweislöcher der festen Theile, welche die Hülle
des Geschwüres ausmachen, zu eben der Zeit
erweitern, in der sie die erweiterte Materie, die

darinnen eingeschlossen ist, angreifen und dermaßen verdünnen, daß sie vermögend wird, durch diese Schweißlöcher zu dringen. Dieser Punkt verdient es ganz gewiß, daß man sich die Mühe nehme, die Erfahrungen, die mir so wohl geglückt haben, zu wiederholen; und dieß muß unsre Wundärzte überzeugen, wie sehr unser Umschlag fähig ist, mit Nachdruck auf diejenigen Entzündungen zu wirken, die noch nicht vereitert sind, weil es solche wunderbare Wirkungen sogar an denen thut, die bereits in Eiter gegangen sind.

Der Zweck des Wundarztes bey der Verbindung von Geschwüren muß vor allen Dingen seyn, dieselben in den Zustand einer bloßen Wunde zu setzen; und hierzu gelangt man nicht anders, als dadurch, daß man für die Reinigung derselben besorgt ist, nach deren Vollendung die Geschwüre, sowohl als die Wunden, weiter nichts mehr nöthig haben, als die Ersetzung des Fleisches und Erzeugung einer Narbe. Die Absicht unsrer Schrift leidet es nicht, daß wir uns in mühsame Untersuchungen einlassen, die gar oft wenig Nutzen haben, und hier erst die Art und Weise erklären, wie das Fleisch wächst und die Narbe sich bildet. Wir wollen uns vielmehr bey etwas Gründlicherm aufhalten, und anmerken, daß die ausübende Wundarztneykunst in der Behandlung der Geschwüre sehr wenig Einförmigkeit an sich habe. Einige bedienen sich des Cerati Galeni, wenn das Geschwür neu und schwerzhaft ist; andere gebrau-

chen

chen den Balsamum Arcaei allein, oder mit Basilicum vermischt; und endlich noch andre, verschiedne Digestivsalben, Pflaster, u. s. w.

Nun aber ist nichts gewisser, als daß die nachlassenden Salben, wie das Ceratum Galeni, die Wirkung der Gefäße hemmen, welche an der Reinigung und Zuheilung des Geschwüres arbeiten sollen; woraus dann ein unrechtes Wachsthum, eine bösartige Vereiterung u. d. gl. entspringen. Die andern Salben, welche die gesunden Gefäße reizen und mächtig zergen, vermehren gar zu sehr das Spiel und das Schwanken derselben, woraus Entzündung, überflüßige Vereiterungen, und manchmal der Brand, oder zum wenigsten eine beträchtliche Verzögerung der Genesung entstehen.

Wenn man diese verschiedentlichen Umstände reiflich erwägt, so wird man überzeuget werden, daß man bey der Wahl der Arztneymittel zum Verbinden der Wunden und Eiterbeulen vornehmlich auf solche sehn müsse, welche das Spiel der Gefäße vermehren, ohne sie zu reizen. Dieses aber findet man an dem Extracto Saturni, welches als ein Badewasser oder nach der Art eines Cerati gebraucht, wie man in den Formuln sehn wird, sogleich die Stillung der Schmerzen der empfindlichsten und bösartigsten Geschwüre bewirkt. Ueberdies befördert es die Vereiterung, es reinigt die verschleimten Gefäße von den verdickten Feuchtigkeiten, die sich darinnen befinden, und die es zertheilt, und bringt die hartnäckigsten Geschwüre gar

bald zum Narbensetzen. Was ich hier behaupte, gründet sich auf tausendfältige Beobachtungen und Curen, die damit sowohl in unserm Hospitale, als auch anderwärts zu Stande gebracht worden sind. Ueberdies ist in diesem Stücke meine Manier gar wenig unterschieden von derjenigen, welche man in der Charite' zu Paris eingeführt hat. Denn Herr Faget, der ältere, ein Wundarzt von großen Verdiensten, versicherte mich im Jahre 1751, daß man sich in diesem Hospitale zum Verbinden der Wunden und Geschwüre des Triapharmakum bediente, dessen Grundlage die Silberglätte ist.

Indessen gestehe ich selbst, daß auch die Wirkungen der besten Verbindemittel nicht vermögend sind, die fressende Vereiterung an einem Patienten zu verbessern, dessen Blut von einem Gifte angesteckt ist, dawider die bekannten Mittel nichts, oder doch fast so viel als nichts ausrichten können. In dergleichen Fällen entstehen Schmelzungen des Fettes, Eiterbeutel und Säcke. Aber alsdann hat unser metallisches Verbindemittel auch vor allen andern noch die vorzügliche Tugend, daß es die Schärfe der Vereiterungen lindert und so zu sagen bezäumet; daß es die Schmerzen, welche dieselben erregen, kräftigst stillt, daß es die üblen Wirkungen davon hemmt und den Gestank wegnimmt. Mithin findet man auch unter diesen schrecklichen Umständen, wo das Uebel unheilbar ist, in diesem Arzneymittel wenigstens noch eine Hülfe wider ihre Bösartigkeit.

Ich

Ich komme nunmehr zu den verschiedentlichen Methoden, deren ich mich beym Verbinden der Geschwüre und Eiterbeulen bedienet habe und noch täglich bediene, und mache den Anfang mit denjenigen Schäden, welche einfach und noch neu sind, um sodann zu denen fortzugehn, welche alt, callös, schmerzhaft, bösartig, stinkend und fressend sind.

Nichts ist leichter, als das Verbinden einfacher Geschwüre; ich meyne solcher, welche aus der Oefnung der Eiterbeulen entstehen. In diesen machen wir Bäder von vegeto-mineralischem Wasser; und wenn sie tief sind, bedienen wir uns der Einspriz-zungen. Wir weichen darinnen gefaselte Leinwand und die erste Compresse ein. Die Karpien bedecken wir mit dem Cerato, dessen Verfertigung man unter den Formeln wird vorgeschrieben finden. Unsre Patienten verbinden wir nicht öfterer als zweymal des Tages; und bey diesem Verfahren wird man gar bald mit der Cur fertig.

So gut geht es aber nicht mit alten, häßlichen, fressenden, callösen und stinkenden Geschwüren. Diese widerstehen den gewöhnlichen Verbindemitteln aufs hartnäckigste; jedoch werden auch selbst die besten vergeblich seyn, wenn man nicht die unumgängliche Vorsicht braucht, die wir bey der Behandlung derselben beobachten. Wenn man von der Schwierigkeit der Heilung urtheilen will; so darf man nur auf die Beschaffenheit dieser Geschwüre und auf ihre Vereiterung Acht haben, welche so stinkend und fressend ist, daß die ätzende

Kraft der Vereiterung, wenn man die Patienten nicht mehr als zweymal des Tages verbindet, die Wirkung der herrlichsten Verbindemittel binnen etlichen Augenblicken zerstört, und so zu reden auffrißt, und sie also vergeblich macht. Da mich nun die Erfahrung überzeuget hat, daß das Extractum Saturni, mit gemeinem Wasser und Brandtwein in einer Dosis vermischt, wie sie am gehörigen Orte soll angegeben werden, nicht allein ein vortreffliches Mittel wider die Fäulnis sey, welches reinigt, zertheilt, auflößt, Schmerzen stillt oder beruhigt, sondern auch noch überdies die besondre Tugend habe, den fressendsten und ätzendsten Vereiterungen ihre Schärfe zu benehmen: so glaube ich, daß man bey der Behandlung der schlimmsten Geschwüre keinem einzigen andern Mittel den Vorzug vor diesem geben könne. Ich lasse die Patienten, die mit dergleichen Krankheiten behaftet sind, mit dem Cerato verbinden, dessen wir schon gedacht haben, und bin dabey besorgt, das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser ein wenig gewärmet zu waschen, die Karpien und Compressen in diesem Wasser zu tränken, und den Verband alle Stunden mit eben diesem Wasser wieder anzufeuchten.

Indem wir dieser Methode gefolget sind, haben wir die allerhartnäckigsten und eingewurzeltsten Geschwüre geheilt; welches auch eine große Menge andre Kunstverständige gethan haben, wie man aus den Beobachtungen ersehn wird. Jedoch ich muß einem Einwurfe begegnen, den man mir unfehlbar machen

machen würde, und den ich mir schon selbst gemacht habe.

Es giebt Geschwüre, die man wie eine Art von Gossen betrachtet, durch die sich das Blut reinigt, und die, wenn man es wagt, sie zu heilen, ein Zurücktreten der schadhaften Materie in die Säfte veranlassen, welches gewisse Zufälle nach sich zieht, die noch tausendmal beschwerlicher sind, als alle vorherigen. Da dieser Zweifel auf die Erfahrung gegründet ist; so könnte es auf den ersten Anblick das Ansehen haben, als ob sich derselbe unmöglich beantworten ließe. Indessen getraue ich mich doch die Versicherung zu geben, daß er der Methode, der ich zu folgen pflege, keinen Abbruch thut. So viel ist gewiß, wenn man franzosenartige Geschwüre mit Arztneymitteln angreift, die keine antivenerische Kraft haben; so wird man es niemals weiter bringen, als zu einer betrüglichen Scheingenesung, bey welcher zwar die Eiterbeulen verschwinden, aber die Quelle des Uebels noch immer in dem Körper zurückbleibt. Eben so gewiß ist es auch, daß reizende, zurücktreibende, und andere dergleichen Verbindemittel zu der Schließung alter Geschwüre nichts beytragen können, ohne zugleich ein Zurücktreten der schädlichen Materie ins Blut zu veranlassen; und ich bin völlig überzeugt, daß ein klein wenig von dieser stinkenden und fressenden Materie hinreichend ist, die allerunglücklichsten Wirkungen nach sich zu ziehn.

Hingegen können die Vorwürfe, welche die Arztneymittel, von denen wir eben gesprochen haben, so

billig verdienen, unserm metallischen Verbindemittel gar nicht gemacht werden. Es treibt nichts hinein zurück, und veranlaßt kein Zurücktreten der Materie, weil es die Säfte zertheilt, welche die Gefäße der Ränder des Geschwüres verschleimen, und dasselbe zum Vereitern von aussen bringt. Es reizt das gesunde Fleisch auf eine gelinde Art, vermehrt die Beweglichkeit desselben, und treibt die Schärfe der üblen Vereiterungen zu eben der Zeit weg, da es sie lindert. Eben dadurch stillt es die Schmerzen, und überhaupt alle die Zufälle, welche mit bösartigen Geschwüren verbunden zu seyn pflegen, und heilt sie darum aus dem Grunde, weil es die Ursache zerstört, welche ich für local halte. Was ich hier behaupte, ist mir schon durch eine beständige Erfahrung von mehr als funfzehn Jahren bestätiget worden; mithin kann man sich darauf verlassen.

Ueberdies begehre ich aus der Heilungsart der Geschwüre weder die allgemeinen, noch besondern Arztneymittel zu verbannen, wenn sie sonst fähig sind, die giftigen Säfte, die sich in dem Blute befinden können, und die gar oft die Quelle der üblen Vereiterungen sind, zu zerstören. Allein, es wird nicht undienlich seyn, wenn wir noch anmerken, daß die alten und verhärteten Geschwüre gemeiniglich aus keiner andern Ursache herrühren, als aus der Vernachläßigung eines kleinen Uebels, das man anfänglich nicht sonderlich achtete, einer übel behandelten Entzündung, die in Vereiterung über-

geht,

geht, und die zu oftmals unheilbaren Geschwüren Anlaß giebt. Nun aber machen wir uns kein Bedenken, dem Publiko die Versicherung zu geben, daß unser metallisches Arzneymittel eben so unfehlbar in dergleichen Geschwulsten seine Wirkung thut, als der Mercurius bey dem venerischen Gifte, und daß wir noch niemals üble Wirkungen davon gesehen haben. Diese Vorbereitung habe ich für nöthig erachtet, um alte Vorurtheile zu vernichten, die in den Gemüthern so fest eingewurzelt sind, daß es schwer hält, dieselben auszurotten. Nunmehr aber schreite ich zu den Beobachtungen.

Erster Abschnitt

Erste Beobachtung, vom Herrn Espinas mitgetheilt.

Meister Durand, ein Messerschmidt hiesigen Orts, hieß den Herrn Espinas, einen meiner Lehrlinge, zu sich rufen, daß er ihm von den heftigen Schmerzen helfen sollte, welche ihm ein Geschwür verursachte, das sich von dem mittlern Theile des einen Schienbeines bis unter den innern Knorren erstreckte. Die Ränder daran waren hart, callös, umgekehrt, von einer häßlich gelben Farbe, die ins Schwarze fiel, und dunsteten einen unerträglich todtenhaften Geruch aus. Mit diesem

sem Geschwüre hatte sich der Messerschmidt schon seit vierzig Jahren geschleppt, und viele Wundärzte hatten vergebliche Versuche gemacht, dasselbe zu heilen. Die Heftigkeit des Schmerzen ließ den Patienten weder Tag noch Nacht schlafen. Er konnte gar keine Arbeit thun, und kam nicht weiter aus dem Bette, als wenn man ihn auf den Nachtstuhl tragen mußte. Herr Espinas, welcher in unserm Militär-Hospital täglich ein Augenzeuge von den guten Wirkungen meines Arztneymittels war, bedachte sich nicht einen Augenblick, dasselbe auch hierbey zu gebrauchen. Er verband den Patienten auf die Art, wie ich es oben schon beschrieben habe; binnen Zeit von drey Stunden waren die Schmerzen gelindert, und nach vier und zwanzig Stunden völlig gestillt. Der Geruch von der Materie änderte sich nach und nach; sie hörte auf, übel zu riechen; und endlich wurde das Geschwür binnen weniger als zween Monaten gereinigt, zugeheilt, und geschlossen, ohne daß der Patient die geringste Beschwerlichkeit davon gehabt hätte. Nunmehr verrichtet er seine Arbeit wieder so ungestört, als ob er niemals einen Schaden gehabt hätte.

Zwote Beobachtung.

Ein Bedienter, Namens Mejan, kam zu mir, und fragte mich um Rath wegen eines häßlichen, heftig stinkenden, drüsenartigen Geschwüres, welches er unter dem rechten Ohre am Winkel des Unterkiefers hatte. Ich betrachtete dieses Geschwür

als

als franzosenartig, und ließ ihn dem zufolge baden, und ihm alsdann die Mercurial-Frictionen beybringen, welches ihm aber nichts half, und sogar seinen Schaden noch ärger machte. Dieses Geschwür fuhr immer fort, an den benachbarten Theilen zu nagen; es drang bis an das innere des Ohres, und breitete sich über den rechten Backen aus. Man verband ihn mit unserm Cerato und vegeto-mineralischem Wasser, womit man die geschwornen Theile des Tages zu etlichenmalen wusch, und darein man die Compressen tunkte. Dieses Verbindemittel stillte zwar die Schmerzen; es verminderte aber das Geschwür nicht. Dieses bewog die Herrschaft des Patienten, daß sie ihm befahl, nach Bareges zu gehn, wo er lange Zeit blieb, von dar er aber auch zurückkam, ohne geheilt zu seyn. Als er nun wieder in Montpellier war, kam er aufs neue zu mir, und bat mich um guten Rath. Ich versicherte ihn, daß sich für ihn nichts bessers schickte, als meine Arztneymittel; aber zugleich sagte ich ihm, es würde viel Sorgfalt bey dem Verbinden erfodert, welches oft wiederholet werden müßte, sowohl mit der Auflegung des Cerati, als auch mit dem Waschen und Baden. Dieser Patient folgte endlich meinem Rathe; und er hatte das Vergnügen, daß er sein Geschwür sichtbarlich abnehmen sah; und binnen Zeit von sechs Wochen war er völlig wieder hergestellt.

Seitdem diese Beobachtung niedergeschrieben ist, haben sich wieder neue Geschwüre an verschiednen

Theilen

Theilen des Leibes hervorgethan, als an der Schulter, am Halse und am Kopfe, dessen Knochen in einem ziemlich beträchtlichen Umfange entblößt worden sind. Unsre Umschläge haben jedesmal die Heilung des Uebels bewirket; und endlich ist dieser Mensch beynahe völlig gesund worden; ob er sich gleich gar keiner regelmäßigen Cur unterwirft. Es ist zwar noch ein kleines Geschwür übrig, und steht zu besorgen, daß deren noch mehrere erscheinen werden. Da aber das Uebel seine Quelle in einem schon eingerißnen Fehler des Geblüts hat; so sieht man wohl, daß dieses wider die Kraft unsrer Verbindemittel nichts beweißt, indem dieselben an diesem Patienten, sowohl als an vielen andern, die sich in ähnlichen Umständen befanden, alles gethan haben, was man sich vernünftiger Weise von ihnen versprechen konnte.

Dritte Beobachtung.

Ein Soldat bey dem königlichen Cavallerieregimente, Namens Anton Faber, kam im Jahre 1750 ins Hospital um sich an zwey Geschwüren heilen zu lassen, wovon sich das eine am hintern und mittlern Theile des rechten Beines befand, und das andere die ganze linke Hand äußerlich und innerlich eingenommen hatte.

Diese Geschwüre waren sehr häßlich, die Ränder daran callös, und die Vereiterung so fressend, daß sie rings-herum an allen benachbarten Theilen nagte. Das Geschwür am Beine hatte bereits einen Theil

des

des doppelten oder auswendigen Wadenmuskels, und das andre an der Hand hingegen, alle zwischen den Knochen der Finger gelegenen Mäuslein verzehret. Die Materie zog sich von dem Aeussern der Hand ans Innere; alle Sehnen, welche die Finger ausstrecken, waren blos; der Patient erlitt sehr empfindliche Schmerzen, und dieses Geschwür war abscheulich anzusehn. Der Kranke sagte uns, er habe sich schon zwey Jahre daher in diesen Umständen befunden; welches mich auf den Verdacht brachte, daß sein Zustand von einer drüsenartigen Ursache unterhalten würde. Der Mann war schon unter den Händen verschiedner Wundärzte gewesen; es hatte ihm aber niemand helfen können. Sein ganzes kleines Vermögen war dadurch abgezehrt worden, daß er Aerzte und Arztneyen bezahlet hatte, um nur seine Gesundheit wieder zu erlangen; und nunmehr hatte er blos darum den Entschluß gefaßt, Dienste zu nehmen, damit ihm die Mittel erleichtert würden, in ein Hospital aufgenommen zu werden.

Ich ließ ihn nach meiner gewöhnlichen Methode verbinden: man sprizte das Geschwür mit unserm Liquor ein; die Karpien wurden mit Cerato bedecket, die Compressen in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht und oft wieder angefeuchtet, und das Verbinden geschah ordentlicher Weise des Tages zweymal. Nach Verlauf von acht Tagen zeigte sich schon ein merklicher Unterschied zur Besserung. Da mir aber unterdessen das Geständniß des Pa-

tienten

tienten Anlaß gegeben hatte, zu glauben', daß die Geschwüre vielleicht von einer venerischen Ursache genährt würden; so ließ ich ihn durch Hausbäder zu den Frictionen vorbereiten. Ehe der Mercurius noch gebraucht wurde, befand er sich schon auf gutem Wege zur Genesung; und er war in der That schon völlig geheilt, ehe der Mercurius angefangen hatte, auf die Masse der Säfte zu wirken. Verschiedne Männer, die mich bey meinen Besuchen bey diesem Patienten immer begleiteten, erstaunten über die ganze Cur eben so sehr, als über die Geschwindigkeit, womit dieselbe zu Stande gebracht worden war.

Vierte Beobachtung.

Herr Rymbaut, königlicher Schiffschreiber, kam im Jahr 1755 zu mir, und ersuchte mich, die Cur eines Geschwüres an beyden Beinen zu übernehmen, mit dem er sich schon fünf und zwanzig Jahre daher geschleppt, und daran ihn bis diese Stunde niemand hatte heilen können. Diese Geschwüre waren von sehr übler Beschaffenheit, ihre Ränder hart und callös, die Vereiterung von häßlichem Gestanke, mit heftigen Schmerzen, einer Entzündungsröthe und Geschwulst rings herum verbunden. Mit diesem Patienten verfuhr ich eben so, wie mit dem, dessen Cur ich in der vorhergehenden Beobachtung beschrieben habe, blos mit dem Unterschiede, daß ich hier den Mercurius wegließ; und ich gestehe selbst, daß ich mich über die Veränderungen, die sich bey diesen Geschwüren ereigne-

ten,

ten, nicht wenig würde gewundert haben, wenn ich nicht durch die Wirkungen, welche ich meine Arzneymittel schon mehrmals hatte thun sehn, bereits dazu vorbereitet gewesen wäre. Der Kranke wurde binnen sechs Wochen geheilt, und befand sich nunmehr wieder im Stande, sehr vergnügt nach Hause zu gehn.

Fünfte Beobachtung.

Ein Soldat vom Regimente von Bourgogne hatte sich seit sieben Jahren mit einem Geschwüre an der Mitte des Beines geschleppt. Die Ränder dieses Geschwüres waren hart und callös. Es war vergebens, daß man den Patienten die ganze Reihe aller Arzneymittel, die hierher gehören, hatte gebrauchen lassen; aber eine methodische Wartung, wie wir sie oben beschrieben haben, heilte das Geschwür binnen weniger Zeit von Grund aus.

Sechste Beobachtung.

Eine schwangre Frau hatte sehr beträchtliche Geschwüre am Eingange der Schaam, welche ihr unerträgliche Schmerzen verursachten, und die durch kein Arzneymittel bisher hatten geheilt werden können. So bald ich versichert war, daß diese Geschwüre keinesweges venerisch wären, schrieb ich ihr meine Verbindemittel vor, welche nicht allein die Schmerzen stillten, sondern auch eine baldige Genesung zu Stande brachten.

Siebente Beobachtung.

Ein Würzkrämer zu Genua hatte ein Geschwür, das mit einer Entzündung verbunden war, am Schienbeine. Dieses Geschwür war schon alt. Indessen heilte ich ihn vermittelst meines Verbindemittels binnen acht bis zehn Tagen daran.

Achte Beobachtung.

Der Obristlieutenant bey dem Regimente von Bellon, Herr Dübreuil, bat mich, den Major seines Regiments zu besuchen, welcher fünf drüsenartige Geschwüre nebst einer starken Entzündung am Arme hatte. Man hatte ihn schon zwey Jahre lang verbunden, ohne daß sich die geringste Besserung gezeigt hätte. Ich übernahm die Cur dieses Patienten, und verfuhr mit ihm eben so, wie bey den bisher erzählten Curen. In kurzem spürte er Linderung; nach zehn Tagen waren vier von seinen Geschwüren zugeheilt; und das fünfte, welches an einem der Fortsätze des Schulterblattes saß, heilte den dreyzehnten auch vollends zu.

Neunte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Brüguyere, ein Wundarzt zu Saumiere, hat mir geschrieben, er habe ein drüsenartiges Geschwür über ein Vierteljahr in der Cur gehabt, und daran mancherley Arztneymittel versuchet. Weil er aber davon gar keinen Nutzen gesehen, so habe

ihn

ihn dieses bewogen, sich meines Mittels zu bedienen, und dabey sey der Kranke binnen kurzer Zeit gesund worden.

Zehnte Beobachtung, mitgetheilt.

Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Mailly, Herr Rolland, hat mir gesagt, er habe binnen weniger Zeit mit meinem Verbindemittel ein angefreßenes Geschwür geheilt, welches von einem Fingerwurme hergerührt, und schon drey Vierteljahre lang den Bemühungen verschiedner Wundärzte, die sich an die Cur desselben gewagt, widerstanden hatte.

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Segui meldet mir aus Spanien, er habe durch mein Mittel den Administrator der Pachtungen Sr. katholischen Majestät geheilt, welcher seit mehr als zwanzig Jahren Geschwüre an den Schienbeinen gehabt, die ihn am Gehen gehindert hätten. Diese Geschwüre, sagt Herr Segui, habe ich mit dem Extracto Sarurni nicht nur zugeheilt; sondern ich kann auch bezeugen, daß sich mein Patient gegenwärtig seiner Füße wieder bedient, welches er seit verschiednen Jahren nicht gethan hatte.

Zwölfte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah ein kleines Mägdchen von acht bis neun Jahren und von überaus schwächlicher Leibesbeschaffenheit, welches mit einer Geschwulste am Halse von einer Faust dicke befallen war. Er gebrauchte alle Arztneymittel, die er nur für fähig und vermögend hielt, diese Geschwulst aufzulösen, indem er in Sorgen stand, das Uebel möchte zur Vereiterung kommen, und das Geschwür, so alsdann daraus entstünde, möchte fistulös werden, wie es bey dergleichen Theilen des Leibes wohl zu gehn pflegt. Aller dieser Bemühungen unerachtet, eiterte die Geschwulst; und als Herr Regis sie geöfnet hatte, fand er verschiedne beulenartige Drüsen darinnen. Nun konnte das Geschwür darum nicht zur Heilung gebracht werden, weil die Fleischtheilchen schlapp und geiferig waren. Die Materie der Vereiterung war wäßrig, und verursachte durch ihre Schärfe eine Entzündung an dem kranken Theile. Nachdem man das Kind schon zwey Monate lang immer verbunden hatte, entstanden zwo Freßblattern, die eine schwarzgelbe und ätzende Feuchtigkeit enthielten. Das Geschwür, dessen Ränder callös, und den Rändern bösartiger Geschwüre ähnlich waren, griff also desto weiter um sich. Das Baredger Gesundbrunnenwasser, das Kalkwasser, mit einem Worte, alle Verbindemittel, die in dergleichen Falle dienlich zu seyn schienen, wurden ohne Erfolg gebraucht;

braucht; welches den Herrn Regis endlich bewog, an das Extractum Saturni zu gedenken. Dieses leztre that bewundernswürdige Wirkungen; denn binnen sieben bis acht Tagen bekam das Geschwür eine ganz andre Gestalt, und in weniger Zeit wurde es völlig zugeheilt.

Dreyzehnte Beobachtung,

vom Herrn Deydier, Regimentsfeldscheer bey dem corsischen Cavallerieregimente mitgetheilt.

Ein Soldat, der ein angefreßnes Geschwür am Schienbeine hatte, ist, nachdem alle andere Verbindemittel, die man nur hatte erdenken können, vergeblich angewendet worden waren, durch das Extractum Saturni geheilt worden. Da ich versichert war, daß dieser Patient keinen Fehler im Blute hatte, so schrieb ich ihm eine strenge Diät vor, und verordnete ihm, das Bette zu hüten. Ich purgirte ihn von Zeit zu Zeit, und trug Sorge, alles faule Fleisch aus dem Geschwüre herauszuschaffen; ich wusch dasselbe drey bis viermal des Tages mit dem Extracto Saturni, welches ich nach dem Zustande des Geschwüres abänderte, dessen Anblick schon gräßlich war, da ich es in die Cur nahm. Die Officiers, welche diesen Soldaten, als einen zum Dienste untüchtigen Menschen, abdanken wollten, haben diese Cur mit der äussersten Verwunderung angesehen,

Vierzehnte Beobachtung,

vom Herrn Begon, Wundarzte zu St. Hippolytus, mitgetheilt.

Da ich im königlichen Hospitale zu Montpellier ein Augenzeuge von den bewundernswürdigen Wirkungen des Liquoris Saturni gewesen bin, so habe ich für dienlich erachtet, einen Versuch damit an einer Fäulniß zu machen, welche den untern Theil des äussern Fußknorrens rechter Seite angegriffen hatte, und sich über den Kopf des ersten Fußsohlenknochens und die vordere Fläche des schifförmigen Beines erstreckte. Diese Fäulniß war mit verschiednen Beuteln an der großen Rundung des Fußes verbunden. Ich habe Einspritzungen mit dem Extracto puro vorgenommen, und vermittelst darinnen getränkter Karpien auch davon auf die Knochen gelegt. Der Erfolg davon ist so schnell und so wunderbar gewesen, daß ich mich für verpflichtet erachtet habe, ihn bekannt zu machen.

Funfzehnte Beobachtung,

vom Herrn Brüguyere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von La-Tour-du-Pin, mitgetheilt.

Ein Soldat von dem Regimente von Mailly hatte seit vier bis fünf Jahren ein krebsartiges Geschwür, welches den ganzen Vordertheil des Schenkelbeines

Felbeines einnahm, nebst einer Geschwulst an dem mittlern Theile des Schienbeines gehabt. Ich gab ihm eine Flasche vegeto-mineralisches Wasser, und empfahl ihm, den Verband damit anzufeuchten, wenn ihm derselbe trocken zu seyn schiene; und da er nahe bey einer Badstube war, so ließ er sie ein wenig heizen. Der Patient war sehr sorgsam, meiner Verordnung nachzuleben, und nach vier bis fünf Tagen sah ich, daß sich die Ränder dieses Geschwürs reinigten, daß der Grund roth ward, daß sich im leeren Raume gutes frisches Fleisch ansezte; daß sich der Patient von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr besserte; und endlich befand er sich nach ungefehr einem Monat nicht allein von dem Geschwüre, sondern auch von der Geschwulst am Schienbeine völlig wiederhergestellt. Dieses hat sich vor den Augen des Herrn von Laroque, eines Feldarztes, zugetragen, der bey dem Hospitale zu Duisburg steht. Dieser Arzt konnte nicht müde werden, diese glückliche Cur zu rühmen. Er bezeugte sie bey einer Schrift, die ich an Se. Excellenz, dem damaligen Kriegsminister, Herrn von Paulmy, sendete, welche mir auch die Ehre thaten, mir einen überaus gnädigen Brief zu schreiben, den ich noch aufhebe.

Ich habe mir in der Einleitung zu diesem Kapitel kein Bedenken gemacht, zu behaupten, daß mein Arztneymittel oftmals vortrefliche Dienste thut, Abscesse aufzulösen, an denen sich die Ergießung der Säfte bereits spüren läßt. Hier folgen

gen nunmehr einige Beobachtungen, welche unter vielen andern zu Tage legen, daß ich die Wahrheit dieser erstaunlichen Sache sinnlich genug beweisen könnte.

Erste Beobachtung, über einen Abscess, welcher aufgelößt worden.

Ein Soldat bey dem Regimente von Haynault, von der Compagnie von Denin, Namens Anton Nonton, kam ins königliche Hospital mit einer venerischen Beule am Unterleibe, welche einer Faust dick war; die Ergießung der Materie war daran schon sehr merklich. Man legte auf diese Beule den Umschlag vom vegeto-mineralischen Liquor mit Brodkrume; und bald darauf wurde man gewahr, daß es durch die Schweißlöcher der Haut eine solche ungemeine Menge von Materie durchschwizte, daß der Verband alle Morgen davon benetzet war. Die Geschwulst nahm nach und nach ab, und endlich wurde sie binnen einem Monate von Grund aus geheilt.

Zwote Beobachtung, über einem ähnlichen Fall.

Ein Soldat bey dem Regimente von Bastan fand sich in dem königlichen Hospitale ein, weil er mit einer venerischen Beule behaftet war, bey welcher man schon alles gebraucht, was man hatte erdenken

denken können: um sie aufzulösen. Auch das Reiben an dem kranken Orte ward nicht vergessen; aber alles dieses konnte doch nicht hindern, daß die Geschwulst zur Vereiterung kam. Die Ergießung der Materie war schon in einem solchen Zustande, daß sie gemerkt werden konnte, als der Kranke ins Hospital kam. Weil ich nun damals schon viel dergleichen Geschwulste vermittelst unsers Verbindemittels hatte auflösen sehen, so ließ ich ihm einen solchen Umschlag von Brodkrume mit vegeto-mineralischem Wasser auflegen; vier und zwanzig Stunden darauf nahm die Ergießung der Materie sehr merklich ab; und binnen weniger Zeit war die Auflösung völlig entschieden. Einige Doctoren von der hiesigen Facultät und verschiedene Studenten sind Augenzeugen von dieser Cur gewesen. Ein gleiches habe ich auch kurz darauf an einem Soldaten von Bearn gesehen.

Uebrigens behaupte ich hier nichts, was ich nicht mit dem Zeugnisse andrer Kunstverständigen bestätigen könnte. Herr Bounhol, der Arztenywissenschaft Doctor, meldet mir ganz neuerlich, daß er durch den Weg der Auflösung mit meinem Arzneymittel verschiedne Beulen am Unterleibe und unter der Achsel geheilt habe, obgleich die Vereiterung schon da gewesen sey; dies sind seine eignen Worte.

Zweyter Abschnitt.

Von der Wirkung des Extracti Saturni an Fistelschäden, und fistulösen Eiterbeulen.

Die Materie der Abscesse mag seyn wie sie will, und sie mögen sich befinden, wo sie wollen; so muß man die Oefnung derselben weder schonen noch verzögern. Denn so bald sich einmal der Eiter angesezt hat, wird er sich unfehlbar Wege nach den Gegenden bahnen, die ihm den wenigsten Widerstand entgegen setzen. Da nun aber die Haut mehr widersteht, als die darunter gelegnen Theile; so ist es kein Wunder, daß der Eiter, welcher keinen Weg nach aussen zu hat, die fette Haut, und sogar die Muskeln angreift, und dadurch zu Eiterbeulen, zu Höhlungen, zu zarter Haut, und manchmal wohl gar zu Fäulnissen Anlaß giebt, zumal wenn sich Knochen in der Nachbarschaft befinden.

Wenn man durch eine gute Praxis geleitet wird; so kann man allen diesen Zufällen, die nur allzugewöhnlich sind, vorbeugen. Zu dem Ende muß man sich schlechterdings der Arztneymittel enthalten, die man auf die äusserlichen Entzündungen zu legen pflegt, und sich an deren Statt unsrer Verbindemittel, entweder zum Umschlage, oder zum Waschen, oder auf eine noch andre Art bedienen.

Ver-

Vermittelst dessen bewerkstelligt man die Auflösung der Entzündung; oder wenn man die Vereiterung derselben nicht verhindern kann, so sezt man doch wenigstens dem Sitze der Vereiterung Gränzen. So bald dieser leztre einmal da ist, muß man sich fördern, zur Oefnung der Eiterbeule zu schreiten, und diese Oefnung nach der Menge der Materie abmessen. Wann dieses geschehen ist, so legt man unser Ceratum auf; man wäscht das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser, worinnen man auch die Compressen einweicht; und auf diese Art bringt man es gar bald dahin, daß man eine gute Narbe bekömmt.

Erste Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von Soissonnois, Namens Carl Herbillon, mit dem Zunamen la Tulipe, hatte drey fistulöse Geschwüre; das eine war mitten an der Kranznath, und erstreckte sich ziemlich weit; das andre, am mittlern Theile des rechten Wandbeines; und das dritte, in der Nachbarschaft der Kronnath, wobey der Knochen an allen entblößt war. Diese drey fistulösen Geschwüre waren aus Geschwulsten entstanden, die in Blasen eingeschlossen gewesen, und von sich selbst aufgegangen waren. Der Patient war frey von venerischem Gifte. Ich ließ ihm die Geschwüre mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und in die fistulösen Eiterbeutel von unserm Cerato fliessen, womit man auch die Karpien beladete. Der Kranke wurde zweymal des Tages verbunden; und

er

er war so sorgfältig, daß er seinen Verband recht fleißig anfeuchtete. Den drey und zwanzigsten Tag war er wieder hergestellt.

Zwote Beobachtung.

Es sind einige Jahre her, daß mich ein Soldat wegen eines fistulösen Geschwüres um Rath fragte, welches er inwendig an der Hand hatte. Dieses Geschwür war mit verschiedenen Eiterbeulen verbunden, und rührte aus einer Vereiterung her, welche die Sehnen an den Beugemäuslein der Finger entblößt hatte. Die Einspritzung unsers Liquors, und der Gebrauch des Cerati machten ihn binnen weniger als vierzehn Tagen wieder gesund.

Dritte Beobachtung.

Der Neffe des Herrn Guisard, Kriegscommissairs zu Genua, hatte seit verschiednen Jahren eine Fistel, welche bis in die eine von den Kinnbackenhöhlen reichte, und daher entstanden war, daß er sich hatte einen Zahn ausbrechen lassen. Einen Monat lang bediente man sich bey ihm der Einspritzungen des vegeto-mineralischen Wassers, welches man vermittelst einer kleinen Spritze bis zu dem fistulösen Orte leitete, und nach Verlaufe dieses Monats war er auch wieder hergestellt.

Vierte Beobachtung,
mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah eine Jungfer, welche ein fistulöses Geschwür mitten am untern

untern und innern Theile des Schienbeines hatte, die aus einer Rose entstanden war, welche zur Vereiterung gekommen. Die Patientin hatte schon sechs Wochen lang das Bette nicht verlassen können. Man schlug ihr verschiednemal vor, sie möchte sich den fistulösen Eiterbeutel öfnen lassen; aber sie konnte sich niemals dazu entschließen. Es befanden sich verschiedne Schwielen in dem Umfange des Geschwüres, nebst einer sehr beträchtlichen Geschwulst. Nachdem man eine Sonde in das fistulöse Loch gebracht hatte, aus welchem eine blutreitrichte Materie abfloß; so machte man die Entdeckung, daß drey verschiedne Eiterbeulen da waren, die nach verschiednen Gegenden giengen, und davon eine jede drey Querfinger im Umfange hatte. Die Patientin wollte durchaus nicht zugeben, daß man es aufmachte; weswegen man auf den Entschluß gerieth, die äussere Mündung vermittelst der Wieken zu erweitern. Nunmehr bediente sich Herr Regis meines Extracti Saturni zum Einspritzen. Weil aber die Cur auf diese Art etwas langwierig wurde; so meynte er sie dadurch verkürzen zu können, daß er seine Zuflucht zu dem grünen Balsam und Baredger Gesundbrunnenwasser nähme; allein er sah sich gar bald genöthigt, diese Arztneymittel zu verlassen, und sich wieder zu meinem Verbindemittel zu wenden, weil sich nach Verlaufe von sieben bis acht Tagen eine rosenartige Entzündung hervorthat, welche er jedoch gar bald wieder fortschafte, indem er das vegeto-mineralische Wasser gebrauchte. In kurzer Zeit hatte er das Vergnü-

gen,

gen, die Schwielen wie auch die harte Haut abneh-men zu sehn, und das fistulöse Geschwür zum Zu-heilen zu bringen.

Fünfte Beobachtung.

Ein Bedienter des Herrn Grafen von Mont-can, Namens Toulouse, war mit einer unvoll-ständigen Fistel befallen, deren Oefnung nach auf-sen zu, einen Querfinger breit von dem Rande des Hintersten war. Ich schlug ihm die Operation vor, und er antwortete mir, er könne sich unmög-lich eines solchen Arztneymittels bedienen, wobey er genöthigt wäre, das Bette zu hüten; könnte er aber solche Mittel gebrauchen, die ihn an seinem Dienste nicht hinderten, so wollte er dieselben ge-brauchen. Ich hatte aus der Erfahrung Ursache zu urtheilen, daß er von Einspritzungen mit vegeto-mineralischem Wasser, von Auflegung unsrer Sal-be, und von Compressen, die im Extracto Saturni eingeweicht worden, einigen Nutzen haben könnte. Die Wirkung dieses Arztneymittels war auch so glücklich, als man nur verlangen konnte; wie man aus der umständlichen Erzählung sehn wird, die der Patient dem Herrn von Sauvages und mir da-von gemacht hat. "Da ich mich unmöglich an be-"stimmte Stunden zum Verbinden binden konn-"te," sagt er, "so faßte ich den Entschluß, mir A-"bends, wenn ich zu Bette gieng, eine in dem Li-"quor eingeweichte Compresse aufzulegen. Dabey "bemerkte ich, daß die Compresse nicht so sehr "mit Eiter angefüllt war, als gewöhnlich; und

"daß

"daß die Vereiterung immer zusehends abnahm,
"je mehr ich mich dieses Wassers bediente. Nach
"vierzehn Tagen war sie gar vertrocknet; und ich
"war schon fast gänzlich geheilt, als ich mich genö-
"thigt sah, eine Reise auf der Post zu thun. Des-
"sen unerachtet sezte ich den Gebrauch meines Arzt-
"neymittels fort, und fand auch, daß ich von mei-
"nem Uebel völlig befreyet wurde, ob ich gleich
"funfzig Meilen in einer Reihe zu fahren hatte."

Sechste Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe zu Marseille ein Mägdchen von einem Fistelschaden geheilt, den sie seit fünf Jahren an der Fußsohle gehabt hatte; und dieses bloß vermittelst wiederholter Einspritzungen des vegeto-mineralischen Wassers und einer in dergleichen Liquor eingeweichten Compressen. Die ganze Cur ist binnen zwanzig Tagen zu Stande gebracht worden.

Viertes Kapitel.

Von den Krebsschäden, sowohl heimlichen, als entzündeten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Es wird unter den Aerzten und Wundärzten für bekannt angenommen, daß zur Behandlung der krebsartigen Geschwulste die äußerlichen Umschläge unnütz, und gemeiniglich gefährlich sind. Dieser Meynung sind auch die berühmtesten Männer zugethan. Herr van Swieten erzählt uns in seinen Commentariis in Boerhaauii Aphorismos, nach dem Hildanus, eine Beobachtung, woraus man sieht, daß die Schleim- und Güldenkleepflaster, so wohlthätig sie auch sonst sind, doch die Röthe und den Schmerz eines Krebsschadens jedesmal, da man sie auflegte, vermehrten. "Diese Beobachtung," sagt der rühmwürdige Ausleger des Boerhaave, "rechtfertigt und bestätigt "den Lehrsatz des Hippokrates, welcher die Regel "giebt, man solle sich nicht an die Cur der heimlichen Krebsschäden wagen; und man findet beym "Hildanus, wie auch bey den andern Beobachtern, "eine Menge Exempel, die die Wahrheit von der "Meynung des Hippokrates bestärken."

Da

Da man nun dieser Meynung so allgemein zugethan ist; so werden die Kranken, die mit heimlichen Krebsschäden behaftet sind, blos aus dieser Ursache verdammet, das Uebel mit allen seinen Folgen und Umständen immer weiter um sich greifen zu sehn; dergestalt, daß diese Unglücklichen den abscheulichsten Schmerzen zum Raube überlassen bleiben, welche nichts zu stillen vermögend ist, und die sie selbst dem Tode entgegen führen. Hieraus kann man schließen, wie nützlich es seyn würde, ein Arztneymittel zu haben, welches die Schmerzen dieses Uebels lindern, und die Heilung dieser grausamen und unbändigen Krankheit um desto besser bewirken könnte. Nun aber schmeichle ich mir, dieses Mittel in dem Extracto Saturni gefunden zu haben, wenn man es unter den verschiedentlichen Gestalten auflegt, welche man aus den hier beyfolgenden Beobachtungen kennen lernen wird. Die Wirkungen, die ich selbst davon gesehen, und der Nutzen, den meine Collegen davon erfahren haben, berechtigen mich, dieses kühnlich zu versichern, und ich fodre die Kunstverständigen auf, ohne vorgefaßte Meynung zu untersuchen, was an der Sache ist. Es ist eben nichts ganz neues, die Zubereitungen vom Bley auf entzündete Krebsschäden zu legen. Es ist niemanden unbekannt, daß dieselben zu diesem Ende ungemein angepriesen werden; und diese Betrachtung allein scheint sie schon wider die heimlichen Krebsschäden, besonders in ihrem Anfange, anzuzeigen. Die Gründe, welche dem Gebrauche der Pflaster und andrer Verbindemittel

entgegen stehen, fallen sogleich weg, wenn vom Extracto Saturni im Wasser oder als einem Umschlage die Rede ist; weil dieses Verbindemittel keinesweges die Schweißlöcher der Haut verstopft, sondern sie vielmehr öfnet; weil es den kranken Theil keinesweges erhizt, sondern ihn vielmehr erfrischt; weil es keinesweges zergt und reizt, sondern vielmehr stillt. Ueberdies schmelzt es die Säfte, ohne damit den mindesten Schaden zu thun: Und wenn man den Gebrauch desselben fortsezt; so sieht man augenscheinlich, daß es die krebshaften Geschwulste auflößt, oder doch wenigstens die Leiden des Patienten mindert; welches schon kein geringer Nuzzen ist. Zudem muß man freylich auch die innerlichen Arztneymittel nicht vernachläßigen, so lange man das Extractum Saturni äusserlich gebraucht. Ich betrachte dieses leztre, in Ansehung der meisten äusserlichen Krankheiten, und besonders zur Heilung der scirrhösen Geschwulste, als eben so unfehlbar, wie ich glaube, daß es die Zubereitungen von Eisen zur Auflösung der Obstructionen und der scirrhösen Geschwulste sind, welche ihren Sitz in den Eingeweiden haben; und wie ich auch die Zubereitungen des Mercurius allein für fähig halte, dem venerischen Gifte Einhalt zu thun; jedoch mit dem Unterschiede, daß die Wirkung der auserlesenen Zubereitungen vom Bley sichrer ist, als es die Zubereitungen von Eisen zur Heilung der scirrhösen Geschwulste und der Obstructionen Verstopfungen sind, welche der Arztney bekanntermaßen nur gar zu oft widerstehen.

Ich

Ich glaube, es wird nicht unrecht seyn, wenn ich hier, als eine Beobachtung, den Auszug aus einem Briefe mittheile, der an die Frau Oberaufseherin von Languedoc von einer Dame von ihrer Bekanntschaft geschrieben worden ist, welche sich meines Arztneymittels wider einen Krebsschaden, mit dem sie befallen gewesen, bedienet hat.

Erste Beobachtung.

"Das Extractum Saturni, Madame, thut be-
"wundernswürdige Wirkungen. Schicken Sie
"mir noch etwas davon, ich ersuche Sie darum;
"auch die Salbe hat uns ganz herrliche Dienste ge-
"leistet. Anfänglich fürchtete ich mich vor dem
"Extracto Saturni puro: Aber ob man sich gleich
"desselben noch nicht mehr als zweymal bedienet
"hat; so hat es doch bereits alle die Wirkungen ge-
"than, die man sich davon versprach; denn es hat
"die Kruste vertrieben und nunmehr ist die Wun-
"de lebendig und rein."

Zwote Beobachtung.

Man ließ mich eines Tages nach Agde holen, um zwo Nonnen zu besuchen, wovon die eine einen entzündeten, und die andre einen heimlichen Krebsschaden hatte. Der erste von diesen Krebsen rieth wohl die Operation an; aber die sehr beträchtliche Anschwellung der Achseldrüsen rieth das Gegentheil an. Da ich mir nun von der Kraft und Wirksamkeit meines Verbindemittels zur Zertheilung

lung der Drüsen alles versprach; so ließ ich dasselbe in der Gestalt eines Umschlages auflegen, und schritt sodann zur Operation, welche die Patientin mit vieler Herzhaftigkeit aushielt. So bald die Vereiterung einmal angegangen war, und ich in den Drüsen Veränderungen zum Guten gewahr wurde, kehrte ich nach Hause zurück. Wenige Zeit nach der Wiederherstellung dieser beyden Patientinnen schrieb mir Herr Coste, ein dasiger Arzt, der sie immer zu besuchen pflegte, und folglich ein Augenzeuge von den Wirkungen gewesen ist, welche mein Verbindemittel bey diesen beyden Nonnen gethan hat, folgenden Bericht:

"Unsre geistliche Dame befindet sich unvergleich-
"lich wohl; sie ist wieder stark und fett geworden,
"und empfindet nicht den mindesten Schmerzen
"mehr, ob sie sich gleich schon wieder dem Zwange
"der Ordensregeln unterworfen hat, welches ihr
"eignes Belieben war; jedoch sezt sie noch immer
"Morgens und Abends den Gebrauch der Esels-
"milch fort. Die Oefnung der Brust hat sich von
"selbst geschlossen; und es läßt sich auch, Dank sey
"es Ihrem Verbindemittel, nicht die mindeste Ge-
"schwulst mehr an den Achseldrüsen blicken, die
"doch, wie Sie wissen, vor der Operation merklich
"verschleimt waren."

"Was die Schwester von Auby betrift, so sind
"durch die Umschläge mit vegeto-mineralischem
"Wasser und Brodkrume, welche man über ein
"halbes

"halbes Jahr unausgesezt fortgebraucht hat, die "geschwollnen Drüsen an der Brust völlig zertheilet worden. Jedoch schwillt dieser Theil noch ein wenig um die monatliche Zeit; allein es hat damit, in Vergleichung gegen vorher, so wenig zu "bedeuten, daß ich sicher glaube, es werde dieser "Beschwerlichkeit durch den Gebrauch Ihres Umschlages, wenn man ihn länger fortsezt, auch vollends abgeholfen werden.

Dritte Beobachtung, vom Herrn Alengry, Oberwundarzte auf der Festung bey Neu-Breysach, mitgetheilt.

Ich habe vor einiger Zeit, vermittelst des Extracti Saturni, zween heimliche Krebsschäden, die jedoch erst im Anfange waren, an zwo Personen vom Stande geheilt. Kurz vorher hatte ich eine dritte solche Patientin, ein Frauenzimmer von vier und zwanzig Jahren, in der Cur gehabt. Binnen vierzehn Tagen, so lange ich sie verbunden gehabt, nahm die Geschwulst gar sehr ab; und wenige Zeit darauf war die Cur völlig zu Stande gebracht.

Vierte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Pechagüt meldet mir aus St. Nicolas de la Grave, daß er mit meinem Verbindemittel Wun-

der thue; jedoch wolle er aus allen Curen, die er anführen könnte, nur eine einzige wählen, die ihn selbst in Verwunderung gesezt habe. Dies ist die Heilung eines Kindes, welches ein krebsartiges Geschwür am Backen hatte, worauf Herr Pechagüt unser vegeto-mineralisches Wasser legte, welches binnen zwölf Tagen das Geschwür zu jedermanns größtem Erstaunen zuheilte.

Fünfte Beobachtung,

vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem königlich-korsischen Regimente, mitgetheilt.

Da ich mich zu Antibes befand, ward ich ersuchet, den Herrn Merle, einen dasigen angesehenen Bürger, zu besuchen, welcher von einem Krebsschaden befallen war, der theils heimlich und theils entzündet war. Ich legte ihm Extractum Saturni purum auf, womit ich die Karpien tränkte. Die Compressen wurden in Liquor genezt. Insonderheit trug ich Sorge, das Geschwür mit diesem Wasser wohl auszuwaschen. Binnen wenigen Tagen zeigte sich schon eine beträchtliche Besserung. Ich war um selbige Zeit genöthigt, mich zu meinem Regimente zu verfügen; jedoch verließ ich meinen Patienten auf gutem Wege zur völligen Genesung.

Sechste Beobachtung,

Ein Küchenmägdchen von etwan vierzehn bis funfzehn Jahren in den Diensten des hiesigen Herrn Domprobsts, hatte an der einen Brust eine ziemlich beträchtliche und sehr harte Geschwulst, welches natürlicher Weise die Besorgnis erregte, daß es übel damit ablaufen möchte. Man brachte die Patientin zu mir. Ich ließ ihr Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen, welche des Tages drey bis viermal erneuert wurden; und so wurde sie binnen Zeit von zwölf bis vierzehn Tagen geheilt.

Siebente Beobachtung.

Eine Tochter des hiesigen Gärtners, Meister Heinrichs, ein Mägdchen von etwan zwölf bis funfzehn Jahren, hatte einen Schlag mit der geballten Faust an die eine Brust bekommen, welcher eine beträchtliche und sehr harte Geschwulst nach sich zog. Ich ließ ihr Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen; und binnen zehn bis zwölf Tagen war sie völlig wieder gesund.

Achte Beobachtung.

Die Frau des hiesigen Zwangbäckermeisters Vedel, Namens Johanna von Riusse, eine Person von sechs und vierzig Jahren, hatte seit einigen Jahren eine beulenartige, ungleiche, höckerigte und glänzende Geschwulst an der linken Brust, worauf sie aber nicht Achtung gab, weil es ihr keine

Schmerzen verursachte. Endlich blieb ihr Monatsfluß aus, und nunmehr bekam diese Geschwulst das Ansehen und die Kennzeichen eines sich hervorthuenden heimlichen Krebsschadens. Binnen Zeit von vier bis fünf Monaten nahm diese Geschwulst zu. Schmerzen, die im Anfange entfernt waren, näherten sich in der Folge; sie wurden empfindlicher und stechender. Diese Frau fragte mich um Rath, und sie kam mir um desto betrübter über ihren Zustand vor, weil sie diese Geschwulst von verschiednen Kunstverständigen, besonders vom Herrn Chaptal, einem Arzte, Herrn Pelisson, dem ältern Herrn Girand, meinem Collegen, besehen lassen, welche alle zusammen diese Krankheit eben so betrachtet hatten, wie man die bestätigten heimlichen Krebsschäden betrachtet.

Die Wirkungen, welche ich mein metallisches Arztneymittel in gleichen und verschiednen ähnlichen Fällen hatte thun sehen, bewogen mich, die Umschläge vom vegeto-mineralischem Wasser uit Brodkrume auf die Geschwulst legen, und alle vier und zwanzig Stunden den Verband drey bis viermal erneuern zu lassen; wobey ich besorgt war, der Patientin eine gute Diät, und den Gebrauch einiger erfrischender Suppen, wie auch die Molken des Morgens vorzuschreiben. Diese Frau merkte wenige Zeit nach dem Gebrauche der Umschläge, daß ihre Schmerzen nachließen. Sie kam zu mir, und ließ mich die Geschwulst besichtigen, und ich fand dieselbe merklich verringert. Und ob sie gleich den gedachten Umschlag nicht gar zu ordentlich aufgelegt,

legt, und die vorgeschriebne Diät hin und wieder vernachläßiget hat; so habe ich doch diese Geschwulst stufenweise nach und nach abnehmen, und die Schmerzen aufhören sehen. Und nach Verlauf von zween Monaten ist sie völlig wieder hergestellt gewesen. Man sehe das Kapitel der Briefe nach.

Anmerkung.

Aus dieser Beobachtung, verbunden mit den verschiednen andern, zieht man einen Vortheil, dessen Werth sich schwerlich bestimmen läßt; weil man hier aus der Erfahrung sieht, wie sehr man im Irrthum gewesen und noch ist, wenn man die äusserlichen Umschläge bey heimlichen Krebsschäden, sie mögen nun erst ihren Anfang nehmen oder schon bestätiget seyn, verbietet; aber ein noch größerer Nuzzen ist die Heilung des Schadens selbst. Man kann hierauf nicht zu viel bestehn, wenn man Meynungen bestreiten will, die von den allerberühmtesten Leuten angenommen und geheget werden, und die man nicht anders, als mit der Stärke und Menge der Beobachtungen ausrotten kann.

Neunte Beobachtung,

vom jüngern Herrn Broquenod, der freyen Künste Magister, und der Wundarztneykunst Beflissenen, mitgetheilt.

Ein Soldat von dem Regimente von Bourgogne kam ins Gottes-Hospital zu Montpellier, weil er

am hintern und untern Theile der rechten Hüfte mit einer beulenartigen blutgeschwürigen Geschwulst behaftet war, welche sich von ohngefähr drey bis vier Querfinger über die Kniekehle bis einen Daumen breit unter derselben erstreckte. Der Feldscheer an dem Orte seines bisherigen Aufenthalts untersuchte die Geschwulst; und weil er sah, daß sie nicht geneigt schien, sich aufzulösen, so ließ er einen blossen Umschlag von Brodkrume und Wasser auflegen. Den Gebrauch dieses Mittels sezte man vier Tage lang fort, ohne daß sich die Geschwulst weder zur Auflösung, noch zur Vereiterung zu lenken schien; ja, es hatte vielmehr das Ansehen, als ob sie nur desto härter würde; welches ihn auf den Entschluß brachte, verdünnende Mittel oben darüber aufzulegen. Man bediente sich also eines Pflasters, das von gleichgroßen Theilen vom Emplastro de ranis cum Mercurio Vigonis, Mucilaginis, und Diabotani zusammengesezt wurde. Dieses sezte man acht Tage lang fort, ohne daß die Geschwulst abgenommen hätte; man bähete den kranken Theil mit Kleyenwasser; aber bis jezt waren alle Arztneymittel vergebens angewendet worden. Nunmehr ließ man ihm einen Umschlag von Brod und Aqua Saturni auflegen, welcher solche gute Wirkung that, daß die Geschwulst binnen Zeit von sieben Tagen zerstreuet war, und so aussah, als ob niemals dergleichen da gewesen wäre.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von Verrenkungen, Zusammenwachsen der Knochen und Nachgeben der Ligamenten,

und der

Wirkung des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Wenn sich das Gliedwasser in den Gliederhöhlungen zusammenhäuft und verdickt; so kann es ein Zusammenwachsen der Knochen veranlassen. Die Krankheiten von dieser Art können mancherley, sowohl äusserliche als innerliche Ursachen haben; aber ich bin hier nicht Willens, mich auf die umständliche Beschreibung derselben einzulassen, indem ich bey gegenwärtigem Werke keine andre Absicht habe, als praktische Fälle zu erzählen, welche sich die Kunstverständigen und Kranken zu Nutze machen können.

Nichts ist gewisser, als daß sich eine Menge von zusammengehäuftem Gliedwasser schwerlich auflösen läßt; und eben so gewiß ist auch, daß die Verbindemittel, deren man sich zu bedienen pflegt, um diese Absicht zu erreichen, oftmals gar nicht die Eigenschaft an sich haben, daß sie die Auflösung dieser

ser Materie zu bewirken; einer Materie, die bekanntermaßen einer sehr großen Verdickung fähig ist, dergestalt, daß sie mit der Länge der Zeit sogar eine gypsartige Festigkeit an sich nimmt, welches die Krankheit unheilbar macht.

Unser Verbindemittel ist in der That die wahre und einzige Arztney, welche vermögend ist, die Auflösung solcher Geschwulste zu beschaffen, zumal wenn sie noch erst in ihrem Anfange sind. Ich habe bey einer langwierigen Praxis immer erfahren, daß es seine Wirkung in allen den Fällen unfehlbar thut, wo das Gliedwasser verdicket ist, es sey in den Gelenken, oder in den Scheiden der Flechsen, ja sogar, wenn die Schärfe dieses Saftes schon Gichtgeschwulst veranlaßt. Uebrigens gründet sich, was ich hier behaupte, nicht allein auf meine eignen Beobachtungen, sondern auch auf die Erfahrung andrer Wundärzte; wie man weiter unten sehn wird.

Ehe ich aber noch zu den Fällen komme, welche ich zu erzählen habe, muß ich erinnern, daß wir es Sr. Gnaden, dem Herrn Marschall von Richelieu zu danken haben, daß das Verbindemittel, womit wir die aus der Verdickung des Gliedwassers entstandnen Krankheiten zu heilen pflegen, zu seiner Vollkommenheit gebracht worden ist. Der Zusatz von der Seife zu der Salbe, welche wir uns am gehörigen Orte zu beschreiben vorbehalten, ist von diesem verehrungswürdigen Herrn zu Genua ausgedacht worden. Mit dieser Salbe habe ich

im

im Jahr 1748 eine Cur zu Stande gebracht, welche ich umständlich erzählen werde, und die gewiß eine der allererstaunlichsten Curen ist, die nur jemals in dieser Art bewirket worden sind.

2) Unser Verbindemittel ist auch in allen den Fällen vortreflich, wo die Gliedersehnen nachlassen, die Ursache, welche dieses Nachlassen erregt, mag seyn, welche sie will, eine äusserliche oder innerliche, eine allgemeine oder besondre, u. s. w.

3) Jedermann weiß, was man unter dem Worte Verrenkung versteht: Es ist eine Gewaltthätigkeit, die den Sehnen eines Gelenkes durch eine äußre Ursache, als durch einen Fall, durch Stöße, durch übermäßige Bewegung u. s. w. wiederfährt. Dazu kömmt allemal eine plötzliche Geschwulst, die um desto größer ist, je stärker die Ursache, welche gewirkt hat, und nachdem sowohl die Beschaffenheit, als auch die Anzahl der Sehnen war, welche gelitten haben. Ich habe schon oft in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, zu sehn, daß die gewöhnlichen Verbindemittel, deren man sich in dergleichen Fällen bedient, die Schmerzen vergrösserten; da hingegen das unsrige dieselben augenblicklich stillte, und binnen wenigen Tagen die völlige Genesung bewirkte.

Es ist sehr nöthig, anzumerken, daß den Verrenkungen nichts schädlicher sey, als der Gebrauch fettiger Dinge, z. E. der Oele, des Fettes, des Einschlags von Eyern u. s. w. Gleichwohl unterläßt man immer noch nicht, dieses alles zu gebrauchen. Daher kömmt es dann, daß die Geschwulst lange

währt,

währt, und das Gelenke, welches durch die Länge der Krankheit geschwächt worden ist, nachher jedesmal, wenn sich das Wetter ändert, überaus heftigen Schmerzen unterworfen bleibt.

3) Ehe wir noch zu den Beobachtungen kommen, würde es nicht undienlich zu seyn scheinen, ein Wort von den Verrenkungen zu gedenken; jedoch wir möchten uns nur von unserm Zwecke verlieren, wenn wir diese Materie hier berühren wollten. Ich verspare daher die umständliche Betrachtung hiervon bis an das Ende dieses Kapitels, und begnüge mich gegenwärtig blos, die Anmerkung zu machen, daß mein Verbindemittel zur Verminderung der Entzündungsgeschwulst, welche allemal eine unausbleibliche Folge der Verrenkung durch eine äussere Ursache ist, alle andern übertreffe.

Erste Beobachtung,
vom Herrn Gautier, Wundarzte zu Aix in der Provence, mitgetheilt.

Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, nebst einem meiner Collegen eine Person von siebenzig Jahren zu besuchen, welche mit einem falschen Knochenanwuchse behaftet war. Wir bedienten uns der Salbe des Herrn Goulard, und seines Liquors zum Bähen des beschädigten Theiles; und dadurch wurde unsere Patientin binnen drey Wochen gesund.

Zwote Beobachtung,

vom Herrn **Cremoux**, ältesten Regiments-Feldscheer bey dem Regimente Dauphin, mitgetheilt.

Man holte mich, einen jungen Menschen zu besichtigen, der eine starke Geschwulst an dem einen Knie hatte. Das aufgedunsene Wesen erstreckte sich über den ganzen Umfang des Gelenkes, in welcher Gegend ich mich genöthigt sah, verschiedne Oeffnungen zu machen. Die Bähungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser und der Salbe haben den Kranken völlig geheilt, obgleich sein Schade schon ziemlich alt war.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn **Robert**, Wundarzte, mitgetheilt.

Ein junges Frauenzimmer war seit einem halben Jahre mit einem falschen Gliederanwuchse nebst verschiednen Schwären in der Haut behaftet gewesen. Diese Krankheit, welche die Gliederfuge des Schienbeines, nebst dem Fuße, und überhaupt die Gelenke des ganzen Fußes einnahm, hatte bereits allerhand Arzneymitteln widerstanden, und es hatte das Ansehen, als ob die Patientin verurtheilet wäre, Zeitlebens das Bette zu hüten. In dieser äussersten Noth nahm ich meine Zuflucht zu

den Verbindemittel des Herrn Goulard, als zur lezten Hülfe, und brauchte dieselben als Bähungen, als Umschläge, als Bäder. Der Erfolg davon übertraf unsre Erwartung gar sehr: denn binnen wenig Tagen sah ich die Kranke von allen ihren Beschwerlichkeiten befreyet; die Bewegung des Gelenkes ist wieder vollkommen frey geworden, und die Schwären sind verschwunden.

Vierte Beobachtung,
von meinem Collegen, Herrn Bourquenod zu Montpellier, mitgetheilt.

Ein Soldat hatte einen Gliederanwuchs, der aus einer Ergießung vom Gliedwasser entstanden war, ich heilte ihn binnen drey Wochen durch das Verbindemittel des Herrn Goulard, wozu ich blos etliche Gran Salmiac und Kampfer nahm.

Fünfte Beobachtung,
von ebendemselben mitgetheilt.

Man rufte mich, ein junges Frauenzimmer zu sehn, welches sich seit langer Zeit mit einem falschen Gliederanwuchse geschleppt, woran man vielerley Mittel vergebens versuchet hatte; Nichts desto weniger heilte der Schade binnen Zeit von drey Wochen vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers und eines Umschlages, der vom nämlichen Wasser, von den vier auflösenden Mehlen,

von

von Camillenpulver, von Guldenklee und von Salmiac zusammengesezt wurde.

Sechste Beobachtung.

Ich besuchte in Genua einen Herrn, der einen unvollkommenen Gliederanwuchs am Knie hatte, welcher nach einem Anfalle vom Podagra entstanden war. Ich ließ ihm den verlezten Theil mit unserm Verbindemittel bähen. Binnen weniger als vierzehn Tagen empfand er schon große Linderung, und sah sich genöthigt, sich eine Krücke von einem halben Fuß länger machen zu lassen, als er vorher gebrauchet hatte.

Siebente Beobachtung,

vom Herrn Bourquenod mitgetheilt.

Ich wurde zu einer Jungfer gerufen, die eine beträchtliche Geschwulst, welche die ganze Gliederfügung des Knies einnahm, nebst einer schmerzhaften Umgränzung von Geschwulst, von der Dicke eines Hühnereyes, und der Aehnlichkeit mit einer dicken aufgeschwollnen Drüse an sich hatte. Diese Patientin hatte binnen Zeit von einem Monate schon unterschiedliche Arztneymittel gebrauchet, ohne davon einige Linderung zu spüren. Und binnen sieben bis acht Tagen wurde sowohl das aufgedunsene Wesen als die Härte, durch den Gebrauch des bey der fünften Beobachtung beschriebnen Umschlags, merklich vermindert; und in weniger Zeit

konnte meine Patientin, die vorher ihr Bein gar nicht brauchen durfte, wieder eben so leicht gehn, als vorher, ehe sie diesen Schaden bekam.

Achte Beobachtung,

vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bastan, mitgetheilt.

Eine Jungfer vertrat sich auf dem Spaziergange den Fuß dergestalt, daß sie sich nicht mehr erhalten konnte, und man genöthigt war, sie nach Hause zu tragen. So bald sie angelanget war, ließ man ihr den Fuß mit vegeto-mineralischem Wasser netzen, und legte ihr sodann Compressen, in diesem Liquor eingeweicht, auf. Nach zwey Tagen war die Patientin völlig wieder hergestellt.

Herr Roux sezt hinzu, er habe sich in sehr vielen Fällen des vegeto-mineralischen Wassers wider Verrenkungen und Verstauchungen mit dem besten Erfolge bedienet.

Neunte Beobachtung.

Der Herr Ritter Desquilles, ein Sohn des Herrn Marquis von Mesplez zu Pau in Bearn, Page in den Diensten des Herzogs von Orleans, hatte mit seinen Cameraden im Königl. Schlosse auf einem Saale mit getäfeltem und gebohntem Fußboden gespielt, und im Laufen zufälliger und unglück-

unglücklicher Weise die Beine außerordentlich weit aus einander gereckt. Die Sehnen, welche den Kopf des Schienbeines in der Höhlung der Knochen an den Seitentheilen des Schmeerbauchs erhalten, hatten eine heftige Gewalt erlitten; und der Patient empfand in dem Augenblicke an dem verlezten Theile so heftige Schmerzen, daß man ihn auf sein Zimmer tragen mußte. Die Herren Faget und Marsolan wurden, als sehr berühmte Wundärzte, zu dem Patienten geholt; und man sparte nichts, ihm Hülfe zu gewähren. Diese Cur dauerte über ein halbes Jahr; Und da denn alle Arztneymittel vergeblich waren, da die Schmerzen des Kranken immer empfindlicher wurden, und er sich des beschädigten Theiles gar nicht bedienen konnte; so gerieth man auf den Einfall, ihn nach Bareges zu schicken. Hier schien es, als ob der erste Versuch mit dem Bade aus der dasigen Quelle dem Kranken geholfen hätte, er gieng aus demselben gar bald wieder weg auf seines Herrn Vaters Güter; aber daselbst giengen die Schmerzen aufs neue an, und nahmen den Winter über zu, weßwegen auch der Kranke gegen das Frühjahr wieder nach Bareges kam; allein der zweete Versuch war ihm nichts weniger als vortheilhaft, sondern veranlaßte vielmehr weit größre Schmerzen. Man brachte ihn demnach im Jahr 1749 nach Montpellier. Die Herren Aerzte, Lazermes und Serranes, mein College, Herr Lamorier und ich wurden bey diesem Vorfalle gemeinschaftlich zu Rathe gezogen; und nun will ich dem Leser erzäh-

len, in was für einem Zustande wir unsern Patienten fanden, So bald er niedergelegt war, befand sich seine beschädigte Hüfte merklich länger, als die andre; sie blieb beständig gebeugt und er konnte sie nicht ausstrecken, ohne einen heftigen Schmerzen an den Beugemuskeln zu empfinden. Der ganze verlezte Theil war kalt, und es hielt schwer, ihn zu erwärmen, Es war dem Patienten nicht einmal möglich, ihn ohne jemandes Beyhülfe zu regen, und er empfand daran sowohl, als am Beine sehr empfindliche Schmerzen; er konnte nicht mit dem Fuße auf der Erde ruhen, und gieng nicht anders, als mit Hülfe der Krücken. Wir untersuchten das Gelenke, und fanden bald, daß der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Höhlung getreten, und nicht wieder hineingegangen war, weil sich dieses Ende länger befand, als das andre, besonders wenn der Kranke gewisse Stellungen annehmen mußte. Ueberdieß muß ich noch den Umstand anmerken, daß das kranke Glied gar merklich abgenommen hatte.

Wir berathschlagten uns also erwähntermaßen über die erforderlichen und schicklichsten Mittel, dieser Krankheit abzuhelfen. Alle Rathgeber betrachteten dieselbe als unheilbar; jedoch urtheilte man auf eine zweifelhafte Art, daß man wohl einen Versuch mit den Bädern zu Balaruc machen könnte. Der Patient hatte einen Wundarzt aus seiner Gegend zur Gesellschaft bey sich, welcher aber so gut, als die andern, an seiner Wiederherstellung verzweifelte,

zweifelte. Nunmehr schlug ich den Gebrauch meiner Arztneymittel vor, und der gedachte Wundarzt gieng meinen Vorschlag ein, indem er Befehl vom Vater hatte, nichts in der Welt zu verabsäumen, um seinem Sohne Hülfe zu verschaffen. Demnach richtete man eine Badewanne zu, worein ich den Patienten täglich zweymal legen ließ, um ihn mit dem vegeto-mineralischem Wasser zu bähen, wobey ich besorgt war, von Zeit zu Zeit ganz gelinde Bewegungen mit Hin- und Herrecken zu machen. Während der Bähungszeit rieb man das kranke Glied, alsdenn legte man ein Sparadrapum Saturni auf, und ein warmes leinenes Tuch oben drüber. Mit diesem Handgriffe fuhr man des Teges zweymal fort, und der Kranke spürte davon gar bald Linderung; er fieng an, von sich selbst Bewegungen zu machen; die Schmerzen ließen nach, und die natürliche Wärme fand sich wieder ein. Nach Verlaufe von vierzehn Tagen war der Patient im Stande, mit dem Fuße auf der Erde zu ruhen, und in drey Wochen konnte er schon wieder ohne Krücken gehn. Der Gebrauch des Sparadraps wurde noch etwan anderthalb Monate fortgesezt, und alsdann reißte der Kranke sehr vergnügt von mir nach Hause.

Einige Jahre darauf bekam ich von diesem Herrn einen Brief, den ich hier nicht mit Stillschweigen übergehn kann, weil er die Geschichte der ganzen Cur erzählt; er ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

"Vermuthlich werden Sie den unglücklichen "jungen Menschen schon vergessen haben, den Sie "eine Zeitlang zu Montpellier in der Cur hatten, "und der sich von der herrlichen Wirkung Ihrer "Arztneymittel so wohl befand. Sie wissen, daß "ich mit ein Paar Krücken nach Montpellier kam, "und durch Ihren Beystand es doch wieder dahin "brachte, daß ich mit dem Fuße auf der Erde ru- "hen konnte, welches mir vorher nicht möglich ge- "wesen war. Seitdem ist mir von Zeit zu Zeit im- "mer besser geworden, und die Umschläge, welche "Sie mir mit andern Aerzten und Wundärzten ge- "meinschaftlich verordneten, haben mich wieder vol- "lends gesund gemacht. Ich hinkte zwar noch im- "mer, aber ich gieng doch ohne Stock, und konnte "einen weiten Weg thun, ohne müde zu werden. "In diesem Zustande habe ich mich beynahe fünf "Jahr lang befunden; und eigentlich zu reden, ist "es erst ein halbes Jahr her, daß sich meine Um- "stände geändert haben. Das Glied ist mager "geworden; die Hüfte ist kürzer, als andre, und "es ist erstaunlich, daß ich bey der Ungleichförmig- "keit, die sich zwischen diesen beyden Theilen fin- "det, gleichwohl so wenig hinke, indem dieses Hin- "ken nicht einmal zu merken ist, wenn ich nur auf "den andern Fuße einen höhern Absatz habe. Von "Zeit zu Zeit empfinde ich wieder Schmerzen, "und dies vornehmlich, seitdem ich in Toulouse "bin. Ich weis nicht, ob dieses vielleicht aus "einer übertriebenen starken Bewegung herrühren "mag. Ich bin auf der Jagd gewesen, ich bin

gelaufen,

"gelaufen, und habe mich heftig angegriffen. Se-
"hen Sie, so ist mein Zustand beschaffen; ich hof-
"fe, Sie werden die Gütigkeit haben, und mich
"Ihre Meynung wissen lassen. Ich bin ꝛc.

Zehnte Beobachtung.

Die Frau von La Gomercini zu Genua war in ihrer Jugend mit einer Erschlappung des ligamenti capsularis an der linken Hüfte behaftet gewesen. Diese Krankheit hatte sich schon funfzehn Jahre vorher angefangen, und stufenweise zugenommen, dergestalt, daß zugleich die Bewegung des Theils nach und nach abgenommen hatte. Die Schwäche war schon so sehr eingerissen, daß diese Dame sich weder auf den Füßen halten, noch gehn, noch sitzen, noch wenn sie saß, aufstehn konnte, wenn ihr nicht jemand half. Obschon ihre Krankheit sehr alt war; so hatte sie sich doch erst seit sechs bis sieben Jahren merklich verschlimmert. Als ich die Ehre hatte, sie in Gesellschaft zweener Aerzte aus Genua zu besuchen, litt sie gleich damals unerträgliche Schmerzen an der ganzen Hüfte, welche gar merklich abgenommen. Diese Dame hatte sich schon seit verschiednen Jahren bey den geschicktesten Leuten in unterschiedlichen Ländern Raths zu erholen gesucht; sie war bey verschiednen Quellen gewesen, um sich der Bäder zu bedienen; sie hatte noch viel andre Arztneymittel gebraucht, und allemal vergebens. Nachdem ich ihren Schaden mit Aufmerksamkeit untersuchet hatte, befand ich, daß der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Fuge ge-

treten war, und sich heran und in die Höhe unter die Schenkelmäuschen gesezt hatte; wodurch der ganze Fuß um ohngefähr vier Finger breit kürzer worden war, als der andre. Meiner Untersuchung zufolge urtheilte ich, da die Sehnen dieses Theils nachgelassen hatten, daß sich die Schenkelmäuschen zusammen, und den Kopf des Schenkelbeines in die Höhe gezogen haben müßten; daß daher das Schenkelbein den Nervum ischiaticum posterio-rem zusammendrückte und Anlaß zu den Schmer-zen gabe, die die Patientin zu erdulten hatte. Ich war der Meynung, diese Dame könne nicht an-ders als eine gebrechliche Person bleiben, die sich ihrer Beine nicht bedienen und auf dem Gefäße fortrutschen müßte, und das beschädigte Glied wür-de unfehlbar in Auszehrung und Dürrsucht gera-then; mit einem Worte, das einzige Mittel, wel-ches man zur Linderung der Patientin versuchen könnte, dachte ich, wäre kein andres, als den Kopf des Schenkelbeines wieder an Ort und Stelle zu bringen. Diese Absicht zu erreichen, fieng ich die Cur folgendergestalt an.

Ich ließ Krüge mit warmen vegeto-mineralischem Wasser anfüllen; von zwo Personen, die ich dazu brauchte, war die Eine hochgestellt und hielt den ganzen Leib an sich; die andre stand an der Lende, und machte ganz gelinde und stufenweise zuneh-mende Ausreckungen. Zu gleicher Zeit aber ließ eine dritte Person das vegeto-mineralische Wasser aus der Schnauze des Kruges auf den beschädigten

Theil

Theil tröpfeln, indem eine Vierte unterdessen das Reiben an diesem Theile besorgte. Es währte auch nicht lange, so empfand meine Patientin bereits die guten Wirkungen dieses Handgriffs. Der Kopf des Beines wurde gar bald mit der Knochenhölung in die Richtung gebracht; und in weniger als vierzehn Tagen gieng er hinein. Nunmehr war meine Patientin schon im Stande, sich auf den Füßen zu erhalten und zu gehn. Dabey trug ich Sorge, ein Sparadrapum Saturni auf den verlezten Theil zu legen, und denselben mit einer dazu gehörigen Binde zu befestigen. Diese Dame hat den Gebrauch meiner Arztneymittel noch über zwey Jahre fortgesezt, nachdem das Bein schon wieder in Ordnung gebracht war. Ob ich nun gleich seit langer Zeit nicht mehr bey ihr bin, so kann ich jedoch die Versicherung geben, daß sie vom Grunde aus geheilt ist; es vergeht kein Jahr, da ich nicht Nachricht von ihr bekäme, und man meldet mir, daß sie nicht das mindeste mehr von ihrer ehemaligen Beschwerlichkeit empfindet.

Eilfte Beobachtung.

Eine hiesige Dame that in ihrem Zimmer einen Fall, wodurch eine Quetschung zwischen der Articulation des Ossis femuris und des Ossis ilei vorgieng. Zuerst rufte man einen Priester, der sich mit dem Wiedereinrichten der Knochen abgiebt; und hernach rufte man auch mich. Als ich zu der Patientin kam, fragte ich den ehrlichen Geistlichen, was es hier zu thun gäbe; er antwortete mir, das Schen-

kelbein sey ein wenig verrenkt. Ich begnügte mich, diesen geschickten Mann zu erinnern, daß die Verrenkungen dieses Knochens niemals unvollständig geschähen, und als ich hierauf den Schaden untersuchte, sah ich, daß es weiter nichts als eine bloße Quetschung der Sehnen war. Indessen hat diese Dame nach ihrem Falle doch immer gehinkt, und zwar sehr stark gehinkt. Der Nutzen, den sie von meinen Arztneymitteln, die ich ihr vorgeschrieben, gehabt, hat darinnen bestanden, daß ihr nicht allein die Schmerzen vergiengen, sondern auch der weitern Ausdehnung der Sehnen vorgebeugt wurde.

Zwölfte Beobachtung.

Ein sächsischer Herr that einen Fall, der bey ihm eine Verrenkung des radii, nebst einer starken Quetschung der ringsherum gelegnen Theile veranlaßte. Dieser Herr war eine Zeitlang bey verschiednen geschickten Wundärzten in der Cur. Da er aber sah, daß er keine Bewegung mit dem Arme auf den Unterarm machen konnte; so that er mir die Ehre an, mich von Bordeaux aus schriftlich um Rath zu fragen. Ich schickte ihm meinen Rath schriftlich aufgesezt, und zugleich Extractum Saturni, nebst der Anweisung, die Salbe mit der Seife zu machen. Herr Girand, ein geschickter Wundarzt zu Agen, schrieb mir, er habe diesen Patienten zu Barreges gesehen, und von ihm die Versicherung erhalten, daß ihm mein Arztneymittel große Dienste geleistet hätte, welches mir derselbe auch

nachher,

nachher, da er durch Montpellier reißte, selbst mündlich zu bekräftigen, die Ehre angethan hat.

Dreyzehnte Beobachtung.

Da ich in Genua war, wurde ich nebst dem Doctor Balby und einem andern Arzte ins Kloster Portonia zur Berathschlagung zu der Frage Moranda, einer Nonne, gerufen, welche eine so schlimme Verkürzung der Beugemäusleinflechsen an der rechten Hand hatte, daß ihr die Hand seit sechs Jahren zugeschlossen geblieben war, ohne daß sie die geringste Bewegung hätte damit machen können. Diese Dame sagte uns, sie hätte nach dem Rathe der geschicktesten Aerzte und Wundärzte schon eine ganz ausserordentliche Menge Arztneymittel gebrauchet. Ich befragte die Patientin um die Veranlassung zu ihrem Schaden; worauf sie mir zur Antwort gab, es sey ihr davon keine andre Ursache bekannt, als daß sie sich verschiedne Jahre damit abgegeben hätte, den Nonnen bey Tische ihre Portion mit einem großen Messer vorzuschneiden. Diesem Berichte zufolge urtheilte ich, es müsten die kleinen Gliedwasserdrüsen, die in den Scheiden der Flechsen liegen, durch diese Arbeit gequetscht, das Gliedwasser endlich verdickt und trocken worden seyn, und dadurch nach und nach zu der Verkürzung der Flechsen, und mithin zu der Krümmung der Finger Anlaß gegeben haben. Ich faßte den Entschluß, meine Zubereitungen mit dem Extracto Saturni zu gebrauchen; und dieses um desto lieber, weil ich schon aus eigner

Erfahrung

Erfahrung wußte, daß dieses metallische Arztneymittel in allen den Fällen vortreflich wäre, wo die in den Gefäßen stockende Feuchtigkeiten, und sogar das Gliedwasser in den Gelenken aufgelößt und zertheilet werden müssen, wie auch die Federkraft der verlezten Theile wieder herzustellen, zumal wenn sie dieselbe zufälliger Weise verloren haben.

Ich fieng demnach an, die ganze Hand der Patientin in warmen vegeto-mineralischem Wasser baden zu lassen. Währender Zeit, daß die Hand in diesem Wasser war, wurde sie von einer Person ganz sanft gerieben, und man trug zugleich Sorge, die Wärme des Wassers mit glüender Asche zu unterhalten. Eine kleine halbe Stunde nach diesem Bade ließ ich den beschädigten Theil mit der Salbe, zu welcher ich die Seife zu nehmen pflege, eine Zeitlang reiben, worauf man die ganze Hand in ein Sparadrapum Saturni wickelte. In die hohle Hand legte ich einen Ball, und endlich machte ich einen Verband um das Faustgelenk, von welchem schmale Bänderchen heruntergiengen, welche die Finger fassen sollten, um sich anzuziehn und gegen aussen zu erheben.

Dieser Handgriff wurde täglich zweymal wiederholet, und es währte gar nicht lange, so wurden wir die guten Wirkungen, die derselbe that, gewahr, indem wir von einem Tage zum andern beobachteten, daß sich der Zustand der kranken Hand besserte. Schon den funfzehnten hattte es die Patientin

tientin in ihrer Gewalt, ihre Hand nach Belieben aufzuthun. Kurz, dieser kranke Theil bekam nach und nach seine ordentliche Stärke und Festigkeit wieder, so daß sich unsre Nonne binnen weniger als einem Monate wieder im Stande befand, zu schreiben, zu nähen, und, mit einem Worte, alle die Geschäfte zu treiben, die sie vorher getrieben hatte, ausser, daß sie noch nicht mit dem großen Messer vorschneiden wollte.

So viel gestehe ich gern, daß ich mich selbst über diese geschwinde Cur gewundert habe. Es war in ganz Genua viel Aufhebens darüber, und dieser Vorfall trug, nebst einigen andern Curen, die durch eben dieses Arztneymittel zu Stande gebracht wurden, nicht wenig dazu bey, daß man mir im Namen der Stadt die rühmlichsten Anträge that, mich mit einem weit stärkern Gehalte daselbst zum Niederlassen zu bewegen, als die französischen Wundärzte gemeiniglich in ihrem Vaterlande zu bekommen pflegen, indem sie sich an einem durch eine alte Stiftung ausgemachten Gehalte genügen lassen müssen.

Vierzehnte Beobachtung,

über eine Verkürzung und Härtigkeit der Beugemuskeln an der Hüfte, die mit einer starken Spannung der dreyköpfigen Hüftmuskeln verbunden war.

Eine Tochter des Schusters Ayret, ein Mägdchen von etwan eilf Jahren, hatte an der rechten Hüfte

Hüfte einen solchen wunderlichen Zustand der Beugung, daß sie jedesmal, wenn man die geringste Gewalt anwenden wollte, um dieselbe auszurecken, die empfindlichsten Schmerzen litt. In diesen Umständen hatte sie sich etwan ein Vierteljahr befunden, und man hatte darwider verschiedne Arztneymittel gebraucht, ohne daß ihr etwas geholfen hätte. Man ließ sie also zu mir bringen, und ich glaubte, das Bähen mit dem vegeto-mineralischen Wasser könnte ihr wohl nützlich seyn. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht betrogen. Denn da sich dieses Mägdchen sorgfältig nach meiner Anweisung richtete; so empfand sie, ehe noch völlig zween Tage vergiengen, schon merkliche Linderung; und den zehnten Tag war sie bereits so gut wieder hergestellt, daß sie gehen konnte wie vorher.

Besondre Anmerkungen über die unvollständigen Verrenkungen, die aus einer äussern Ursache an den knieförmigen Gelenken entstehen.

Wenn sich die Knochen verrenken, oder wegen der Nachlassung der Sehnen und aus innerer Ursache aus ihrer Verbindung treten; so hält es schwer, diesem Uebel wieder abzuhelfen. Denn wenn die Sehnen einmal ihre Federkraft verloren haben,

haben, dehnen sie sich immer mehr aus, sowohl weil sie von Natur dazu geneigt sind, als auch wegen der Schwere des Gliedes, und wegen der Zusammenziehung der Mäuslein des beschädigten Theiles: Und wenn man den Knochen nicht durch einen Verband in seiner Lage erhält; so füllen sich die Höhlungen mit Gliedwasser an; welches um desto geschwinder geschieht, weil die nachgelaßnen Drüsen, oder die Sehnen, die rund um die Gliederfugen liegen, in dergleichen Falle viel Gliedwasser absondern, welches sich dann in der Gelenkhöhlung zusammenhäuft und verdickt, und dadurch die Wiedereinlenkung schwer macht.

Herr Petit merkt in seiner vortreflichen Abhandlung von den Knochenkrankheiten an, daß die Knochen, die ein Kniegelenke haben, sich nur höchst selten auf eine unvollständige Art verrenken; und dieses ist in der That wahr, weil sich ein runder Kopf, der mit einem glatten und polirten Knorpel bedeckt, und mit dem Gliedwasser benetzet ist, nicht mit einem einzigen Puncte seines Umfanges auf dem äussersten Ende des Höhlungsrandes oder der Lehne die Gelenkhöhlung aufrecht erhalten kann. Dieser Kopf mag auf diese Lehne gekommen seyn, durch was für eine äusserliche Ursache er will, so muß er nothwendig entweder aus der Höhlung ganz heraus, oder in dieselbe wieder hineingehn; mithin wird sich entweder eine vollständige, oder ganz und gar keine Verrenkung ereignen: Allein so verhält es sich freylich nicht mit den Knochen,

chen, die durch ein Windegelenk oder eine gegenseitige Ineinanderfügung (ginglymus) mit einander verbunden sind.

Unterdessen ist es jedoch nicht zu läugnen, daß sich die Knochen, die durch ein Knigelenk zusammengefügt sind, zuweilen auch durch eine äussere Ursache auf eine unvollständige Art verrenken; allein dieß geschieht nicht augenblicklich, indem der Mensch den Stoß bekömmt oder den Fall thut; sondern nur in den Fällen, wo ein ungefehrer Fall oder eine zu heftige Anstrengung ihren stärksten Eindruck auf die Sehnen machen, welche davon gedrängt und gequetscht, und eben dadurch zum Nachlassen gebracht werden. Weil alsdann das Glied nicht völlig in der Gelenkhöhlung liegt und dieselbe einnimmt; so sammlet sich das Gliedwasser, und häuft sich nach und nach darinnen zusammen. Die Ausdehnung nimmt weiter überhand; der Kopf des Knochens entfernt sich gleichsam stufenweise von dem Grunde der Höhlung, und endlich tritt er gänzlich heraus.

Verrenkungen von dieser Art werden gemeiniglich versäumet, weil man sie als unheilbar betrachtet; welches sie auch in der That sind, wenn man, wie gewöhnlich, auf unrechte Art damit zu Werke geht. Dieses würde aber nicht geschehn, wenn man sie mit eben den Augen betrachtete, mit denen man die wahren Brüche betrachtet. Dieß heißt so viel, sie erfordern eben so viel Sorgfalt als diese; und man

muß

muß dem Nachlassen der Sehnen den gehörigen Verband und die erforderlichen Umschläge eben sowohl entgegen setzen, als ihm auch eine große Ruhe gönnen, damit eben diese Sehnen Zeit bekommen, ihre Federkraft wieder zu erlangen. Ausserdem trägt es sich zu, daß die Größe des verlezten Theils von Tage zu Tage abnimmt, daß sich derselbe durch sein eignes Gewicht verlängert, und daß endlich die Gelenkhöhlung mit Gliedwasser angefüllt wird, welches den Kopf des Knochens zum Austreten zwingt, und eine unvollständige Verrenkung hervorbringt.

Will man den Verrenkungen von dieser Art abhelfen; so muß man seine Zuflucht zu zweyerley Hülfsmitteln nehmen, wovon das eine eben so nothwendig ist, als das andre. Das erste besteht darinnen, daß man das Glied mit Hülfe des Hin- und Herrenkens so sanft, als möglich, wieder in seine Stelle zu stoßen sucht; und die andre, in der Auflegung eines Verbandes, welcher den Kopf des Knochens, wenn man ihn wieder an Ort und Stelle gebracht hat, auch darinn erhält. Was die Verbindemittel betrift, so behaupte ich ohne das geringste Bedenken, daß es kein Brunnen giebt, der solche heilsame Bäder und Bähwasser darböte, als wir mit unserm metallischen, in gemeines Wasser gegossenen Liquor machen, wozu man nur noch ein wenig Brandtwein nimmt. Die Wirkung dieses Liquors unterstüzt man mit dem Gebrauche der Sparadraporum Saturni compositorum, wie die

Composition in den Formeln von uns angegeben werden soll.

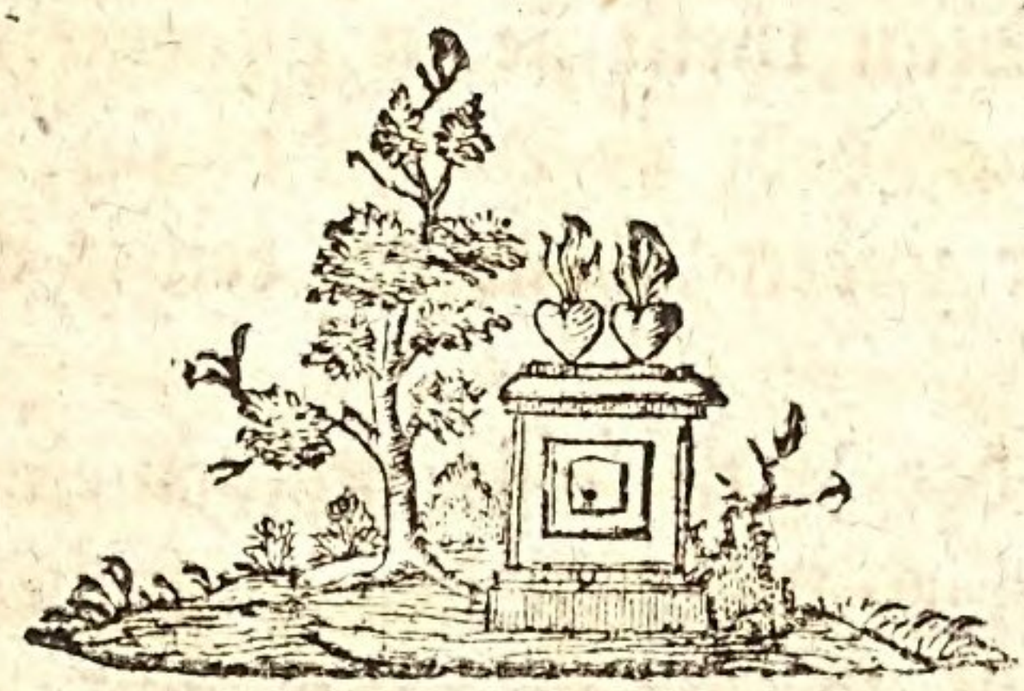
Sobald der Kopf des Knochens wieder in seine Höhlung gebracht ist, muß man auch dem verlezten Gliede gelinde Bewegungen machen, und diese während der Bähungszeit fleißig wiederholen. Die solchergestalt wiederholten, und von der Kraft unsrer Arztneymittel unterstützten Bewegungen, thun erstaunliche Wirkungen; und ich kann gar wohl sagen, daß ihnen allein die Ehre eigen ist, mit Nachdrucke auf das Gliedwasser zu wirken, wenn es in irgend einer Höhlung, oder in den Scheiden der Flechsen verdicket ist, wie es in den Knochenanwüchsen geht.

In denjenigen Verrenkungen, wo die Sehnen viel gelitten haben, ist es höchst nothwendig, sich in Acht zu nehmen, daß man den verlezten Theil nicht zu sehr ermüde, wenn man den Knochen wieder zur Stelle gebracht hat. Der Patient, welcher zur obigen Neunten Beobachtung Anlaß gegeben hat, würde den neuen Anfall von seinem Uebel nicht wieder bekommen haben, wenn er solche heftige Bewegungen, als die Jagd, das Tanzen, starke Spaziergänge, und andre Beschäftigungen, die der Wiederherstellung der Federkraft der Gelenksehnen hinderlich sind, länger unterlassen hätte; es wäre ihm sogar dienlich gewesen, den Gebrauch der Bäder und Bähungen mit ve-

geto-

geto: mineralischem Wasser, und den Sparadrapum Saturni noch eine geraume Zeit fortzusetzen.

Die Fälle, die man in einem spätern Alter thut, sind um desto schwerer zu heilen, wenn dadurch die Sehnen der Gelenke beschädiget werden; und sie sind immer so gewaltsam, daß man dem Schaden nicht völlig abzuhelfen vermögend ist. Jedoch kann man den Patienten mit unsern Arztneymitteln und mit einem wohlgemachten Verbande, den der Kranke lange Zeit tragen muß, wenigstens Linderung schaffen.



Siebentes Kapitel.

Von Fluß- und Gichtschmerzen, und der Hülfe, die man im Extracto Saturni wider dergleichen Krankheiten findet.

Was man Flüsse nennt, das besteht in derjenigen Art von Schmerzen, die ihren Sitz in dem fleischigten Theile der Muskeln, und der Häutchen, welche diese Muskeln umgeben, haben. Sie sind meistentheils periodisch und abwechselnd. Man theilt sie in allgemeine und besondre ein, nachdem sie entweder fast alle, oder nur einen oder zween Theile des Leibes angreifen.

Die Lehrer der Pathologie machen einen sehr genauen Unterschied zwischen den einfachen und vermischten Flüssen, welche entweder gichtsüchtig, oder franzosenartig, oder scorbutisch sind. Denn ob es gleich gewiß ist, daß viele andre Krankheiten die Vermischung der Flußschmerzen veranlassen können; so lehrt uns doch die Erfahrung, daß sie gemeiniglich mit der Gicht, den Franzosen oder dem Scorbut verknüpfet sind.

Die Grade der Schmerzen, von denen wir hier reden, sind von fast unendlicher Verschiedenheit. Manchmal sind sie so leidlich, daß die Patienten gar füglich ihre Geschäfte dabey abwarten können; gemeiniglich aber sind sie so heftig, daß sie den Kranken an aller Bewegung hindern; und zuweilen ist ihre Gewalt und die Pein, die sie verursachen, so empfindlich, daß der Körper darüber in einer Unbeweglichkeit bleibt, in welcher man ihn nicht stöhren kann, ohne daß die Schmerzen ganz unerträglich werden.

Auf die umständliche Anzeige der entfernten Ursachen, von denen die herumziehenden Flußschmerzen herrühren, wollen wir uns hier nicht einlassen. Diese Ursachen sind nur gar zu vielfach. Dieses einzige wollen wir anmerken, daß dergleichen Krankheiten bey den Truppen, deren Nutzen und Bestes unser beständiges Augenmerk ist, gar oft von der üblen Diät, von der Kälte und Nässe, von denen die Soldaten so oft leiden müssen, von ihrem Mißbrauche des Brandtweins und andrer spirituösen Liqueurs u. d. g. herrühren.

Nun mögen aber diese entfernten Ursachen seyn, welche sie wollen; so entstehen doch die Flußschmerzen nicht eher, als wenn der wäßrige Theil des Blutes eine gewisse Verdickung, eine gewisse Schärfe, oder wohl beyde Fehler auf einmal, angenommen hat. Man betrachte nun diese Fehler einzeln, oder man setze auch, daß sie mit einander ver-

bunden seyn; so verlassen sie 1) eine Langsamkeit in dem Umlaufe des wäßrigen Theiles des Blutes, welcher die Mäuschen und deren äusserliche Hüllen befeuchtet; 2) Verschleimungen in den lymphatischen Gefäßen an diesen Theilen, welche bald mehr, bald weniger beträchtlich sind; 3) Reizungen und Zerrungen an den nervösen Zäserchen, welche zu diesen Theilen gehören; und endlich 4) die andern Wirkungen oben drein, welche mit den ungesunden Veränderungen verbunden, oder Folgen davon seyn können.

Die Praxis lehrt uns, daß es Flußschmerzen giebt, welche ausserordentlich rebellisch sind; worunter sich vornehmlich die gichtsüchtigen und franzosenartigen Flüsse vor andern unterscheiden. Zuweilen findet man auch unendliche und unüberwindliche Schwierigkeiten, einfache Flüsse zu heilen; jedoch geschieht dieses nur dann, wann solche Körper damit befallen werden, in denen die ganze Masse der Säfte, und besonders des wäßrigen Theiles vom Blute, wegen einer vorzüglichen Schärfe, nebst einer unheilbaren Klebrigkeit, fehlerhaft ist.

Wie man vorgiebt, so soll auch zuweilen das Beinhäutlein der Sitz der Krankheit seyn. Dieses ist auch eben nichts erstaunliches, weil das Häutchen, welches die Knochen bedeckt, mit einer großen Menge von lymphatischen Gefäßen überhäufet ist. Jedoch muß man sich wohl hüten, daß man die Flußschmerzen, welche man der Verletzung des

Bein-

Beinhäutleins zuschreibt, nicht mit derjenigen Art von Schmerzen vermenge, die das innerste Gewebe der Mäuschen befallen, und die gar sehr empfindlich sind.

Es werden sowohl in der Arzteykunst, als auch in der Chirurgie die Krankheiten, auf die man am wenigsten achtet, und deren Behandlung und Cur am wenigsten zu erfodern scheint, oftmals in der Folge zu unheilbaren Uebeln, und dadurch zu einer Klippe, woran die Gelehrsamkeit der erfahrensten Aerzte und Wundärzte scheitert. Von dieser Art sind, zum Exempel, gar oft vernachläßigte oder übelgeheilte Flüsse: Man sieht, daß sie alt werden, und nicht allein ganze Jahre, sondern das ganze Leben hindurch dauern, so daß sie dem Patienten hin und wieder Zwischenzeiten der Ruhe lassen, und die Schmerzen strichweise bald mehr, bald weniger empfindlich sind.

Wenn der Patient einen klugen und vorsichtigen Arzt hat, der auch an die Folgen denkt, so wird er dergleichen Unbequemlichkeiten nicht ausgesezt seyn. Zuerst braucht man die allgemeinen Arzteymittel, als Aderlaß, Abführungen, einen antiphlogistischen Trank u. s. w.; sodann verordnet man einen langwierigen Gebrauch versüssender Mittel, insonderheit Milchspeisen, welche wider dergleichen Schmerzen überaus dienlich sind, zumal, wenn die Patienten immer eine gute Diät dabey beobachten.

Die Bäder und Bähungen mit gewissen eigentlich dazu bestimmten mineralischen Wassern, bewirken gar oft die Heilung solcher Flüsse, die sich einige Jahre lang allerhand innerlichen Arztneymitteln widersetzet hatten. Die Arztneytheilchen dieser Wasser schleichen sich in die Schweißlöcher der Dekken ein; zumal, wenn man ihren Durchgang vermittelst der Reibungen und Bähungen erleichtert; sie dringen bis in die verschleimten Blutwassergefäße, worinnen sie das klebrige Blutwasser, welches die Flußschmerzen unterhielt, verdünnen und zertheilen; Nun bekömmt dieses Blutwasser, nachdem es mit seiner natürlichen Flüßigkeit versehen ist, die gewöhnliche Bewegung seines Umlaufes wieder; Und da durch den vorhergängigen Gebrauch der versüßenden Mittel die Schärfe dieses Saftes entweder völlig gehoben, oder doch sehr vermindert worden war, so sind nunmehr die beyden Fehler, welche die fortdauernde Ursache der Flüsse ausmachen, vernichtet. Dieses ist der Anfang einer Genesung aus dem Grunde, welche übrigens durch jegliches andres Arztneymittel, es mag innerlich oder äußerlich seyn, bewirket werden kann, wofern es nur durch seine auflösende Kraft die Klebrigkeit des Blutes heben, oder durch seine versüßende Kraft die Schärfe desselben zu verbessern vermögend ist.

Wir würden uns allzuweit von unserm Zwecke verlieren, wenn wir uns bey der Art und Weise, wie die mineralischen Wasser zur Heilung der Flüsse wirken, zu lange aufhalten wollten. Man erlaube

uns

demnach, mit unsrer Aufmerksamkeit einzig und allein bey dem künstlichen mineralischen Wasser stehn zu bleiben, welches wir bey der Cur solcher Krankheiten mit so glücklichem Erfolge gebrauchen. Ich meyne das Extractum Saturni, welches mit Bleytheilchen versehen ist, deren Dünne, Geschmeidigkeit und Schwere die Auflösungen der Verschleimungen des Blutwassers, worauf es hierbey vornehmlich ankömmt, mit so glücklichem Erfolge zu Stande bringt. Was ich hier behaupte, ist auch keinesweges eine bloße kahle Theorie, sondern eine Regel der Praxis, deren vielfältigen Nutzen ich häufig erfahren habe. Ich kann daher bezeugen, daß ich bey verschiednen Gelegenheiten wider die Flußschmerzen das Aquam Saturni zum Waschen, zu Bähungen und Bädern gebrauchet; und niemals habe ich üble Wirkungen davon gespürt, sondern vielmehr beständig und iedesmal die glücklichsten Folgen erfahren; wie denn auch andern Kunstverständigen ein gleiches gelungen ist.

Will man also ja noch gültige Einwürfe wider unser Arztneymittel machen, so gründe man sich dabey nur wenigstens nicht mehr auf diejenigen Zufälle, welche denen wiederfahren, die in den Bleygruben selbst arbeiten. Eine solche Vergleichung läßt sich gar nicht anstellen, weil man bey dem Gebrauche unsrer verschiedentlichen Anwendungen des Extracti Saturni die metallischen, arsenicalischen oder andre Ausdünstungen, welche einzig und allein die üblen Zufälle veranlassen, die

man an den Bleygießern so häufig gewahr wird, gar nicht besorgen darf.

Wer bey dem Extracto Saturni auf die Art und Weise Achtung geben will, wie es in Flußkrankheiten wirkt, der wird überzeuget werden, daß seine ganze Wirkung in einer verdünnenden, und zugleich nachlassenden und schmerzstillenden Kraft besteht. Daher kömmt es, daß die Verdünnung, welche dasselbe an dem zähen und klebrigen Blutwasser bewirkt, wodurch dergleichen Krankheiten genährt und unterhalten werden, ganz und gar nicht solche schwere Zufälle nach sich zieht, wie sie nur gar zu oft nach dem Gebrauche der auflösenden, noch mehr aber der zurücktreibenden Mittel entstehen; sondern daß es vielmehr im Gegentheile zuerst die Verminderung, und endlich auch die gänzliche Aufhörung der Flußschmerzen, und andrer mit denselben verknüpften Zufälle, stufenweise und ohne Ungestüm zu Stande bringt. Wenn dergleichen Schmerzen gar zu hartnäckig sind, so pflege ich immer Sparadrapa Saturni auf die kranken Theile zu legen.

Hierzu erlaube man mir die Anmerkung zu sezzen, daß man in den königlichen Hospitälern und Lazarethen nicht besser thun kann, als wenn man wider die Flußschmerzen ein solches Mittel gebraucht, dessen Wirksamkeit nicht allein ich, sondern noch viele andre Meister der Kunst in dergleichen Fällen erkannt haben. Die Soldaten, die

mit

mit dergleichen Krankheiten befallen sind, und in die besagten Hospitäler kommen, finden in denselben kein Specificum, und sind deshalb genöthigt, bis auf die Badezeit an den mineralischen Quellen zu warten, deren Wirkung oftmals nicht so sicher ist, als die Wirkung des Arzneymittels, welches ich zu dieser Absicht vorschlage. Man könnte mir zwar die Einwendung machen, wenn man in jeglichem Hospitale Bäder anlegen wollte, so würden sehr kostbare und geldsplitternde Zurüstungen dazu erfodert werden; aber hierauf antworte ich, dergleichen Anstalten sind gar nicht nöthig, indem nichts weiter dazu gehört, als daß man die verlezten Theile mit dem warmen vegeto-mineralischen Wasser treibt, sie sodann mit einem warmen Leinen bedeckt, womit schon sehr oft die Flußschmerzen geheilt worden sind, besonders wenn sie von einer äußern Ursache herrühren, als von der Kälte, vom Regen, von der Feuchtigkeit u. d. gl.

Die Ueberschrift dieses Kapitels hat dem Leser bereits angekündigt, daß das Extractum Saturni seine Wirksamkeit auch an denjenigen periodischen Schmerzen beweißt, mit welchen die Gelenke befallen werden, und die man gichtsüchtig nennt. Wenn das Gliedwasser zu dick und zu scharf wird, und sich daher, es sey nun in der Höhlung der Gelenke, oder auch in den Drüsen, welche hin und her in dem Gewebe der Gelenk-Häute und Sehnen zerstreuet sind, zusammenhäuft; so entstehen daraus die entsezlichen Gichtschmerzen, die auch mit einem

Schlaf-

Schlaftrunke manchmal kaum gestillet werden können. Nun aber thut das Extractum Saturni vermöge seiner zertheilenden, nachlassenden und schmerzstillenden Kraft den verschiedentlichen Indicationen, welche die Cur solcher Schmerzen erfodert, ebenfalls Genüge; dies heißt so viel, es läßt die gar zu sehr gespannten Zäserchen nach, und stillt dadurch die Schmerzen; zugleich zertheilt es auch das Gliedwasser, und rottet also die Ursache des Uebels bis auf die Wurzel aus. Jedoch bilde man sich ja nicht ein, als wollte ich das Extractum Saturni zu einem Specifico wider die Gicht machen; sondern es ist nur so viel gewiß, das die Gichtkranken in diesem Arztneymittel eine Linderung und Hülfe finden, welche sie vielleicht in vielen andern vergebens suchen würden.

Erste Beobachrung.

Ein armer Knabe wurde, nachdem er lange im Gefängnisse gesessen hatte, von einem heftigen Flußschmerzen am linken Arme befallen, welcher sogar gelähmt zu seyn schien. Man brauchte bey ihm ein ganzes Vierteljahr allerhand Arztneymittel, konnte ihm aber keine Hülfe verschaffen. Endlich schickte ihn die Frau Oberaufseherin zu mir, und erwies mir die Ehre, mir diesen Knaben zu empfehlen. Ich ließ ihm seinen Arm mit warmen vegeto-mineralischem Wasser reiben; und sodann legte ich ihm ein Sparadrapum Saturni, und oben drüber ein warmes Leinen auf. Die Salbungen wiederholte man des Tages zweymal. Nach Verlaufe

laufe von acht Tagen empfand er bereits große Linderung, und in zehn bis zwölf Tagen war er völlig wieder hergestellt.

Zwote Beobachtung.

Ein Soldat von dem Dragoner-Regimente von Orleans hatte Schmerzen an den Kniegelenken, welche der Mercurius nicht zu heilen vermocht hatte. Ich ließ ihn das vegeto-mineralische Wasser und ein Sparadrapum Saturni gebrauchen; und so ward er binnen kurzer Zeit geheilt.

Dritte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Regimente von Brissac, der an dem innern Theile des rechten Arms mit einem so empfindlichen Schmerzen behaftet war, dessen Heftigkeit auch durch wiederholtes Aderlassen so wenig, als durch schlafmachende Mittel hatte gehoben werden können, kam in unser Hospital. Man machte es bey der Cur mir ihm, wie mit den andern, und seine Genesung erfolgte auch eben so bald.

Vierte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Regimente von Lyonnois empfand an den Gelenken des rechten Fußes so empfindliche Schmerzen, daß er nicht anders gehn konnte, als mit Krücken. Es giebt kein Arztneymittel, das man im Hospital zu St. Eloi nicht an

ihm

ihm versuchet hätte. Weil aber alles nichts half; so entschloß man sich, diesen Patienten in unser Hospital zu schicken, weil man argwohnte, daß diese Schmerzen wohl franzosenartig seyn könnten. Indessen war es umsonst, daß man bey ihm den Merkurius brauchte; der Kranke blieb dabey immer in seinem alten Zustande, und konnte sich nicht regen. Nunmehr curirten wir ihn, wie andre, mit unserm Verbindemittel, welches ihm fast augenblicklich Linderung, und nachher binnen Zeit von wenigen Tagen die völlige Genesung verschafte.

Fünfte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Dragoner-Regimente von Orleans kam mit Schmerzen an den Gelenken ins Hospital. Weil er etwas von den Franzosen an sich zu haben schien, so hatte er die dahin gehörige Cur aushalten müssen. Man ließ ihm ausser den gewöhnlichen Reibungen noch viele mehrere Frictionen machen, und sah gleichwohl nicht, daß seine Schmerzen gelindert wurden; und diese waren so gewaltsam, daß der Patient weder Tag noch Nacht davor schlafen konnte. Ich ließ ihm also die kranken Theile mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und alsdann dieselben mit einem Spa-radrapo Saturni decken. Gegen den dritten Tag empfand der Kranke bereits die guten Wirkungen davon, und binnen sieben bis acht Tagen wurde er gesund.

Sechste Beobachtung, in Gestalt eines Certificats.

Wir Endes Unterschriebner bezeugen, daß wir eine sehr gute Wirkung von dem Waschen mit dem Extracto Saturni, welches uns vom Herrn Goulard gütigst geliefert worden, erkannt haben. Das Waschen damit ist fast am ganzen Leibe einer mit Flußschmerzen beschwerten Person verrichtet worden, und gleich nach dem erstenmal Waschen sind diese Schmerzen verschwunden. Jedoch hat man dasselbe vier Tage lang fortgesezt, aber sonst weiter kein Arztneymittel gebrauchet. Die Kranke, Namens la Rose, wohnt in dem Hause der Jungfer Lagarde. Montpellier, den 2. May 1757.

Unterzeichnet, Tioch.

Siebente Beobachtung, in Gestalt eines Zeugnisses.

Wir bezeugen hiermit, daß wir die Bessone gesehen haben, wie sie von einem allgemeinen Flußschmerzen, nebst einem stets anhaltenden Entzündungsfieber, und den heftigsten wiederkommenden Anfällen, welches aus vieler Fäulniß entstand, gesehen. Dieses Fieber haben wir acht Tage lang mit allen in gleichem Falle dienlichen Mitteln, als häufigen Aderlässen, Abführungen einen Tag um den andern, mit stillenden, zerlassenden, schmerzstillenden, leichten schweistreibenden und zertheilenden

lenden Mitteln zu heben gesucht, ohne die geringste Linderung erfahren zu haben. Den achten Tag, da wir das Aquam Saturni, welches uns Herr Goulard gütigst zukommen lassen, versuchet, und sie damit über den ganzen Leib gewaschen haben, befand sie sich gleich den folgenden Tag besser, und fieng an, die Finger zu regen. Die Fortsetzung obiger Arztneymittel und des Waschens haben die Kranken wieder in den Stand gesezt, ihre Glieder, und sogar alle Theile ihres Leibes zu beugen, wiewohl noch ein kleiner Ueberrest von Schwäche zurückgeblieben ist.

Achte Beobachtung.

Eines Schusters Tochter in einer der hiesigen Vorstädte, ein Mägdchen von zehn bis eilf Jahren, wurde vorigen Sommer mit einer Verkürzung der Muskeln an der einen Hüfte und dem Schienbeine an eben der Seite befallen. Die Aeltern ließen sie durch verschiedne Kunstverständige besehen, besonders durch den Herrn Leroi, Professor der Arztneygelahrheit. Man brauchte verschiedne Arztneymittel an diesem Theile, aber vergebens, und die Aeltern standen schon in Sorgen, daß sie gebrechlich werden möchte. Endlich ließ man sie zu mir bringen: Und nachdem ich ihren Schaden untersucht hatte, gab ich den Rath, man solle ihr diesen Theil mit vegeto-mineralischem Wasser bähen, und denselben sodann mit warmen Leinen umwickeln, welches man des Tages zweymal that;

und

und nach zehn bis zwölf Tagen war sie völlig geheilt, und zwar so gut geheilt, daß ich mich selbst ganz ausserordentlich wunderte, als ich ihr mit ihrer Mutter auf der Gasse begegnete.

Dieses Kapitel schließe ich mit vorstehenden Beobachtungen, weil ich für unnöthig halte, noch mehrere hinzu zu setzen, obwohl die Anzahl derselben ungemein vervielfältiget werden könnte, indem es in dergleichen Fällen hier, sowohl in der Stadt, als in dem königlichen Hospitale, überaus häufig gebrauchet wird.

Siebentes Kapitel.

Von den Schwinden, Flechten, Zittermaalen.

Die Schwinden oder Flechten lassen sich überhaupt, entweder als eine bloße Local-Affection, oder als solche Krankheiten betrachten, die durch Fehler, welche sich an der allgemeinen Masse des Blutes und Blutwassers befinden, unterhalten werden. Die ersten sind diejenigen, welche eine ungesunde Veränderung an irgend einem Theile des Gewebes der Haut zum Grunde haben, woraus ein Stillstehn der Säfte entsteht, welche so dann bald mehr bald weniger Schärfe und Dicke annehmen. Die andern rühren nothwendig und wesentlich aus einem besondern Verderbnisse der Säfte, und vornehmlich des wäßrigen Theils derselben her. Bey dieser andern Gattung der Schwinden, welche oftmals angeerbt, und schwerer zu heilen sind, als die von der erstern, ist die ungesunde Quelle nicht weniger allgemein, als sie es in den Franzosen, im Kropfscorbut u. s. w. ist.

Sezt man einmal die Quelle voraus, so wird es sich sehr leicht erklären lassen, warum sich die Schwinden ohne Unterschied an dem ganzen Umfange des Leibes äussern; warum sie sich bald an einem Theile gleichsam festsezen, und bald von einer

Stelle

Stelle zur andern gehen; warum sie, wenn sie gleich schon einmal verschwunden sind, es mag nun durch die Wirkung der Arztneymittel, oder auch durch die bloßen Bestrebungen der Natur selbst geschehen seyn, aufs neue wiederkommen, wenn man sich ihrer am wenigsten versieht, zumal wenn man Dinge, die der Natur nicht gemäß sind, gemißbraucht, als wenn man sich gar zu gewaltsame Bewegungen gemacht, wenn man von spirituösen Getränken zu viel genossen hat, u. d. g.

Meine Absicht ist hier gar nicht, mich in eine umständliche theoretische Anzeige der verschiednen Arten von Schwinden, aller der Ursachen, von denen sie herstammen, und der Merkmaale, welche sie bezeichnen, einzulassen. Ich bin nur einzig und allein Willens, meine Leser darauf aufmerksam zu machen, daß man dergleichen Ausbrüche auf der Haut, und zwar nicht allein die, welche bloß einfach, sondern auch solche, welche vermischt sind, und sogar wenn sie erblich sind, curiren und aus dem Grunde heilen kann, ohne daß daraus die Zufälle entstehn könnten, vor welchen diejenigen den Patienten bange machen, welche diese Krankheit in die Classe der Uebel zählen, an deren Cur man sich gar nicht wagen darf. Mein Arztneymittel sezt die Patienten vor allen üblen Folgen, die sich bey der Cur der Schwinden ereignen können, in Sicherheit; sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, trokken, feucht, finnicht, schuppicht, schalicht, u. d. g. Dieses ist eine gewisse Sache, von der ich mich durch

eine Praxis von funfzehn bis achtzehn Jahren, besonders im königlichem Hospitale, überzeuget habe, wo ich seit mehr als zehn Jahren, und allemal mit gleich gutem Erfolge, alle mit Flechten behaftete Kranken, die in dasselbe kommen, in der Cur gehabt habe; wiewohl es unter der Menge derer, die ich da gesehen, verschiedne gegeben hat, die leibhaftig aussahen wie Aussätzige.

Ehemaln glaubte ich eben sowohl, als alle andre Kunstverständige, es dürften die Krankheiten der Haut, die aus einer allgemeinen Verderbniß des Geblütes herrühren, nicht mit äusserlichen Verbindemitteln behandelt werden; weil nichts gewisser ist, als daß dergleichen Krankheiten gemeiniglich gar heilsame Abflüsse sind, durch die sich das Blut reinigt, und die meisten bis jezt bekannten äusserlichen Arztneymittel eine zurücktreibende Kraft haben, vermöge deren sie die Materie der Flechten in der Masse der Säfte zurücktreiben, welches weit gefährlichere Zufälle nach sich zieht, als eben diese Materie selbst verursacht, wenn man sie von sich selbst durch diejenigen Stellen der Haut, welche ihr die Natur angewiesen hat, herausdringen läßt. Ich würde auch meine Gedanken über die den Flechten zukommende Heilungsart nicht geändert haben, wenn ich nicht völlig überführet worden wäre, daß mein metallisches Arztneymittel keinesweges eine zurücktreibende Kraft besizt, und nicht in meiner eignen Praxis gesehen hätte, daß eine ganze Menge Patienten, die mit andern schon sehr alten Krankheiten

heiten der Haut behaftet gewesen, ohne die geringste Beschwerlichkeit aus dem Grunde geheilt worden sind, obgleich eben diese Krankheiten von den Kunstverständigen, die diese Kranken vor mir in der Cur gehabt hatten, als kritische Abflüsse aus der Masse des Geblüts betrachtet worden waren. Mit einem Worte, ich habe mich selbst erst durch eine lange Erfahrung überzeuget, daß die zurücktreibende Kraft, die man dem Bleye beymißt, eine Chimäre sey: und man wird gar leicht einsehn, daß ich hierinnen Recht habe, wenn man nicht allein auf die Wirkungen dieses Arztneymittels in allen den Fällen, wo es auf die Zertheilung und Auflösung stockender Säfte ankömmt, sondern auch auf die Aehnlichkeit desselben mit dem rohen Mercurius Achtung giebt. Dieser bekömmt seine Kraft von seiner Schwere, von seiner Masse, und von der Theilbarkeit seiner Theile. Da nun das Bley noch feinere, zärtere, schwerere und nicht minder theilbare Theile hat; so ist es folglich eben so sehr fähig, die ungesunden Verdickungen, die aus gewissen, die Masse des Blutes verunreinigenden Gährungen herrühren, zu zertheilen und aufzulösen, und sie eben so kräftig zu vernichten, als der Mercurius die franzosenartige Verdickungen vernichtet. Dieses ist aus seiner Wirkung auf die Verschleimung der entzündeten Gefäße, auf die fast schon vereiterte Geschwulste, auf die Drüsengeschwulste, auf die Auswüchse, auf die Härtigkeiten der Haut klar und schon erwiesen. Ein noch mehr überzeugenderer Punct zur Beruhigung derer, die den Zube-

reitungen vom Bley eine zurücktreibende Kraft beymessen, ist der merkwürdige Umstand, der sich bey denjenigen ereignet, welche mit der Krätze behaftet sind, wenn sie sich unsers metallischen Arztneymittels bedienen. Denn anstatt daß dieses Arztneymittel die ungesunde Materie zurücktriebe; so sieht man vielmehr allemal, daß es dieselbe heraustreibt, indem es gleich in den ersten Tagen den Ausbruch einer unzählichen Menge Blattern bewirkt, welche in der Folge der Cur abtrocknen. Zur Gewährleistung über das, was ich hier behaupte, kann mir die Genesung von mehr als dritthalb tausend Kranken dienen, die die Krätze hatten, und durch meine Arztneymittel geheilt worden sind, ohne daß es jemals im geringsten nachtheilige Folgen gehabt hätte. (Man sehe das folgende Kapitel von der Krätze nach.)

Die metallischen Theilchen unsers Verbindemittels schleichen sich in die kleinsten Schweißlöcher der Haut ein, und dringen bis zu der Quelle hindurch, aus welcher der Saft zu den Flechten fließt. So bald sie dahin gelanget sind, verdünnen und zertheilen sie diesen Saft, benehmen ihm seine Schärfe, befördern den Abfluß desselben durch die Schweißlöcher der Haut, und heilen endlich die Krankheit aus dem Grunde, bald in mehrerer, bald in wenigerer Zeit, nachdem die ungesunde Materie der Kraft unsrer Arztneymittel mehr oder weniger Widerstand entgegen sezt.

Uebrigens

Uebrigens gehört hierher noch ein sehr wichtiger Umstand, den man ja nicht aus der Acht lassen muß, und der darinnen besteht: So wie bey den venerischen Krankheiten gewisse vorläufige Vorbereitungen gemacht werden müssen, daß der Mercurius auf die franzosenartigen Verdickungen desto kräftiger wirken könne; eben so muß man fleißig Acht haben, daß man die Patienten, die mit Flechten behaftet sind, wohl vorbereite, ehe man das metallische Arztneymittel, dessen ich mich bediene, bey ihnen gebraucht. Diese Vorbereitungen bestehen in Aderlässen, Abführungen, häuslichen Bädern, erfrischenden Suppen, mineralischen Wassern u. d. g!. und dabey hält man sich bald mehr, bald weniger auf, nachdem die Art, das Alter der Flechten, und das Temperament der Patienten ist. Hat man einmal die Verwahrungsmittel, die ich hier angebe, angewendet, so darf man sich ganz und gar nicht vor irgend einem Zufalle leid seyn lassen, sondern kann der Folgen wegen völlig sicher und ruhig seyn. Denn ich getraue mich aus der langwierigsten Erfahrung zu behaupten, daß es mit der Heilung der ältesten und schlimmsten Flechten eben die Bewandtniß hat, als mit der Heilung der eingewurzeltsten Franzosen, wenn diese vom Anfange an methodisch betrieben worden ist; dies heißt, wenn man die Reibungen durch dahin gehörige Zubereitungen vorher vorgenommen hat.

Jedesmal, wenn man den Patienten mit unserm metallischen Arztneymittel verbindet, sieht man

die Materie der Flechten gleich herausgehn. Daß diese Materie an gewissen Stellen ausgetrocknet sey, urtheilen wir, vornehmlich wenn die Flechte mit Schaalen bedecket oder vereitert ist, aus einer feinen und rothen Haut, welche sich an den gesundgewordnen Stellen bildet; da indessen die benachbarten Stellen immer noch fortfahren, einen wäßrigen und gelben Saft zu liefern, welcher nicht eher zuzufließen aufhört, als bis er völlig erschöpfet ist. Dieser Saft ist jedoch nicht so empfindlich, wenn die Flechten schuppicht sind.

Ueberhaupt sind alle Flechten sehr beschwerlich; aber es giebt ihrer solche, die wegen des Juckens, welches sie erregen, und manchmal auch wegen einer scharfen Vereiterung, ganz unerträglich sind. Die Patienten, die damit befallen sind, zerkratzen sich die Haut gar zu sehr, wodurch sie dann dieselbe reizen und entzünden, welches ihnen ofermals schlaflose Nächte verursacht. Manchmal schwären und vereitern sich die entzündeten Theile; und nicht selten wurzeln dergleichen Geschwüre ein, bloß, weil man keine tüchtigen Arztneymittel anwendet, die Reizungen zu stillen, und der vereiterten Materie, die daraus abfließt, ihre Schärfe zu benehmen.

Es ist in der Chirurgie wohl nichts so sehr vervielfältiget worden, als die Formuln der Verbindemittel und Umschläge, die man zur Heilung der Flechten vorgeschrieben hat. Allein ich habe die Dreistigkeit, das Publicum zu versichern, daß die meisten

meisten vergeblich, und die übrigen gar gefährlich sind. Will man sich hiervon überzeugen; so braucht man weiter nichts, als die Schriften der Aerzte, die von den chirurgischen Krankheiten gehandelt haben, und besonders Turner's Werk durchzublättern, welcher über die Krankheiten der Haut noch am besten geschrieben hat. Dieser Schriftsteller zählt eine ganze Menge Formuln her; aber es ist auch unter allen zusammen keine einzige, auf die man sich verlassen könnte, daß die Flechten dadurch aus dem Grunde geheilt werden würden; und noch befinden sich sogar verschiedne darunter, deren sich zu bedienen gewiß gefährlich wäre. Dahin gehören diejenigen, zu welchen man Vitriol, Alaun, Kalk, Asche, pulverisirten Sublimat, Mercurius, Grünspan, weißen oder rothen Mercurium praecipitatum, und unzählige andre Ingredienzen mitnimmt, deren Wirkung niemals recht sicher, und allemal gefährlich ist.

Aus allen diesen Umständen muß man leicht abnehmen, wie viel daran gelegen sey, daß man ein Remedium specificum zur Heilung der Flechten habe, durch welches die Patienten vor den oft sehr nachtheiligen Beschwerlichkeiten, die nur gar zu häufig eine Folge von dem Gebrauche der gewöhnlichen Arztneymittel zu seyn pflegen, gesichert werden.

Um der Ordnung, der ich bisher gefolgt bin, gemäs zu handeln, will ich dieses Kapitel hier mit einigen Beobachtungen beschließen.

Erste Beobachtung.

Der Soldat la Victoire, bey dem Bataillon von Mayenne, hatte zwanzig Jahre lang seine beyden Beine, von den Knien bis an den Obertheil der Füße, voller Flechten gehabt, und war schon in verschiednen Hospitälern gewesen, um diese Flechten los zu werden, aber vergebens. Durch den Gebrauch häuslicher Bäder, frischer Suppen, und Auflegung des vegeto-mineralischen Wassers, und der Salbe vom Extracto Saturni (man sehe die Formuln nach) wurde er binnen sieben und dreyßig Tagen aus dem Grunde geheilt.

Zwote Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von La-Roche-Aymon war drey Jahre lang mit einer grob blatterischen Flechte am rechten Beine, nebst unerträglichem Jucken befallen gewesen, und hatte vielerley Arztneymittel, die man ihm gegeben, ohne Nutzen daran gebrauchet. Dieser wurde im königlichen Hospitale binnen sechs Wochen vermittelst der obangezeigten Methode geheilt.

Dritte Beobachtung.

Der Corporal la Violette, bey dem Regimente von Eu, war seit fünf Jahren an verschiednen Theilen des Leibes mit Flechten behaftet gewesen; er wurde oben angezeigtermaßen curirt, und binnen vierzig Tagen gesund.

Vierte Beobachtung.

Der Soldat Franz Guenin, bey dem Regimente von Salins, war seit vier Monaten mit einer schuppichten Flechte von zwey handbreiter Größe an der Hüfte beschweret; er ist binnen Zeit von einem Monate geheilt worden.

Fünfte Beobachtung.

Der Soldas Paul Greffe hatte seit fünf Monaten blattrichte und vereiterte Flechten an den Beinen und Hüften. Fünf und zwanzig Tage waren zu seiner Genesung hinlänglich.

Sechste Beobachtung.

Der Soldat Johann Rebour war seit anderthalb Monaten mit einer Flechte von der Größe einer hohlen Hand befallen, und wurde binnen siebzehn Tagen gesund.

Siebente Beobachtung.

Anton Pages von dem Regimente von Eu hatte seit fünf Wochen Flechten an der Hüfte, und wurde binnen ein und zwanzig Tagen geheilt.

Achte Beobachtung.

Der Soldat Peter Novio, bey dem Bataillon von Dole, hatte seit vierthalb Monaten Flechten

am obern Theile der Hüfte, und wurde binnen sieben und zwanzig Tagen gesund.

Neunte Beobachtung.

Der Soldat Johann Foret, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme und an der Hüfte; er wurde binnen fünf und zwanzig Tagen gesund.

Zehnte Beobachtung.

Der Soldat Peter Guenon hatte seit fünf Monaten Flechten am Obertheile des Arms, und ward in ein und zwanzig Tagen geheilt.

Eilfte Beobachtung.

Der Soldat Saint-Jakob hatte seit drey Monaten Flechten am Arme und Unterarme, und ward in siebzehn Tagen gesund.

Zwölfte Beobachtung.

Der Soldat Johann Pole, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme, von denen er in ein und zwanzig Tagen geheilt worden ist.

Dreyzehnte Beobachtung.

Im Jahr 1746 befand sich der Hauptmann und Regiments-Adjutant bey Nivernois, Herr von Montbas, mit seinen Beinen in so üblen Umstän-

den,

den, daß ihm Se. Gnaden, der Marschall von Belle-Isle Befehl gaben, von der Armee zu gehn und sich curiren zu lassen. Seine beyden Beine waren voll vereiterter und entzündeter Flechten. Man hatte vielerley Mittel an ihm versuchet, um ihm zu helfen, aber vergebens. Als er zu Montpellier angelanget war, ließ er den Herrn Lazerme, den ältern Herrn Saranne und mich zu sich holen, um uns über seinen Schaden zu Rathe zu ziehn. Die Herren Aerzte gaben ihm den Rath, er sollte sich vieler innerlicher Mittel bedienen, und nach Bareges gehn. Als die Beratschlagung vorbey war, und ich mich bey dem Patienten allein befand, gab ich ihm die Versicherung, daß ich ihm sehr nützliche Dienste zu leisten gedächte, wenn er in Montpellier bleiben wollte. Dieses Versprechen bewegte ihn, bey mir zu bleiben, wo ich sodann anfieng, ihn die innerlichen Arztneymittel brauchen zu lassen, die ihm verordnet worden waren. Hierauf legte ich ihm die Salbe und vegeto-mineralisches Wasser auf; und es zeigte sich binnen drey Tagen eine so merkliche Veränderung, daß mir der ältere Herr Seranne, den ich ausdrücklich zu mir bat, damit er ein Augenzeuge davon seyn sollte, seine Verwunderung darüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bezeugte. Der Patient sezte den Gebrauch der nämlichen Arztneymittel fort, und befand sich gar bald im Stande, wieder nach Hause zu kehren und daselbst einige innerliche Mittel fortzubrauchen. Kurz, er wurde von seinem Schaden an den Füßen wieder hergestellt,

stellt, und ich hatte im folgenden Jahre das Vergnügen, ihn in Genua bey vollkommener Gesundheit zu sehn.

Vierzehnte Beobachtung.

Es sind etwan zwey Jahre her, daß der Kammerdiener des Herrn Ritters von Saint-Priest, Mſr. Lagarde, einen Fall vom Pferde that, wobey er sich vorn an der Schulter und an der Brust beschädigte, wo ihm der Fall eine Quetschung verursachte. Man legte ihm nach und nach auf diesen gequetschten Ort Lavendelwasser, Brandtwein, und endlich ein Pflaster, welches der Patient sechs Wochen lang trug. Als man dieses Pflaster wieder abnahm, fand man die Haut darunter röthlich. Diese Röthe nahm sehr zu, sie dehnte sich auf die benachbarten Theile rings herum aus; endlich wurde sie sogar voller Flechten, welches dem Kranken ein überaus beschwerliches Jucken verursachte. Dieser Mann kam endlich zu mir, und ich gab ihm vegeto-mineralisches Wasser, womit er sich die beschädigten Theile zweymal des Tages wusch. Den funfzehnten Tag war er völlig wiederhergestellt

Funfzehnte Beobachtung.

Der Soldat Richardot bey dem königlichen Infanterie-Regimente war seit langer Zeit mit einer Flechte an jedem Beine behaftet gewesen, welche bey ihm den ganzen Vordertheil derselben einnahm; dieses machte ihm so viel Beschwerlichkeit,

daß

daß er kaum gehen konnte. Man hatte ihn in dem königlichen Hospitale zu Besancon eine Zeitlang in der Cur gehabt, wo man ihm, wie er sagte, verschiedne Oele aufgelegt, davon sein Schade nur schlimmer worden wäre, anstatt daß er hätte besser werden sollen. In diesem Zustande war er genöthigt, mit seinem Regimente nach Valence zu gehn. Sobald er in dieser Stadt angelangt war, begab er sich ins Militairhospital. Hier legte man ihm Holunderblüthen in Wein gekocht auf, welches ihm anfänglich eine Linderung verschafte. Weil aber sein Schade dessen unerachtet immer zunahm, so sah er sich endlich gezwungen, sich nach Montpellier in unser königliches Hospital bringen zu lassen. Wir ließen ihm zur Ader, und gaben ihm abzuführen ein; er brauchte auch Bäder und frische Suppen. Die Wirkung dieser Arztneymittel unterstützte man damit, daß man ihm Compressen in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht auflegte, und dieselben von Zeit zu Zeit zu erneuern bedacht war. In weniger als vierzehn Tagen war unser Patient wieder hergestellt.

Sechzehnte Beobachtung.

Am 13ten Julius 1750 kam der Soldat Joseph Benac, bey dem Regimente von Bresse, in das königliche Hospital als ein venerischer Kranke, um sich an einer krustigen Flechte, die ihm äusserlich den ganzen Leib eingenommen hatte, heilen zu lassen. Dieser Patient sah nicht anders aus, als

wie

wie ein Aussätziger. Man bediente sich bey ihm des Cerati Saturni, dessen Grundstoff das vegeto-mineralische Wasser ist, wie man es in den Formeln vorgeschrieben finden wird. Schon den sechsten Tag fielen alle Krusten ab: Und da man fortfuhr, ihn auf eben die Art zu verbinden, und die kranken Theile mit dem Liquor zu waschen, befand er sich den 16ten des folgenden Augustmonats völlig geheilt, nnd verließ das Hospital.

Siebzehnte Beobachtung, vom Herrn Brüguiere, Wundarzte zu Saumieres, mitgetheilt.

Dieser Wundarzt hat mich versichert, daß er eine schon alte Flechte mit Auflegung des Extracti Saturni ganz allein geheilt habe.

Achtes Kapitel.

Von der Krätze.

Die Krätze besteht in einem Ausbruche kleiner juckender und beissender Hitzblattern auf der Haut, welche ohne Unterschied über den ganzen Umfang des Leibes, das Gesicht ausgenommen, verbreitet seyn können, die sich aber besonders an den Handgelenken, zwischen den Fingern, an den Aermen, an den Kniekehlen und an den Hüften zu erkennen geben.

Man theilt die Krätze gemeiniglich in zweyerley Gattungen ein, wovon man die eine die trockne, die andre aber die nasse Krätze nennt; jedoch lassen sich beyde Gattungen noch in vier andre Arten abtheilen. Und es ist in der That sehr nöthig, dieselben zu unterscheiden, wenn man sich bey der Praxis anders mit Vernunft und Klugheit betragen will. Wir wollen uns dieser Unterabtheilung, so Herr Raimond in seiner Abhandlung von den Krankheiten, welche schwer zu heilen sind, angegeben hat, bedienen, und die Krätze mit ihm aus viererley unterschiedlichen Gesichtspuncten betrachten, nämlich als kritisch, freywillig, symptomatisch und mitgetheilt. Die kritische Krätze ist die Endung einer schweren oder langwierigen Krankheit, deren Materie sich in den ganzen äußerlichen

Umfang des Leibes sezt. Die freywillige, die sich von freyen Stücken meldet, wird durch keine vorherige Beschwerlichkeit angekündigt, und entsteht aus der Verdickung uud Schärfe der Säfte, welche von grober und ungesunder Nahrung, und von der Einathmung feuchter und salziger Luft herrührt; mit dieser sind vornehmlich die Seeleute geplagt. Die symptomatische ist eine Wirkung oder ein Zufall von einer andern Krankheit, als den Franzosen, der gelben Sucht, dem Scorbut. Die mitgetheilte Krätze endlich ist diejenige, welche man durch die Berührung und Beywohnung solcher Personen bekömmt, die mit der Krätze behaftet sind.

Ich habe oben gesagt, die verschiednen Arten von Krätze, wovon ich eine kurze Vorstellung gemacht habe, könnten trocken oder naß seyn, Die trockne Krätze giebt sich durch kleine fast unmerkliche Bläsgen und ein überaus beschwerliches Jucken zu erkennen, welches die Kranken nöthigt, sich zu kratzen, sie mögen wollen oder nicht. Die nasse, sonst auch laufende Krätze genannt, ist ordentlicher Weise mit eben so beträchtlichen und manchmal sogar noch dickern Blattern bezeichnet, als bey den Pocken. Diese Blattern sind gemeiniglich voller Eiter, und verursachen nicht so viel Jucken, als sich bey der trocknen Krätze findet.

Es giebt noch eine andre Gattung von Krätze, die ich oftmals beobachtet habe, welche von der Art der laufenden ist, und zugleich etwas von den vereiterten oder krustigen Flechten an sich hat. Sie

erscheint

erscheint unter der Gestalt der Patente, wie eine Hand groß, an den Aermen, an den Beinen und zuweilen auch an andern Theilen des Leibes.

Den Sitz der Krätze stellt man gemeiniglich in die Drüsen des Gewebes der Haut. Herr Raimond ist aber andrer Meynung, er glaubt, der Sitz dieser Krankheit befinde sich in den warzenförmigen Theilen oder nervichten Büscheln, die das Werkzeug des Gefühls ausmachen; aber seine Gedanken scheinen uns nicht hinlänglich deutlich, und seine Meynung sehr unwahrscheinlich zu seyn.

Was die Vorboten der Krätze betrift, so sieht man leicht, daß sie nach den unterschiedlichen Arten, die wir oben festgesezt haben, ziemlich verschieden seyn müssen. Die kritische Krätze macht der Krankheit völlig ein Ende, sobald die ungesunde Materie sämtlich auf die Haut heraus getrieben ist, sie erfodert daher auch keine besondre Cur. Die symptomatische richtet sich nach dem Schicksale der Krankheit, von der sie eine Mischung ausmacht. Und was die beyden übrigen Arten betrift, ich meyne die natürliche Krätze, und die, mit der man angesteckt worden ist; so kann ich die Versicherung geben, daß sie beyde an und für sich gar nicht gefährlich sind, daß sie es aber gar sehr werden können, wenn man die Materie von aussen unbedachtsamer Weise zurück und hinein treibt. Dieses bestätigen viele Beobachtungen, die man überall bey den Schriftstellern, insonderheit beym Herrn Raimond, häufig angemerkt findet. Man sagt, es soll ganzeländer geben, als die Bre-

tagne, wo die Krätze so zu sagen eine Land- und Erbkrankheit ist: und in solchen Ländern giebt es, wie man sagt, eine ganze Menge Leute, die die Gährung von dieser Krankheit Zeitlebens an sich tragen, deren Blattern zu gewissen Zeiten im Jahre wieder kommen und vergehen.

Nunmehr wollen wir zur Cur kommen; sie ist verschiedentlich, wie die Anzeige, und richtet sich nach der besondern Beschaffenheit der Art von Krätze, mit der man es zu thun hat. Unter denen vier Gattungen, welche Herr Raimond angegeben hat, ist keine einzige, dafür unser Arztneymittel nicht überaus dienlich seyn könte; weil es allemal unveränderlich einerley Wirkung thut, indem es die Ausbrüche der Krätze vervielfältigt, und folglich die Masse des Geblüts reinigt. Jedoch wollen wir bey der natürlichen Krätze, und bey derjenigen, mit der man durch die Beywohnung solcher Personen, die mit der Krätze behaftet sind, angesteckt wird, ein wenig stehn bleiben, weil diese beyden Gattungen in der Praxis am häufigsten vorkommen.

Es giebt wenig Krankheiten, für die man eine größre Menge Arztneymittel erfunden hätte. Man kann über diesen Punct alle Schriftsteller, und insonderheit Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut zu Rathe ziehn, wo man eine ungeheure Anzahl von Verbindemitteln finden wird, mit denen man gar nicht fertig werden kann. Die Schriftsteller, welche auf diese Art Formeln auf Formeln über einander häufen, glauben ohne

Zweifel,

Zweifel, dem Publico damit Nutzen zu schaffen. Indessen mache ich mir doch kein Bedenken, zu behaupten, daß diese Art zu schreiben gar sehr zu tadeln sey; indem nichts gewisser ist, als daß ein solches Buch junge und unerfahrne Aerzte zu gefährlichen Irrthümern verleiten kann; zu geschweigen, wie erstaunend langweilig dergleichen Schriften zu lesen seyn müssen. Bisher haben wir nicht mehr als zweyerley Arztneymittel gehabt, welche als Specifica wider die Krätze allgemein anerkannt würden. Man sieht leicht, daß ich den Schwefel und den Mercurius meyne. Allein ohne irgend jemands Meynung verachten zu wollen, achte ich mich für verpflichtet, die Nachricht mitzutheilen, daß ich an gewissen krätzigen Personen schlechte Wirkungen von beyden mit angesehen habe. Der Mercurius ist, wie bekannt, ein flüchtiges und feuriges Arztneymittel, dessen Gebrauch ungemein viel Vorsicht und Ueberlegung erfodert, und dessen man sich folglich jedesmal enthalten muß, so lange man andre Mittel hat, die man an seiner Statt brauchen kann. Was den Schwefel betrift, so gestehe ich zwar, daß man bey dem Gebrauche desselben nicht so viel wagt, und auch nicht so viel Schaden davon zu befürchten hat, als von dem Mercurius; aber zu geschweigen, daß er nicht allemal ganz sicher ist, zumal, wenn man die erforderlichen Vorbereitungen nicht vorher gebrauchet hat, so muß man auch einräumen, daß er wegen des üblen Geruchs und der Unsauberkeit, die mit dem Gebrauche desselben unzertrennlich verbunden ist, ein sehr unangenehmes

Arztneymittel sey; dahingegen dasjenige, welches wir an dessen Statt vorschlagen, alle die guten Eigenschaften zusammen enthält, derentwegen es den Vorzug vor allen den andern verdienen kann, welche bisher gebraucht worden sind, weil es nicht allein seine Wirkung unfehlbar thut, sondern auch das Gute an sich hat, daß sich die zärtlichsten Personen desselben ohne den mindesten Ekel bedienen können. Ausser allen diesen Betrachtungen giebt es noch eine, die mir mein Eifer für das Interesse des Königs nicht erlangt mit Stillschweigen zu übergehn. Ich meyne, daß man Sr. Majestät in den Militärhospitälern mit meinem Arztneymittel, bey der Cur mit der Krätze behafteter Leute, nicht so viel Kosten machen wird, als man ihrer bey Befolgung der bisher gewöhnlichen Heilungsart gemacht hat. Denn obgleich der Schwefel und das Fett, daraus die Salbe wider die Krätze gemacht wird, an sich Dinge sind, deren Preis bey Privatpersonen in keine sonderliche Betrachtung kommen würde, so ist doch darum nicht minder gewiß, daß der große Aufgang davon bey den Armeen ein Umstand ist, der der Kosten wegen von den Ministern wohl in Betrachtung gezogen zu werden verdient; zumal wenn man noch dies mit rechnet, daß die Wäsche des Soldaten von unserm Arztneymittel nicht beschädiget wird, welches auch schon ein wichtiger Punkt ist.

Ein andrer Nutzen, der aus dem Gebrauche der von uns vorgeschlagnen Heilungsmethode erwachsen

sen würde, ist folgender Umstand: Man würde dadurch der Flüsse an den Augen, und andrer Zufälle überhoben seyn, die nur gar zu oft denenjenigen wiederfahren, die aus Versehen, wenn sie sich mit Schwefel reiben, mit ihren Händen an die Augen kommen. Uebrigens darf man das, was ich von den Wirkungen meines Arztneymittels bisher gesagt habe, gar nicht für übertrieben halten, weil ich mich zum Beweise dessen auf mehr als drittehalb tausend Erfahrungen, wie auch auf das vortheilhafteste Zeugniß des Herrn Imbert und Fournier berufen kann. Hieran würde es unstreitig genug seyn, wenn nur die Unwissenheit, eine niedrige Mißgunst, ein schmuziger Eigennutz, und tausend andre eben so verächtliche Bewegungsgründe nicht fast allemal wider jeden ehrlichen Mann, der dem Publiko damit nützlich zu werden sucht, daß er etwas Neues in Vorschlag bringt, eine unzählige Menge Leute aufwiegelten, die niemals etwas gethan haben, wodurch sie bekannt worden wären, und die sich daher wegen der Dunkelheit, darinnen sie leben, damit zu rächen suchen, daß sie die bessern Gaben andrer zu verkleinern suchen. Um den boshaften Beschuldigungen solcher Art Leute, von denen die Welt zu allem Unglücke nur gar zu voll ist, entgegen zu gehn, will ich dem Leser unverdächtige Beweisstücke vor Augen legen, welche die Lobeserhebungen, die ich meinem Arztneymittel nicht sowohl aus einer übelverstandnen Eigenliebe, deren ich nicht fähig bin, als vielmehr in Absicht auf das allgemeine Beste und den Nutzen des Königs, wel-

che jederzeit mein vornehmstes Augenmerk gewesen sind, vor jedem vernünftigen Menschen rechtfertigen werden.

Das königliche Regiment la Marine hatte uns einstmals eine sehr große Anzahl Patienten, die mit der Krätze behaftet waren, ins königliche Hospital geliefert, und der Regimentsfeldscheer desselben, Herr Guillerme, welcher auf die Wirkungen unsers Arztneymittels Achtung gab, erstaunte ungemein über den Erfolg, den er davon beobachtete. Er ertheilte uns dem zufolge gegenwärtiges Zeugniß:

Ich Endes Unterschriebener, Regimentsfeldscheer bey dem königlichen Regimente la Marine, bezeuge hiermit, daß, seitdem Herr Goulard die nützliche Entdeckung von der Kraft des *tracti Saturni* wider die Krätze gemacht, ich in seinem Hospitale die mit diesem vortreflichen Arztneymittel bewirkte Cur von mehr als zweyhundert mit der Krätze behafteten Patienten von besagtem Regimente aufs genaueste untersucht und aufs sorgfältigste beobachtet habe. Alle unsre Patienten sind aus dem Grunde, und mit viel größrer Leichtigkeit, und in viel kürzerer Zeit geheilt worden, als bey allen andern Heilungsarten, besonders seit dem eingeführten Zusatze von Alaun und Salze. Ob es gleich schon über ein halbes Jahr her ist, daß diese Kranken das Hospital verlassen haben; so ist doch bey

keinem

keinem von ihnen die Krätze wieder zum Vorschein gekommen, und sie sind alle ohne Ausnahme von den beschwerlichen Zufällen, die bey vielen andern Heilungsarten nur gar zu gewöhnlich sind, als Geschwulsten der Haut, gefährlichen innerlichen Krankheiten u. s. w. völlig befreyet geblieben. Es haben viele geschickte Aerzte in den Hospitälern des Königs die nämliche Beobachtung gemacht. Nun aber verstatter dieser Beweis, benebst der ganz besondern Wirkung dieses Arzneymittels, die Ausbrüche der Krätze gleich in den ersten Tagen nach dem Gebrauche zu vermehren, ganz und gar nicht mehr, daß man demselben eine zurücktreibende Kraft beymesse.

Unterzeichnet, Guillerme.

Die verschiednen Regimenter der Landmiliz, die in unsrer Provinz zerstreuet sind, haben uns seit ungefähr zwey bis drey Jahren auch eine große Menge mit der Krätze behafteter Patienten zugeschickt, und diese sind alle, sowohl als die andern, binnen kurzer Zeit, und ohne üble Zufälle gesund worden.

Es haben sich auch verschiedne Wundärzte in unterschiedlichen Ländern unsers Arzneymittels mit gleich glücklichem Erfolge bedienet. Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre, Herr Soulier, schrieb mir unterm 26sten Junius 1763

aus Rochelle, daß er mein vegeto-mineralisches Wasser zur Cur verschiedner äusserlichen Krankheiten, und insonderheit bey den mit der Krätze behafteten Soldaten von seinem Regimente gar fleißig gebrauchte, und seine Patienten ohne alle üble Folgen gesund worden wären.

Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Soissonnois, Herr Taignon, schrieb mir unterm 6ten des leztverwichnen Augustmonats (1763) von Aigues-mortes aus, in folgenden Ausdrücken:

"Mein Herr! Ich habe mich nach der Formel,
"die Sie zur Heilung der Krätze vorgeschrieben,
"des vegeto-mineralischen Wassers bey funfzig mit
"der Krätze behafteten Kranken von dem Bataillon
"von Limoges bedienet, unter welchen sich Krätzige
"von allen Arten befanden; und ich kann Ihnen die
"Versicherung geben, daß diejenigen, die am läng-
"sten unter der Cur haben stehn müssen, wenn ich
" auch die Zubereitungen mitrechne, doch nicht über
"sechzehn Tage zugebracht haben, ohne daß irgend
"einem von meinen Kranken der geringste üble Zu-
"fall begegnet wäre. Und was wir am merkwür-
"digsten vorgekommen ist, so haben die krätzigen
"Ausbrüche gleich nach dem ersten und andernmal
"Waschen zugenommen; welches Ihrer Methode
"nothwendig den Vorzug vor einer jeglichen andern
"geben muß. Ebendesselben Arztneymittels habe
"ich mich auch zu der Cur der Phimosis und Para-
"phimosis, zur Reinigung der Geschwüre, und wi-
"der allerhand Entzündungen, mit unvergleichli-
"chem

"chem Erfolge bedienet. Die Wundarztneykunst,
"mein Herr, hat Ihnen ein Mittel zu danken, des-
"sen Wirkungen nach meinem Bedünken gar keine
"Gränzen haben. Was mich selbst betrift, so em-
"pfinde ich vollkommen, wie viel Dank ich Ihnen
"schuldig bin; und ich ersuche Sie, Sich der auf-
"richtigen Ergebenheit versichert zu halten, mit
"welcher ich bin u. s. w.

Unterzeichnet, Taignon.

Im Jahr 1747 ließen Se. Gnaden, der Herr Marquis von Paulmy, Minister bey dem Kriegs-Departement, die Formeln, die ich zur Heilung der Krätze aufgesezt hatte, nach verschiednen Hospitälern in Flandern, als Dünkirchen, Bethüne, Arras, Douay, Grevelingen, Ryssel und andern schicken.

Aus Dünkirchen haben wir die Nachricht, daß alle die sechzehn Patienten, die nach unsrer Methode curirt wurden, binnen dem Zeitraume zwischen dem funfzehnten und zwanzigsten Tage, wozu die zum Aderlassen und zum Abführen angewendete Zeit mit eingerechnet ist, gesund worden sind; welches von dem Arzte, Herrn Ybuanbouc, bezeuget wird.

Aus der Registratur von Ryssel in Flandern, welche den 1sten März 1757 vom Herrn Oberchirurgus Plainteguˊ an den Minister abgesandt, und von dem Kriegscommissair, Herrn Ritter von Boncourt überreicht worden ist, ersiehet man,

daß

daß bey unsrer Heilungsart die mit der Krätze behaftete Patienten erst in zwanzig, fünf und zwanzig, auch wohl dreyßig Tagen gesund worden sind. Uebrigens hat diese Methode dem Herrn Plaintegû nicht übel gefallen, und er findet an ihr weiter keine Unbequemlichkeit, als daß die Genesung um einige Tage verzögert wird; zugleich gesteht er auch, daß sie nicht so unangenehm ist, als die gewöhnliche Methode; zu geschweigen, sagt er, daß die Wäsche des Soldaten vielleicht nicht so sehr darunter leidet.

Aus der Registratur von Douay, welche unterm 27sten März 1757 vom Herrn Lanoy, der Arztneywissenschaft Doctor und ordentlichem Arzte bey besagtem Hospitale, an den Minister gesandt worden ist, ersieht man, daß ein Soldat mit vegeto-mineralischem Wasser 17mal gerieben, und gesund worden ist.

Ein andrer 6mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 5mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 11mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 11mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 10mal gerieben, und gesund.

Ein andrer 13mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 9mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und alsdann wieder zur Ader gelassen, purgiret, und aufs neue gerieben.

"Aus dem beygefügten Aufsatze, sagt Herr Lanoy, kann man ersehen, daß einige Krätzige binnen sehr kurzer, andre binnen längrer Zeit, gesund worden sind, und gewisse haben gar aufs neue Ader lassen und Abführungen gebrauchen müssen". Hierinnen kommt es, nach der Bemerkung dieses einsichtsvollen Arztes, auf die Gattung und das Alter der Krätze an. Demnach wurden diejenigen, welche sie erst vor kurzem bekommen hatten, binnen wenigen Tagen wieder gesund; da hingegen diese Krankheit bey andern, bey denen sie sich von etlichen Monaten herschrieb, längern Widerstand that. Ingleichen gab es darunter solche, bey denen sichs fand, daß sie ausser der Krätze, nebenbey noch eine Krankheit hatten, als Fieber, sowohl anhaltende, als auch Wechselfieber. Diese brauchten eine geraumere Zeit, ehe sie gesund werden konnten, und mußten erst mit dienlichen Blutreinigungsmitteln vorbereitet werden. Zu dem Ende gab man ihnen Wurzeltränke von Ampferkraut, von Rittersporn, von Aethiope minerali, und andern Mitteln von ähnlicher Beschaffenheit.

Die Beobachtungen, welche auf Befehl des Ministers in dem Hospitale zu Arras und in dem Lazarethe zu Bethune gemacht worden sind, verdienen

in

in ihrer ganzen Ausdehnung hier ihre Stelle einzunehmen. Wir wollen den Anfang mit denjenigen machen, welche uns den ersten dieser Hospitäler vom Herrn Dürand, der als Arzt daselbst steht, nach Hofe gesandt worden; und alsdann diejenigen liefern, welche uns unterm 2ten März 1757 von dem Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bethüne, Herrn Darquis, mitgetheilt worden sind.

Beobachtung des Arztes an dem Hospitale zu Arras

In dem Militärhospitale zu Arras hat der Gebrauch eines Arztneymittels, welches der Hof unter dem Namen Extractum Saturni zur Heilung der Krätze dahin gesandt, alle Wirkung gethan, die man erwarten konnte; eine gewisse Anzahl Soldaten jedoch ausgenommen, bey denen dieses Mittel nicht anschlagen wollte; weswegen man urtheilte, es müßte eine fremde und von der Krätze verschiedene Gährung da seyn, die sich mit der Gährung der Krätze verbunden hätte, worinnen man sich auch nicht geirrt hat: Denn durch Bäder und einige Frictionen an den Faust- und Kniegelenken mit der Mercurialsalbe, dem Aethiope minerali, dem Wurzeltranke von Klettenkraut und Ampferkraut sind sie völlig geheilt worden.

Gegenwärtiger Bericht wird von Uns, Aerzten des besagten Hospitals, erstattet. Arras, den 1sten des Augustmonats 1757.

Unterzeichnet Dürand, Arzt am besagten Hospitale.

Beobach-

Beobachtung des Oberwundarztes bey dem Hospitale zu Bethüne.

Die Wirkungen des Extracti Saturni stimmen, nachdem sie hier auf die Probe gestellt worden, vollkommen mit demjenigen überein, was sich der Erfinder davon versprochen hat; wenn man zumal jederzeit die Aderlaß und Abführung als wesentliche Vorbereitungen, das Geblüt zu der Wirkung des Arzneymittels tüchtig zu machen, vorausseżt. Von vierzig mit der Krätze behafteten Patienten, die mit dem Extracto Saturni geheilt worden sind, merke ich an, daß einige den 6ten, andre den 8ten, andre den 10ten Tag gesund worden, und keiner von allen länger, als 16 Tage zugebracht hat. Ueberdies habe ich beobachtet, daß sie alle durch eine ungemein häufige Ausdünstung geheilt worden sind. Dieses bewog mich, den Abend, wenn sich die Kranken zu Bette legen wollten, zum Gebrauche dieses Arzneymittels zu erwählen. Denn es ist bekannt, daß beyde Hauptarten der Krätze, die trockne sowohl als die laufende, ihren Sitz in den Drüsen des Gewebes der Haut haben, und daher nichts dienlicher ist, die Ergiessung derselben zu bewirken, als eine starke Ausdünstung, welche durch die Wärme des Bettes allemal befördert wird.

Das Extractum Saturni ist ein geschäftiges und geschwindes Arzneymittel, dessen feine und zarte Theilchen die krätzigen Verdickungen zertheilen, und sie durch die Schweißlöcher der Haut heraustreiben,

indem

indem sie unmittelbar nach jedesmaligem Reiben einen häufigen Schweiß verursachen.

Mit einem Worte, unsre Meynung ist, daß dieses sehr geprüfte Arztneymittel das allerkräftigste, und bis jezt das einzige sey, welches mit Sicherheit gebrauchet werden kann. Dieß ist das Resultat der Beobachtungen, welche in dem Militärhospital zu Bethune damit angestellt worden sind. Bethune, den 4ten März 1757.

Unterzeichnet Darguies, Oberchirurgus am Hospitale.

Beobachtungen des Herrn Dorlimont, Oberwundarztes bey dem königlichen Hospitale zu Grevelingen, unterm 1sten April 1757 nach Hofe eingeschickt.

Da mir der Hof die Ehre angethan hat, mir im Jahre 1751 ein Schreiben des Herrn Goulard, Oberwundarztes am königlichen Hospitale zu Montpellier zuzufertigen, worinnen der Verfasser dem Publico die Composition seines Arztneymittels zu den Bougien bekannt macht, deren Grundlage weiter nichts ist, als das Extractum Saturni, so bin ich seinen Erfahrungen aufs sorgfältigste nachgegangen, und es sind mir dieselben sehr wohl gelungen

Ich kannte die Aquam Saturni schon ausserdem, indem ich mich ihrer, besonders wider die Geschwüre

re an den Beinen, welche in hiesiger Gegend sehr hartnäckig sind, mit gutem Erfolge bedienet hatte. Seit den siebzehn Jahren, daß ich die Ehre habe, Oberwundarzt am hiesigen Orte zu seyn, bediene ich mich folgender Composition:

Man nehme vier Maaß Schmiedewasser, zwey Maaß guten Weineßig, und zwey Pfund Lithargyrium aureum, und lasse alles zusammen zur Verminderung von fünf Maaß kochen. Hierauf lasse man es sich setzen, und gieße den Liquor gemächlich in Flaschen ab, welche man sodann wohl zustopft, und sie zum vorkommenden Gebrauche verwahrt. Wenn ich mich dieses Liquors, welchen man Aquam Saturni Martialem nennen könnte, bedienen will, so lasse ich ihn erst aufwärmen, und alsdenn weiche ich Compressen und Karpien darinnen ein, welche ich so heiß, als möglich, auf die Geschwüre lege.

Was die Krätze betrift, so hat mir der Herr von Chateau-Villars die Ehre angethan, mir ein Schreiben des Herrn von Caumartin, betreffend eine neue Methode diese Krankheit zu heilen, mitgetheilt. Nach dieser habe ich mich gerichtet, und es sind dadurch über dreyßig Soldaten von dem Bataillon von Saint-Loo, und eine gleiche Anzahl vom Fischerschen völlig gesund worden.

Um aber einen Versuch zu machen, ohne jedoch meine Erfahrungen einzuschränken, wusch ich zum Gebrauch einer Salbe etwas Fett in dem Liquor, den

ich Aquam Saturni Martialem genennt habe. Damit habe ich krätzige Patienten reiben lassen, und diese sind alle desto leichter gesund worden. Es kann leicht seyn, daß die eisenhaltigen Theile, welche in dem Schmiedewasser ungemein zertheilet sind, wenn sie mit den Bleytheilchen vermischet werden, die Drüsen der Haut desto eher von der Verstopfung befreyen. Grevelingen, den 1sten April 1757.

Unterzeichnet Dorlimont, Oberwundarzt am Hospitale.

Anmerkungen.

Aus den Curen, die ich in oben genannten Hospitälern zu Stande gebracht, und der Genesung von mehr als zwey tausend Soldaten, welche in dem Militärhospital zu Montpellier geheilt worden sind, folgt, daß das Extractum Saturni als ein wahres Specificum zur Heilung der Krätze betrachtet zu werden verdient. Bey den ersten Versuchen, die wir damit anstellten, vermischten wir es mit Fette; aber wir sind nachher durch eine große Menge Erfahrungen überzeuget worden, daß zur Heilung der Krätze eine bloße Mischung vom Extracto Saturni mit gemeinem Wasser und ein wenig Brandtwein hinlänglich sey. Wenn man jedoch die Abtrocknung der krätzigen Ausbrüche beschleunigen will; so kann man mit dem vegeto-mineralischen Wasser Seesalz und pulverisirten Alaun verbinden, wie es in den Formeln angezeigt werden soll. Man muß

muß diese Methode als den höchsten Punkt der Vollkommenheit in der Behandlung der Krätze, und als diejenige betrachten, welche mit den Absichten des Ministerii am besten übereinstimmt. Denn wenn dieselbe befolgt wird, so kann man es der Strenge nach gar überhoben seyn, die krätzigen Soldaten nach den Hospitälern zu schicken, und kann folglich dem Könige die Kosten ersparen. Denn wenn man nur besorgt ist, sie in ihren Quartieren mit dem vegeto-mineralischem Liquor zu reiben, so wird dieses schon hinreichend seyn.

Unser Arztneymittel hat vor allen andern dieses Besondere und Vorzügliche an sich, daß sich die dünnen Theilchen, daraus es besteht, so leicht bis in die Quelle der Gährung der Krätze einschleichen. Daher nehmen eben, wie wir sehen, die krätzigen Ausbrüche von dem ersten Tage an, da man es zu gebrauchen anfängt, bis zum vierten und fünften sichtbarlich zu; worauf man auch sieht, daß sie wieder abtrocknen. Der Kanzler der medicinischen Universität und Inspector der Hospitäler, Herr Imbert, hat mir aus dieser Menge von krätzigen Ausbrüchen überzeugt zu seyn geschienen, daß dieses Arztneymittel eine der zurücktreibenden Kraft, die man ihm so unüberlegt beymißt, ganz entgegengesezte Wirkung thue. Wenn sich die Krätze aus der Haut völlig hervorgethan hat, dann wirkt das Arztneymittel durch die Ausdünstung, welche besonders in der Nacht zunimmt. Ein neuer Beweis von der Kraft, die Herr Imbert daran erkannt

hat, und deren Wirkung so wenig zurücktreibend ist, daß sie vielmehr ein wahres öfnendes, zertheilendes und auflösendes Mittel ist, welches die krätzige Gährung entwickelt, die Ausbrüche derselben vermehrt und ihnen ihr Ziel anweißt, und endlich eine Ausdünstung befördert, welche manchmal sehr reichlich, aber allemal geschickt ist, die Materie der Krätze zu zerstreuen. Die Genesung von mehr als zweytausend Patienten, die durch die Wirkung dieses Verbindemittels geheilt worden sind, ohne daß die geringste üble Folge nachher daraus entstanden wäre, beweist, daß diejenigen, welche bey der Cur dieses oder jenes Patienten viel Schwierigkeiten gefunden, ganz unfehlbar einen wichtigen Punct aus der Formel, die ich vorgeschrieben, vernachläßiget haben. Diese Meynung muß man von der Cur haben, welche von dem ungenannten Verfasser der leztern Beobachtungen vorgenommen worden ist, die mir von dem Herrn von Chenevieres, im Namen Sr. Gnaden, des Herrn Marquis von Paulmy, zugesandt worden sind.

Die Beweise von der wohlthätigen Wirkung dieses Arztneymittels, und von seiner zertheilenden, auflösenden und schmerzstillenden Kraft, kann ich noch mit denen Beobachtungen, welche in den Hospitälern zu Ryssel, Dünkirchen, Arras, Bethune, Douay und Grevelingen gemacht worden, und mit der völligen und gründlichen Heilung aller mit der Krätze behafteten Kranken, die man daselbst in der Cur gehabt hat, bestärken. Die Aerzte und Wund-

ärzte

ärzte, welche die Aufsicht dabey gehabt haben, legen unserm Mittel großes Lob bey. Nur in einem einzigen dieser Hospitäler giebt man ihm Schuld, daß es die Genesung ein wenig verzögern soll; aber kein einziger unter den Beobachtern hat noch gesagt, daß dieses Arztneymittel solchen Unbequemlichkeiten unterworfen wäre, als ihm der Verfasser der leztern Beobachtungen aufbürden will. Es ist in der That erstaunlich, daß bey der Cur von sieben mit der Krätze behafteten Patienten, wovon er die Geschichte erzählt, so viel große und ungewöhnliche Bewegungen, bad Eiterbeulen, bald Darmgicht und andre Zufälle, die mit den Wirkungen unsers Arztneymittels ganz gewiß nicht das mindeste gemein haben, vorgefallen seyn sollen. Diese Gerechtigkeit ihm wiederfahren zu lassen, ist man wohl berechtiget, wenn man sich auf tausend und aber tausend Fälle berufen kann, welche allesamt die Meynung von der zurücktreibenden Kraft widerlegen. Aus was für einem wunderlichen Eigensinne in seinen Wirkungen wäre dieses Arztneymittel einer so großen Anzahl krätziger Kranken, die wir seit dem Novembermonat 1756 in der Cur gehabt haben, und die in den Hospitälern in Flandern geheilt worden sind, so heilsam, und hingegen den sieben krätzigen Patienten, von denen der Verfasser der leztern Beobachtungen redet, so schädlich gewesen? Auf die leztere Betrachtung ersuchen wir den Minister demüthigst, eine gnädige Aufmerksamkeit zu wenden. Die Folgen, welche von ebendemselben Beobachter gezogen werden, scheinen verführerisch

zu seyn, ob sie gleich offenbar falsch sind. Er betrachtet das Extractum Saturni als ein gefährliches Arztneymittel, und mißt ihm alle die gewaltsamen Zufälle bey, welche einigen von denen, die er in der Cur gehabt hat, wiederfahren sind. Den umständlichen und weitläuftigen Erzählungen, die er davon macht, brauche ich weiter nichts entgegen zu setzen, als ununterbrochen glückliche, geschwinde, und ohne alle üble Folgen, sowohl in unserm Hospitale unter den Augen des Herrn Imbert, unsers Oberaufsehers, dessen Zeugniß für ein entscheidendes Urtheil gelten kann, als auch in andern Hospitälern, da man es wider die Krätze gebrauchet hat, zu Stande gebrachte Curen. Die zurücktreibende Kraft, welche gedachter Verfasser unserm Arztneymittel beygelegt, wird durch seine eignen Wirkungen widerleget. Die glücklichen Curen, die damit verrichtet worden, sind so zahlreich, daß sie Materie zu mehr als einem Bande liefern könnten; und ich kann mit Vergnügen sagen, daß dieselben hier gedient haben, den meisten berühmten Herren Aerzten und Wundärzten die Meynung von der zurücktreibenden Kraft, die sie ihm vorher beylegten, zu benehmen. Mit einem Worte, es ist heutiges Tages das große Verbindemittel, darum diese Stadt wegen der Heilungskunst sowohl, als aus andern Ursachen, so berühmt ist, das Mittel, womit man diejenigen äusserlichen oder chirurgischen Krankheiten curiret, denen die zurücktreibenden Mittel meistentheils ganz entgegen seyn würden; da hingegen das unsrige täglich Wirkungen thut,

welche

welche die Meister der Kunst in Erstaunen setzen, Leute die man nicht so leicht hintergehen kann, und die sich manchmal nach Millionen Beweisen, die sie selbst sehen, kaum überzeugen lassen.

Eben dieser Verfasser der Beobachtungen bedient sich zur Widerlegung des Extracti Saturni des Grundes, welchen man von den Zufällen hernimmt, die den Bleygießern und Arbeitern in den Bleygruben zu wiederfahren pflegen. Aber ob er gleich den Mercurius, wie jedermann, für das Specificum wider die venerischen Krankheiten erkennt; so übergeht er doch die viel gewaltsamern Zufälle, denen die unglücklichen Leute, welche zu der Arbeit in den Queckſilbergruben verurtheilet worden, unterworfen sind, gänzlich mit Stillschweigen. Gleichwohl ist nichts gewisser, als daß die leztern, wenn sie auch von noch so guter Natur sind, höchst selten über vier Jahre zubringen, ohne mit Zittern und Verkürzung der Nerven, unwillkührlichen Zusammenziehungen der Muskeln und unheilbaren, ja oftmals tödtlichen Lähmungen befallen zu werden. Dessen unerachtet zieht man aus eben den Gruben, deren Wirkungen für die, so darinnen arbeiten, so verderblich sind, das Specificum wider die venerischen Krankheiten. Erhellt aber hieraus nicht offenbar, daß die üblen Zufälle, mit denen die Arbeiter, die in den Bley- und Queckſilbergruben gebraucht werden, nicht sowohl von diesen Mineralien selbst, als vielmehr von ungleich-

artigen, arsenicalischen und andern Theilen, die damit vermischet sind, herrühren.

Will man sich von dem wirklichen Daseyn dieser fremden Materien überzeugen, so nehme man Mercurium, so wie er aus der Grube kömmt, man mache ihn aus dem Zinnober wieder zu flüßigem Queckfilber und alsdann trage man Sorge, ihn in einem marmornen (steinernen) Mörser voll Wasser mit einer hölzernen Keule zu zerstoßen; so wird man davon ein braunes Pulver absondern, welches sich auf den Grund des Mörsers niederschlägt, und wieder herausgeht, sobald man das Wasser nach und nach abgießt, um andres aufzugießen.

Wann der Mercurius auf diese Art gereinigt ist, so thut er die jedermann bekannten Wirkungen zur Heilung der hartnäckigsten venerischen Krankheiten, ohne daß jemals üble Folgen daraus entstünden, wenn der Kranke nur unter den Händen eines erfahrnen Arztes ist. Ich übertreibe die Sache gar nicht, wenn ich die Versicherung gebe, daß mir von etlichen tausend solchen Kranken, die ich im königlichen Hospital und in meinem eignen Hause in der Cur gehabt habe, das Unglück nie wiederfahren ist, auch nur einen einzigen durch die üblen Wirkungen des Mercurius zu verlieren; welches ich unstreitig der großen Sorgfalt zu danken habe, mit der ich jederzeit darauf gehalten, guten und wohlgereinigten Mercurius zu gebrauchen.

Nunmehr frage ich, sollten uns die heilsamen Wirkungen, die der Mercurius thut, wenn er von

aller

aller ungleichartigen Materie sorgfältig gereinigt ist, nicht berechtigen, zu behaupten, daß man an den Zubereitungen des Bleyes eine eben so zuverläßige Hülfe wider andre Krankheiten finden werde, wenn man eine gleich große Sorgfalt anwendet, dasselbe recht zu reinigen, ehe man sich sein bedient? Diesen Endzweck erreicht man durch die Aufgährung des Weineßigs und der Silberglätte, dergestalt, daß das Extractum Saturni, so daraus entsteht, wann es unter den verschiedentlichen Gestalten, die wir ihm geben, gebraucht wird, täglich Genesungen bewirkt, worüber sich die geschicktesten und erfahrendsten Kunstverständigen nicht genug wundern können.

Als einen sehr wichtigen Umstand müssen wir noch anmerken, daß der Weingeist destomehr vermögend ist, die Silberglätte aufzulösen, je stärker er ist; und also der aus Rousillon und Languedoc den Vorzug vor allen andern haben muß.

Eben so nöthig ist es auch, zu merken, daß man die Aufgährung des Weineßigs mit der Silberglätte ungefähr anderthalb Stunden dauern lassen muß, wie ich dieses in meinem, im Jahr 1751 gedruckten Sendschreiben an den Herrn de la Martiniere, und in einer Abhandlung, welche ich in eben dem Jahre in der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier vorgelesen, bereits erklärt habe. Desgleichen muß man besorgt seyn, zu einem Maaß Wasser eine Unze Extractum Saturni, und eben so viel gemeinen Brandtwein,

die erstern vier bis fünf Tage bey der Cur der Krätze, täglich zwey bis dreymal zu nehmen; und die folgenden Tage, dies heißt, wann die Krätze hinlänglich auf die Haut herausgetrieben ist, und sich nun anfängt zum Abtrocknen zu neigen, nimmt man zu jedem Maaße von gedachtermaßen zubereitetem Wasser, noch eine Unze pulverisirte Alaun und Seesalz, welches man auf eben die Art gebraucht, wie oben gedacht worden. Uebrigens wird es nicht undienlich seyn, die Erinnerung zu machen, daß dieser Zusatz zur Heilung der Krätze nichts weniger als schlechterdings nothwendig sey, sondern dieselbe nur eher befördere.

Auch dieses müssen wir noch hinzusetzen, daß die Wirkung unsers Verbindemittels durch einen gewissen Grad von Wärme befördert werden muß, wie der Herr Oberwundarzt am Hospitale zu Bethune beobachtet, und ich selbst schon dem Oberaufseher der Aerzte an den Hospitälern, Herrn Imbert, und den Herren Aerzten und Wundärzten, die mir bey meinen Krankenbesuchen die Ehre anthun, mir Gesellschaft zu leisten, zu erkennen gegeben habe. Hierüber wird man sich gar nicht wundern, wenn man erwägt: da die vornehmste Wirkung unsers Arztneymittels darinnen besteht, daß es die krätzige Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher der Haut heraustreibt; so muß seine Wirkung natürlicher Weise durch die Wärme, welche eine reichliche Ausdünstung verursacht, befördert werden.

Ueber-

Ueberdies habe ich gar nicht zu behaupten begehret, daß man mit meinem Verbindemittel die venerische, beulenartige, scorbutische Krätze heilen könnte, wie der Verfasser der leztern Beobachtungen zu verstehen geben will. Es weiß ja jedermann, daß dergleichen Krankheiten eine besondre Heilungsart und Arztneymittel erfordern, die ihnen eigen sind. Man hat beynahe Ursache zu urtheilen, daß dieser Verfasser nicht einmal ein Kunstverständiger sey, und aus schlechten Quellen geschöpft habe, um nur den Arztneymitteln, die er vorschlägt, einiges Ansehen zu verschaffen. Kann man wohl im Ernste das Extractum Saturni verwerfen, weil man es für zurücktreibend hält, und an dessen Stelle eine Salbe von bloßem Alaun, mit Schweinsfette vermischt setzen? Ist man gleich wegen der Wirkungen des Extracti Saturni lange Zeit im Irrthume gewesen; so hat doch wenigstens niemand jemals in Zweifel gezogen, daß die Alaun nicht ein anhaltendes, zurücktreibendes, und folglich ein solches Mittel sey, welches die Gährung der Krätze zurückstoßen müsse, und daher nicht anders, als gefährliche Krankheiten nach sich ziehen könne. Imgleichen, kann man wohl, wie der Verfasser dieser Beobachtungen, die gelbe Salbe zur Heilung der Krätze vorschlagen? Giebt es in der That wohl etwas gefährlicheres, als die Auflösung des Mercurius in Scheidewasser, wenn man es auch gleich mit Fette vermischt, um es auf den Umkreis der Haut krätziger Personen zu legen? Eben dieses muß man auch von dem Mercurio præcipitato glauben, wo-

von die üblen Wirkungen einem jeglichen bekannt sind.

Wir hoffen, der Verfasser dieser Beobachtungen werde seine Meynung von den Wirkungen des Extracti Saturni noch ändern, wenn er sich nur die Mühe nehmen will, alles das, was ich zur Bestreitung dieses Irrthums in der Folge dieses Werkes gesagt habe, ohne vorgefaßte Meynung zu untersuchen.

Mit einem Worte, es hat mit dem Extracto Saturni eben die Bewandniß, wie mit dem Mercurius und allen vortreflichen Arzneymitteln. Man muß sie am rechten Orte und zu rechter Zeit brauchen, wenn man gute Wirkungen davon haben will, nnd ich gestehe ganz gern, daß der Mißbrauch derselben schädlich seyn kann. Zugleich aber bitte ich sehr, daß man mir vergönnen möge, meine Zuflucht zu dem Ansehen des Ministers zu nehmen, um die Güte unsers Verbindemittels in allen den Fällen, worinnen ich dasselbe anpreise, zu bestätigen.

Die Verschiedenheit der Zeit, die zur Heilung der Krätze erfordert wird, hängt ab, 1) von ihrer Beschaffenheit, 2) von ihrem Alter, 3) von der größern oder geringern Menge der krätzigen Blattern, 4) von der Beschaffenheit des Blutes, 5) von den Vermischungen, und endlich 6) von der Jahreszeit und Witterung.

Ueberhaupt heilen die Haut- und die Blatterkrätze in sehr kurzer Zeit

Die

Die anfangende Krätze, deren Ausbrüche sich noch nicht genugsam veroffenbaret haben, erfordert einige Tage mehr Zeit, ehe sie heil wird.

Die krustige Krätze ist noch ein wenig langsamer zu heilen, weil es daran noch nicht genug ist, daß man die Ursache derselben vernichtet, sondern man auch, nachdem die Krusten abgefallen sind, noch warten muß, bis sich das Häutchen wieder ansezt.

Wann die Krätze krustig und zugleich flechtig ist, so gehören noch etliche Tage mehr dazu; weil man alsdann nicht allein die Gährung der Krätze, sondern auch die Materie der Flechten zu bestreiten hat.

Ist die Krätze mit den Franzosen, mit Scorbut, oder einer andern ähnlichen Krankheit vermischet; so muß man diese Vermischung ja nicht aus der Acht lassen, und sich in der Cur darnach richten.

Wann die mit der Krätze behafteten Kranken ein sehr erhiztes, dickes und scharfes Geblüt haben; so muß man sich erst eine Zeitlang bemühen, dasselbe durch den Gebrauch versüßender, erfrischender, verdünnender Mittel, wie auch häuslicher Bäder zu verbessern.

Die Erfahrung hat uns überzeuget, daß eine kalte Witterung bey der Heilung der Krätze gar nicht vortheilhaft ist, weil sie ein Zusammenziehen der Schweißlöcher der Haut veranlaßt und mithin die Ausdünstung hindert, welche zu der Ausdämpfung der krätzigen Gährung so unentbehrlich ist, wann

dieselbe

dieselbe in den Drüsen der Haut durch die Kraft unsers metallischen Arztneymittels zertheilet wird.

Ob es wohl das Ansehen haben könnte, als würden bey der gewöhnlichen Heilungsart, deren man sich zu Ryssel in Flandern bedient, die mit der Krätze behafteten Kranken eher gesund, als bey der neuen Methode mit dem Extracto Saturni: so wäre doch, wenn man über den Vorzug auf eine billige Art mit sich selbst sollte einig werden können, so viel erforderlich gewesen, daß man krätzige Patienten zu gleicher Zeit nach beyderley Methoden behandelt hätte. Denn die Vergleichung der Cur, die bey warmer Witterung nach der gewöhnlichen Methode verrichtet worden, wäre kein entscheidender Grund zur Versicherung, daß man bey dieser Methode eher gesund würde, als bey der unsrigen. Denn wie ich schon angemerkt habe, so ist nichts gewisser als daß die Witterung die Heilung der Krätze, man mag sie curiren wie man will, sowohl befördern, als verhindern kann, und wir können im Vorbeygehn sagen, daß die Proben, die man daselbst mit unserm Arztneymittel angestellt hat, weder eine günstige Witterung, noch ein vortheilhaftes Clima gefunden haben; indem das Land näher gegen Norden gelegen ist, weswegen die Kälte daselbst schon beträchtlicher seyn, und die Genesung folglich mehr verzögern muß; man müßte denn Sorge tragen, die Luft in den Stuben, die zur Heilung krätziger Patienten bestimmet sind, zu erwärmen. Ohne Zweifel werden alle diese Umstände in den andern Hospitälern, wo die Heilungen

lungen in kürzerer Zeit zu Stande gebracht worden sind, vortheilhafter gewesen seyn.

Man gebrauche zur Heilung der Krätze, was für Arztneymittel man wolle, so wird man immer eben dieselben Verschiedenheiten bemerken; jedoch mit dem Unterschiede, daß man bey dem Gebrauche unsers Arztneymittels, (wenn alle übrigen Umstände gleich sind) geschwinder zur Genesung gelangen wird, als bey jeder andern Heilungsart; es wäre denn, daß man zurücktreibende Mittel gebrauchte, welche die Gährung der Krätze in den Leib zurückjagen, wodurch die Ausbrüche derselben hinein getrieben, und gar bösartige Krankheiten veranlasset werden. Dergleichen ist, zum Exempel, die Wirkung, welche das Alaunwasser nach sich ziehen muß, wenn man es zu Anfange der Cur gebraucht.

Neuntes Kapitel.

Von den Brüchen.

Es giebt vielleicht unter allen Artickeln der Wundarztneykunst keinen, der so sehr bearbeitet und zur Vollkommenheit gebracht worden wäre, als der Artickel von den Brüchen; hierinnen legt uns auch das Wachsthum der Kunst den Vorzug unsrer heutigen Chirurgie vor der Chirurgie der alten aufs deutlichste vor Augen. In die umständliche Erzählung der verschiedentlichen Gattungen dieser Krankheit bin ich eben so wenig gesonnen mich einzulassen, als auf die Heilungsart, welche einer jeglichen von diesen Gattungen zukömmt. Wer diese Materie so, wie sie es verdient, untersuchen und erforschen will, der darf sich nur die Werke der verschiednen Schriftsteller zu Nutze machen, welche sie umständlich abgehandelt haben, insonderheit aber das vortrefliche Werk des Herrn Arnaud, und die Abhandlungen der königlichen Akademie der Wundarztneykunst. Ich werde mich hier blos an einigen kurzen Anmerkungen über den Gebrauch der Verbindemittel, über die Natur und Beschaffenheit der Zusammenziehung der Gedärme und die Operation der Taxis begnügen.

Beloste ist, wie mich dünkt, der uns belehret hat, wie schädlich die erweichenden Mittel in den

Brüchen

Brüchen mit Zusammenziehung der Gedärme sind. Indessen hatte er sich derselben dreyßig Jahre lang bedienet; aber nachher verbannte er sie eben sowohl, als die öhlichten und fetten Mittel, welche er mit Recht als verderbliche Arztneyen betrachtete. Uebrigens glaube ich, daß in solchen Fällen das vegeto-mineralische Wasser, oder Wasser mit Eßig vermischt, vor Eis und Schnee, welche Belloste vorschlägt, den Vorzug verdient.

Was die Zusammenziehungen oder Verwickelungen der Gedärme betrift, so bin ich überzeugt, daß beym ersten Anfange derselben keine Entzündung da ist, und sie zu der Zeit blos von der Aufdunsung des Theiles vom Darme herrührt, welcher sich in den Ring verwickelt hat; einer Aufdunsung, die von der Ausbreitung der in diesem Theile des Eingeweides verschloßnen Materien veranlasset wird, und die die Ursache ist, warum dieser Theil durch die Oefnung des Ringes, die nunmehr zu klein geworden, nicht wieder zurück und hinein treten kann. In diesem Zustande können nun freylich die Dinge nicht lange bleiben, ohne daß sich die Gefäße des zusammengezognen Theils vom Eingeweide verschleimen, und eben deswegen eine Entzündung dazu schlagen sollte. Ueber dies alles glaube ich gar nicht, wie man insgemein denkt, daß der Ring, den man als entzündet annimmt, an sich selbst etwas zur Zusammenziehung beytrüge. Ich betrachte ihn vielmehr im vorhabenden Falle nicht anders, als wie eine gespannte Saite, die keines Nachge-

bens fähig ist, man mag auch anwenden, was für Verbindemittel man will, um es dahin zu bringen.

Aus dem bisherigen läßt sich leicht ersehn, daß man sich hauptsächlich bestreben müsse, den Umfang des Eingeweides zu vermindern; weil man es blos diesem Umfange zuzuschreiben hat, daß man es so schwerlich möglich findet, dasselbe wieder in den Schmeerbauch hinein zu bringen. Nun sind aber die Arztneymittel, die ich vorgeschlagen habe, ich meyne das Extractum Saturni, oder Wasser mit Eßig vermischt, die allergeschicklichsten, dieser Anzeige Genüge zu thun; und die geringste Ueberlegung kann einen jeden hinlänglich belehren, daß erweichende Mittel die Häutchen des Eingeweides nur ausdehnen würden, mithin dasselbe zu einer größern Ausspannung desto fähiger machen, und folglich die Zusammenziehung der Gedärme nur mehr befördern könnten.

Die Taxis, oder die Operation, mit der man das Eingeweide wieder zurechte bringt, hat mehr Schwierigkeit an sich, als man denkt; und ich habe fast noch gar keinen Wundarzt gesehen, der es recht gut gemacht hätte, zumal, wenn eine Zusammenziehung der Gedärme da ist. Ich für meinen Theil bin gewohnt, bey der Wiedereinrichtung dieser Theile folgendergestalt zu verfahren.

Sobald ich den Patienten in die gehörige Lage gebracht habe, lege ich ihm auf der beschädigten Seite eine Hand unter die Hüfte, und die andre le-

ge ich auf die Geschwulst. Diese beyden Hände arbeiten demnach gemeinschaftlich mit sanften und gelinden Bewegungen. Die Luft tritt anfänglich nur in ganz geringer Menge wieder hinein, und die Geschwulst nimmt nur nach und nach ab. Unterdessen würde man jedoch nicht wohl thun, wenn man sich mit der Wiedereinrichtung übereilen wollte; weil man dem Patienten dadurch heftige Schmerzen verursachen, und die Theile darum doch nicht eher wieder hineinbringen würde. Da nun aber die Operation, (wenn sie auf die Art, wie ich sie vorschreibe, schrittweise verrichtet wird,) lange dauert und den Wundarzt nicht wenig ermüdet; so lasse ich mich hin und wieder von einem Gehülfen ablösen, der aber nichts weiter dabey zu thun hat, als daß er die Theile blos in eben dem Zustande erhalten muß, worinnen ich sie gelassen habe; alsdann, wann ich mich erholet habe, gehe ich wieder an die Arbeit, und fahre auf oben beschriebne Art fort, bis ich meinen Endzweck erreichet und den Bruch völlig wieder hinein gebracht habe. Da ich mit einer solchen Mäßigung zu verfahren pflege; so kann ich die Versicherung geben, daß ich in mehr als einem Falle, wo viele andre mit ihrer Operation schon verunglücket waren, glücklich gewesen bin, ohne daß die Patienten merkliche Schmerzen empfunden hätten. Besonders denke ich allemal mit Vergnügen daran, daß ich das Glück gehabt habe, einem hiesigen Professor der Arztneywissenschaft diesen Dienst zu einer Zeit zu leisten, da schon jedermann wegen seines Lebens in Sorgen stand.

Nunmehr will ich einige Beobachtungen beyfügen, welche das, was ich bisher gesagt habe, weiter bestätigen mögen.

Erste Beobachtung.

Im Julius des Jahres 1750 ließ man mich nach Nimes holen, um daselbst den Herrn Teitie, Erbherrn auf Marguerite, einen Mann von vier und achtzig Jahren zu besehn, der seit drey Tagen mit einem Bruche mit Zusammenziehung der Gedärme befallen worden war. Die Aerzte und Wundärzte hatten ihm erweichende Umschläge aufgelegt, wie sie in dergleichen Fällen zu thun gewohnt sind. Meine erste Sorge war, einen Versuch zur Wiedereinrichtung der herausgetretenen Theile zu machen. Weil mir dieses aber nicht auf einmal hatte glücken wollen; so legte man den alten Umschlag wieder auf; und nun fiengen wir an, mit einander zu Rathe zu gehn, was für Mittel wohl anzuwenden seyn möchten, um den Patienten aus der dringenden Gefahr, mit der er bedrohet war, zu reissen. Die Herren Räthe gaben den Gebrauch von kaltem Wasser und Weineßig in Ermangelung des Extracti Saturni zu, so, daß wir ein Viertel Eßig und drey Viertel Wasser dazu nahmen. In diesem gemischten Wasser ließ ich Compressen einweichen, nnd sie auf die Geschwulst legen. Alle halbe Stunden wurden dieselben wieder angefeuchtet, welches von eilf Uhr Vormittags bis gegen sechs Uhr des Nachmittags dauerte, um welche Zeit die Herren Räthe sich bey dem Patienten wieder einfanden.

fanden. Hierauf wurde der Verband abgenommen, und wir fanden die Geschwulst um die Hälfte verringert. Nunmehr versuchte ich die Wiedereinrichtung der gedrängten Theile aufs neue; sie giengen mir sogleich unter der Hand hinein, und der Patient schrie: ich bin geheilt; welches auch wirklich andem war.

Zwote Beobachtung, vom Herrn Vivez, Wundarzte zu Ville-franche, mitgetheilt.

Den 24sten April 1758 ward ich ersuchet, einen Mann zu sehn, der mit einem Leistenbruche nebst eingeklemmten Gedärmen behaftet war, welchen ich jedoch für einen bloßen Darmbruch erkannte. Nachdem ich mich vergebens bemühet, die Theile wieder einzurichten, und die gewöhnlichen Mittel, als erweichende Umschläge und Bähungen, vergebens gebrauchet hatte, nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem vegeto-mineralischen Wasser. Die Wirkung hiervon war so gut, daß die Theile binnen Zeit von sechs Stunden von selbst wieder hinein giengen, und der Patient völlig hergstellt ward.

Dritte Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt.

Den 15ten Julius 1759 holte man mich, einen Mann in die Cur zu nehmen, der mit einem vollständigen Bruche mit Zusammenziehung der Ge-

därme, und einer Vermischung vom Krampfaderbruche befallen war. Die erweichenden Umschläge und Bähungen, die häuslichen Bäder, und andre ähnliche Mittel, die man in solchem Falle zu verordnen pflegt, wurden gebrauchet, aber ohne Nutzen. Allein ein acht oder zehn Stunden langer Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers belohnte uns mit dem Zurücktreten der Theile; und der Patient spürte selbst an seinem Krampfaderbruche geraume Zeit Linderung.

Vierte Beobachtung,
von dem Wundarzte am Hospital Saint-Eloi zu Montpellier, Herr Simon, mitgetheilt.

Am 16ten Augustmonat des Jahres 1755 kam der Sergeant Saint-Aignan von dem königlichen Regimente Roußillon ins Hospital Saint-Eloi, weil er auf der rechten Seite einen Bruch hatte, der mit einer Zusammenziehung der Gedärme, mit einer beträchtlichen Spannung am Unterleibe, und einem Erbrechen von chylösen Materien verbunden war, welches schon drey Tage lang angehalten hatte. Man ließ ihm verschiednemal zur Ader: man legte Umschläge vom Safte erweichender Pflanzen auf die Geschwulst; aber anstatt daß diese Umschläge einige Wirkung thun sollten, so verlor der Patient vielmehr seine Kräfte, und sein Zustand ward immer schlimmer. Die drohende Gefahr, darinnen er sich befand, veranlaßte die Herren

Aerzte

Aerzte zu einer Berathschlagung, worinnen man den Entschluß faßte, zur Operation zu schreiten. Ich bat mir daher, ehe ich weiter gienge, die Erlaubniß aus, den Gebrauch des Eises an den beschädigten Theilen versuchen zu dürfen, welches mir auch zugestanden wurde. Das Eis blieb eine Zeit von zehn Stunden auf dem Bruchgeschwulste liegen, nnd nach Verlaufe derselben fand sichs, daß die Theile von sich selbst wieder hinein gegangen waren; ich hielt sie hierauf mit einem Bruchbande zusammen, und der Patient wurde völlig wieder hergestellt.

Diese Beobachtung bestätigt, was ich in der Einleitung zu diesem Kapitel von der Zusammenziehung der Gedärme gesagt habe. Denn es ist nichts gewisser, als daß der Gebrauch des Eises dieselbe nicht anders als dadurch hat aufheben können, daß es den Umfang der Theile merklich verminderte, und dadurch dem ungleichen Verhältnisse ein Ende machte, welches sich vorher zwischen eben diesen Theilen und der Oefnung des Ringes befand, der ihnen den Durchgang verstattet hatte. Unterdessen hält mich doch so wenig der diesmalige glückliche Erfolg von dem Gebrauche des Eises, als andre hin und wieder bey den Schriftstellern angetroffene Beobachtungen ab, dieses Mittel für eine Arztney zu halten, die zuweilen gefährlich werden kann, und daher dem vegeto-mineralischen Liquor, oder in dessen Ermangelung, einer Mischung von Wasser und Weineßig vor jenen den Vorzug zu geben.

Fünfte Beobachtung,

über die Wiedereinrichtung eines Schaamseitenbruchs, nebst einer Einklemmung der Gedärme von fünfthalb Tagen her.

Den 20sten des Octobermonatä 1759 ward ich ersuchet einen Hufschmidt in meiner Nachbarschaft zu besuchen, der seit fünfthalb Tagen mit einem vollständigen Bruche, nebst Zusammenziehung der Gedärme, beladen war, welchen er von einer zu starken Anstrengung bey seiner Handwerksarbeit bekommen hatte. Unerachtet er ein Bruchband trug, war doch das Eingeweide herausgetreten. Er hatte seiner Familie nichts davon gesagt, weil er sich anfänglich Hofnung gemacht, daß er denselben schon selbst wieder einrichten könne, wie er bereits in mehrern Fällen gethan; allein das häufige Aufstoßen aus dem Magen und die Darmgicht nöthigten ihn, mich holen zu lassen. Ich schalt ihn, daß er so lange gesäumt hatte; machte mich aber sogleich an die Arbeit, und suchte nach der oben beschriebnen Methode die Theile wieder einzurichten. Es kostete mich eine lange und mühsame Arbeit, mit welcher ich aber um desto vergnügter war, weil nicht allein der Bruch glücklich geheilt, sondern ich auch durch diese schwere Cur in meinen Gedanken von der Methode, die Brüche stufenweise und nach und nach wieder einzurichten, bestätiget wurde.

Sechste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Vivares, Wundarzt zu Saint-Hippolyte, hat sich des vegeto-mineralischen Wassers bey Gelegenheit eines Bruches mit Zusammenziehung der Gedärme bedienet, welcher bereits der Kraft erweichender Mittel, die man einige Tage lang angewendet, widerstanden hatte. Es war ein Hernia cruralis, und die Frau, die damit behaftet war, eine Person von sieben und achtzig Jahren. Dieser Wundarzt versichert mich, man habe niemals etwas geschwinderes gesehen, als die Wirkung unsers Arztneymittels an diesem Bruche, welcher sich augenblicklich von selbst wieder eingerichtet hätte.

Zehntes Kapitel.

Von der güldnen Ader.

Die Hämorrhoiden sind, wie bekannt, nichts anders, als krampfartige Erweiterungen der Adern, welche das Gefäß umgeben. Die Ursachen dieser Krankheit sind die Verdickung des Blutes und des Blutwassers, die Verstopfung irgend eines Eingeweides im Unterleibe, oder die Reizung, welche von gar zu scharfen oder gar zu harten Excrementen veranlasset wird. Bey gewissen Leuten ist diese Härte so groß, daß man den dikken Unrath, nach der ängstlichen Bemühung, mit der sie zu Stuhle gehen, als einen festen Keil betrachten kann, der, weil er durch die zu gleicher Zeit geschehende Thätigkeit des Zwerchfells und der Schmeerbauchsmuskeln stark herunter gedrückt wird, mit Gewalt auf die Zwischenwände des Mastdarms wirkt, und in den Hämorrhoidalgefäßen einen grossen Ueberfluß von Blute in Bewegung sezt, welches dieselben nach und nach und stufenweise in einem ziemlich hohen Grade erweitert. Die Hämorrhoiden geben sich entweder äusserlich zu erkennen, oder sie bleiben inwendig verschlossen. Deswegen hat man sie in äusserliche und innerliche eingetheilt. Was die leztern betrift, so habe ich sie in ungeheurer Gestalt gesehen; und sie verursachten dem Patienten so heftige Schmerzen, wie einer Frau

in

in Kindesnöthen; und dieses allemal, wenn er zu Stuhle gieng.

Während meines Aufenthaltes zu Genua ward ich gerufen, den Don Patre Cuneo, einen Ordensmann und Stiftsherrn Sr. Gnaden des dasigen Erzbischofs, zu besuchen. Er hatte innerliche Hämorrhoiden, welche er jedesmal, wenn er zu Stuhle gehn wollte, herauszutreiben gezwungen war; und es läßt sich schwerlich mit Worten beschreiben, was er alles auszustehn hatte, sie mochten heraus oder wieder hinein treten. Dieser Geistliche hatte sich noch niemals entschließen können, sich operiren zu lassen. Nachdem ich ihm aber die unentbehrliche Nothwendigkeit der Operation vorgestellt hatte, unterwarf er sich derselben. Sie wurde auch nach den gewöhnlichen Vorbereitungen folgendermaßen verrichtet.

Nachdem die Hämorrhoiden, deren Bündel von überaus großem Umfange war, herausgetrieben worden, faßte ich sie mit der Hand an, und schnitt etwas mehr, als die Hälfte, davon weg. Daß ich sie nicht völlig wegschnitt, geschah um des Uebels willen, welches daraus entsteht. Denn die Erfahrung lehrt, wenn man den ganzen Hämorrhoidalbündel in die Runde um den Hindern herum wegschneidet, daß die Narbe zu sehr in die Enge geräth, schwer zu regieren wird, und die Straße für den Unrath so zu sagen zuschnürt und erdrosselt; wie ich verschiedenemal zu beobachten, Gelegenheit gehabt habe. Uebrigens darf man sich wegen des überbleibenden

Theils

Theils von Hämorrhoiden gar keinen Kummer machen, weil sich dieser Theil verblutet und verwelkt: welches das Verbinden und die Handhabung eines Stöpfels erleichtert, der von verschiednen kleinen Stückchen Leinwand gemacht wird, welche man in Form eines geschobnen Kreuzes zusammen bindet, und über die beschnittenen Theile legt. Sobald die Operation vollendet war, wurde der Kranke nach den Regeln der Kunst verbunden. Zwo Stunden darauf kam es ihn so stark an, zu Stuhle zu gehn, daß man genöthigt war, ihm den Verband abzunehmen; worauf er einen Blutfluß bekam, welcher sehr gefährlich gewesen seyn würde, wenn man mich nicht geholt hätte, denselben zu stillen. Man verband ihn methodisch, und bey meiner Abreise aus Genua, im October 1748 war der Kranke schon auf dem Wege zur völligen Genesung.

Eine größre Menge Beobachtungen über die Hämorrhoiden will ich hier nicht erzählen, indem es nicht leicht einen Wundarzt giebt, der nicht viel solche Fälle gesehen hätte, und nicht längst überzeugt wäre, daß die Hämorrhoiden sich ganz erstaunlich vermehren können, wenn man nicht die gehörige Vorsicht braucht, diesem Uebel vorzubeugen. Diese Absicht erreicht man durch den innerlichen Gebrauch versüßender Dinge und durch gute Diät; zumal wenn man zugleich, welches eben so nöthig ist, durch Clystiere den Reizungen vorbeugt, welche die verhärteten Excremente jedesmal, wenn man sich zu Stuhle sezt, an den Eingeweiden verursachen.

Sobald ich das Clyſtier beygebracht habe, bin ich gewohnt, die Hämorrhoiden mit dem vegeto-mineraliſchen Waſſer zu waſchen, und gleich darauf das Ceratum ſymplex von Wachs in Körnern, Oele und dem Liquor auflegen zu laſſen. Sind die Hämorrhoiden äuſſerlich, ſo laſſe ich ſie täglich zweymal waſchen, und alsdann das Ceratum auflegen. Bey dieſer Methode habe ich mich ſo wohl befunden, daß wenn ich alle die Fälle, worinnen ich mit derſelben glücklich geweſen bin, geſammelt hätte, die umſtändliche Erzählung davon ganz gewiß ſehr langſam ſeyn würde.

Eilftes Kapitel.

Auszüge aus Briefen, und Certificate.

Man kann nicht zu viel Vorsicht gebrauchen, um die Wirkungen der neuen Arzneymittel, die man einführen will, zu bestätigen, und obgleich einige tausend Erfahrungen für diejenigen sprechen, welche wir dem Publico in gegenwärtiger Schrift empfehlen, so halten wir uns doch verpflichtet, die vortheilhaften Zeugnisse, welche demselben von vielen Kunstverständigen beygelegt worden sind, hier mit beyzufügen. Aus diesem Grunde sind wir der Meynung gewesen, es würde nicht undienlich seyn, ein eignes Kapitel von Auszügen aus den Briefen anzuhängen, die man dieserwegen an mich zu schreiben, mir die Ehre erwiesen hat.

Abschrift eines Artikels aus einem Briefe, welchen Herr Guerin, Ritter und Mitglied der Königl. Akademie der Wundarztneykunst, das *Extractum Saturni* betreffend, an mich geschrieben hat.

"Ich bin recht ungedultig, alle die Erläuterun-
"gen zu lesen, welche Sie über die Wirkungen Ih-
"res Arztneymittels zu geben versprechen. Ich
"bin eben so vest überzeugt, als Sie selbst, daß es
"unver-

"unvergleichlich ist; und bis jezt habe ich es noch "immer mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht."

Auszug aus einem andern Schreiben des Herrn Guerin.

"Was das Extractum Saturni betrift, so kann "ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich "desselben in Fällen von mancherley Art mit dem "glücklichsten Erfolge bisher bedienet habe, und "noch täglich bediene. Ich habe zween Anfälle von "der Gicht an zween verschiednen Patienten mit "diesem Mittel gestillt, und es giebt fast keinen ein- "zigen Fall, da ich dasselbe nicht gebrauchet hätte, "bald zum Waschen, bald als Salbe, und mit ei- "nem Worte, in den verschiedlichen Digestivmitteln "eingemischt. Indem ich es auf die leztre Art ge- "brauchet, habe ich wahrgenommen, daß es bey den "empfindlichsten Wunden die Schmerzen gestillt "hat."

Abschrift eines Briefes vom Herrn Vatre', Wundarzte zu Paris, und Regimentsfeld- scheer bey dem Regimente Normandie.

"Ich habe mich nicht wenig gewundert, mein Herr, "da ich der Methode Schritt vor Schritt gefolgt bin, "die Sie in Ihrem in den Druck gegebenen Schrei- "ben an den Herrn de la Marciniere, betref- "fend das Verfahren, welches man bey der Cur der "Krankheiten an der Harnröhre zu beobachten hat, "beschrieben haben.

"Herr

"Herr Daran hat lange ein Geheimniß daraus "gemacht; Sie aber lieben die Chirurgie und die "Wundärzte, und haben allen den Schwierigkei- "ten abgeholfen, die bey der Cur solcher Krankhei- "ten bisher unüberwindlich geschienen hatten. Ich "bin u. s. w.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn de la Fermiere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Navarra.

Mein Herr!

"Ich unterhalte mich mit meinem Collegen recht "oft von Ihnen; sie sind alle zusammen große An- "hänger und Bewundrer von ::: sie brauchen Ih- "re Arztneymittel fleißig, und mit herrlichem Er- "folge, wie ich auch selbst thue. In den Opera- "tionen, die ich neulich in Straßburg verrichtet, "habe ich sehr wichtigen Zufällen abgeholfen, und "den Kranken, die damit behaftet waren, mit Sal- "ben und Linderungsölen, dazu ich Ihr Extractum "gebrauchte, wieder zur volliger Gesundheit verhol- "fen. Mich dünkt, Sie haben gar keine Zeugnisse "vonnöthen, die guten Wirkungen Ihrer Mittel zu "bestätigen; Sie haben ja in Sich selbst das beste "Certificat. Ich bin u. s. w."

Ein andres Schreiben von ebendemselben.

" Fragen Sie mich nicht weiter über die Vor- "treflichkeit Ihres Arztneymittels; jedermann ist "über diesen Punkt einerley Meynung. Sie "werden unzählige Certificate von allen seinen "wun-

„wunderthätigen Wirkungen bekommen, so bald Sie „sie nur verlangen. Es ist die wahrhaftige Pana„cee in allen chirurgischen Krankheiten; es giebt „kein einziges Regiment, das nicht etwas davon be„ständig bey sich führte, und dem es nicht in allen „den Fällen, wo Verschleimungen und Entzündun„gen, sogar wenn sie schon in der Fäulniß sind, auf„gelößt und gehoben werden müssen, zu unver„gleichlichem Nutzen und Vortheile gereichte. Es „hat mir jederzeit in den verzweifeltsten Fällen, so„wohl in Bädern als im Waschen uud in Bähun„gen die herrlichsten Dienste geleistet. Alle meine „Collegen, mit denen ich darüber gesprochen, ha„ben mir ganz erstaunliche Wirkungen davon er„zählet; insonderheit unser beyderseitiger Freund, „Herr Cremour, dessen Verdienste Sie kennen. „Er hat mich oft mit den Curen unterhalten, die „Er, oder seiu Vater damit zu Stande gebracht „haben. Es würde zu langweilig seyn, dieselben „umständlich zu beschreiben; aber sie sind gewißlich „ein ausgemachter und unwidersprechlicher Lob„spruch Ihrer Verbindemittel. Die ganze Chirur„gie ist Ihnen ihren Beyfall und ihre Erkenntlich„keit schuldig; Sie haben einem Mittel, das vor „Ihrer Zeit zwar schon bekannt gewesen ist, doch „solche Abänderungen und Regeln gegeben, die es „zu allem tüchtig machen, und die vor Ihrer Zeit „gänzlich unbekannt gewesen sind. Ich bin u. s. w.

Versuche mit dem Extracto Saturni, welche nach der Anweisung und besondern Methode

des Herrn Imbert, Kanzlers der Universität, und Oberaufsehers sowohl der Militärhospitäler als andrer Lazarethe in Provence, Roussillon und Languedoc, mit glücklichem Erfolge gemacht worden sind.

1) Aqua Saturni in Augenschäden, wenn sie gleich Anfangs gebrauchet worden.

2) Die Bäder, die Einspritzungen, die Compressen, in besagtem Wasser genezt, haben sehr beträchtliche Phimoses geheilt, sogar wenn dieselben schon dem Brande nahe waren; welches verschiedene Kranke noch von der Operation gerettet hat.

3) Eben so glücklich ist man damit in allen Arten des Chancres gewesen; und einige frische Wunden, welche die Zuheilung erforderten, sind vermittelst dieses Wassers ohne Vereiterung geheilt worden.

4) So ist es auch mit überaus glücklichem Erfolge gebrauchet worden; imgleichem

5) Im Saamenflusse, wenn der Abfluß gestillt werden muste.

6) Einige sind auch von Flußschmerzen damit geheilt worden; und gegenwärtig stellt man Versuche mit Knochenanwüchsen und eingewurzelten Geschwüren an.

„Wir geschwornen Wundärzte am Militärhos„pital für venerische Kranke und Verwundete zu „Toulon, bezeugen in Abwesenheit des Herrn Bou„cault, daß wir bey allen obangeführten Versuchen „den glücklichsten Erfolg selbst mit angesehen ha-

ben;

„ben; zu deſſen Beglaubigung wir Gegenwärti-
„ges unterzeichnen.

Toulon, den 28ſten May
1757.

Unterzeichnet Tournies.

Certificat vom Herrn Guillerme, Oberwundarzt von Royal-Marine

„Ich Endes Unterſchriebner, Oberwundarzt bey
„dem königlichen Regimente la Marine, bezeuge
„hiermit, daß ich ſeit der nützlichen Entdeckung des
„Herrn Goulard von der Kraft des Extracti Sa-
„turni wider die Krätze, in ſeinem Hospitale die
„mit dieſem vortreflichen Mittel glücklich zu Stan-
„de gebrachte Cur von beynahe zweyhundert mit
„der Krätze behafteten Patienten von beſagtem Re-
„gimente aufs genaueſte beobachtet, und aufs ſorg-
„fältigſte unterſuchet habe; Alle unſre Kranken
„ſind mit großer Leichtigkeit, und in viel kürzrer
„Zeit, als bey allen andern Heilungsarten, beſon-
„ders, ſeitdem man den Zuſatz von Alaun und Sal-
„ze gebrauchet hat, ſehr gut geheilt worden. Und
„ob es gleich ſchon über ein halbes Jahr her iſt,
„daß dieſe Patienten das Hospital verlaſſen haben;
„ſo iſt doch bey keinem einzigen von ihnen dieſe
„Krankheit wieder zum Vorſcheine gekommen, und
„ſie ſind alleſamt ohne Ausnahme von den Zu-
„fällen befreyt geblieben, die bey vielen andern
„Heilungsarten nur gar zu gewöhnlich ſind, als
„Geſchwulſten, beſchwerlichen innerlichen Krankhei-

"ten u. d. g. Viele geschickte Aerzte an den königlichen Hospitälern haben dieser Beobachtung mit "beygewohnt. Ein solcher Beweis, nebst der ganz "besondern Wirkung dieses Arztneymittels, die krätzigen Ausbrüche gleich nach dem Gebrauche zu "vermehren, verstatteten gar nicht weiter, demselben eine zurücktreibende Kraft beyzumessen. Es "haben auch viele andre Soldaten die Wirkung davon sowohl in Entzündungen, Geschwulsten und "Flechten, welche schon verschiednen andern Arztneymitteln widerstanden hatten, als auch in mancherley venerischen Localkrankheiten erfahren.

Gegeben zu Montpellier, am
12ten May 1757.

Unterzeichnet Guillerme.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bounhiol, der Arztneywissenschaft Doctors auf der Universität zu Montpellier, königlichen Arzts bey der Stadt- und Armenpflege zu Fontainebleau, und ehemaligen Arztes der Armeen Sr. Majestät, wie auch bey Ihro Königl. Hoheit, der verwittweten Herzogin von Lothringen.

"Die häufigen Versuche, mein Herr, die ich verschiedne Jaher daher mit Ihrem Extracto Saturni angestellt, und die glücklichen Folgen sowohl vom "äusserlichen Auflegen, als innerlichen Gebrauche "desselben, von denen ich selbst ein Augenzeuge gewesen

„wesen bin, haben mich bewogen, Ihnen Nach-
„richt von einer Beobachtung zu ertheilen, die we-
„gen der besondern Natur der Krankheit, welche
„sie betrift, eben so sonderbar ist, als wegen einer
„der erstaunlichsten Curen, so grösstentheils durch
„die Wirkung Ihres Arztneymittels zu Stande ge-
„bracht worden ist; welches mich gänzlich auf die
„Gedanken bringt, dasselbe als eine wahrhaftige
„Panacee und als ein Antiphlogisticum universale
„zu betrachten.

„Vorizt kann ich mich nicht über die große An-
„zahl Fälle ausbreiten, worinnen es mir eben so
„geschwinde, als kräftige Dienste geleistet hat; ich
„warte aber auf eine gelegnere Zeit, da ich ruhi-
„ger und ein wenig freyer von den praktischen me-
„dicinischen Geschäften seyn werde, welche mir kaum
„Zeit zur Erholung lassen; und alsdenn will ich die
„Sache in ihr völliges Licht setzen.

„Niemals, mein Herr, werde ich aufhören, Ih-
„nen ewigen Dank zu sagen, daß Sie mir zu der
„Kenntniß eines Arztneymittels behülflich gewesen
„sind, welches Wunder thut, wenn es am rechten
„Orte und mit Verstande gebrauchet wird. Ich
„bin u. s. w.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Alyngri, Oberwundarztes auf der Vestung Breisach.

„Ich bin schon seit langer Zeit mein Herr, die
„vortreflichen Wirkungen des Extracti Saturni ge-

„wahr worden. Die Curen, die ich mit diesem „Mittel verrichtet habe, sind in zu großer Anzahl, „als daß ich mich auf die einzelnen Umstände einer „jeglichen davon einlassen könnte. Ich will mich „also blos begnügen, ihnen zu sagen, daß es bey„nahe keinen Fall giebt, da ich dasselbe nicht mit „dem herrlichsten Erfolge gebrauchet hätte; bald „zum Waschen, bald zur Salbe, bald zu Digestiv„mitteln. Ich habe es in Entzündungen, in Wun„den, in Geschwüren u. s. w. Wunder thun sehen; „worüber ich aber vor Erstaunen fast ausser mir ge„rathen bin. Dieses ist der Umstand, daß es mir „durch dieses Verbindemittel sogar geglückt hat, „verborgne Krebsschäden gleich im Anfange zu hei„len. Ich bin u. s. w.

Unterzeichnet Alyngri.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Laumont, Wundarztes von Royal-la-Marine.

„Die Erfahrung, so ich von den guten Wirkun„gen des Extracti Saturni selbst habe, berechtigt „mich, vor dem Publico zu bezeugen, daß man das„selbe als ein Remedium specificum in allen den „chirurgischen Krankheiten betrachten kann, welche „nicht von einem innerlichen Schaden genährt wer„den. Ich habe es mit großem Nutzen bey den „Flechten und mancherley Krätze, bey Contusionen „und Verrenkungen, bey Geschwüren, sie mochten „seyn von was für Art sie wollten, bey Phimosibus „und Paraphimosibus, bey Taubheiten und Augen-

schäden

„schäden, und endlich bey Flußschmerzen gebrau-
„chet. In allen solchen Fällen habe ich mich des-
„selben zum Waschen, zu Bähungen, zu Begießun-
„gen, zu Einspritzungen und Umschlägen bedienet;
„zu dessen Beglaubigung ich gegenwärtiges Certi-
„ficat unterschrieben habe.

Laumont.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bru-guiere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von la Tour-du-Pin.

Mein Herr!

„Ich habe das Schreiben erhalten, welches Sie
„mir zur Antwort auf das meinige zu übermachen
„die Ehre angethan. Sie haben sehr wohl gethan,
„indem Sie mich erinnert, daß ich vergessen hätte,
„Ihnen etwas von den erstaunlichen Wirkungen
„zu sagen, die ich bey Heilung der Schußwunden an
„Ihrem Extracto Saturni beobachtet habe. Ich
„muß Ihnen also sagen, daß es währender Cur be-
„sagter Krankheiten beynahe nicht zu vermeiden ist,
„daß beträchtliche Entzündungen, die von ver-
„schiednen Ursachen veranlasset worden, nicht im
„Anfange, in der Mitte, oder gegen das Ende der
„Cur dazu schlagen sollten. Nun hat mir kein
„Arztneymittel geschwinder geglückt und gründli-
„chere Dienste gethan, als Ihr Extractum; indem
„ich eingeweichte Compressen, ein wenig laulicht, auf
„den beschädigten Theil gelegt habe, und von Zeit
„zu Zeit besorgt gewesen bin, dieselben wieder an-
„zufeuchten, damit sie nicht auf dem Schaden ein-

"trockneten. Dadurch habe ich nicht allein die Ent-
"zündung, sondern auch die Schmerzen gestillt. Mit
"eben so glücklichem Erfolge habe ich dasselbe ge-
"brauchet, besagte Wunden zuzuheilen. Imglei-
"chen habe ich mich desselben auch in allerhand Ent-
"zündungen und Augenschäden bedienet, indem ich
"es bald mehr, bald weniger versüßte, nachdem die
"Fälle, oder die Theile waren, wo ich es auflegen
"sollte. Dieses, mein Herr, ist alles, was ich über
"diese Krankheiten vorjezt sagen kann. Wenn mir
"es die Zeit verstattete, so wollte ich Ihnen jede Cur
"umständlich beschreiben; aber meine Geschäfte er-
"lauben mir nicht, dieses zu thun. Haben Sie die
"Gütigkeit, und seyn Sie von meinem guten Wil-
"len versichert, und glauben Sie, daß ich mit aller
"Aufrichtigkeit sey.

Mein Herr, u. s. w.

Unterzeichnet Brüguiere.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Felix*), Oberwundarztes eines Schiffes, vom 30sten Julius 1754.

"Ich kann Ihnen mit eben soviel Vergnügen
"als Erkenntlichkeit melden, daß ich gleich bey mei-
"ner ersten Reise nach Veracrux ein vollkommenes
Glück

*) Herr Felix ist ein Creolier aus der Havana gebürtig. Er ist mein Lehrling gewesen, und hat nachher bey dem hiesigen Militärhospital als Geselle der Chirurgie gestanden. Obiger Auszug ist aus einem Briefe, den er mir nach seiner Rückkunft von einer Reise nach Indien schrieb.

"Glück genossen habe. Ich habe verschiedne vor-
"zügliche Operationen verrichtet, und viel chirur-
"gische Krankheiten geheilt, deren umständliche Er-
"zählung zu weitläuftig seyn würde. Alles, mein
"Herr, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß ich mich
"in gar vielen Fällen, und sogar zum Verbinden
"der Operationen, die ich verrichtet, Ihrer Arztney-
"mittel bedienet. Die Kranken haben jedesmal so-
"gleich Linderung gespürt, und sind bald darauf völ-
"lig gesund worden, so, daß sie die Kraft Ihres
"wunderthätigen Wassers nicht genugsam heraus-
"zustreichen wußten. Desgleichen habe ich es auch
"mit eben dem glücklichen Erfolge in der Havana
"gebrauchet, und bin dadurch in einen Ruf gekom-
"men, der mich über meine Collegen gesezt hat, wel-
"che allesammt Augenzeugen von der Kraft desselben
"gewesen sind.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pages, Oberwundarztes am königlichen Hospitale und bey der Armenpflege zu Alais, die Wirkungen des Extracti Saturni überhaupt betreffend.

"Sie fragen mich, mein Herr, was ich etwan
"für Beobachtungen über den Gebrauch des Ex-
"tracti Saturni gemacht habe. Hier haben Sie
"das, was ich bis hieher dabey angemerkt. Es
"ist schon eine geraume Zeit her, daß ich mich des
"Extracti Saturni bediene; und zwar brauche ich es
"mit gutem Erfolge zum Verbinden alter Geschwü-
"re, indem ich fünf und zwanzig bis dreyßig Tro-

„pfen vom Extracto in ein Schälchen voll Wasser „tröpfle, und einzig und allein mit diesem Wasser „so oft des Tages verbinde, als es nöthig ist. Ver„schiedenemal habe ich mich desselben in Entzündun„gen des Halses bedienet, und insonderheit, wenn „ein kleines Geschwür im Grunde der Kehle ist, „indem ich den Patienten sich damit gurgeln lasse. „Verwichnen Frühling habe ich mich des gedachten „Extracti mit dem besten Erfolge bey zwey Soldaten von dem Regimente von Languedoc bedienet, „denen ich die Fistel am Gesäße operiren muste. „Ich brauchte diesen Liquor zu meinen Einspritzun„gen, und weichte meine erste Compresse damit ein, „welches auch bis zur völligen Heilung fortgesezt „worden ist. Ich befinde auch, daß dieser Liquor „die Entzündung der Augen gar sehr stillt, und das „Thränen erleichtert.

Herr Gautier zu Aix hat mir verschiedne Briefe geschrieben, worinnen er viel von den vortrefflichen Wirkungen des Extracti Saturni zur Heilung unterschiedlicher chirurgischer Krankheiten spricht, die er mit diesem Arztneymittel curiret hat.

Herr Cremour, der ältere Regimentsfeldscheer vom Infanterieregimente Dauphin, hat mir auch gemeldet, daß er dieses Verbindemittel häufig gebraucht.

Herr Robert, Wundarzt zu Menerbes, schrieb mir gleichfalls unterm 26sten Nov. 1757 er wäre sehr zufrieden mit dem Extracto Saturni, und habe damit unterschiedliche Krankheiten geheilt.

Herr

Herr Menüret, der Arztneygelahrtheit Doctor, braucht dieses Mittel ebenfalls sehr fleißig, welches auch alle diejenigen thun, deren Namen ich hier beyfüge.

Herr Soulies, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre;

Herr Solaires, ein Arzt.

Herr Barthe, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal-Comtois.

Herr Pechagüt, ein alter Officier bey der Infanterie, hat verschiedene Kranke mit ebendemselben Arztneymittel geheilt.

Herr Coste zu Ayde, der Arztneywissenschaft Doctor.

Herr Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem Cavallerieregimente Royal-Corse.

Herr Briguiere, Oberwundarzt auf der Vestung Saumieres.

Herr Simon, Wundarzt zu Montelimart.

Herr Dürand, Oberwundarzt bey den königlichen Schiffen.

Herr Alingry, Wundarzt zu Cette, und Oberwundarzt der Vestung Breisach.

Herr Laumont, Wundarzt bey dem Regimente Royal-la-Marine.

Herr Saint-Paul, Oberwundarzt bey dem königlichen Hospitale zu Ostende.

Herr Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bresse, aus la Rochelle, unterm 19ten Julius 1755.

Herr Selignac, Wundarzt zu Saint-George.

Herr

Herr Contresty, Wundarzt zu Cette.

Herr Roux, ältester Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bastan.

Herr Segui, Regimentsfeldscheer bey dem Infanterieregimente von Brabant in Spanien, unterm 10ten Nov. 1757.

Herr Espinas der jüngere, Wundarzt bey den Hospitälern zu Mahon.

Herr Rolan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Mailly.

Herr Vidal Laroque, ein Wundarzt, hat mir gesagt, daß auf der Insel Malta der Gebrauch des Extracti Saturni, bey der Cur äusserlicher Krankheiten sehr stark eingeführt sey, und vortrefliche Wirkungen thue.

Alle die Kunstverständigen, die ich bis hieher genannt, haben mir zu verschiednen Zeiten die Ehre angethan, an mich zu schreiben, und mir zu melden, wie sehr sie mit den Wirkungen meiner Arzteymittel zufrieden wären. Sie haben mir auch gar merkwürdige Beobachtungen zugesandt, welche sich an verschiednen Orten dieses Buchs zerstreuet befinden.

Es ist mir desgleichen bekannt, daß man sich derselben in vielen Hospitälern, und mit dem glücklichsten Erfolge bedienet; als:

Zu Montpellier, im Hospitale Saint-Eloi, und im Generalhospitale;

Zu Toulouse, im Sanct Jakobshospitale;

Zu Aix in Provence, in verschiednen Hospitälern;

In den Hospitälern zu Toulon;
Herr Le-Cat, im Hospitale zu Rouen;
Im Hospitale zu Narbonne, und andern, ꝛc.
Es giebt auch noch ausser diesen eine große Anzahl Aerzte und Wundärzte, die das Extractum Saturni gebrauchen.

Zu Montpellier bedienen sich desselben verschiedne Professoren der Arztneykunst, wie auch viele Doctoren, und fast alle meine Collegen.

Dieses alles ist, wie mich dünkt, hinreichend, den Gebrauch desselben zu rechtfertigen, indem es sich schon seit vielen Jahren in der Cur der Krankheiten, deren in gegenwärtigem Werke Meldung gethan wird, fast niemals verläugnet hat.

Certificat des Herrn Giraud, Wundarztes zu Montpellier, wodurch die Heilung der Fr. Riousse bescheiniget wird *).

"Ich Endes Unterschriebener, der Wundarzt-
"neykunst Meister, bescheinige hiermit, daß man
"mich im vorigem Herbste zu der Frau des hiesigen
"Zwangbeckers Riousse gerufen, um derselben zur
"Ader zu lassen, und mir diese Frau in der äusser-
"sten Angst, eine überaus beträchtliche Geschwulst
"an einer von ihren Brüsten gezeigt; ich auch, nach-
"dem ich den Schaden sorgfältig untersuchet, gese-
"hen, daß es ein heimlicher Krebs, und aus einer
"Drüsengeschwulst entstanden sey, mit der sie sich schon

*) Man sehe die Beobachtung über diese Krankheit in dem Kapitel vom Krebse.

„schon seit langer Zeit geschleppt hatte. Diese „Frau sagte mir, daß sie im Begriffe stünde sich „der Arztneymittel zu bedienen, die ihr mein Col„lege, Herr Goulard, geben sollte; so daß ich „zween Monate nachher, da ich wieder Gelegenheit „hatte, die Patientin zu besuchen, gefunden habe, „daß sowohl die Geschwulst, als auch die stechenden „Schmerzen und übrigen Zufälle aus dem Grunde „geheilt waren; wobey ich zugleich erfahren, daß „die Cur bloß durch Hülfe und Kraft des Extracti „Saturni, mit Wasser und Brod vermischt, wovon „man ihr Umschläge aufgelegt hatte, zu Stande „gebracht worden war. Ueberdieses, ob ich gleich „wegen des Zustandes, darinnen sich die Patientin „vorher befunden hatte, über diese Cur in Erstau„nen gesezt worden bin; so nimmt mich doch die„selbe nunmehr nicht mehr so sehr Wunder, als „sich vielleich andre Leute darüber wundern kön„nen; weil ich seit der Zeit gar oft bey der Cur „unterschiedlicher chirurgischer Krankheiten sehr „herrliche Wirkungen von dem Extracto Saturni „gesehen habe. Gegeben zu Montpellier, den „31sten Jänner 1760.

Giraud.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Lafermiere, vom 11ten Jul. 1759.

„Meine Collegen bedienen sich des Extracti Sa„turni sehr häufig zur Heilung der Schußwunden, „und befinden sich dabey überaus wohl. Sie be„trachten

„trachten dasselbe insgesammt als eines der vor-
„nehmsten chirurgischen Arztneymittel. Herr
„Blein, den Sie kennen, hat mir gesagt, er habe
„es ganz neuerlich bey dem Herrn von Medrane,
„Hauptmanne bey dem Infanterieregimente von
„Aquitaine gebrauchet; indem dieser Herr längst
„der zum Rückgrade gehörigen Fortsätze des Halses
„sehr empfindliche Schmerzen gelitten, welche er
„von einem Knochenanwuchse besagter Wirbelbei-
„ne bekommen; und es habe ihm sehr gute Dienste
„gethan:

Schreiben des Herrn Pechagüt, eines alten Officiers.

Mein Herr!

„Ich thue Wunder mit dem Extracto Saturni.
„Meine Thüre ist Tag vor Tag von armen kranken
„Leuten belagert; und ich habe das Vergnügen zu
„sehn, daß sie gesund wieder zu mir kommen, und
„nur ihre Danksagung abstatten. Was mich un-
„ter allen Wirkungen dieses Arztneymittels am
„meisten gewundert hat, ist die Heilung eines Kin-
„des, welches einen Krebs am Backen hatte, ich legte
„ihm das Extractum purum, und hernach Butter,
„mit vegeto-mineralischem Wasser gewaschen auf.
„In zwölf Tagen war die Wunde zugeheilt, zum
„großen Erstaunen unsrer Mißgeburten von Aes-
„sculapen;

Herr Paul, der Arztneygelahrheit Beflissener, hatte vor einigen Jahren der Königl. Societät der Wissen-

Wissenschaften eine Abhandlung von den verdünnenden Mitteln der pleuritischen Bluthaut übergeben: worinnen er sagte, er habe sich unsers Extracti Saturni zur Auflösung dieser Substanz, die von einer ganzen Menge Schriftsteller für unauflöslich ausgeschrieen würde, mit sehr glücklichem Erfolge bedienet; ich habe ihn daher ersuchet, mir den umständlichen Bericht von seiner Erfahrung, so wie sich derselbe in seiner Abhandlung befindet, zukommen zu lassen; und nun will ich ihn hier beyfügen, weil er überaus dienlich ist, die verdünnende, auflösende und der Fäulniß widerstehende Kraft die ich bey der Praxis in dem Extracto Saturni entdecket habe, zu bestätigen.

„Nächst dem Salmiac habe ich kein beßres Ver„dünnungsmittel der Schleim- oder Speckhaut ge„funden, als das Extractum Saturni des Herrn „Goulard. Eine halbe Unze von diesem Extracto „verdünnete ein Quentlein schleimichter Bluthaut „binnen Zeit von vier und zwanzig Stunden, und „folglich viel schneller, als es der Salpeter und „das Kalkwasser thun. Da man aber dieses Arzt„neymittel innerlich nicht anders, als tropfenweise „geben kann; so that ich zehn bis zwölf Tropfen „davon unter anderthalb Unzen Wasser nebst einem „Quentlein dieser Schleimhaut. Acht Tage dar„auf schien sich diese leztre noch nicht zur Auflösung „lenken zu wollen, und schwamm noch immer in „dem Liquor, so, daß sie ihre Ledergestalt behielt. „Da ich aber die Neugier hatte, darnach zu sehn,

ob

„ ob sie nicht wenigstens erweichet wäre, so fand ich,
„ daß sie dieses gar sehr war. Die Zähigkeit, die
„ ihr sonst natürlich ist, war sehr verschwunden, daß
„ ich sie ohne Mühe als Brey zerdrücken konnte, in-
„ dem ich sie nur ganz leicht zwischen die Finger
„ nahm; und in wenigen Tagen war sie vollends
„ ganz aufgelöst. Hierbey muß ich noch anmerken,
„ daß Herrn Goulards Extractum nicht allein ein
„ vorzügliches Auflösungsmittel ist, sondern auch ei-
„ ne mächtige Kraft hat, der Fäulniß zu widerstehen.
„ Die zehn bis zwölf Tropfen davon in anderthalb
„ Unzen Wasser haben der Fäulniß der Schleim-
„ haut länger widerstanden, als eine halbe Unze des
„ stärksten Weineßigs zu thun vermochte; und was
„ das Extractum purum betrift, so erhält dasselbe
„ schon seit zween Monaten noch immer die Schleim-
„ haut frey von Fäulniß. Die Wahrheit verpflich-
„ tet mich, es diesem Arzneymittel zum Ruhme
„ nachzusagen. Aber sollte man es wohl innerlich
„ ohne Gefahr brauchen können? Zahlreiche Erfah-
„ rungen berechtigen den Herrn Goulard, wie er
„ sagt, dieses zu denken *); und verschiedne berühm-
„ te Schriftsteller denken hierinnen eben so, wie er. „

Herr Sarrau, Professor und königlicher Demonstrator in der Wundarzneykunst, Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften, ein Mann, der wegen seiner vorzüglichen Verdienste so bekannt ist,

*) Man sehe unsre Beobachtungen über den Harnfluß nach.

ist, hat sich schon seit langer Zeit des Extracti Saturni unter mancherley Gestalten bedienet, und mir sein Zeugniß von den Wirkungen dieses Arzneymittels zukommen lassen; welches ich hier abgedruckt beyfüge.

„Man ist dem Herrn Goulard unendlichen „Dank schuldig, daß er ein Arzneymittel bekannt „gemacht hat, dessen mannigfaltige Formeln in „einer grosen Anzahl Fälle gar heilsame Wirkungen thun können; und ich für meine Person habe „um desto mehr Ursache, ihm dieses Zeugniß zu „geben, weil ich mit dem Extracto Saturni Krankheiten, die allen andern Verbindemitteln aufs „hartnäckigste wiederstanden hatten, mit dem glücklichsten Erfolge, der nur möglich war, bestritten „habe.

„Ich wünschte, daß ich einen umständlichen Bericht von allen den Curen liefern könnte, die ich „damit habe zu Stande bringen sehen. Da ich „aber nicht die Vorsichtigkeit gebraucht, dieselben „zu sammlen; so will ich jedoch nach meiner eignen „Erfahrung hiermit die Versicherung von mir geben, daß es zur Bestreitung der Augenschäden, „wenn dieselben auch noch so tief eingewurzelt sind, „unvergleichlich sey; daß es Entzündungen stille „und denselben sogar vorbeuge; daß es die Auflösung befördre, indem es eine sehr starke Ausdünstung stockender Materien vielmehr erregt, als „daß es dieselben, wie man bisher geglaubt hat, zurücktreiben sollte; und daß ich es, da ich es auch „noch in andern Fällen mit Nutzen gebraucht, besonders

„ sonders in allen venerischen Schäden, welche
„ die Zeugungsglieder treffen, z. E. Krebsen, Phi-
„ mosibus, Geschwulsten, Brennen des Harns, als
„ ein Specificum befunden habe. Zu dessen Be-
„ scheinigung, u. s. w. Montpellier, den 15ten May
1760.

Sarrau.

Beobachtung,

vom Herrn Salanson, der Arzneygelahrheit Baccalaureus, mitgetheilt.

Um die Mitte des Monats Junius im Jahr 1760. ward einer von meinen Freunden mit zwo Flechten befallen, wovon die eine den untern Theil des rechten Schulterblatts, und die andre die linke Weiche am Schmeerbauch einnahm; und zwar so, daß alle beyde nichts anders waren, als ein Haufen kleine überaus rothe Blattern, welche im Umfange beynahe die Größe von einem Thaler ausmachten, und so gestellt waren, daß jede Flechte, besonders die auf der dünnen Seite, ziemlich genau einen Cirkel beschrieb. Sie waren mit einem unerträglichen Jucken verbunden, und auf das geringste Reiben folgte ein außerordentlicher brennender Schmerz. Ueberdies verursachten sie Schauer, welche von Zeit zu Zeit, und ziemlich oft wieder kamen. Diese Zufälle brachten mich auf die Gedanken, daß es rosenartige Flechten von der schlimmsten Art seyn möchten, deren Gift ungemein ansteckend wäre, weil mein Patient zwölf Stunden darauf, nachdem

er ein Stück Leinwand angerührt, dessen sich ein andrer mit Flechten behafteter Kranke bedient hatte, davon befallen worden war. Um nun die Vermischung dieser Materie mit der Masse des Geblütes zu verhüten, gab ich ihm den Rath, einige Formeln wider die Flechten, die er von ganz geschickten Aerzten bekommen hatte, bey Seite zu legen, und sich dagegen des Extracti des Herrn Goulard zu bedienen, dessen unvergleichliche Wirkungen in den Krankheiten der Haut mir bekannt waren. Der grose Ruf, darinnen dieser geschickte Wundarzt steht, und der durch den glücklichen Erfolg seiner Curen von Tage zu Tage zunimmt, bewog meinen Patienten, sich den Gebrauch des Extracti Saturni gefallen zu lassen. Gegen das Ende des dritten Tages vom Ausbruche an liess das Uebel nach; und am Anfange des fünften verschwande die Röthe und das Jucken gänzlich, von Stund an fiengen auch die Flechten an abzutrocknen; es entstand eine Kruste, die nach und nach abfiel; und der Patient wurde völlig gesund.

Diese Beobachtung und andre, die mir von der Vortreflichkeit dieses Arzneymittels sind mitgetheilt worden, lassen mir gar keinen Zweifel übrig, daß es in gewissen Krankheiten der Haut, als solchen, die von einem flechtigen, krätzigen u. d. g. Gifte erzeugt werden, ein Specificum sey.

Man fragt, ob man in dem Falle, wo sich ein allgemeines Jucken mit Ausbruche verbunden findet, den Kranken nicht könne Bäder gebrauchen lassen, worein

worein man so viel vom Extracto Saturni des Herrn Goulard gegossen, bis es die Farbe und die Dicke von Jungfernmilch bekommen.

Die folgende Beobachtung ist mir vom Herrn Coulas, der Arzneygelahrheit Doctor auf der hohen Schule zu Montpellier, und Mitgliede der Königl. Societät der Wissenschaften, einem jungen Arzte von seltnen Verdiensten, von dem man sich die gröste Hofnung machen kann, mitgetheilt worden. Seine Beobachtung stellt uns zween sehr wichtige Puncte zur Betrachtung dar. Er beweißt anfänglich durch eines der merkwürdigsten Beyspiele, daß der Liquor Saturni wider die Schmerzen, so vom Krampfe herrühren, eben so unfehlbar ist, als in denen, so von Entzündungen herstammen; und bekräftigt sodann mit Betrachtungen voller Einsicht die Lehre von den üblen Wirkungen der erweichenden Mittel in allen den Fällen, wo sich Entzündungsgeschwulste hervorthun, welche ich in diesem Werke am gehörigen Orte bewiesen habe.

Ein Mädchen von trocknem und gallsüchtigem Temperamente wurde plötzlich von einem empfindlichen Schmerz an einem ihrer Füße befallen. Anfangs war das Uebel erträglich; aber es wuchs gar bald zu einem solchen Grade der Heftigkeit an, daß sie überlaut schrie. Es waren etliche Stunden, daß die Patientin damit auf die grausamste Weise gepeinigt war, als man mich zu Hülfe rufte. Meine erste Sorge war, den beschädigten Theil zu un-

tersuchen, der mir aber dem Anblicke nach völlig gesund vorkam; mit dem Gefühle entdeckte ich jedoch eine Art von Strammigkeit. Ich erkundigte mich hierauf nach der Ursache, die einen so heftigen Schmerz veranlasset haben könnte; allein man wußte mir nichts zu sagen, das mir auf die rechte Spur geholfen hätte. Indessen erlaubte mir der schlimme Zustand der Patientin keine längere Untersuchung; und ich beeiferte mich, ihr durch die linderndsten Verbindemittel zu helfen, und wenigstens die Schmerzen zu verringern. Zu dem Ende ließ ich den beschädigten Theil mit Eibischwurzelsalbe reiben, mit welcher ich bald darauf das Oel von süßen Mandeln und das Camillenöl verband. Dieser Linderungssalbe unerachtet ließ der Schmerz nicht nach, sondern dauerte mit einerley Grade der Heftigkeit fort; ja es schien sogar, als ob er immer mehr zunähme. Nunmehr sezte ich die Eibischwurzelsalbe bey Seite, und fieng an, den Balsamum tranquillum zu gebrauchen; aber die Wirkung davon war nicht glücklicher. Weil die Kranke sah, daß alle Mittel, die ich anwendete, so wenig Nutzen schafften; gerieth sie darüber in die äußerste Unruhe, und bat mich aufs inständigste um kräftigere Hülfe. Ich hoffte, ihre Wünsche damit zu erfüllen, daß ich die schmerzstillenden Tropfen mit der Linderungssalbe verband, die ich bis izt gebraucht hatte; aber weit gefehlt, daß ich dadurch den Schmerz hätte stillen sollen, sondern vermehrte ihn dadurch noch vielmehr; ja es fand sich sogar an dem kranken Theile eine ziemlich lebhafte Empfindung von

Hitze

Hitze ein. Der Fuß schien aufgeschwollen, und eine kleine Röthe, die den ganzen Umfang desselben einnahm, fieng mir an, Besorgniß vor einer Entzündung zu erwecken. Jedoch diese neuen Zufälle verschwanden wieder, so bald ich mit dem Gebrauche der Arzneymittel nachlies, welche den Anlaß dazu gegeben hatten. Da also der Schmerz durch die bisher gedachten Mittel nicht gestillt werden konnte; so sahe ich keinen bessern Entschluß zu ergreifen vor mir, als daß ich hier innerlich schlafmachende Arzney eingab. Eine Aderlaß hätte bey dieser Gelegenheit vielleicht mit einigem Erfolge Statt finden können, wenn gewisse besondre Ursachen es erlaubt hätten, unsre Zuflucht dazu zu nehmen. Ich verordnete der Patientin demnach einen schlafmachenden Julep; aber ihr Zustand wurde dadurch nicht gebessert; so sonderbar war die Art des Schmerzens, mit dem ich es diesmal zu thun hatte, daß die Arzneymittel, welche sonst die wirksamsten sind, Schmerzen zu stillen, nicht allein ihre Kraft verlohren, so bald man sie hier brauchte, sondern so gar Wirkungen thaten, die eine ganz entgegen gesezte Natur von ihnen zu verrathen schienen. Nichts desto weniger waren gleichwohl die Verbindemittel, die ich gebraucht hatte, die einzigen, zu denen es erlaubt war, seine Zuflucht zu nehmen. Der Schmerz erfoderte nichts als lindernde Mittel; die Strammigkeit, so man an dem kranken Theile beobachtete, und die eine Wirkung vom Krampfe war, wie ich weiter unten darthun werde, verlangte durch nichts anders, als erweichen-

de Verbindemittel, bestritten zu werden, und die Heftigkeit des Uebels verstattete keine andern schmerzstillenden Mittel zu gebrauchen, als solche, die die stillende Kraft im höchsten Grade an sich haben.

Die schlechte Wirkung des leztern Arzneymittels, das ich gebraucht hatte, (ich meyne das schlafmachende,) sezte mich, das gestehe ich gern, in ziemlich grose Verlegenheit. Dessen unerachtet wollte ich noch Versuche mit unterschiedlichen Mitteln machen, als mir zum guten Glücke einfiel, das vegeto-mineralische Wasser des Herrn Goulard zu brauchen. Dieses that ich mit desto gröserm Vertrauen, weil ich schon an verschiednen Personen sowohl, als an mir selbst erfahren hatte, daß kein Schmerz so empfindlich ist, der nicht durch Auflegung desselben sollte gestillt werden können. Zu dem Ende lies ich leinene Tücher in vegeto-mineralischen Wasser einweichen, welches ich vorher wärmen lassen. Kaum war der Verband aufgelegt, so wurden die Schmerzen, welche die heftigsten von der Welt waren, grosen Theils und so gestillt, daß sie erträglich wurden. Dieser glückliche Erfolg verstattete mir weiter gar keinen Zweifel, daß ich nunmehr das Specificum gefunden hätte, an dessen Entdekkung es mir bisher gefehlt hatte. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht betrogen. Ich legte den nemlichen Verband zum zweyten und drittenmal auf; und so wurden die Schmerzen, wie durch ein Zaubermittel gestillt. Damit sie aber nicht etwan wieder kommen möchten, ließ ich den

Gebrauch

Gebrauch des Liquoris Saturni noch einige Stunden fortsetzen. Diese Vorsicht hielt ich deßwegen für nöthig, weil ich bemerkt hatte, daß die Schmerzen wieder kamen, sobald die leinenen Tücher trokken zu werden anfiengen. Dieses beständige Auflegen des besagten Verbindemittels beugte dem Recidiv vor, welches man zu befürchten hatte, und stellte den kranken Theil so gut wieder her, daß die Patientin folgenden Tag im Stande war, wieder zu gehn und ihre gewöhnlichen Geschäfte abzuwarten.

Die Beobachtung, welche ich bisher erzählet habe, ist ein sehr sinnlicher Beweis von der schmerzstillenden Kraft, die das Verbindemittel des Herrn Goulard an sich hat. Und in der That, kann man wohl noch einen Zweifel hegen, daß es dieselbe im höchsten Grade besitze, wenn man den glücklichsten Erfolg davon in einem solchen Falle sieht, wo selbst die schlafmachenden Mittel, die sonst, so bald es aufs Stillen ankömmt, für Remedia specifica gehalten zu werden pflegen, nicht allein den Schmerz, von welchen in dieser Beobachtung die Rede ist, nicht gestillt, sondern ihn vielmehr noch mehr vergrößert haben? Könnte man nicht gewisser Maaßen sagen, daß es specifischer sey, als die Specifica selbst? Wenn man auch diesen Satz überhaupt als falsch befände; so ist doch immer so viel gewiß, daß er im hier erwähnten Falle seine Richtigkeit hatte. Eine Menge von Beobachtungen hat den Herrn Goulard überzeugt, daß es zur Stillung der Entzündungsschmerzen kein kräftige-

res Verbindemittel gebe, als sein vegeto-mineralisches Wasser. Der Fall, den ich hier nach allen seinen Umständen erzählt habe, beweist deutlich, daß es nicht minder geschickt sey, auch solche Schmerzen zu stillen, die man nicht als eine Folge der Entzündung betrachten kann; noch mehr, er entdeckt an demselben eine sehr merkliche Kraft wider den Krampf. Was ich hier zulezt behaupte, ist leicht zu beweisen; denn ich darf zu dem Ende nur zeigen, daß der Schmerz, von dem hier die Rede ist, eine spasmodische Bewegung war. Nichts ist aber leichter, als dieses. 1) Der Schmerz entstand auf einmal, ohne daß man ihn irgend einer innerlichen Ursache zuschreiben konnte; indem nichts von allem dem, was ihn hätte erzeugen können, vorhergegangen war; Nun aber ist es bekannt, daß es mit den krampfartigen Schmerzen so zu gehn pflegt. 2) Dieser Schmerz war sehr empfindlich von dem Augenblicke an, da er anfieng sich spüren zu lassen; und die Patientin empfand an dem kranken Theile eine Art von Spannung und Zusammenziehung: Nun aber pflegen sich die Krämpfe unter dergleichen Zufällen und Umständen zu zeigen. 3) Endlich ist die Person, die damit gequält war, den Anfällen der Mutterbeschwerung unterworfen, und klagt zuweilen über dergleichen Schmerzen, die ihrem Berichte nach bey ihr an verschiedenen Theilen, vornähmlich aber an der Brust, und bald an der einen, bald an der andern dünnen Seite entstehen: dieses läßt keinen Zweifel übrig, daß der gedachte Schmerz aus einer vaporösen Quelle hergerührt haben,

haben, und die Wirkung eines heftigen Krampfes gewesen seyn müsse. Da aber eine solche Empfindung blos durch die Verbindemittel des Herrn Goulard hat geheilt werden können; so kann man sich nicht enthalten, zu gestehn, daß sein vegeto-mineralischer Liquor eine sehr merkliche antispasmodische Kraft an sich habe.

Die schlechte Wirkung der schmerzstillenden Mittel, welche ich vor der Auflegung des vegeto-mineralischen Wassers gebraucht hatte, und die krampfartige Beschaffenheit des Schmerzens, welche demselben gewichen ist, können zur Bestätigung eines Satzes des Herrn Goulard dienen, welcher ohne Zweifel denen, die sich vom Vorurtheile beherrschen lassen, und bey denen die alten Irrthümer die Stelle der Wahrheit vertreten, seltsam vorkommen wird. Vor allen Dingen sehe man zu, worauf es dabey eigentlich ankommt: Herr Goulard macht sich in dem vortrefflichen Werke, welches er ans Licht zu stellen im Begriffe steht, kein Bedenken zu behaupten, daß in der Cur der Entzündungsgeschwülste nichts schädlicher sey, als der Gebrauch der erweichenden Verbindemittel. Jedermann weis, daß nicht wenig Gefahr dabey ist, wenn man dergleichen Umschläge auf die Theile legt, die mit der Rose behaftet sind; in den blutgeschwürigen Entzündungen hingegen hält man sie für nützlich. Dessen unerachtet hat sich Herr Goulard durch eine Menge Beobachtungen überzeugt, daß sie auch in diesen leztern nicht weniger gefährlich sind. In

unserm

unserm Falle veroffenbart es sich, wie sehr die Beobachtung mit seiner Theorie übereinstimme. In der That, da die Ursach der Geschwülste nichts anders ist, als die Gewalt der flüßigen Theile, in wiefern dieselbe stärker geworden ist, als der Widerstand, der ihr von den Theilen entgegen gesezt wird, welche sich über ihr Gleichgewicht erheben sollen; so ist offenbar, daß alles, was die Schnellkraft der leztern zu schwächen vermag, (indem die Stärke der flüßigen Theile sich immer gleich bleibt), nothwendiger Weise eine Geschwulst veranlassen, oder den Umfang derselben, wenn sie schon da ist, vergrößern werde. Nun aber haben die erweichenden Mittel diese Eigenschaft an sich; mithin mißbilligt Herr Goulard mit Recht den Gebrauch derselben bey der Heilung der Entzündungsgeschwülste. Nunmehr wollen wir zusehn, ob man aus der Beobachtung, die ich erzählt habe, einen neuen Beweis von der Gefahr hernehmen könne, die aus dem Gebrauche der erweichenden Mittel bey der Cur der Entzündungsgeschwülste entstehen kann. Wenn dergleichen Verbindemittel in der Behandlung erwähnter Beschwerlichkeiten ja noch Statt finden könnten; so würde es höchstens in dem Falle seyn, wo man an dem entzündeten Theile eine convulsivische oder spasmodische Zusammenziehung bemerken könnte. Nun aber können sie auch sogar in solchen Umständen, die gleichwohl den Gebrauch derselben zu erfodern scheinen, immer noch schädlich werden; welches aus den neuen Zufällen, die sich nach dem Gebrauche derselben bey unsrer gegenwärti-

wärtigen Beobachtung hervorgethan haben, deutlich erhellt. Folglich kann man hieraus den sichern Schluß machen, daß der Gebrauch der erweichenden Mittel, weil sie auch sogar in dem Falle, wo sie am besten zu gebrauchen scheinen, gleichwohl schädlich werden, bey der Cur der Entzündungsgeschwulste gänzlich verbannet werden müsse; wie Herr Goulard auch behauptet.

Auszug aus dem Journal des Herrn Vandermonde, vom Maymonat 1760.

Beobachtung,

über eine, durch eine Zubereitung von Bley, geheilte Krätze, vom Herrn Menüret, der Arzneygelahrtheit Doctor zu Montpellier, und Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften.

Ein Soldat von der Landmiliz zu Aix, der zu Montelimart in Besatzung lag, kam in den ersten Tagen des Augustmonats in das hiesige Hospital, welches damals unter meiner Aufsicht stand. Sein Leib war fast über und über mit grosen krätzigen Blattern bedeckt, an gewissen Theilen seines Leibes, an den Armen und Ellenbogen am meisten. Diese Blattern waren zusammengelaufen und geschworen, ein unangenehmer Anblick für das Auge, und eine grose Beschwerlichkeit für den Patienten. Es war schon ungefähr ein halbes Jahr, seit dem er angefangen hatte, diesen Ausbruch gewahr zu werden.

werden. Man hatte zu verschiedenen malen Versuche gemacht, die Schwefelsalbe an ihm zu gebrauchen, aber immer vergebens. Die schlechte Wirkung von dergleichen Arzneymitteln, die doch in solchen Fällen immer gebraucht zu werden pflegen, erweckte bey mir den Gedanken, mich des Liquors Saturni zu bedienen, dessen Kraft in dergleichen Krankheit mir durch die glücklichen Versuche, welche Herr Goulard, ein sehr erfahrner Wundarzt zu Montpellier, damit gemacht hatte, schon bestätiget worden war. Dem zufolge lies ich meinen Patienten nach den allgemeinen Arzneymitteln einige Tage lang Heiltränke, von Kresse, Erdrauch und schweizerischem Wundkraut brauchen, und alsdenn versuchte ich es mit meinem Arzneymittel. Der Patient nezte sich selbst die verschiednen Theile seines Leibes mit einem leinenen, in Aqua Saturni eingeweichten Tuche; und die geschwornen Stellen verband man ihm mit Rosensalbe in diesem Wasser genezt. Nach dem erstenmal Auflegen nahm die Krätze nicht etwan ab, sondern sie nahm vielmehr gar sehr zu; und ich sahe mit Verwunderung einen neuen, ziemlich reichen Ausbruch davon, welcher etlich Tage dauerte; aber bey dem fortgesezten Gebrauche dieses Waschens trocknete die Krätze wieder ab und verschwand gänzlich. Ich nehme mir nicht heraus, diese sonderbare Wirkungsart des Arzneymittels zu erklären; sondern will mich begnügen, nur so viel anzumerken, daß man demselben Unrecht thut, wenn man ihm eine zurücktreibende Kraft beymißt, und die Auflegung desselben in gewissen

Fällen

Fällen für gefährlich ausschreyt. Nach den Krankheiten zu urtheilen, worinnen ich auf die unveränderlichste Weise die glücklichsten Folgen davon gesehen habe, scheint es mir vielmehr, wie ein zertheilendes und auflösendes Mittel zu wirken.

Beobachtung,

über eine merkwürdige Wirkung des *Extracti Saturni*, zu jeder Dosis gebraucht, vom Herrn Cavaillon, der Arzneygelahrtheit Baccalaureus.

Ich bekam vor einiger Zeit an der Achsel eine harte und gefühllose Geschwulst, die ich anfänglich nicht achtete; allein sie nahm in wenigen Tagen so zu, daß sie mir anfieng beschwerlich zu werden, und ich der Folgen wegen in einige Besorgniß gerieth. Ich mußte also nunmehr darauf bedacht seyn, wie ich diesem Uebel abhelfen möchte. Weil ein berühmter Wundarzt an dem Extracto Saturni eine zertheilende und auflösende Kraft entdecket, und zu tausendmalen erfahren hatte; so betrachtete ich diesen Liquor als eines der besten Verbindemittel, das ich gebrauchen könnte. Ich machte also den Anfang damit, daß ich es zur gewöhnlichen Dosis in einem Umschlage gebrauchte. Weil mir aber die Zeit lang ward, um diese Geschwulst, vor deren Ueberhandnehmung mir bange war, sich nicht wieder verlieren wollte; so vermehrte ich die Dosis in sehr beträchtlichem Grade. Gleich den andern Tag legte ich auf meinen Umschlag wenigstens dreymal

so

so viel als man gemeiniglich dazu zu nehmen pflegt; und auf diese Art fuhr ich drey Tage nach einander fort. Einige Stunden nach Auflegung des ersten Umschlages von dieser Art bemerkte ich, daß die Geschwulst sich an ihrer Spitze entzündete und weich wurde. Die Erweichung und diese Entzündung nahmen bis zum vierten Tage immer mehr und mehr zu; aber eben den vierten Tag fand ich die Geschwulst aufgegangen, und mein Hemde unter der Achsel mit einer Feuchtigkeit benezt, welche mir wie Eiter mit ein wenig Blute vermischt vorkam. Diese Feuchtigkeit unterschied sich von anderm Eiter durch weiter nichts, als einen etwas säuerlichen Geruch, der ihm sehr wahrscheinlicher Weise durch das Extractum war mitgetheilt worden. Indessen gieng die Materie selbigen Tag noch nicht gänzlich heraus, sondern es blieb noch etwas Härte zurück, welches sich jedoch nachher allmählich zertheilt hat, ohne daß ich weiter etwas daran gethan hätte, als daß ich die Achsel nach und nach mit einem leinenen Tuche rieb, welches ich in einer Mischung vom Extracto Saturni und Wasser nach meiner Art, dies heist, in einer ziemlich starken, eingeweicht hatte.

Diese Beobachtung, sagt Herr Cavaillon, verdient unstreitig die Aufmerksamkeit der Kunstverständigen, weil sie ihnen ein sehr leichtes Mittel anzeigt, Geschwulsten aufzulösen, die oftmals gefährlich sind, und die man durch andre Wege, sogar, wenn sie noch neu sind, fortschaffen zu können, nicht allemal sogar sicher ist. Ihnen kömmt es zu,

zu

zu untersuchen, unter welchen Umständen, und mit welcher Vorsicht es dienlich sey, sich derselben zu bedienen.

Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Coulas, der Arzneygelahrtheit Doctors, welche derselbe am 14ten Aug. 1760. der Königl. Societät der Wissenschaften vorgelesen.

Ich habe in dem Berichte von einer umständlichen Beobachtung über eine Augenkrankheit, von der ich mich vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers geheilt, die Anmerkung gemacht, daß der Gebrauch der erweichenden Verbindemittel nichts weniger gethan, als den heftigen Schmerz meines Augenschadens gestillt, sondern denselben im Gegentheile vermehret hätte. Diese Erscheinung verdient allerdings angemerkt zu werden; und zwar um destomehr, weil sie zur Bestätigung einer Sache dient, deren Kenntniß ihrem Erfinder die größten Lobeserhebungen verdient, sowohl weil sie ein Vorurtheil ausrottet, dessen sich die erfahrensten Meister in der Heilungskunst nicht haben entschlagen können, als auch, weil sie eine der wichtigsten Entdekkungen ist, womit die Chirurgie prangen kann. Die Akademie kennt bereits die Begriffe eines der eifrigsten unter ihren Mitgliedern, und erwartet leicht, was ich sagen will. Herr Goulard, von dem ich hier rede, macht sich kein Bedenken zu behaupten, daß bey der Cur der Entzündungsgeschwulste nichts verderblicher sey, als der Gebrauch erweichender

Verbindemittel. Eine Menge von Beobachtungen, die ihm eine eben so glückliche, als vernünftige Praxis geliefert hat, sind die Beweise, darauf er seinen Satz gründet; je wichtiger eine Entdeckung ist, desto mehr verdient sie, daß man sich die Mühe gebe, sie auf einen sichern Grund zu bauen. Ob es nun gleich Herr Goulard auf so eine Art angefangen hat, daß ihm sein Vorhaben gelingen muß; so kann ich doch (da es niemals ganz unnütz ist, Geschichten zusammen zu häufen, zumal wenn die Sache sie wegen ihrer Wichtigkeit fordert,) es nicht für unschicklich halten, den Beobachtungen dieses berühmten Wundarztes hier einige von mir selbst beyzufügen.

Nichts kann meines Erachtens Herrn Goulards Meynung besser bestätigen, als die üblen Wirkungen, welche aus dem Auflegen der erweichenden Verbindemittel entstunden, zu denen mich die Heftigkeit meines Augenschadens bewog, meine Zuflucht zu nehmen. Wenn die Verbindemittel von dieser Art jemals mit Nutzen gebrauchet werden könnten; so getraue ich mir zu behaupten, daß ich die glücklichsten Wirkungen davon hätte an mir erfahren müssen. Den Gedanken fast aller Schriftsteller nach, wenn sie empfehlen, blindlings zu folgen, könnten sie nicht füglicher angewendet werden, als bey mir. Mein Augenschade war auf den höchsten Grad der Heftigkeit gestiegen; ich litte die empfindlichsten Schmerzen; in meinem Auge war eine solche Trockenheit, daß es mir nicht ein einziges mal wiederfuhr, nur eine Thräne zu vergiessen, und ich

empfand

empfand wie eine Art von Zusammenziehung in dem ganzen Umfange des entzündeten Theiles. Wer hätte sich vorstellen sollen, daß unter dergleichen Umständen die erweichenden Arzneymittel die Heftigkeit meines Schadens noch vergrößern würden? Gleichwohl war dieses die Wirkung, die sie thaten.

Man darf mir nicht die Einwendung machen, daß in mir selbst irgend eine verborgene Ursache gewesen sey, wodurch mir der Gebrauch dieser Verbindemittel schädlich geworden wäre; ich werde ohne das mindeste Bedenken behaupten, daß es andern damit ganz und gar nicht besser gehen werde. In der That habe ich sehr oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß der Gebrauch derselben von gar keinem glücklichern Erfolge begleitet gewesen ist. Ich kenne eine große Anzahl Personen, denen der Umschlag vom Apfel in der Asche gebraten oder in Milch gekocht, sehr übel bekommen ist. Ich habe auch andre gesehen, denen ein Schnittchen Kälberbraten ziemlich heftige Schmerzen verursacht hat; ich habe endlich an einem meiner Brüder die Beobachtung gemacht, daß die Gefässe des ersten Häutchens im Auge einen größern Umfang bekamen, sobald man Milch und Schleim von Quittensaamen Leinen und Flöhkraut aufgelegt hatte. Noch mehr, ich habe wahrgenommen, daß dergleichen Umschläge niemals mehr Schaden thaten, als wenn es das Ansehen hatte, daß sie am meisten erforderlich wären. So sind mir, da mein Augenschade am hef-

tigsten war, die erweichenden Mittel noch mehr zuwider gewesen, als da das Uebel noch nicht diesen Grad der Heftigkeit erreichet hatte. An andern habe ich eben diese Beobachtung gemacht.

Die Erfahrung erklärt sich nicht allein wider die erweichenden Mittel; auch die Theorie tritt ihr bey, und mißbilligt den Gebrauch derselben. Wir wollen zusehn, ob wir durch Vernunftschlüsse die übeln Wirkungen derselben entdecken können. In der Ophthalmie finden sich die Wassergefäße des ersten Häutchens im Auge mit Blute verschleimt. Dieses Flüßige schleicht sich nicht anders in ihre Höhlung, als wenn es durch eine größre Gewalt getrieben wird, und also in den Stand geräth, den Widerstand zu überwinden, den diese Gefäße seinem Durchgange entgegensetzen. Die Ursache der Entzündung ist die Gewalt, mit welcher das Geblüt in die Gefäße eines Theiles getrieben und gestossen wird, wie es der Herr von Sauvages beschreibt. Diese Gründe vorausgesezt, wollen wir zusehn, was aus dem Auflegen der erweichenden Verbindemittel erwachsen müsse. Der Theil, dem sie aufgelegt werden, dehnt sich aus; folglich wird der Umkreis der Wassergefäße desto größer. Was wird daraus entstehn? Die Blutkügelchen, die unaufhörlich vor ihre Mündung kommen, werden in desto größrer Anzahl eindringen, der kranke Theil wird also einen größern Umfang bekommen; und dadurch ist schon einer von den Zufällen der Entzündung beträchtlicher geworden; eben so werden wir

sehn,

sehn, daß die andern in gleichem Verhältnisse zunehmen. Das überflüßige Blut, das in den entzündeten Theil dringt, bringt eben den Grad von Geschwindigkeit mit sich, welchen dasjenige hatte, das schon vor der Wirkung besagter Verbindemittel dahin getrieben worden; die Gefäße des ersten Häutchens im Auge werden eine weit lebhaftere Bewegung auszuhalten haben, als vorher, weil sie über die Gewalt des Flüßigen, wovon sie zuerst verschleimt waren, nun auch die ganze Gewalt der Blutkügelchen empfinden werden, die sie zu Folge ihrer Erweiterung bekommen haben. Nun aber kann die Gewalt des Geblütes in dem kranken Theile nicht zunehmen, ohne daß die Zufälle des Augenschadens zugleich heftiger werden müssen; denn da jede Entzündung nicht anders entsteht, als aus dem ungestümen Zuflusse des Blutes; so ist nichts unfehlbarer, als daß alle die Umstände und Erscheinungen, die daraus entstehen, mit diesem ungestümen Zuflusse in einem Verhältnisse zunehmen. Mithin muß zufolge der Auflegung der erweichenden Mittel die Heftigkeit des Augenschadens, den man mit ihrer Hülfe zu bestreiten willens ist, aufs höchste getrieben werden. Und eben dieses geschieht auch, so wie es aus den Beobachtungen des Herrn Goulard, und aus denen erfolgt, die mich zu gegenwärtigen Betrachtungen veranlaset haben.

Die Entzündung nimmt nicht allein deßwegen zu, weil das Blut seiner größern Maaße wegen

mit mehrerer Stärke wirkt, sondern auch aus einem andern Grunde, den ich nunmehr vorstellen will. Die neue Quantität von Blutkügelchen, die sich in den kranken Theil eingeschlichen haben, verbunden mit derjenigen, welche denselben vorher schon verschleimte, sezt dem Blute, welches der Umlauf beständig in die Gefäße des ersten Häutchens im Auge treibt, einen größern Widerstand entgegen. Nun aber muß dieser ausnehmende Widerstand nothwendiger Weise eine Vermehrung in Zufällen des Augenschadens veranlassen. Dieses zu beweisen darf man nur zeigen, daß dadurch der Stoß der nachfolgenden Blutsäule auf die vorhergehende heftiger seyn muß, und die Wände der Gefäße zugleich eine desto beträchtlichere Gewalt leiden müssen; Dieses aber ist ein Umstand, der sich aufs deutlichste darthun läßt. Man weiß aus der Erfahrung, daß ein Körper die Thätigkeit oder Wirkung eines andern, der auf ihn trifft, um desto mehr empfängt, je größer die Krafft des Widerstandes ist, die er ihm entgegen sezt. Eine Fliege, welche entfliegt, macht die lebhafteste angewendete Krafft fruchtlos; aber die geringste Gewalt ist hinreichend, sie zu zerquetschen, sobald sie sich mit Hülfe eines widerstehenden Körpers der Macht entgegen zu sezen bestrebt, welche wider sie ankömmt. Da nun das Blut, welches in den entzündeten Theil getrieben wird, darinnen einen größern Widerstand findet; so muß mithin auch ein heftigerer Stoß erfolgen. Die Erfahrung zeigt noch überdies, daß die Gewalt der flüßigen Theile, auf die Wände ihrer

Gefäße

Gefäße nicht allein der Macht, welche dieselben stößt, sondern auch dem Widerstande, den sie in ihrem Laufe antreffen, proportionirt sey; also muß das in die Gefäße des ersten Häutchens im Auge getriebene Blut aus eben dem Grunde, warum es mit größrer Gewalt auf dasjenige wirken wird, das es in diesem Theile antrifft, auch mit desto größerer Heftigkeit an die Wände der Kanäle stossen, welche dasselbe einnehmen. Weil aber die Größe der Entzündung dem Ungestüm gleich ist, mit welchem das Blut in dem kranken Theile wirkt; so müssen alle Zufälle des Augenschadens zunehmen: Und da dieses alles blos die Wirkung eines größern Widerstandes in dem entzündeten Theile ist; so folgt, daß das überflüßige Blut, welches zufolge des Gebrauchs erweichender Mittel auf denselben zudringt, den Augenschaden unausbleiblich größer und heftiger machen müsse. Welches zu erweisen war. Die gedachten Verbindemittel verursachen also die Unordnungen, die ich angezeigt, und wirken auf diese Art, wie ich angemerkt habe. Hiervon kann man einen Beweis nicht allein aus dem nehmen, was weiter oben gesagt worden, sondern auch aus der Vermehrung der Zufälle, welche nach dem Gebrauche der nachlassenden oder erweisternden Verbindemittel, an den rosenartigen Geschwulsten entsteht.

Unter den vortheilhaften Zeugnissen, welche meinen Arztneymitteln beygelegt worden sind, habe ich geglaubt, eine Anmerkung hier beybringen zu können, die mir von ungefähr in die Augen gefallen ist,

da ich eine Abhandlung durchlas, welche Herr Paul, der Königl. Societät der Wissenschaften Correspondent, vor kurzem herausgegeben hat.

„ Unter allen den Substanzen, deren ich mich zur „ Auflösung des Schleimhäutchens bedienet habe, „ hat noch keine mit so großer Geschwindigkeit gewirkt, als das Salmiac; aber ich weiß nicht, ob „ es erlaubt seyn möchte, dasselbe in Krankheiten „ von der Entzündungsart zu gebrauchen; obgleich „ Herr Malouin in seiner medicinischen Scheidekunst sagt, daß man es im Seitenstechen allen „ andern Arzneymitteln vorziehen müsse. Nächst „ dem Salmiac habe ich kein besseres Zertheilungsmittel für die Schleimhaut finden können, als die „ Zusammensetzung von Bley und Weineßig, die „ der hiesige Wundarzt, Herr Goulard, der in seiner Kunst einen großen und wohlverdienten Ruhm „ genießt, unter dem Namen Extractum Saturni „ so berühmt gemacht hat, und die durch das Werk, „ welches er nächstens von den Wirkungen dieses „ vortrefflichen Arzneymittels heraus zu geben willens ist, noch berühmter werden wird. Der eben „ so glückliche als mannichfaltige Gebrauch, den er „ selbst zuerst in unzählichen chirurgischen Fällen „ davon gemacht hat, muß diesem Arzneymittel, ob „ es gleich schon seit geraumer Zeit bekannt ist, das „ Ansehen von einem der wichtigsten Vortheile verschaffen, die die Materia medica externa in unsern „ Tagen erworben hat; eine Sache, die so wichtig, „ und doch bis auf den heutigen Tag noch so wenig

„ zu

„ zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist, daß die A-
„ kademie der Wundarztneykunst sieben Jahre lang
„ nach einander, nämlich von 1742. bis 1749. sie
„ zum Gegenstande ihrer Preisaufgaben zu machen
„ für nöthig erachtet hat. Meine Bekanntschaft
„ mit dem Herrn Goulard, die Gewogenheit, mit
„ der er mich beehrt und deren Werth ich zu schäz-
„ zen weiß, müssen mein schwaches Lob keinesweges
„ der Schmeicheley verdächtig machen. Man kann
„ den Verdacht der Schmeicheley nicht verdienen,
„ wenn man blos ein Echo des allgemeinen Ruh-
„ mes ist. Wider diejenigen Lobeserhebungen,
„ welche mächtigen, aber unbekannten Leuten, von
„ denen die Welt nichts weiß, beygelegt
„ werden, muß man auf seiner
„ Hut seyn.

Formeln.

Composition des Extracti Saturni.

Man nehme eben so viel Pfund Goldglätte, als Maaß Weineßig; alles zusammen thue man in einen Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertel Stunden lang mit einander kochen, indem man es beständig mit einem hölzernen Spatel umrührt. Hierauf nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und giesse sodann den Liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Flaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedieren.

Diesen Liquor nun will ich Extractum Saturni nennen, und eben dieses Extract wird nunmehr unterschiedliche Abänderungen bekommen. Hierbey muß ich anmerken, wenn man diesen Liquor zu der gewöhnlichen Dicke der Extracten bringen will; so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatze abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liquor dicker werden, wird eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracten bekommen. Ich zweifle sehr daran, daß man dergleichen Extract

aus dem Liquore Saturni ziehen könne, indem derselbe nichts anders ist, als Bleyweiß in eine Distillirkolbe gethan, worauf man abgezogenen Weineßig gießt, welches man nachher über einem Sandfeuer gelinde abkochen läßt. Dieser Aqua Saturni ist auch von dem Extracto Saturni, womit wir es hier zu thun haben, unterschieden, und ihre Wirkungen müssen daher nothwendiger Weise schwächer und eingeschränkter seyn. Indessen braucht man es zwar zur Heilung einiger Entzündungen, ohne seine Eigenschaft zu kennen, weil man sich vor den Wirkungen desselben scheuet, indem man es, wie die übrigen Zubereitungen vom Bley, für ein zurücktreibendes Mittel hält; aber ich hoffe, man werde diesen Irrthum ablegen, sobald man dieses Werk durchgelesen hat, weil es bewiesen und dargethan ist, daß es kein kräftiger zertheilendes Auflösungsmittel giebt, als das Extractum Saturni, welches augenscheinlich eine sehr einfache Zubereitung von Bley ist, und vermittelst der unterschiedlichen Abänderungen, die ich ihm gebe, Wirkungen thut, die noch täglich die Kunstverständigen in Erstaunen sezzen. Aus diesem Extract verfertige ich unterschiedliche Verbindemittel: Und da ich mich auch desselben vorzüglich vor allen andern Arzneymitteln fast in allen chirurgischen Krankheiten zu bedienen pflege, und der Gebrauch desselben noch etwas Neues ist; so werde ich genöthiger seyn, mich weitläuftiger und umständlicher zu erklären, als man gemeiniglich thut, wenn man die Formeln zu den gewöhnlichen Arzneymitteln angiebt. Im Vorbeygehn muß ich

auch

auch noch anmerken, daß einige dieser verschiedenen Abänderungen, die ich dem Extracto Saturni gegeben habe, oftmals bey der Cur einer und eben derselben Krankheit zusammen kommen, und einander die Hand bieten müssen. Wir wollen daher nach der Beschreibung einer jeglichen Formel besorgt seyn, auch die Krankheiten anzuzeigen, bey welchen sie dienlich seyn kann.

Erste Formel.

Composition der *Aquæ Saturni*, oder des vegeto-mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als das vegeto-mineralische Wasser; und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkungen so geschwind und von so großem Umfange wären. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Caffeelöffel voll vom Extracto Saturni nebst zween Caffeelöffelchen voll Brandewein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extracti und des Brandteweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der größern oder geringern Empfindlichkeit des Theiles abnimmt, dem dieses Arztneymittel aufgelegt wird.

1) Das vegeto-mineralische Wasser ist ein ausgemachtes Specificum wider allerhand äußerliche Entzündungen, namentlich aber wider die Augenschäden. Wenn man es aber bey dieser leztern Krankheit gebraucht; so muß man in Ansehung

der

der Quantität des Extracti Saturni ungemein vorsichtig seyn, indem ein so zärtliches und mit so grosser Empfindlichkeit begabtes Werkzeug, als das Auge, eine ganz besonders sorgfältige Wartung erfordert. Dieses anzumerken ist eine Sache von der äußersten Wichtigkeit: denn es ist nichts gewisser, als daß das Extractum Saturni ganz unfehlbar reizen würde, wenn die Menge der Tropfen zu groß wäre; da man hingegen auf der andern Seite versichert seyn kann, eine geschwinde Linderung zu spüren, wenn man im Anfange wenig, als zum Exempel, zehn bis zwölf Tropfen davon in ein Glas gemeines Wasser gießt, und alsdann die Anzahl der Tropfen stufenweise und nach und nach vermehrt, nachdem sich die Entzündung legt und nachläßt.

2) Wider die Flüsse des Trommelhäutchens im Ohre und zufällige Taubheiten, ist, wie oben gedacht, zu beobachten, daß man zu der Quantität der Tropfen vom Extract, doppelt so viel Tropfen abgezognen Kampferwassers nehmen muß; man kann sich auch des gemeinen Brandtewcins, wie bey den Augenschäden bedienen.

3) Die Wunden zu waschen, und den jedesmaligen Verband, besonders aber die zusammengewikkelten Karpeyen und gefaselte Leinwand darinnen zu netzen, ehe man die Wunden mit dem Cerato bedeckt, von welchem wir weiter unten reden wollen.

4) Zum Defensivmittel, das Blut nach den Operationen zu stillen, in Bähungen, und wider das Seitenstechen.

5) Zum

5) Zum Auswaschen alter knorrichter, häßlicher, fressender Geschwüre u. d. g. (Man sehe das Kapitel von den Geschwüren nach.)

Vereiterte und um sich fressende Krebsschäden zu waschen. (Man sehe das Kapitel vom Krebse nach.)

Wider Contusionen und Quetschungen.

Wider Austretungen des Geblüts aus den Gefäßen.

Wider das ausgetretene Geblüt und Härte, die nach der Aderlaß entstehet.

Wider die Entzündungen der Flechsen und Sehnen der Spannadern.

Wider die Blutschwären und Euterbeulen, sie mögen erst im Anfange seyn, oder schon um sich gegriffen haben.

Wider die Verrenkungen.

Wider das Beschinden der Haut.

Wider die Brandschäden.

Wider die Kröpfe.

Wider die Entzündungen, die bey Schußwunden entstehen.

Wider die fistulösen Eiterbeulen.

Wider die Fisteln, sowol Thränenfisteln, als am Gesäße und andern Theilen.

Wider die Entzündungen und Milchgeschwulsten an den Brüsten, wie auch Eiterbeulen und Geschwüre an diesen Theilen.

Wider die verschiednen Arten der Rose.

Wider die Hämorrhoiden.

Wider die Frostbeulen.

Wider die Knochenanwüchse.
Wider die Verkürzung der Flechsen.
Wider die Geschwulsten und Entzündungen, welche nach den Verrenkungen und Brüchen der Knochen entstehn.
Wider den Fingerwurm.
Wider die Flechten.
Wider die Krätze.
Wider die Brüche mit Verwickelung der Gedärme.
Wider den Brand und die Wunden von heissem Brande.

In Bähungen.

Wider die Flüsse und andre zufällige Schmerzen.
Wider die Entzündungen, die bey Gelegenheit der Bräune, oder aus irgend einer andern Ursache, sie sey welche sie wolle, im Munde entstehn.

Im Sommer braucht man dieses Wasser, ohne es wärmen zu lassen, oder höchstens ein wenig laulicht; und im Winter muß es etwas gewärmt werden.

Zum Waschen.
Zu Einspritzungen.
Zu Begiessungen.
Zu Bädern.
Zum Anfeuchten des Verbandes.
Zu Gurgelwasser.

Eben dieser Aqua Saturni dient uns auch zur Composition des Cerati Saturni, daran es der Wundarztneykunst bisher noch gefehlt hat. Ich kann wohl

wohl sagen, daß ich die größten Wundärzte über die Wahl der Verbindemittel, die zum Verbinden der verschiedentlichen Wunden und Geschwüre, welche in der Praxis täglich vorkommen, geschickt wären, nicht selten in großer Verlegenheit gesehen habe. Nun weis man nur gar zu wohl, von was für Wichtigkeit diese Wahl sowohl zur Cur selbst, als zur Vollendung derselben ist.

Zwote Formel.

Composition des *Cerati Saturni.*

Man nehme vier Unzen reines Wachs und ein Pfund Oel, welches man an einem gelinden Feuer zusammenschmelzen läßt, indem man es ganz sanft umrührt; alsdenn läßt man die Materie abkühlen. Zu sechs Pfund Wasser nimmt man vier Unzen vom Extracto Saturni: Das Wachs und das Oel thut man in eine große Schüssel, wobey man einen hölzernen Spatel hat, mit welchem man diese Materie mit dem vegeto-mineralischen Wasser, nach oben angegebener Art verfertigt, umrührt, indem man das leztre stufenweise zugießt, und zwar mit der Vorsicht, daß man nur ein wenig Wasser auf einmal aufgießt, und so lange wartet, bis es sich durch vieles Schlagen und Umrühren mit dem Spatel eingezogen hat, ehe man mehrers zugießt: und durch dieses häufige und langwierige Schlagen bringt man es dahin, daß sich das Wasser gänzlich

lich mit dem Oele und dem Wachse vermischt *). Dieses Ceratum kann stärker oder schwächer seyn, man kann es sogar bey gewissen Gelegenheiten mit Balsam und wohlriechenden Salben, nach den verschiedentlichen Umständen vermischen.

Dieses Ceratum Saturni stimmt vollkommen, sowohl mit den Absichten, die man bey dem Verbinden der Wunden und Geschwüre haben muß, als auch mit den Anzeigen überein, nach denen man sich zu richten hat; und zu dem Ende verweise ich den Leser zu den Beobachtungen zurück, aus welchen man ersehen kann, daß die metallischen Theilchen, welche dies Verbindemittel ausmachen, dadurch, daß sie die Oscillation der kranken Gefäße vermehren, ohne sie jedoch zu reizen, kräftig auf dieselben wirken; daß sie die Verschleimungen reinigen und zertheilen, die Beschaffenheit der Vereiterungen ändern, sogar, wenn sie schon stinkend und fressend sind; daß sie die Schmerzen stillen; ein zufälliger Umstand, der bey Wunden und Geschwüren so gar gewöhnlich ist, zumal, wenn die flechsigten, aponevrotischen und sennichten Theile der Sitz derselben sind. (Man sehe das Schreiben des berühmten Herrn Guerin, und die Briefe verschiedener anderer geschickten Wundärzte).

*) Es ereignet sich zuweilen, daß diese Quantität Oel und Wachs an die acht bis neun Pfund vegeto-mineralisches Wasser in sich zieht.

Ehe ich noch die verschiedenen Fälle nach einander herzähle, worinnen man dieses Ceratum gebraucht, so dünkt es mich nützlich zu seyn, hier nicht allein den großen Vorzug dieses Arzneymittels vor andern, sondern auch die große Ersparung anzuzeigen, die man damit in den Hospitälern wird machen können, indem ein Pfund Ceratum nicht zehn Sols kostet, da es hingegen unter den übrigen Verbindemitteln, an deren Stelle dieses tritt, kein einziges giebt, das nicht wenigstens fünf- bis sechsmal so viel kostete. Ausser den Wunden und Geschwüren bedient man sich desselben auch mit Erfolge zum Verbinden nach verrichteten chirurgischen Operationen, wider das Beschinden der Haut, wider Röthe und Reizung der Haut, wider den Ausschlag an den Lippen, und die aufgerissene Haut an denselben, wider das Jucken der Haut, wider die Brandschäden und viele andere äusserliche Krankheiten, welches man in den Beobachtungen weiter nachsehen kann.

Dritte Formel.

Vom Cataplasma.

Es giebt unter den chirurgischen Verbindemitteln wenige, deren Gebrauch so gemein wäre, als der Gebrauch der Umschläge; und man kann gar wohl sagen, daß es oftmals schwer hält, ehe man über die Wahl, die man darunter anzustellen hat, mit sich selbst einig werden kann. Die erweichenden und ausdehnenden Mittel, wenn sie, wie es gemeiniglich geschieht, allein aufgelegt werden, sind allemal nach-

nachtheilig; aber wenigstens ist es etwas höchst seltenes, daß sie eine gute Wirkung thun sollten: die auflösenden Umschläge, die sonst gewöhnlich sind, thun manchmal ganz gut; wenn dieses aber geschehen soll, so müssen sie zu rechter Zeit und am rechten Orte gebraucht werden; ausserdem können sie ungemein schädlich seyn, wie man es täglich nur allzusehr siehet, wenn man sie unüberlegter Weise auf Drüsengeschwülste, die eine Neigung zum Krebse haben, auflegt.

Unser Umschlag ist ganz und gar keiner üblen Folge unterworfen, und thut in einer sehr großen Anzahl Fälle die wunderbarsten Wirkungen, besonders in den offenbaren harten Drüsengeschwülsten, und sogar an Krebsen, worüber der Leser ersucht wird, unsre Beobachtungen zu Rathe zu ziehen.

Man nehme vegeto-mineralisches Wasser, thue es mit Brodkrume in einen Topf, und lasse es einen Augenblick mit einander aufsieden; davon streiche man eine hinlängliche Quantität auf eine Compresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieses Breyes muß binnen vier und zwanzig Stunden drey- bis viermal wiederholet werden; und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-mineralischem Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben waschen, weil das Brod an diesen Stellen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat. Zuweilen lasse ich diesen Umschlag alle drey

bis vier Stunden erneuern, zumal, wenn das Wetter warm ist, und ich gern kalte, harte, fühllose und Drüsengeschwülste auflösen oder zertheilen will. Wir bedienen uns auch desselben mit dem glücklichsten Erfolge an blutgeschwürigen Geschwülsten, sogar wenn sie schon vereitert sind; an Geschwülsten der Brüste, die aus Milchsäcken, oder auch aus andern Ursachen entstanden sind; an den Gichtflüssen, an den Gelenken, an allen entzündeten Theilen, und endlich in noch vielen andern Fällen, welche man in den Beobachtungen nachsehen kann.

Vierte Formel.

Unguentum Saturni wider die Flechten und andere Krankheiten in der Haut.

Man nehme acht Unzen reines Wachs, lasse es an gelindem Feuer in einem kleinen Tiegel schmelzen; dazu thue man achtzehn Unzen Rosenöl, und rühre es so lange um, bis die Vermischung vollendet ist; auf dieses alles schütte man, jedoch ganz langsam, vier bis fünf Unzen vom Extracto Saturni, indem man es immer mit einem Spatel umrührt, um es unter einander zu mischen. Noch thue man ein Quentchen Kampfer dazu, und rühre es immer um, bis es geschmolzen und zertheilt ist: alsdann nehme man den Tiegel vom Feuer, und fahre mit dem Umrühren so lange fort, bis die Materie einige Dicke angenommen hat.

Diese Salbe kann auch schwächer gemacht werden, wenn man nach den verschiedenen Krankheiten

der

der Haut, wider die man sie braucht, die Doses vermindert; man kann sogar eben so viel Brunnenwasser, als Extractum in die Salbe mischen.

Dieses ist ein unvergleichliches Verbindemittel wider die Flechten, und viele andere Krankheiten der Haut; wider die hohlen Geschwüre, und sogar die Fisteln; wider die callösen, beulenartigen, scorbutischen, venerischen Geschwüre. In den meisten erwähnten Fällen wäscht man die kranken Theile mit dem vegeto-mineralischen Wasser, und benetzt die ersten Stücke vom Verbande damit, ehe man die Salbe auflegt.

Wenn man diese Salbe wider alte eingewurzelte Flechten gebraucht, welche nichts anders als heilsame Abflüsse eines fehlerhaften Saftes aus der Masse des Geblütes sind; so muß man vornehmlich nicht vergessen, innerliche Mittel zu gebrauchen, die dem vorhabenden Falle angemessen sind. Ueberdies kann man auch nach den Umständen die Doses vermehren oder vermindern. Noch dieses haben wir anzumerken, daß die Salbe, wenn sie auf solche Theile aufgelegt wird, welche von Fäulniß und Brande bedrohet werden, sehr gute Dienste thut.

Fünfte Formel.

Nutritum Saturni.

Man nehme sechs Unzen Goldglätte, zum feinsten Pulver gerieben, und thue es in einen Mörser; mit dieser Goldglätte vermische man fünf Unzen Oel,

und dazu nehme man acht Unzen vom vegeto-mineralischen Wasser; dieses gieße man nach und nach zu, damit es mit dem Uebrigen zu einer Mischung gedeihe. Dieses Nutritum ist viel besser als das gewöhnliche Nutritum sowohl für Brandschäden, als viele andere geringfügigere Krankheiten der Haut, um das Jucken zu stillen. Es ist auch ein vortreffliches zertheilendes und austrocknendes Mittel.

Sechste Formel.

Zertheilende Salbe wider die Knochenanwüchse.

Die Verdickung des Gliedwassers in den Gelenken und Scheiden der Flechsen zu zertheilen, die Wunden in der Nachbarschaft der Gelenke zu heilen, verfertige ich eine Salbe, über deren Wirkung die Kunstverständigen schon oft in Erstaunen gesetzt worden sind. Die Composition ist folgende:

Man nimmt zwey Maaß gemeines Wasser, und thut es in einen wohl glasürten irdenen Topf; dazu nimmt man zwo Unzen vom Extracto Saturni, und achtzehn Unzen gemeine Seife, in Stückchen geschnitten, welches man zusammen in den Topf wirft. Alles zusammen setzt man über ein mäßiges Feuer, die Materie rührt man immer mit einem Spatel um, bis die Seife geschmolzen ist; alsdenn thut man noch ein Quentchen Kampfer dazu, und wenn das geschmolzen ist, nimmt man den Topf vom Feuer, und bedient sich dieser Salbe auf folgende Art. Man nimmt vegeto-mineralisches

Wasser,

Wasser, und läßt es wärmen, bis es etwas mehr als laulich wird; hierauf thut man es in ein Gefäß, wie es der kranke Theil erfodert, den man sodann eine Viertelstunde lang netzen läßt, indem man ihn mit der Hand reibt. Ausser den Bändern kann man diesen Liquor auch, wie ein Begießwasser, auf den kranken Theil tröpfeln lassen. Nach dem Bade und der Begießung bedeckt man diesen Theil mit einem warmen leinenen Tuche; und eine Stunde darauf nimmt man das Tuch wieder ab, und gebraucht die Salbe dergestalt, daß man ohngefähr so aufschmiert, wie man es mit der Mercurialsalbe macht; alsdenn hat man Papier, das man in den Händen zusammen drückt, und mit dem weich geriebenen Theil bedeckt, auch ein warmes leinenes Tuch oben drüber legt. Diese Operation wiederholt man alle Tage einmal, und fährt damit fort, bis zur Genesung, welche gemeiniglich binnen vierzehn Tagen bis drey Wochen erfolgt; dabey muß man Sorge tragen, die Salbe, welche in dem Topfe verdickt seyn wird, mit vegeto-mineralischem Wasser wieder zu erweichen.

Diese Salbe ist ein Verbindemittel, daran es der Wundarzneykunst bisher so oft gefehlt hat, als es darauf angekommen ist, daß die Knochenanwüchse zertheilt werden sollten; daher man dieselben ihrem Schicksale überließ, weswegen sie auch unheilbar wurden. Wie viel Wundärzte habe ich nicht erweichende Mittel, Oele und Fette bey dergleichen Krankheit brauchen gesehen; welche dann weit

entfernet, der Wirkung dieser ausdehnenden Verbindemittel zu weichen, der Verschleimung nur destomehr unterwürfig wurden! Die Beobachtungen, die man mir über die Wirkung meines metallischen Arzneymittels, wenn es in dergleichen Krankheiten gebrauchet worden, theils mitgetheilt hat, und die ich theils selbst gemacht habe, werden zeigen, wie unfehlbar dieses Verbindemittel sey, wenn das in den Gelenken und in den Scheiden der Flechsen verdickte Gliedwasser zertheilt und aufgelößt werden soll, welches man bisher noch nicht hat ausrichten können. Ich mache mir eine Ehre daraus, den Umstand nochmals bekannt zu machen, daß wir Sr. Gnaden, dem Herrn Marschall von Richelieu, den Zusatz der Seife, der zu der Composition dieser Salbe mitgenommen wird, zu danken haben. Dieser Herr, dessen Einsicht sich auf alles erstreckt, dachte es im Jahr 1747. aus, da ich die Ehre hatte, ihn nach Genua zu begleiten, daß ich die Seife mit dieser Salbe verbinden müßte, um sie zum Zertheilen und zum Auflösen der Verschleimungen des Gliedwassers desto tüchtiger zu machen. Es zeigte sich auch in der That, da ich die Frau Moranda in die Cur bekam, und sie an einer Verkürzung der Beugemäusleinflechsen der einen Hand, mit der sie sich schon sechs Jahre lang geschleppt hatte, heilen sollte, daß sie durch die Wirkung dieses Verbindemittels binnen vierzehn Tagen wieder hergestellt wurde. Den umständlichen Bericht von dieser Beobachtung wird man in dem Capitel von den Knochenanwüchsen finden. Diese Sal-

Salbe ist auch sehr dienlich, die Drüsengeschwülste zu zertheilen; wie auch andere Geschwülste aufzulösen, die den Weg der Verhärtung genommen, weil sie nicht aufgelöst werden können.

Siebente Formel.

Composition des *Sparadrapi Saturni.*

Man nehme zwölf Pfund Wachs, und lasse sie in einem Apothekerkessel schmelzen; dazu thue man drey und ein halb Pfund Baumöl. Wenn das Wachs geschmolzen, und mit dem Oele vermischt ist, so thue man acht Unzen vom Extracto Saturni hinzu, welches man ganz langsam darauf schüttet, indem man immer die Masse mit einem Spatel umrührt. Sobald die Vermischung zu Stande gebracht ist, thue man zwey Quentchen Kampfer dazu, und rühre es immer um, bis es geschmolzen ist. Alsdenn nehme man den Kessel vom Feuer, benetze damit leinene Tücher von mittelmäßiger Feinheit, und von Länge und Breite, wie man es für gut befindet, und auf eben die Art, wie man die leinenen Tücher zu den Bougien nehmt; worüber man die Formeln bey unserer Abhandlung von den Krankheiten der Harnröhre nachsehen kann. *)

Das Sparadrapum Saturni thut sehr gute Wirkungen, wenn man es auf die Theile legt, welche mit Flußschmerzen behaftet sind, die man aber

*) Im zweyten Theile dieser chirurgischen Werke.

nicht mit Beinschmerzen vermengen muß, welche gemeiniglich venerisch, und überdieß viel zu tief sind, als daß sie die Wirkungen dieses Sparadrapi empfinden sollten; die geschwächten und schmerzhaften Theile finden eine große Linderung in diesem Sparadrapo, welcher in den Hospitälern, besonders in den Zeiten, da man die mineralischen Wasser nicht brauchen kann, und an den Orten, die davon entfernt sind, vortrefliche Dienste thut. Man kann sich dessen in allen den Fällen bedienen, da man ein anderes Sparadrapum, das man divinum nennt, zu brauchen pflegt; indem man die Vorsicht gebraucht, den kranken Theil vorher mit dem vegeto-mineralischen Wasser zu waschen und zu reiben. Ich bediene mich desselben auch zur Heilung der Knochenanwüchse; wenn ich den kranken Theil eine Zeitlang mit der Salbe gerieben, die ich eigentlich zur Cur dieser Krankheit bestimmt habe; so lasse ich feines, in den Händen zusammen gedrücktes Papier auflegen, welches ich zwo Stunden darnach wieder abnehmen lasse, und an dessen Statt sodann das Sparadrapum Saturni auflege.

Ich habe bereits gesagt, daß ich mich desselben und der vorher beschriebenen Salbe wider eine ganz ausserordentliche Verkürzung der Flechsen an einer Hand mit großem Nutzen und mit dem glücklichsten Erfolge bedienet; wie man in meinen Beobachtungen sehen kann.

Man kann auch noch die Beobachtungen von der Frau von Lagomarsini, und dem Herrn Ritter Desquilles

Desquilles nachsehn. Ich habe nicht Lust, alle Fälle von Fluß- und zufälligen Schmerzen zu erzählen, worinnen ich sie mit Nutzen gebrauchet, nachdem ich den kranken Theil mit dem vegeto-mineralischen Wasser gerieben oder begossen habe. Die Kraft des Extracti Saturni und der Seife müssen unfehlbar, wegen ihres Vermögens zu zertheilen und aufzulösen, vortrefliche Wirkungen thun, zumal, wenn diese beyden Ingredienzen noch Beyhülfe vom Kampfer bekommen, dessen Theilchen so flüchtig und so geschäftig sind. Man wird auch in den Beobachtungen noch einige Fälle finden, worinnen das Sparadrapum Saturni gebraucht ist.

Achte Formel.

Extractum Saturni purum, seu simplex.

Man tunkt einen Pinsel in ganz unvermischtes Extractum Saturni, womit man von Zeit zu Zeit den Grund der Geschwüre und die Ränder berührt, wenn die Vereiterung derselben bösartig ist, und man vom Brande bedrohet wird; überhaupt aber, das faule Fleisch fortzuschaffen.

Man bedient sich desselben auch, die Warzen, die Schwülen, die Feigwarzen und andere Auswüchse auf der Oberfläche des Leibes zu vertreiben.

Neunte Formel.

Emplastrum Triapharmacum.

Die Composition dieses Pflasters ist ungemein alt. Die Beschreibung davon findet man in Baude-

Bauderons Beschreibung der Arzneyen. Ich weiß auch, daß sich viele berühmte Wundärzte desselben schon seit langer Zeit bedienen; insonderheit Herr Faget, der Wundarzneykunst Meister zu Paris, und Mitglied der königl. Akademie der Chirurgie, der mir im Jahre 1751. die Ehre anthat, mir Wunderdinge von dessen Wirkungen zu erzählen, und nachher die Güte hatte, mir die Composition davon zuzuschicken, welche ich seitdem in eben genanntem Buche gefunden habe.

Zehnte Formel.

Emplastrum Triapharmacum simplex.

Goldglätte, acht Pfund; gemeines Oel, sechzehn Pfund; Weineßig in hinlänglicher Quantität.

Die Goldglätte gießt man mit dem Oele und Weineßige zusammen in einen Apothekerkessel, und läßt sodann alles mit einander aufsieden, indem man es unaufhörlich mit einem hölzernen Spatel umrührt, bis es die Dicke zu einem Pflaster bekömmt: sieht man, indem man es sieden läßt, daß die Goldglätte noch nicht genugsam aufgelöst, oder das Pflaster nicht hinlänglich gekocht ist; so darf man nur Weineßig nachgießen.

Eilfte Formel.

Emplastrum triapharmacum compositum.

Emplastrum diachylon simplex und Emplastrum triapharmacum simplex, zu gleichen Theilen; thue es zusammen, nebst einer hinlänglichen Quantität Eßig; lasse es sieden, bis der Eßig verzehrt ist, und

das

das Pflaster so viel Dicke erlanget hat, daß es in die Rollen gebracht werden kann.

Will man dieses Pflaster gern roth haben, so thut man, wenn es noch im Kessel ist, vom Cap. mort. Vitriol. in überaus feinem Pulver, und zwar so viel dazu, als erforderlich ist, das Pflaster roth zu machen.

Zwölfte Formel.

Zur Heilung der Krätze.

Es ist gewiß, man findet in der Materia medico-chirurgica eine ungeheure Menge Formeln zur Cur der Krätze; bald sind es zurücktreibende Mittel, welche die Grundlage dazu ausmachen; bald sind es anhaltende, die man mit den zurücktreibenden vermischt; manchmal nimmt man auch ätzende Dinge dazu; oft gebraucht man die Merkurialsalbe, entweder ganz allein, oder mit andern Arzneymitteln vermischt, als mit Pulver von weißer Nießwurz, u. dgl. Die gemeinste Formel aber, und die man bisher für die sicherste gehalten hat, ist eine Mischung von Schwefelblumen mit Oele oder Fette. Auch der lebendige Schwefel wird häufig angepriesen. Alle diese Arzneymittel, den Schwefel und Merkurius ausgenommen, die jedoch auch ihre Unbequemlichkeiten haben, sind überaus schädlich, insonderheit die zurücktreibenden; die anhaltenden Mittel, welche der Anzeige, die man zu erfüllen hat, zuwider zu seyn scheinen, und es auch würklich sind; wie dieses in dem Kapitel von der Krätze erwiesen worden ist, welches der Leser darüber zu Rathe ziehen kann. Hier ist die

Umstände

Umständliche Methode, die Krätze zu heilen.

Vor allen Dingen läßt man den Patienten zur Ader und purgirt sie; alsdann läßt man ihnen mit warmen vegeto-mineralischem Wasser, und zwar, wenn es kalt ist, nahe beym Feuer, alle mit der Krätze behaftete Theile früh und Abends reiben, und sich sodann ins Bette legen. Dieses Verfahren setzt man gemeiniglich vier bis fünf Tage hinter einander fort; und wenn man sieht, daß sich die Ausbrüche auf der Haut hinlänglich geäußert haben, so nimmt man zu dem vegeto-mineralischen Wasser alsdann mehrere Mittel; nämlich, zu einem Maaße von besagtem Wasser eine halbe Unze gemeines Salz und ein Quentchen Alaun. Durch dieses Mittel sieht man, daß die Krätze nach und nach abtrocknet, und binnen Zeit von acht, zehn, zwölf oder vierzehn Tagen vollends heil wird. Ich rede hier von der Krätze in der Haut und der Blatterkrätze. Jedoch findet man einige Kranken, die, weil sie schon seit langer Zeit damit behaftet gewesen sind, etwas langsamer gesund werden, wenn zumal die Krätze krustig und blätterweise an verschiedenen Theilen des Leibes vertheilet ist. In solchem Falle bedienen wir uns, wie oben, des vegeto-mineralischen Wassers, ohne weder Salz noch Alaun dazu zu nehmen.

Was die flechtige Krätze betrift, so behandelt man sie auch einige Tage lang mit dem vegeto-mineralischen Wasser; alsdann reibt man die flechtigen und krätzigen Theile mit einer Salbe, welche folgender maßen zubereitet wird:

Man

Man nimmt zwey Pfund Schweinsfett, vier Unzen lebendigen Schwefel, zwo Unzen Alaun, und zwo Unzen vom Extracto Saturni. Dieses alles mischt man mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in einem Mörser zusammen, und läßt es ein oder zweymal des Tages auf die kranken Theile schmieren: und wenn dergleichen Krankheiten diesen Arzneymitteln noch widerstehen; so berührt man sie mit einem Pinsel, der an einem Schwefelhölzchen bevestiget ist, und den man in das bloße Extractum Saturni purum tunkt.

Als eine Sache, die für das Interesse des Königs nützlich ist, muß ich hierbey anmerken, daß man die Soldaten, die von der Krätze befallen werden, mit diesem Arzneymittel in ihren Besatzungen, und sogar unter dem Zelte heilen kann, ohne ihre Wäsche zu verderben, und ohne daß sie eben nöthig hätten, eine besondere Diät zu beobachten. Ich habe ihrer noch in diesen Tagen an die achtzig auf der Citadelle unter den Händen gehabt, unter denen viele mit krustiger und flechtiger Krätze behaftet waren. Indessen sind sie binnen sehr weniger Zeit gesund worden, indem sie einer gegen den andern gerechnet, binnen weniger als zwölf Tagen wieder hergestellt waren, ohne daß sie ihre Wäsche verderbet hätten; wobey noch zu merken ist, daß es ziemlich kalt und sehr windig war, daß sie fast den ganzen Tag ausser ihrer Krankenstube herumliefen, und die meisten sich sehr übler Nahrungsmittel, als Knoblauch, Zwiebeln, bedienten, Wein tranken, Taback rauchten u. s. w.

Drey-

Dreyzehnte Formel.

Pulver vom *Extracto Saturni.*

Wenn man Extractum purum auf Teller legt, und es an die Sonne setzt, so wird es dick und nimmt eine Vestigkeit an. Alsdenn kann man es zu Pulver stoßen; und dieses Pulvers bedienen wir uns, wenn schwammichtes Fleisch zu unterdrücken, und der Härte der Ränder bey gewissen Geschwüren abzuhelfen ist.

Dieses Pulver vermischen wir auch mit Bleyweis, Alaun und Terpentin, zu gleichen Theilen, und bedienen uns desselben, die Zuheilung zu befördern, und widerspenstige Geschwüre abzutrocknen.

Des Extracti puri bedienen wir uns, vermischt mit weissem Wein und Alaun, zum Gurgelwasser, wenn Blutstürzungen, die aus dem Munde unten herkommen, gestillt werden sollen. Man nimmt zum Exempel zu einem Maaße weissem Weins zwo Unzen vom Extracto Saturni, eine Unze fein pulverisirten Alaun, und ein gutes halbes Glas Eßig. Ich habe es aus der Erfahrung, daß dieses Arzneymittel ein vortreffliches Adstringens ist, den Blutstürzungen Einhalt zu thun, die aus tiefen Gegenden kommen, wo man keine Zusammendrückungen, keine Binden, noch gewisse gewaltsame blutstillende Mittel anbringen kann.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt

Inhalt der Kapitel, der Beobachtungen, und andrer im ersten Bande vorkommenden Sachen.

Einleitung, S. 3

Erstes Kapitel.

Von äusserlichen Entzündungen, und der Wirkung des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 15

Erste Beobachtung, vom Herrn Gautier, der Wundarztneykunst Meister zu Aix in der Provence, mitgetheilt, 39

Zwote Beobachtung, von ebendemselben mitgeth. 40

Dritte Beobachtung, vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt, 41

Vierte Beobachtung, vom Herrn Lazau, mitgetheilt, 42

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer von Bastan, mitgetheilt, ibid.

Sechste Beobachtung, vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt, 43

Siebente Beobachtung, 44

Achte Beobachtung, 45

Neunte Beobachtung, vom Herrn Menon, Feldscheer bey einem Bataillon von der Landmiliz, mitgetheilt, ibid.

Zehnte Beobachtung, 46

Inhalt.

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt, S. 47
Zwölfte Beobachtung, ibid.
Dreyzehnte Beobachtung, 48
Vierzehnte Beobachtung, 49
Funfzehnte Beobachtung, ibid.
Sechzehnte Beobachtung, vom Herrn Roux, älte-
sten Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von
Vastan, mitgetheilt, 50
Siebzehnte Beobachtung, von ebendemselben mit-
getheilt, 51
Achtzehnte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Neunzehnte Beobachtung, vom Herrn Gautier, der
Wundarztneykunst Meister, mitgetheilt, 52
Zwanzigste Beobachtung, von ebendemselben mitge-
theilt, 53
Ein und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Zwey und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, 54
Drey und zwanzigste Beobachtung, aus Rochelle
mitgetheilt, 55
Vier und zwanzigste Beobachtung, 56
Fünf und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Sechs und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Sieben und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt,
57
Acht und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Neun und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Deidier, Re-
gimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal-Cor-
se, mitgetheilt, 58
Ein und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Regis,
Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt, ibid.

Inhalt.

Zwey und dreyßigste Beobachtung, S. 59
Drey und dreyßigste Beobachtung, ibid.
Vier und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor, und der Königl. Societät der Wissenschaften zu Montpellier Mitgliede, mitgetheilt, ibid.
Fünf und dreyßigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt, 61
Sechs und dreyßigste Beobachtung, 62
Sieben und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Espinas, der freyen Künste und Chirurgie Magister, meinem Collegen, mitgetheilt, ibid.
Acht und dreyßigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt, 64
Neun und dreyßigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Vierzigste Beobachtung, mitgetheilt, 65
Ein und vierzigste Beobachtung, 66
Zwey und vierzigste Beobachtung, vom Herrn Delpüech, der Arztneygelahrheit Doctor auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt, ibid.
Drey und vierzigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt, 67
Vier und vierzigste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt, 68
Fünf und vierzigste Beobachtung, vom Herrn *** der Wundarztneykunst Beflissenen, mitgetheilt, ibid.

Inhalt.

Zweytes Kapitel.

Von Contusionen, Quetschungen, Brandschäden, Schußwunden, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. S. 70

Erster Abschnitt, 71

Erste Beobachtung, 74

Zwote Beobachtung, ibid.

Dritte Beobachtung, mitgetheilt, 75

Vierte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Delon mitgetheilt, 76

Sechste Beobachtung, von ebendemselben mitgetheilt, ibid.

Siebente Beobachtung, 77

Achte Beobachtung, ibid.

Neunte Beobachtung mitgetheilt, 78

Zehnte Beobachtung, ibid.

Eilfte Beobachtung, vom Herrn ***, der Wundarzneykunst Beflißnen, mitgetheilt, 79

Zweeter Abschnitt, 80

Erste Beobachtung, vom Herrn Menüret, der Arzneygelahrheit Doctor mitgetheilt, 84

Zwote Beobachtung, vom Herrn Solayres, der Arzneygelahrheit Beflißnen, mitgetheilt, ibid.

Dritte Beobachtung, vom Herrn von St. Colombe, Wundarzte zu Toulon, mitgetheilt, 85

Dritter Abschnitt, 87

Erste Beobachtung, 91

Zwote

Inhalt.

Zwote Beobachtung, vom Herrn Soulier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre, mitgetheilt, S. 92
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, 93
Fünfte Beobachtung, vom Herrn Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regiment von Bresse, mitgetheilt, ibid.
Sechste Beobachtung, vom Herrn Brüguiere, Regimentsfeldscheer von la-Tour-du Pin, mitgetheilt, 94
Siebente Beobachtung, über die Heilung eines Fistelgeschwürs, das nach einer Schußwunde entstanden war, von ebendemselben, 95

Drittes Kapitel.

Vom Gebrauche des Extracti Saturni in äusserlichen Vereiterungen, insonderheit in Eiterbeulen und Geschwüren. 97
Erster Abschnitt, 107
Erste Beobachtung, vom Herrn Espinas, mitgetheilt, ibid.
Zwote Beobachtung, 108
Dritte Beobachtung, 110
Vierte Beobachtung, 112
Fünfte Beobachtung, 113
Sechste Beobachtung, ibid.
Siebente Beobachtung, 114
Achte Beobachtung, ibid.
Neunte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.

Inhalt.

Zehnte Beobachtung, mitgetheilt, S. 115
Eilfte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Zwölfte Beobachtung, mitgetheilt, 116
Dreyzehnte Beobachtung, vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem corsischen Cavallerieregimente, mitgetheilt, 117
Vierzehnte Beobachtung, vom Herrn Begon, Wundarzt zu St. Hippolytus, mitgetheilt, 118
Funfzehnte Beobachtung, vom Herrn Brüguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente la-Tourdi-Pin, mitgetheilt, ibid.
Erste Beobachtung, über die Auflösung einer Eiterbeule, 120
Zwote Beobachtung über einen ähnlichen Fall, ibid.

Zweyter Abschnitt, 122

Von der Kraft des Extracti Saturni bey Fisteln und fistulösen Höhlungen, ibid.
Erste Beobachtung, 123
Zwote Beobachtung, 124
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, ibid.
Fünfte Beobachtung, 126
Sechste Beobachtung, mitgetheilt, 127

Viertes Kapitel.

Von Krebsschäden, sowohl heimlichen, als vereiterten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 128
Erste Beobachtung, 121
Zwote Beobachtung, ibid.

Dritte

Inhalt.

Dritte Beobachtung, vom Herrn Alengry, Oberwundarzte auf der Vestung Breisach, mitgetheilt, S. 133
Vierte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Fünfte Beobachtung, vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal-Corse, mitgetheilt, 134
Sechste Beobachtung, 135
Siebente Beobachtung, ibid.
Achte Beobachtung, ibid.
Anmerkung, 137
Neunte Beobachtung, vom jüngern Herrn Broquenod, der freyen Künste Magister, und der Wundarztneykunst Beflißnen, mitgetheilt, ibid.

Fünftes Kapitel.

Von Verrenkungen, Knochenanwüchsen, und Erschlapfungen der Ligamenten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 139
Erste Beobachtung, vom Herrn Gautier, der Wundarztneykunst Meister zu Aix, in der Provence, mitgetheilt, 142
Zwote Beobachtung, vom Herrn Cremoux, ältesten Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Dauphin, mitgetheilt, 143
Dritte Beobachtung, vom Herrn Robert, der Wundarztneykunst Meister, mitgetheilt, ibid.
Vierte Beobachtung, vom Herrn Bourguenod zu Montpellier, meinem Collegen, mitgetheilt, 144

Inhalt.

Fünfte Beobachtung von ebendemselben mitgetheilt, S 144
Sechste Beobachtung, 145
Siebente Beobachtung, vom Herrn Bourquenod mitgetheilt, ibid.
Achte Beobachtung, vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bastan, mitgetheilt, 146
Neunte Beobachtung, ibid.
Zehnte Beobachtung, 151
Eilfte Beobachtung, 153
Zwölfte Beobachtung, 154
Dreyzehnte Beobachtung, 155
Vierzehnte Beobachtung, über eine Verkürzung und Härte der Beugemuskeln an der Hüfte, nebst einer großen Spannung des dreyköpfigen Hüftemuskels, 157
Besondre Anmerkungen über die unvollständigen Verrenkungen, die aus äusserlichem Anlasse an Kniegelenken entstehen, 158

Sechstes Kapitel.

Von den Fluß- und Gichtschmerzen, und der Hülfe, die man im Extracto Saturni wider dergleichen Krankheiten findet. 164
Erste Beobachtung, 172
Zwote Beobachtung, 173
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, ibid.
Fünfte Beobachtung, 174

Sechste

Inhalt.

Sechste Beobachtung, in Form eines Certificats, S. 175
Siebente Beobachtung, in Form eines Certificats, ibid.
Achte Beobachtung, 176

Siebentes Kapitel.

Von den Flechten, 178
Erste Beobachtung, 186
Zwote Beobachtung, ibid.
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, 187
Fünfte Beobachtung, ibid.
Sechste Beobachtung, ibid.
Siebente Beobachtung, ibid.
Achte Beobachtung, ibid.
Neunte Beobachtung, 188
Zehnte Beobachtung, ibid.
Eilfte Beobachtung, ibid.
Zwölfte Beobachtung, ibid.
Dreyzehnte Beobachtung, ibid.
Vierzehnte Beobachtung, 190
Funfzehnte Beobachtung, ibid.
Sechzehnte Beobachtung, 191
Siebzehnte Beobachtung, vom Herrn Brüguieres, Wundarzte zu Saumieres, mitgetheilt, 192

Achtes Kapitel.

Von der Krätze, 193
Beobachtung des Arztes bey dem Hospitale zu Arras, 206

Inhalt.

Beobachtung des Oberchirurgi am Hospitale zu Bethune, S. 207

Beobachtungen des Herrn Dorlimont, Oberwundarztes am Königl. Hospitale zu Grävelingen, nach Hofe gesandt, unterm 1sten April 1757. 208

Anmerkungen, 218

Neuntes Kapitel.

Von den Brüchen. 224

Erste Beobachtung, 228

Zwote Beobachtung, vom Herrn Vivez, der Wundarzneykunst Meister zu Ville franche, mitgetheilt, 229

Dritte Beobachtung, von ebendemselben, ibid.

Vierte Beobachtung, vom Herrn Simon, Wundarzte am Hospitale Saint-Eloi zu Montpellier mitgetheilt, 230

Beobachtung über die Wiedereinrichtung eines Schaamseitenbruchs mit fünfthalbtägiger Einklemmung, 232

Mitgetheilte Beobachtung, 233

Zehntes Kapitel.

Von der güldnen Ader. 234

Eilftes Kapitel.

Auszüge aus Briefen und Certificate. 238

Abdruck einer Stelle aus einem Schreiben des Herrn Ritters Guerin, Mitgliedes der Königl. Ulademie

Inhalt.

Akademie der Wundarztneykunst, das Extractum Saturni betreffend, S. 238

Auszug aus einem andern Schreiben des Herrn Guerin, 239

Abdruck eines Briefes des Herrn Vatre', Wundarztes zu Paris, und Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Normandie, ibid.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn de la Fermiere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Navarra, 240

Ein anderes Schreiben von ebendemselben, ibid.

Versuche mit dem Extracto Saturni, welche nach der Anweisung und besondern Methode, die uns von Herrn Imbert, der Universität Kanzler, und Oberaufseher der Militärhospitäler und Armenpfleger in der Provence, Roußillon und Languedoc vorgeschrieben worden, angestellt sind, 242

Certificat vom Herrn Guillerme, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Royal-Marine, 243

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bouchioul, der Arztneygelahrheit Doctors auf der Universität zu Montpellier, Königl. Arztes in der Stadt und bey der Armenpflege zu Fontainebleau, ehemaligen Feldarztes bey Sr. Majest. Armeen, wie auch bey J. K. H. der verwittb. Herzoginn von Lothringen, 244

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Alengry, Oberwundarzt auf der Vestung Breisach, 245

Auszug

Inhalt.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Laumont, Feldscheer bey Royal-la-Marine, S. 246
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Brüguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von la-Tour-du-Pin, 247
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Felix, Oberwundarztes auf einem Schiffe, vom 30sten Jul. 1754. 248
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pages, Oberwundarzte beym Königl. Hospitale und der Armenpflege zu Alais, von den Wirkungen des Extracti Saturni überhaupt, 249
Certificat vom Herrn Giraud, der Chirurgie Meister zu Montpellier, welches die Heilung der Fr. Riousse bestätiget, 253
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Lafermiere, vom 11ten Jul. 1759. 254
Schreiben vom Herrn Pechagût, einem alten Officier, 255
Zeugniß des Herrn Sarrau, Professors und Königl. Demonstrators der Chirurgie, wie auch Mitglieds der Königl. Societät der Wissenschaften, vom Extracto Saturni, 257
Beobachtung, vom Herrn Salanfone, der Arztneygelahrheit Baccalaureus, mitgetheilt, 259
Beobachtung vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor auf der hohen Schule zu Montpellier, und Mitgliede der Königl. Societät der Wissenschaften, mitgetheilt, 273
Auszug aus dem Journal des Herrn Vandermonde, vom Maymonat 1760 über eine durch

eine

Inhalt.

eine Zubereitung von Bley geheilte Krätze, vom Herrn Nienüret, der Arztneygelahrheit Doctor zu Montpellier, und Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften, S. 269

Beobachtung über eine merkwürdige Wirkung des Extracti Saturni, zu jeder Dosis gebraucht, vom Herrn Cavaillon, der Arztneygelahrheit Baccalaureus, 271

Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctors, welche derselbe am 14ten August 1760 der Königl. Societät der Wissenschaften vorgelesen, 273

Anmerkung über eine Abhandlung, welche Herr Paul, Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften vor kurzem (1763) herausgegeben, 280

Formeln.

Composition des *Extracti Saturni.* 282

Erste Formel.

Composition des Aquæ Saturni, oder des vegeto-mineralischen Wassers, 284

In Bähungen, 287

Zwote Formel.

Composition des Cerati Saturni, 288

Dritte Formel.

Vom Cataplasma, oder Umschlägen. 291

Vierte

Inhalt.

Vierte Formel.

Unguentum Saturni wider die Flechten und andre Krankheiten in der Haut, S. 292

Fünfte Formel.

Nutritum Saturni, 243

Sechste Formel.

Zertheilende Salbe wider die Knochenanwüchse, 297

Siebente Formel.

Composition des Sparadrapi Saturni, 298

Achte Formel.

Extractum Saturni purum, seu simplex, ibid.

Neunte Formel.

Emplastrum Triapharmacum, ibid.

Zehnte Formel.

Emplastrum triapharmacum simplex, 300

Eilfte Formel.

Emplastrum triapharmacum compositum, ibid.

Zwölfte Formel.

Zur Heilung der Krätze, 301
Umständliche Methode, die Krätze zu heilen, 302

Dreyzehnte Formel.

Pulver vom Extracto Saturni, 204

Ende des Inhalts des ersten Bandes.

Auszug

Auszug aus den Verhandlungen der Königl. Societät der Wissenschaften. Vom 17ten Julius 1760.

Wir von der Königl. Societät der Wissenschaften ernannte Commissarien haben die Schriften des Herrn Goulard, unter folgenden Titeln, untersuchet: Abhandlung von den Wirkungen der Zubereitungen vom Bley, insonderheit des *Extracti Saturni*, in den meisten chirurgischen Krankheiten; Anmerkungen und praktische Beobachtungen über die venerischen Krankheiten; und Abhandlung von den Krankheiten der Harnröhre.

Obgleich die Zubereitung vom Bley, welche den Hauptinhalt dieses Buches ausmacht, von verschiednen Schriftstellern bereits angepriesen worden ist; so glauben wir jedoch, daß das Publicum dem Herrn Goulard viel zu danken habe, weil er den Gebrauch desselben auf unzählige Fälle ausgedehnt, worinnen es vorher weder angepriesen, noch gebrauchet worden war; weil er diesem Arztneymittel verschiedene Gestalten gegeben, unter denen es mit Nutzen gebrauchet werden kann, und gezeigt, daß es in gewissen Fällen, wie zum Exempel, gutartigen Flechten, frischer Krätze u. d. gl. ein Vorurtheil sey, demselben eine zurücktreibende Kraft beyzumessen, zumal, wenn man den Gebrauch

inner-

innerlicher Arztneymittel dabey nicht versäume, und endlich, weil er die Aufmerksamkeit der Wundärzte rege gemacht und gleichsam auf dieses Arztneymittel gefesselt hat, welches zwar schon in vielen Büchern gelobt, aber doch lange nicht so häufig gebraucht worden ist, als es verdienet. Die zahlreichen Beobachtungen über den sehr nützlichen und sich sehr weit erstreckenden Gebrauch dieses Aztneymittels in venerischen Krankheiten, wie auch in den Krankheiten der Harnröhre, sind es nicht allein, was den Werth der verschiedenen Theile dieser Schrift ausmacht, welche sich mit diesen Krankheiten beschäftigen, sondern man findet auch darinnen viele andre sehr wichtige praktische Beobachtungen, die der Leser mit Vergnügen sehen wird, wenn sie gleich keine unmittelbare Beziehung auf das vorhabende Arztneymittel haben. Allein diesen vereinigten Betrachtungen zufolge urtheilen wir, daß diese Schrift des Beyfalls der Gesellschaft und des Drucks würdig sey.

Unterzeichnet Le-Roi, Director.

Sarrau.

Ich Endes Unterschriebner bescheinige hiermit, daß vorstehender Auszug dem Originale, und dem Urtheile der Gesellschaft gleichförmig sey. Montpellier, den neunzehnten Tag Monats Julius, tausend sieben hundert und sechzig.

De Ratte, beständiger Secretär der Königl. Societät der Wissenschaften.

Genehm-

Genehmhaltung
der königlichen Akademie der Wundarzneykunst;
aus den Verhandlungen derselben
vom 26sten Dec. 1751.

Nachdem Herr Goulard, Mitglied der königlichen Akademie der Wundarzney-kunst, der Gesellschaft ein Werk vorgelegt, welches den Titel führet: Herrn Goulards Schreiben an den Herrn de-la-Martiniere, königlichen Oberwundarzt, worinnen der Verfasser dem Publiko die Composition seines Arzneymittels zu den Kerzen bekannt macht; So hat dieselbe zur Untersuchung desselben die Herren von Gramont und Chauvin ernannt: Und da die Com-

missarien dem Vorhaben und der Großmuth des Herrn Goulard ihren Beyfall nicht versagen können; so hat die Gesellschaft zugestanden, daß er sein Werk in der Qualität als Mitglied der Akademie in Druck geben möchte. Zu dessen Beglaubigung ich gegenwärtigen Auszug aus den Registern ausstellen sollen. Paris, den 17ten December 1751.

Morand,

beständiger Sekretär der königlichen Akademie der Wundarzneykunst.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goulard, Thomas

Herrn Goulards, ... Chirurgische Werke Aus dem Französischen übersetzt

Bd.: 1

Lübeck 1773

Bamberg, Staatsbibliothek -- .55 E 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410873-2
VD18 8031323X-001